

G 6952 E

Nr. 7 · Juli '84 · DM 4,80 · SFr 5,- · ÖS 40,-

# SPEX

MUSIK ZUR ZEIT

HUMAN LEAGUE  
DAVID SYLVIAN  
WOMACK & WOMACK  
LESTER BOWIE



# CRAMPS

WESTWARTS

# TRIGGER



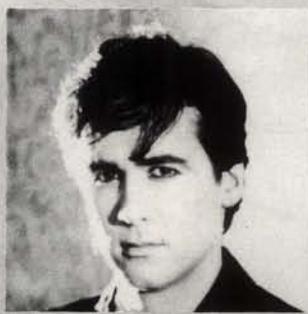
Titelfoto: Wolfgang Bural

# INHALT

- 4 SCHNELL+VERGÄNGLICH**
- 8 CRAMPS**
- 13 TRIGGER AND THE THRILL KINGS**
- 16 THE ALARM**
- 18 HUMAN LEAGUE**
- 21 DAVID SYLVIAN**
- 23 LESTER BOWIE**
- 26 WOMACK & WOMACK**
- 29 NICK CAVE**
- 30 HELEN TERRY**
- 32 DAILY TERROR**
- 34 QUICKSILVER**
- 35 SINGLES**
- 36 MAGAZIN**
- 42 LESERBRIEFE**
- 44 CASSETTEN/LISTE**
- 46 LP-KRITIK**
- 51 JOHNNY OTIS**



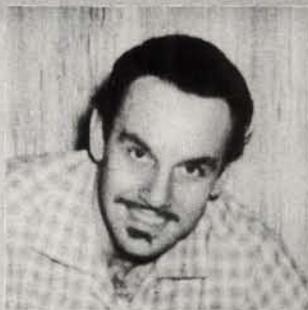
8



18



23



51



# SPEX

MUSIK ZUR ZEIT

SPEX-Redaktion, Severinsmühlengasse 1  
5000 Köln 1, Tel. (02 21) 32 96 57  
Verlag und Herausgeber Wilfried Rütten

**Redaktion:** Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Mo Coenen, Clara Drechsler, Gerald Hündgen (v.i.S.d.P.), Christoph Pracht, Wilfried Rütten, Bernhard Schaub, Dirk Scheuring.

Redaktionsassistent: Lothar Gorris.

**Mitarbeiter:** Karin Aderhold, Götz Alsmann, Paul Baskerville Hartmut Block, Alf Burchardt, Glenn O'Brien, Brecht Brozio, Peter H. Boettcher, Christian Beyer, B. B., Christian Bodenstein, Mike Cladingbowl, Walter Dahn, Diedrich Diederichsen, Klaus Frederking, Willy Ehmann, Heike Fendel, Petra Gall, ar/gee Gleim, Rainald Goetz, Cor Gout, Wolfgang Hanka, Markus Heidingsfelder, Herfried Henke, Manfred Hermes, Michael Hooymann, Bertram Job, Fatima Igramhan, Olaf Karnik, Hans Keller, Jutta Koether, Markus Linde, Karl Lippegas, Jasper Marquardt, Ralf Niemczyk, Joachim Ody, Susanna Pferrer, Conny S., Arthur Schilm, Thomas Schwebel, Xao Saffcheque, Michael Tesch, Paul Ubac, Hung Min-Yeh, Sabine Vogel, Jürgen Wink.

**Buchhaltung:** Gerd Gummersbach

**Layout:** CCCP, Christoph Pracht, Rüdiger Pracht.

**Anzeigenleitung:** Creative Communication Christoph Pracht, Maria-Hilf-Straße 17, 5000 Köln 1, Telefon 0221/315129

Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 5 vom 1. 3. 1984

Anzeigenschluß für die Juni-Ausgabe ist am 13. 7. 1984,

Redaktionsschluß: 12. 7. 1984

**Auflage:** 28.000

**Satz + Druck:** Farbo Druck und Grafik Team GmbH, Bonner Wall 47, 5000 Köln 1, Tel. 37 20 15

**Buchbinder:** Hilgers, Stammstr. 38-40, 5000 Köln 30, Tel. 511583

**Vertrieb:** Saarbach, Follerstr. 1, 5000 Köln 1

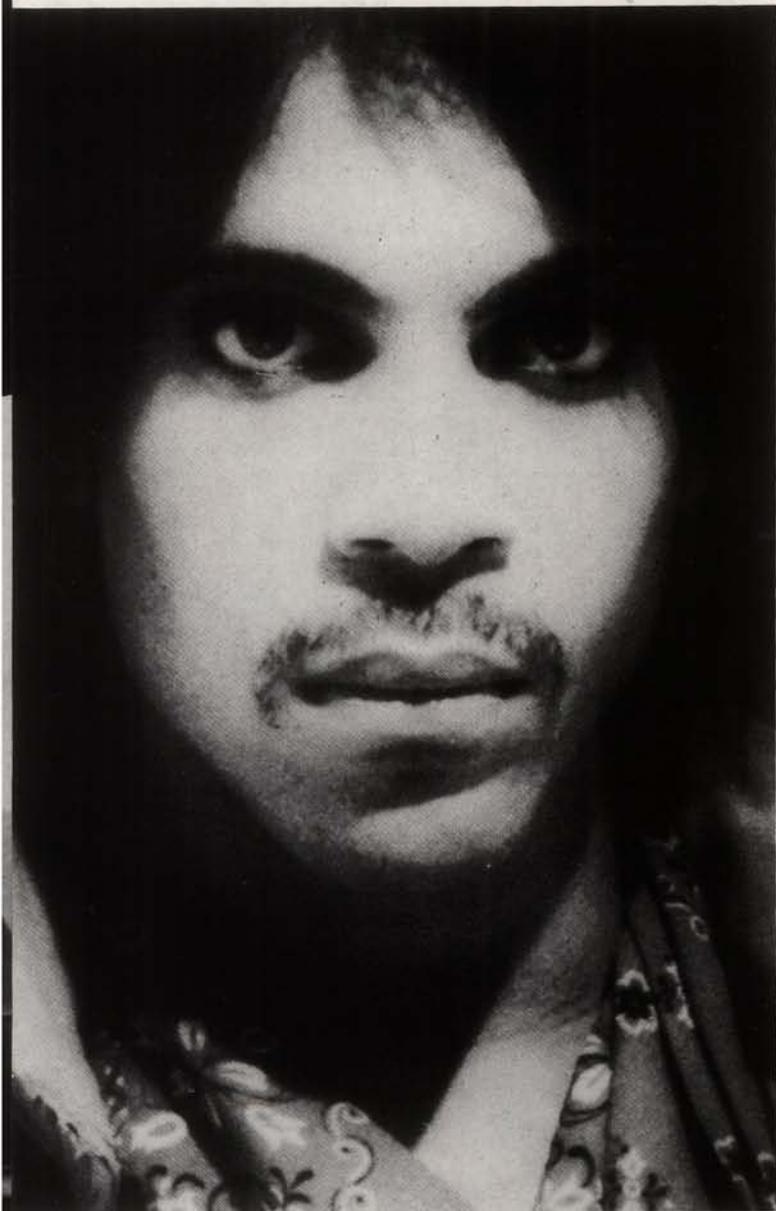
**Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1

© 1984 by SPEX Verlag

Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Das Abonnement für ein Jahr kostet DM 40,— incl. Porto und MwSt. SPEX garantiert das Rücktrittsrecht innerhalb von 10 Tagen nach Vertragsbeginn. Kündigung mindestens 8 Wochen vor Ablauf des Jahres, andernfalls verlängert sich das Abo automatisch.

# SCHNELL



Prince: Macht Taube weinen

## My Hochhaus is my castle

Prince, der ewig geile Eleganz-Funk-Rocker aus den Staaten, meldet sich nach zweijähriger Platten-Pause mit einer Single zurück: »When Doves Cry« kam zum Redaktionsschluß noch bei uns an. Erster Eindruck: Ein sehr sparsam arrangiertes und ausgesprochen rhythmuslastiges Stück, mehr auf der Rock-Seite des Rock-Funk-Crossovers. Die Single ist aus der neuen Prince-LP »Possessed« ausgekoppelt, die in Kürze erscheinen soll. Das Video zu »When Doves Cry« wird Ausschnitte aus des Prinzen schon seit längerem angekündigten Film »Purple Rain« enthalten. Neben seinen musikalischen und filmischen Projekten plant der Sex-Protz den Kauf eines Hochhauses in Minneapolis.

## Schlappe Pinsel

»La Paloma«, jene St.-Pauli-Kneipe, die seit Neuestem im Besitz des früher in Düsseldorf lebenden Malers Jörg Immendorff ist, wurde am 14. Juni eröffnet. Zur Einweihungs-Party spielte Udo Lindenberg Schlagzeug, die dralle Vorzeige-Nutte Domenica wogte herbei, und überhaupt waren laut Diedrich Diederichsens Einschätzung »alle Künstler Europas« anwesend. Alle Künstler Europas, darunter Markus Lüpertz, Joseph Beuys und Markus Oehlen, spendeten dem Etablissement ein Kunstwerk; damit dürfte der Laden als Kulturabschütt ziemlich unschlagbar sein. Die Musikbox spielte den ganzen Abend den Beuys'schen Protestsong »Sonne statt Regen«, den Hit der Bewegung für anthroposophisches Wetter.

In der Umgebung der Kneipe war man nicht sonderlich beglückt ob der Kulturschwemme: Das »La Paloma« liegt am Hans-Albers-Platz, dem Arbeitsgebiet der härtesten Nutten von Hamburg. Neben im »Chicago«, Stammlokal gefürchteter Hamburger Rock-Röhren wie Inga Rumpf und Udo Lindenberg, machte sich die neue Konkurrenz schon am zweiten Tag anhand sinkenden Umsatzes bemerkbar, und man war verstimmt. Freudlose Zeiten auch für die Freudenmädchen: Die vorbeihastenden Kulturpinsel hielten nicht mal einen kleinen Quickie für eine aufgestellte Sache.

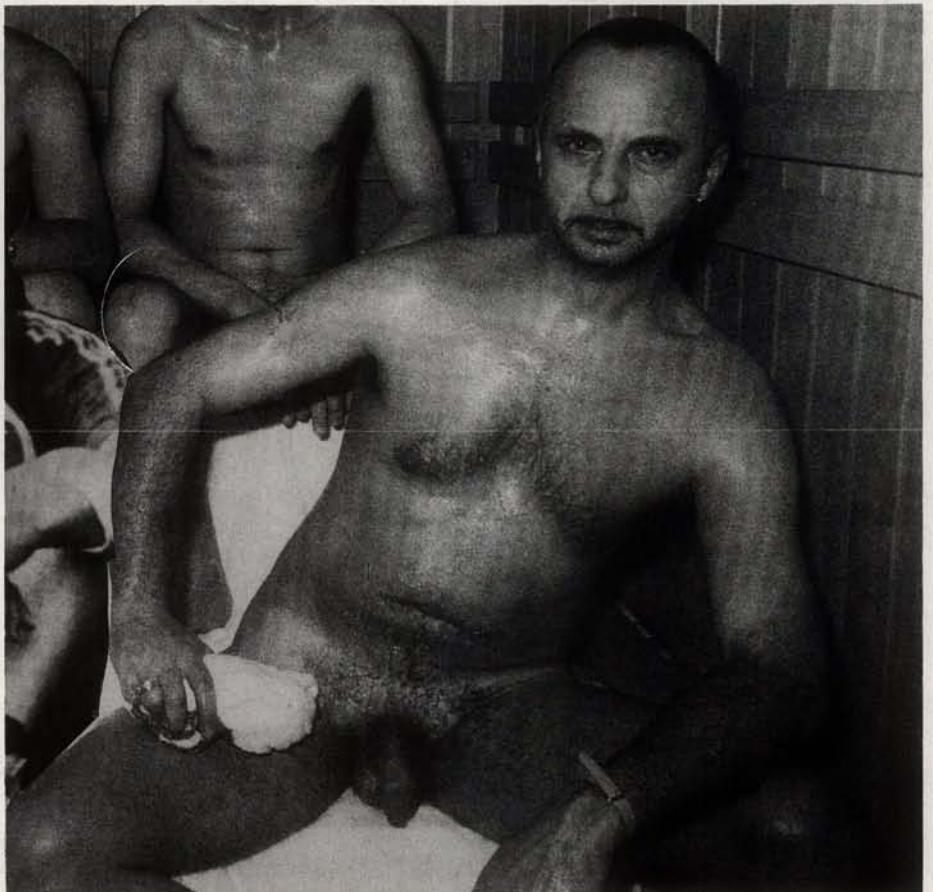
Pinselquälerei Immendorff



Alfred »Boteram« Hilsberg

## What's so ZickZack about Lolita?

Alfred Hilsberg, einst das Schwergewicht der damals so genannten Neuen Deutschen Musik, legt wieder zu: Neben »ZickZack« und »What's so funny about...« besitzt er jetzt einen dritten Label-Namen. Es ist ein Mädchen, heißt »Lolita«, und die erste Veröffentlichung auf diesem Label ist für den Herbst unter dem Projektna-



# Käufer dieses Blattes!

Nachdem du die erste Freude über zwei Telefongroschen bewältigt hast, die dir vom Fünfmärkstück bleiben, lies diese erläuternden Worte.

Nach fast vier Jahren haben wir uns endgültig entschlossen, unsere Diät von sauren Gurken auf Leberwurstbrote umzustellen, um die Zufuhr lebensnotwendiger Aufbaustoffe zu gewährleisten. Das kostet.

Wir haben in den letzten Jahren alle möglichen Klimmzüge veranstaltet, um im Preis unter 4 Mark zu bleiben, die sich als unzureichend erwiesen. Wir haben das Format verkleinert, um im Druck Geld zu sparen und maschinelles Zusammenlegen zu ermöglichen. Die Umstellung auf farbigen Titel war zwar teuer aber unumgänglich, da in unserer Zeitschriftenlandschaft nur farbige Produkte die Chance haben, mehr als 4.500 Leser zu erreichen. Die Auflagensteigerung ist aber unbedingt nötig, wenn wir irgendwann sowohl rentabel als auch kulturfördernd wirksam werden wollen. Farbige Titelbild und erhöhte Auflage sind außerdem Attacken auf den bundesdeutschen Anzeigenmarkt, der jedoch auf diese Angebote höchst schleppend reagiert. Wahrscheinlich sind wir zu billig. Ein Blick in andere Publikationen zeigt: das Verhältnis redaktioneller Teil/Anzeigen sieht grundsätzlich gesünder aus als bei uns. Ein weiterer Blick auf die Anzeigenpreislisten der jeweiligen Magazine zeigt: auch hier wird weit- aus mehr Fett angesetzt.

Das ständige Kränkeln der Plattenindustrie schlägt ebenfalls bei uns durch, da dieser klarerweise größte Anzeigenkunde nur noch nach Erscheinen der ersten Goldenen nachhaltiger Werbung macht und dann (klarerweise) nicht bei uns. Bestechungsgelder und opulente Dinnerparties lassen auch noch auf sich warten. Im Gegenteil. Für die Style Council-Story schleppten sich Schreiberin plus Fotograf auf Redaktionskosten nach London, belgischen Schaffnern und der Seekrankheit trotzend, Ausbeute ein vierseitiger Artikel nebst farbigem Titelbild. Die zaghafte Bitte, solchen Fleiß durch eine klitzekleine Anzeige zu honorieren, wurde glatt abgeschlagen, da ein Titelbild (bei uns!) kostenlose Werbung ist. Das Angebot der Plattenfirma, durch Verlosung von Style Council-LPs weitere kostenlose Werbung zu machen, nahmen wir dann nicht mehr an, obwohl es uns um die Platten leid tat.

Ohne Anzeigen kommen wir keinen Schritt weiter, da das Geld aus dem Zeitungsvertrieb (selbst beim Preis von 4,80 DM) nur die laufenden Kosten deckt, d. h. Repros, Druck, Miete, Briefmarken (!), Telefon, unsere mickrigen Spesen (Etat pro Monat: ca. 300,- Mark) und die Gehälter für 2 1/2 Festangestellte, die im Büro die Drecks- und Kleinarbeit erledigen. Wir nennen keine Zahlen, aber als Friseur im dritten Lehrjahr steht man sich wahrscheinlich besser. Ein Teil des Zeitungsvertriebs wird von uns selbst gemacht, das sind Zeitungen für Plattenläden und Abos. (Übrigens: Der Vertrieb wird jeden Monat von den Redaktionsmitgliedern und freien Mitarbeitern gemacht, in drei Tagen Arbeit und zwar **unentgeltlich!**) Den weitaus größten Teil der Auflage übernimmt ein Großvertrieb, der pro verkaufter Zeitung 45% an uns bezahlt. Merke: pro verkaufter Zeitung. Die Remittenden (unverkaufte Exemplare) sind unwiederbringlich zu Altpapier degradiert. Selbst die bei alteingesessenen Zeitschriften ideale Remission von nur 33% (für uns im Moment ein Fiebertraum) vorausgesetzt, könnten wir grade die laufenden Kosten decken. Unterm Strich bleiben DM 0,00.

Soweit, sonett. Hinzu kommt erschwerend der Abrechnungsmodus unseres Großvertriebs. Abgerechnet wird jede Nummer erst nach drei Monaten. Das wäre nicht so schlimm, wenn unsere Auflagenhöhe konstant bliebe und wir über entsprechende Rücklagen verfügen würden. Wir steigern aber die Auflage jeden Monat um ca. 1500 Stück. Die müssen wir sofort bezahlen, bekommen sie unsererseits aber erst nach drei Monaten bezahlt. Dadurch ergibt sich Monat für Monat ein Finanzierungsloch, in das wir mit etwas Pech irgendwann stürzen könnten.

Außerdem pflegen die neuen Verkaufsstellen anfangs über 50% zu remittieren, d. h. weitere Mehrkosten für uns.

Wir haben keine Lust, **nach** vier Jahre von Monat zu Monat zu krebzen, ohne Rücklagen, ohne jede lockere Mark für notwendige und nicht notwendige interessante neue Ideen, als einzigen Trost die Quengeleien von Anzeigenkunden, die auch nicht besser dastehen, und daher großzügig anschreiben lassen. Wie wohl zu merken ist liegt uns nichts daran, eine **billige** Zeitung zu machen, schwarzweiß auf Butterbrotpapier und zu nehmen, was von den Plattenfirmen kommt.

Wer statt Chalice oder Icehouse lieber Style Council, Cramps oder Womack & Womack haben will, muß tief in die Spesenkasse greifen. (Wir erinnern uns: monatlich 300 Mark). Für diese Nummer haben wir schon wieder hübsch überzogen, auch wenn unsere Auslandskorrespondenten nicht im Kensington Hilton absteigen, sondern nachts sechs Stunden lang den Victoria-Bahnhof umkreisen. You got to pay some agony for the ecstasy. Der heitere alternative Zeitungsmacher, der durch Verkauf von Promoplatten sein warmes Süppchen verdient, ist eine unserer Redaktion fremde Spezies. Wir halten uns zwar über Wasser, doch in letzter Zeit wenig heiter. Wir arbeiten hier alle unbezahlt, **unbezahlt**, und werden uns nicht länger unseren Reichtum und korrumpiertes Schmarotzertum vorwerfen lassen, ohne energisch daranzugehen, das zu werden, wofür uns die Hälfte unserer fachlich versierten Berater sowieso hält. (Nebenbei bemerkt ist es seltsam, daß wir nach dem Abnippeln der Sounds die einzigen weit und breit blieben, die dem angeblich so gewinnträchtigen Geschäft nachgehen, eine redaktionell unabhängige Zeitschrift herauszugeben.) Wir haben ja Stil und Stil kostet Geld. Wir wollen DEIN Geld.

Wer seine 4.80 Mark mehr liebt als uns, sollte demnächst versuchen, sein eigenes Blättchen zu drucken.

Für die Redaktion  
Clara Drechsler

men »Home Taping Is Killing Music« angedroht. Hinter diesem Namen verbirgt sich der in München lebende Goldschmied Kai Klosowski, der im Wesentlichen mit auf acht Walkman gespeicherten Tönen arbeitet, die er mischt und moduliert. Labelchef Hilsberg beschreibt das Ergebnis als »sehr rhythmisch, sehr interessant«; andere Stimmen höhen: »Konzeptkunst!«

Des weiteren soll auf »Lolita« eine Platte der Egozentrischen Zwei erscheinen; zweier 13-, 14jähriger Hamburger Jungs, die »radikale Synthi-Collagen« herstellen und, laut Hilsberg, »sich sehr viele Gedanken über die Welt und über sich« machen. Auch wir machen uns unsere Gedanken.

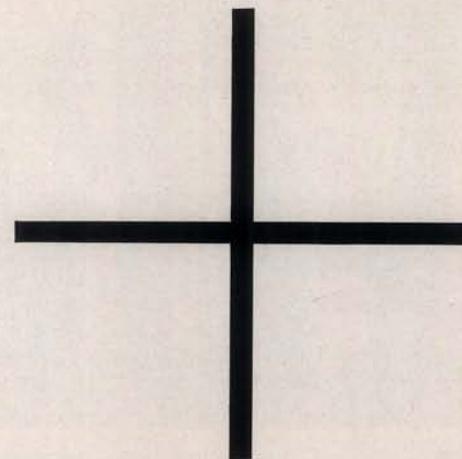
Auf »What's so funny about...« wird demnächst eine Maxi-Single der international besetzten Hilsberg-Truppe mit dem irreführenden Namen Beauty Contest erscheinen. Und von ZickZack, das weiterhin als Heimstatt für die Veteranen aus dem letzten Krieg dienen soll, sind im August eine Maxi von der Familie Hesselbach, im Spätherbst eine LP der Radierer und außerdem noch eine Maxi von Kosmonautentraum — in neuer Besetzung und angeblich »zu ihren Roots zurückgekehrt« — zu befürchten. Alfred Hilsberg sieht wieder eine Chance für »neue, radikale Musik«. Das Gerücht, daß er die Gründung eines vierten Labels mit dem Namen »Fett schwimmt oben« erwägt, konnte bis zum Redaktionsschluß nicht verifiziert werden.

## »G.I. Blues« bei der Ariola

Die »Ariola Eurodisc GmbH«, Tochter des »Bertelsmann«-Konzerns, soll zum Teil an den amerikanischen Medien-Multi RCA verkauft werden. Zu wieviel Prozent die Amerikaner letztlich an der Plattenfirma teilhaben werden, ist zur Zeit noch Gegenstand von Verhandlungen. Dr. Schugis, Pressesprecher der »Ariola«-Geschäftsleitung, bestätigt die Planung eines »Joined Ventures«, tut aber jeden Gedanken an einen Eingriff der RCA in die Unabhängigkeit schlicht als »Unfug« ab.

Wie weit nun die Liebe zu den Amerikanern und den amerikanischen Marketing-Methoden im Einzelnen geht, darüber tun sich bei der »Ariola« auch an anderer Stelle Zweifel auf: Im wöchentlich erscheinenden »Press Report International« der Plattenfirma wurde Ende Mai unter der Überschrift »Ledernacken-Training für Jedermann« — zwar ziemlich flau, doch immerhin merklich — gegen ein Fitnessprogramm-Video der amerikanischen Firma »Dominion Music Corporation« protestiert. Unter dem Titel »Armed Forces Workout« bietet diese Firma das komplette Grundausbildungs-Fitness-Programm der US-Streitkräfte auf Videokassette an; in dem »Ariola«-Text wurde der »absolut militaristische« Film und die entsprechende Werbung mit »einem martialisch blickenden Ledernacken-Typ« gerügt: »Pikantester Gag, der an ein schlechtes Mel Brooks-Remake erinnert: Einer der Songs, mit denen tragen US-Bürgern eine Ledernacken-Kondition vermittelt werden soll, ist eine Cover-Version des Culture Club-Hits »Do You Really Want To Hurt Me«. Soweit, so Ariola-Info; es ist ja durchaus lobenswert, solche Auswüchse des amerikanischen Militarismus aufzuspießeln.

Und dann lesen wir folgendes: »Folke ist hart. Strohhond, drahtig und energiegeladen. Ledernacken. So nennt man ihn in Hamburg, seiner Stadt. So nennt er sich selbst, in der Musikbranche, die seine Bestimmung ist.« Oh ja, das ist hart. Denn das ist ein anderes Presse-Info der »Ariola« vom letzten Monat, in dem für einen Knallkopf namens »Ledernacken« und seine Platte »Amok« geworben wird. »Er ist hart, aber gerecht. Mit ihm ist nicht gut Kirschen essen« erfahren wir da über die »Ledernacken-Attacken«; Folke sei »zum Äußersten entschlossen« und »zu wahnwitzigen Assoziationen verleitet«. Das muß wohl so sein. Unsere Assoziationen sind bei weitem nicht so wahnwitzig; wir assoziieren nämlich mit dem »Ledernacken« und den zuständigen Leuten in der Ariola-Presseabteilung einfach: »Kotzbrocken«. Wir sind hart, aber gerecht; mit uns ist nicht gut Kirschen essen.



## Blinde werben für Bildplattenspieler!

Ray Charles, blinder Veteran des Rhythmn'n'Blues, macht im amerikanischen Fernsehen Werbung für den neuesten Laser-Bildplattenspieler von Pioneer Video. Die Idee hinter der merkwürdigen Werbekampagne ist: Ein Blinder kann zwar nicht sehen, welch erstklassige Bildqualität man mit einem Laser-Video erzielen kann, aber er kann immerhin hören, daß die Tonwiedergabe ganz ausgezeichnet ist. Da sagt dann Ray Charles in seinem Werbespot: »Musik-Videos? Da seh' ich nichts von. Wenn sich die Musik nicht gut anhört — wen kümmert's dann, wie das Bild ist?« Charles beschließt sein Video-Loblied mit dem Satz: »Ich mag es so sehr, daß ich gleich meinem Freund George Shearing auch eins geschenkt habe.« Jazz-Pianist Shearing ist natürlich ebenfalls blind. Video zum Thema: Lionel Richie's »Hello«.

An seinen Werken hat sich Soft Cell versucht, aus seiner Feder stammt die neue Pretenders-Single »Room Full of Mirrors« und nun gibt es eine Neuausgrabung, auf der der Verstorbene selbst zu hören ist. Wir sprechen von Jimi Hendrix. Ein bisher unveröffentlichtes Stück von ihm zu annonciieren, bedarf schon eines besonderen Grundes, denn immer noch werden ja auf Dachböden und in Kleiderschrankcken Bänder aufgefunden, auf denen er wenigstens spärlich zu hören ist und die prompt in LPs verwandelt werden. Auf Celluloid wird nun eine Single (12") erscheinen, die Jimi Hendrix bei einem, man würde heute sagen, Projekt hören läßt, das sich »Lightnin' Rod« nannte. Dazu gehörten auch noch Larry Young (Orgel), Bill Cox (Bass), Buddy Miles (Schlagzeug) und vor allem Jalal (Gesang). Jalal war Mitglied der legendären Last Poets (deren Platten nun endlich auch von Celluloid wieder veröffentlicht werden sollen), der radikalsten schwarzen Gruppe, die es bisher gegeben hat und die allein mit ihren Stimmen und Percussion Platten aufnahmen, die nur ein Thema hatten: die schwarze Revolution im Gefolge der Black Panthers. Hier nun erzählt Jalal eine merkwürdige Geschichte eines Zuhälters und seiner Superhure »Doriella Du Fontaine« mit noch merkwürdigerem Ausgang. Die Band — und vor allem Jimi Hendrix — macht eigentlich bloß den Rhythmus dazu und heraus kommt, man würde heute sagen, Rap. Bill Laswell, Multi-Produzent und Material-Chef hat das Stück neu abgemischt und die Platte klingt so frisch und modern, daß sie für jeden ein Muß ist, der von »Rap« mehr erwartet als Anweisungen zur Körperertüchtigung.

■ Michael »Schweigeminute« Kemner, ehemaliger Bassist bei D.A.F., Fehlfarben und bei Mau Mau, tut nach längerer Ruhezeit wieder den Mund auf: In überraschender Redseligkeit berichtet er von seiner neuen Band, die gerade im Can-Studio zusammen mit Rene Tinner vier Stücke produziert hat und noch im Juli, wahrscheinlich auf »Metronome«, eine Mini-LP veröffentlichen will. »Wir steh'n auf Sommerloch«, sagt er. Außerdem sagt er, daß die Gruppe aus vier Leuten besteht und daß eine Holländerin auf Englisch singt. Auf die Frage nach der Art der Musik sagt er: »Weiß ich nicht.« Auf die Frage nach dem Namen der Band sagt er: »Wir haben uns noch nicht entschieden. Ich rufe Euch heute nachmittag, so gegen fünf, noch mal an.« Das war das letzte, was er sagte.

■ Schleierblick-Nick Heyward veröffentlicht mit »Love All Day« seine erste Single seit seinem »North Of A Miracle«-Album. In seiner neuen Band sollen Schlagzeuger Blair Cunningham und Bassist Graham Edwards von Haircut 100 mitspielen, die Heyward letztes Jahr verlassen hat. Wie paßt das jetzt zusammen mit der Haircut-Beziehung, daß sie sich weder auflösen noch erneut mit ihrem ehemaligen Sänger fusionieren wollen? Nun ... äh ... wissen wir auch nicht.

# VERGÄNGLICH

■ **George Michaels von Wham!** hat eine Solo-Single aufgenommen; das Stück wird auch auf der im September erscheinenden Wham!-LP zu hören sein.

■ **Gary »Mein Hüfhalter bringt mich um«** Glitter, einst dicker König aller Glam-Rocker und Ritter von der Plateausohle, kam zurück vom Mars (nein, es ist profaner: Kam zurück von seinem Bauernhof): Dünnere angeblich und mit seiner neuen Single »Dance Me Up«.

■ Eine neue **Wah!**-LP mit dem Titel »A Word To The Wise Guy« wird bald auf **Beggars Banquet** erscheinen.

■ **Feargal Sharkey, Ex-Undertone**, hat für das Label von **Madness** eine Single aufgenommen.

■ **Thomas Dolby**, der unter Umständen die nächste **Michael-Jackson-LP** produzieren wird, hat eine neue Single: »Dissident«.

■ **Winston Tong**, ehemals bei **Tuxedomoon**, hat einen Vertrag mit **Les Disques Du Crepuscule** unterzeichnet. Seine Debüt-Single heißt »Theoretical China«.

■ **David Bowie** scheint eine neue LP aufzunehmen. Leider verrät uns keiner, wo, wann, warum oder sonst irgendwas Brauchbares abgesehen von der Tatsache, daß Bowie im Augenblick einen Schnurrbart trägt.

■ **Arto Lindsey** hat zusammen mit seinem Bruder, mit **Don King**, **Mark Cunningham** und einem brasilianischen Percussionisten eine Mini-LP mit vier bis fünf latinolastigen Stücken aufgenommen. Unter dem Titel »Swinging March« wird sie im August oder September bei **Zensor** erscheinen.

■ **Arthur Baker** ist weiterhin dick im Geschäft: Der gewichtige New Yorker Rambahamba-Elektronik-sound-Produzent hat gleich drei Remixes von **Bruce Springsteens** neuer Single »Dancing In The Dark« fertiggestellt.

■ Die britischen Wandergitarren-Zupfer **The Alarm** gehen Ende des Sommers zwecks Aufnahme einer LP ins Studio.

■ **Belfegore**, Düsseldorfs Mystik-Rocker um **Ex-Nichts Meikel Claus**, haben mit **Elektra/WEA** einen Vertrag über zwei Langspielplatten abgeschlossen. Die Vertragssumme, die Produzent **Conny Plank** ausgehandelt hat, soll sich in für deutsche Bands schwindelerregenden Höhen bewegen. Die erste LP wird im September in Amerika, Deutschland, England und Japan erscheinen.

■ Weiter Düsseldorf: **Aram und die Schaffner** werden auf **Peter Heins »Sneaky Pete«**-Label eine Single veröffentlichen.

■ **Die Toten Hosen** sind mit »Hip Hop Bommi Bop« in die Top 100 in Großbritannien vorgedrungen. Das für sie zuständige »Totenkopf«-Label wird demnächst eine Platte von **Heino** (dem echten, aus dem Berliner »Scheißbladen«) herausbringen. Angeblich soll sich Label-Chef **Jochen Hülde** mit dem Gedanken tragen, seinen Laden an die Industrie zu verkaufen.

■ **Hansi Behrend**, ehemals Schlagzeuger bei **Ideal**, hat eine Single für die Gruppe **Panama Cut** (**Connie Göckel** und **U. W. A. Heyder**) produziert. Die Platte heißt »Only A Boy In Love« und erscheint dieser Tage bei der **CBS**.

■ Auch **Frieder Butzmanns** seit langem angekündigte LP wird demnächst auf dem **Zensor**-Label erscheinen. Außerdem hat **Butzmann** soeben die Produktion einer »militanten Disco-Single« abgeschlossen; die Crew seines Berliner Aufnahme-Studios warf ihm dabei für die Verwendung von Maschinengewehr-Feuer und der russischen Nationalhymne »faschistische Tendenzen« vor.

■ Ebenfalls bei **Zensor**: Die **Swans** aus Amerika haben in Berlin Material für eine neue LP sowie für eine Maxi-Single aufgenommen. Die Produktionskosten wurden durch den Gitarristen enorm gesteigert, der mit seiner Freundin daheim intensiven telefonischen Kontakt pflegte: Die Telefonrechnung belief sich auf 1000 Mark.

■ Auch **Die Zwei** waren im Studio und haben drei neue Stücke aufgenommen.

■ Dieser Tage wird auch die neue LP von **Elvis Costello** mit dem Titel »Goodbye, Cruel World« erscheinen.



■ Die **Ace Cats**, Dortmunder Rock'n'Roll-Combo, bringen im September ihre zweite LP heraus. Produzent ist **Ulf Krüger**, ein Mann, der in den 60er Jahren mit **Ted Herold** zusammengearbeitet hat.

■ Im New Yorker Evergreen-Studio hat **Gil Scott-Heron** eine neue Single aufgenommen. Produzent ist **Bill Laswell** von **Material**.

■ **Gregory Isaacs**, jamaikanischer Superstar, will in London eine LP aufnehmen; sofort drängten sich **Keith Richards**, **Ron Wood** und **Eric Clapton** darum, an diesem Projekt als Studiomusiker mitarbeiten zu dürfen. Die britische Reggae-Combo **UB 40** will unbedingt zusammen mit **Isaacs** eine Single machen.

■ **Chris Difford** und **Glenn Tilbrook**, ehemals bei den 1982 aufgelösten **Squeeze**, veröffentlichen in Kürze ein Album mit dem originellen Namen »Difford & Tilbrook«. Die erste Singleauskopplung, »Love's Crashing Waves«, ist in England bereits erschienen.

■ Neue LPs soll es demnächst auch von den **Dexy's Midnight Runners** und von **Heaven 17** geben. Auf der Letzteren sollen die **Phenix Horns**, Bläsersektion von **Earth, Wind & Fire**, mitspielen.

■ Von **Michael**, dem kleinen Bruder des bekannten schwarzen Sängers **Jermaine Jackson**, soll es demnächst eine neue LP geben. Das Songmaterial stammt allerdings aus dem Jahre 1973: **Motown**, die frühere Plattenfirma der Jacksons, hat scheinbar irgendwo noch alte Aufnahmen mit 40 verlorengegangenen **Michael Jackson**-Stücken gefunden; neun davon sind zu der LP »Farewell My Summer Love« zusammengefaßt worden. Niemand verriet uns bisher, was sie mit den restlichen 31 vorhaben.

■ **Jackson, Teil Zwei**: Die Jacksons-LP »Victory« (mit allen sechs Jackson-Brüdern, plus **Mick Jagger** als Gast-Sänger) steht kurz bevor. Die Jacksons-Tournee durch die Vereinigten Staaten scheint das enormste Ereignis in der Geschichte der Popmusik zu werden: Die Gruppe wird in 27 Stadien à 160000 Plätzen und in 14 bis 16 Hallen à 20000 Plätzen spielen. Die Tickets werden um die 30 Dollar kosten.

■ **Stop Press!** Er sagte es doch noch: Soeben rief **Michael »Klatschmaul« Kemner** an und gab den Namen seiner neuen Band durch. Sie heißt **Twenty Colours**.

## Star Wars

Die Puderdose schlägt zurück

Krieg auf dem Planeten Androgynia: Großbritanniens Popstars aus dem ständig wachsenden Transvestiten-Lager liegen sich in den langen Haaren. Den ersten Lippenstift warf dabei **Pete Burns** von **Dead Or Alive**: In der Fernsehsendung **The Tube** zog er während eines Interviews über **Boy George** her; in **Top Of The Pops**, wo er seine Cover-Version des alten KC-Hits »That's The Way I Like It« darbot, erklärte er seine extrem leichte Bekleidung mit den Worten: »Boy George ripped off my looks.« Der **Boy** ließ sich das nicht gefallen und stellte im englischen Teenie-Magazin »Smash Hits« sehr lebhaft dar, wie abscheulich er doch **Burns' Aufzug** fand und wie sehr seine Mutter sich über den fast Nackten aufgeregt habe. **Pete Burns** habe ekelhaft fette Oberschenkel. »Das muß der grade sagen!« schlimpfte **Burns** zurück und kündigte im »New Musical Express« (NME) an, er werde **George** ein Abonnement des **Dicken-Ratgebers »Simmers Gulde«** schenken.

## I.C.H.

Rainald Goetz

Ich

Kann auch

Ganz anders:

Anstatt heilig

FLEISCH

Leidenschaftlich

164 tausend

Argumente vorwärts

Rück und vorwärts

Schlacht gegen mich

Krieg kriegen

Celerrime docté pulchre zu

Wuchern ver bergen in

164 von mir von wem sonst

Leidenschaftlich

Gelebten verdammten Geschichten

Reichtum Verschwendung Zittern

Blank

Bloß

KNOCHEN

Faulheit Armut Form

Anenzephalus nickt

Ein Gedicht

Schön: Für meine eine

Hirnzelle 1 Idee

Bitte Groß Drucken

Daß wichtiger wird

Die Dummheit

Bewiesen hiermit

Kann auch

Ich

»Smash Hits« kam auf die grandiose Idee, die beiden unter dem Motto »May the best man win« zu einem gemeinsamen Termin zu bitten. Da fuhren sie sich dann richtig an die Gurgel. **Boy George** wurde schließlich völlig hysterisch, beleidigte neben **Burns** auch noch **Marylin**, schrieb schließlich einen offenen Brief an **Holly** von **Frankie Goes To Hollywood**, dem er Schädigung des Schwulen-Bildes in der Öffentlichkeit durch »Relax« vorwarf, und ließ verlauten, daß er einfach »intelligenter« sei als alle anderen. In einem weiteren Brief an den **NME**, in dem er sich selbst als »eine der hervorragendsten übergewichtigen drag queens von London« bezeichnete, tat ihm dann alles wieder ganz furchtbar leid; was ihn nicht daran hinderte, gleichzeitig den (kurzhaarigen) Schwulen von **Bronski Beat** eins überzubraten, die er vorher vergessen hatte. Der nächste Teil, »Die Rückkehr der Medien-Ritter«, demnächst auch in ihrer Galaxis. Soundtrack von **Ziggy Stardust**.

**P**eeping Tom heißt eine neue Film- und Kinoweitschrift mit Erscheinungsort Köln, die fortan alle drei Monate herauskommen soll. Die Zeitschrift soll, so hört man aus ihrer Redaktion, all jene Filminteressierten ansprechen, denen »die Filmkritik« zu abgehoben und »Cinema« zu platt erscheint. In der ersten Nummer gibt es gleich mehrere Artikel zum Thema »Low Budget-Filme«, darunter ein sehr interessantes Interview mit dem »Evil Dead (Tanz der Teufel)«-Regisseur Samuel M. Raimi, sowie natürlich verschiedene Kritiken. Insgesamt wirkt diese erste Ausgabe allerdings inhaltlich noch etwas dünn; da bleibt viel Platz für große Buchstaben und grafische Spielereien. Auch das Fotomaterial ist leider nicht besonders reichhaltig. Das Heft umfaßt 40 Seiten, der Heftpreis beträgt 3,50 Mark, und ein Jahres-Abo kostet 12 Mark (»Peeping Tom«, Dasselstr. 59, 5000 Köln 1).

**I**nteressant für Liebhaber alter und neuer Psychedelia- und Garage-Punk-Bands ist »The Glitterhouse«, ein in Lauenförde erscheinendes Fanzine. Die Nummer Vier enthielt unter anderem sehr informierte und informative Artikel über Gruppen wie Plasticland, The Wipers, die Cramps und Dream Syndicate (deren Deutschland-Tour übrigens für September geplant ist). Außerdem sind über »The Glitterhouse« Kassetten von britischen und amerikanischen Garage Punk- und Psychedelia-Bands sowie ausländische Fanzines zum Thema zu beziehen. Für zwei Mark ist das 34 fotokopierte Seiten umfassende Heft ein lohnenswerter Kauf (zu bestellen bei: »The Glitterhouse«, Lange Str. 41, 3471 Lauenförde).

**C**aviar — Überdosis Wirklichkeit ist eine Vierteljahres-Zeitschrift, die vom selbsternannten »ersten attraktiven Zyniker Deutschlands« Ludwig Franz herausgegeben wird und sich, laut Editorial, vornehmlich für »die Aktivitäten des breiten linksoppositionellen Spektrums« interessiert. Jede Ausgabe der Zeitschrift hat einen Themenschwerpunkt; in der Nummer zwei hieß der »Unser Amerika«. Die Beiträge zu diesem Thema sind zum Teil recht vergnüglich und von anti-amerikanischem Scharfsinn geprägt; andere Artikel dagegen, etwa über Sex und über Musik, sind ziemlich schwach, ebenso vieles an illustrativem Material. Interessant dagegen ist der Caviar-Partyservice: Da kann man unter der Telefonnummer 030/3958516 für Familienfeste, Betriebsfeiern, Hochzeiten und Beerdigungen Doppelgänger von Erich Honnecker, General Jaruzelski, Gerhard Löwenthal und anderen mieten. Die 68 Caviar-Seiten kosten fünf Mark, und das Magazin ist nur im Buchhandel und im Abonnement erhältlich (ComMedia & Arte, Verlag Bernd Mayer, Neue Weinsteige 52 B, 7000 Stuttgart 1).

**A**ls deutsche Ausgabe erhältlich ist jetzt die Culture Club-Foto-Biografie »When Cameras Go Crazy«. Da »Virgin Books«, die das Buch in England veröffentlicht haben, in Deutschland noch über keine eigene Filiale verfügen, ist das Werk im Hannoveraner »Troske-Verlag« (Ex-»Fame«) erschienen. Papier und Druck sind etwas schlechter als im Original, die Übersetzung läßt an einigen Stellen zu wünschen übrig. Der Text ist für Leute, die sich in den letzten Jahren nicht etwas intensiver mit dem Geschehen in der britischen Pop-Kultur auseinandergesetzt haben, leider vielfach kaum zu verstehen: 15jährige Culture Club-Fans, potentielle Käufer des Bildbandes also, werden mit Bemerkungen über die modemäßige Entwicklung des »Blitz Club«-Zirkels kaum etwas anfangen können. Das Fotomaterial allerdings ist zum Teil ausgezeichnet: Neben den üblichen Promo-Fotos gibt es eine Menge Kinder- und Jugendschnappschüsse der Bandmitglieder, die sie von ganz ungewohnten Seiten zeigen. Grade Boy George hat mutig eine ganze Reihe ziemlich peinlicher Bilder von sich zur Veröffentlichung freigegeben.

#### Lobby für Popmusiker

**M**usiker organisieren sich: Ende Mai fand in Lüneburg der erste Kongreß des »Deutschen Musikerverbandes e.V.« statt. Während der Tagung wurde als Unterorganisation des Verbandes der »Bundesverband Deutscher Musikinitiativen« ins Leben gerufen; bisher sind 23 Musikinitiativen aus 23 deutschen Städten in dieser Vereinigung organisiert. Auch die seit 1983 bestehende »Arbeitsgemeinschaft Rockmusiker in Deutschland« (AGRD) ist Teil des Dachverbandes; in dieser rasch wachsenden Vereinigung haben Einzelmusiker und Gruppen, auch solche mit Amateurstatus, die Möglichkeit der Organisation. Die Ziele der AGRD gleichen im wesentlichen denen anderer Berufsverbände: Rechtsschutz und Beratung von Musikern in wirtschaftlichen, urheberrechtlichen, juristischen, steuerlichen und sozialen Fragen, Organisation von Seminaren, Verbesserung von Vertrags- und Arbeitsbedingungen, Öffentlichkeitsarbeit und politische Vertretung. Gruppen, Musiker, Initiativen und andere Musikinteressierte, die beitreten möchten, schreiben bitte an: AGRD, Kolberger Str. 30, 2120 Lüneburg, Tel. 04131/38182.

Frankie Goes To Hollywood



## MURMELN

**A**lle sind im Urlaub: Sting von Police ist im Himalaya und sucht mit einer Expedition einen Yeti. Adam Ant ist in Hollywood und dreht seinen ersten Film, »Nomads«. Düsseldorf's Stoya ist mit Minou My-Ling in Gretna Green und heiratet. Wer von den beiden noch so jung an Jahren ist, daß es sie an diesen Wallfahrtsort für minderjährige Heiratswillige zog, war nicht zu erfahren.

**E**benfalls legal gemacht haben's Anne und Ludger von der Dortmunder Rock'n'Roll-Combo Ace Cats; das Kätzchen, das da unterwegs ist, wird also einen Namen haben. Vielleicht werden die Ace Cats ihre Energien dann wieder etwas mehr auf musikalisches Gebiet konzentrieren; ihre letzte Single mit dem Titel »Linda« klingt wie eine drittklassige Shaking Stevens-Imitation auf Deutsch. Zum Polterabend kamen auch die Berliner Ärzte und gratulierten; entbinden werden sie nicht. Ah, die Ärzte ... ihr Konzert in der »Roten Fabrik« in Zürich mußte abgebrochen werden, weil schlagkräftige Skinheads für Rambazamba sorgten. Die Schweizer spinnen eh; bleiben wir lieber in Berlin: Erinnert sich noch jemand an Gudrun Gut, die Gitarristin der Zarah Leander-Schülerinnen Malaria? Nein, falsch ... sie ist keineswegs von den Ärzten entbunden worden — vielmehr arbeitet sie jetzt als Sekretärin beim Extrabreit-Musikverlag Kartell. Das ist schon in Ordnung; Hauptsache, man bleibt irgendwo im Business, nicht wahr? Zarah Leander hat schließlich auch zu einem späteren Zeitpunkt ihrer Karriere auf diesen Kaffeefahrten als Entertainerin gearbeitet, auf denen Oma Schulze zum fröhlichen Musikprogramm Rheumadecken verkauft werden. Was? ... Gudrun Gut ist so alt noch gar nicht? Oh ... tut mir leid.

**A**ber das hier ist alt genug, wie? Das Berliner Metropol hat mit einer neuen Veranstaltungsreihe begonnen: Club-Nächte im Loft. Das Thema: »Chicago zur Zeit der Prohibition«. Das Ganze findet alle vierzehn Tage freitags ab Mitternacht statt, und es herrscht Kostümzwang. Klingt wie eine sehr originelle Idee: Studenten in Second-Hand-Sakkos, die so tun, als wäre ihre Sauferei an diesem Tage illegal ...

**G**irls gehören just hinter den Herd: Cindy Lauper plant, ein Kochbuch für Schnellleser zu schreiben. Darüberhinaus ist ihre Langspielplatte »She's So Unusual« in Amerika bisher mehr als eine Million Mal verkauft worden und damit das erste Debüt-Album in diesem Jahr, das dort mit einer Platin-Schallplatte ausgezeichnet wurde. Girls just wanna have hits. Letztes Jahr in derselben Situation: Jane Fonda mit ihrer Aerobic-LP.

**C**oca Cola hat in Amerika Duran Duran und Julio Iglesias für Zeitungs-, Radio- und Fernsehwerbung angeheuert; als Gegenleistung sponsort die Firma die Tourneen der Musiker. Höchste Zeit: Für den Coca-Konkurrenten Pepsi Cola werben schon Lionel Richie sowie Michael Jackson und die Jacksons. Wo wir beim Thema sind: In England wird das Video von Jermaine Jacksons »Sweetest Sweetest«-Single nicht im Fernsehen gezeigt. Die Programmchefs fanden es unanständig: In dem Clip sieht man Jermaine zusammen mit einem Mädchen Sekt trinken, und da fallen dann ein paar Tropfen auf den Busen der Dame. Da ging den Herren wohl einer ab. Nach dem Willen von Jermaine Jacksons Plattenfirma »Arista« hätte die Single-Auskopplung aus Jermaines neuem Album auch gar nicht »Sweetest Sweetest« sein sollen, sondern »Tell Me I'm Not Dreaming«, das Duett mit seinem Bruder Michael. Das wurde jedoch von Michaels Plattenfirma CBS untersagt: Die Verantwortlichen befürchteten eine Überpräsenz ihres Stars auf dem Singles-Markt, denn der hat ja grade schon ein Duett veröffentlicht — mit Mick Jagger, der auch bei der CBS unter Vertrag ist. »Undercover«, das letzte Stones-Album, hat sich nicht so sehr toll verkauft, und jetzt versucht die Plattenfirma, was ihr bei Paul McCartney schon einmal gelungen ist: Statt mit seinem Bruder muß Michael Jackson mit dem alten Briten auf Single, um dessen Image zu verbessern.

Paul McCartney will unterdessen Schauspieler werden und hat einen Agenten engagiert. Sein erster Film, »Give My Regards To Broad Street«, läuft im Oktober in England an.

## Flower Power!

Die Kunst der Plattencover-Gestaltung treibt neue Blüten: Prince, Orchestral Manoeuvres In The Dark und Scritti Politti u. a. sagten es auf ihren Singles in diesem Monat allesamt durch die Blume. Savage Progress beschieden sich mit einem Art Deco-orientierten Arrangement aus Palmbältern — fast geschafft, aber leider doch kein Punkt! The Smiths, so hört man, erwägen sogar die Verwendung eines Plattencovers ganz aus echten, handgeflochtenen Gänseblümchen. Uns kann nichts von alledem beeindruckern; unser Lieblings-Label bleibt sowieso Four Roses.



MICHAEL JACKSON • Eine Bild- und Textdokumentation von John Abbey/Ulli Guldner • Zwei intime Kenner der amerikanischen Soulzene verfolgen die sensationelle Karriere des Musikstars, angefangen von seinen ersten Auftritten mit den Jackson 5 bis zum Millionenseller »Thriller« • Verlag Rombach 1984 • 144 Seiten • 90 Farbbab. • erhältlich in allen Buchhandlungen und bei Montanus.

Rombach Black Music

# LES CERA



Text: Jutta Koether  
Fotos: Wolfgang Burat

**INATTAQUABLE!** INE

# CRAMPS

**WAS** willst Du? Sex, Fun, Hysterie, Krach aus geschundenen Verstärkern und malträtierten Gitarren, schwitzende Körper, Dreck, schmierige Akkorde und das Gefühl, daß eine Garage immer noch der beste Ort für Musik ist? Alles bekommst du, und ALLES bedeutet Rock'n'Roll! Alles sind die CRAMPS.

**UNTAMABLE! IRRÉCUPERABLE!**



## Paris, 7. Juni '84

«I like to get real nervous ... not like stage-jitters, but like *really* crazy.» (Lux Interior, 1978)

In einem prall gefüllten «Eldorado» ist es Zeit, sich verrückt machen zu lassen. Nach mindestens drei Anläufen sind die Cramps endlich für einige Konzerte nach Europa gekommen (England, Spanien, Frankreich). Ausgerechnet die Pariser Tageszeitung «Libération» schaffte es, in Paris zwei Konzerte und eine Pressekonferenz mit den Cramps zu organisieren.

### 21 Uhr:

Erwartungsvolle «Rocking Bones» vor der Bühne. Drei Jahre ist es her, daß man überhaupt etwas von den Cramps hörte. Quetschen, Drängeln, Schieben. Viel abgerissenes schwarzes Leder und Teddyfrisuren. Dieses Pariser Publikum ist nicht schick. Es sind tatsächlich ausschließlich die Leute, welche die Cramps brauchen, nämlich Fans.

### 21.15 Uhr:

Die Cramps sind seit fünf Minuten auf der Bühne und seit fünf Minuten ist die Hölle los. Die Hälfte des Publikums macht's wie Lux Interior und tanzt, schwitzt und fängt an; sich aufzuziehen. Voodoo Idols, Cayemen im «Psychedelic Jungle!» Goo, goo, Muck! Nick Knox kann das überhaupt nicht beeindrucken. Er hat schon das legendäre Stooges-Abschiedskonzert mitbekommen. Außerdem hat er ein gebrochenes Bein: «Ich kann nicht laufen, aber Schlagzeug spielen, das kann ich!»

«... but like really crazy!» So sitzt er bleich wie ein Zombie hinter seinem Schlagzeug und trommelt unerbittlich zum Tanz auf. Sein Cousin Ike Knox aus Cleveland besticht durch einen rot geschminkten Mund, Bob-Dylan-Locken, ein schwarzes Rüschenhemd und sparsa-

mes Beinheben und Gitarreschwenken, wie sich das für einen guten Gitarristen gehört. Nach Bryan Gregory und Kid Congo ist er seit Beginn dieses Jahres der dritte Gitarrist der CRAMPS. Sein roter Mund ist allerdings gar nichts gegen Ivy Poisons rote rieselnde Locken. Ivy (Rorschach) ist das rote Gift schlechthin. Während sie die schlechtesten Gitarrenläufe der Welt spielt, wendet sie nur ganz langsam den Kopf zur Mitte der Bühne und betrachtet mit angewidertem und geilten Blick IHN, das geliebte, häßliche Monster, den Frontmann Lux Interior, der zusammen mit Poison Ivy das Herzstück der CRAMPS bildet.

Da habt ihr's! Bondage, schweißstriefender Körper, ein plattes, ziemlich verwüstetes Gesicht, das sich ein Mikro in den Mund stopft, eine Haut, als wäre der Rasenmäher drübergegangen, Striptease, idiotische Sex-Spässe — Baguette rein in die Hose, raus aus der Hose, Höhepunkt nach Höhepunkt, Grunzen, Stöhnen, Krach. Wißt ihr, was das hier ist? »Das ist



Rock'n'Roll, sonst nichts!!!« ruft Lux und hebt von neuem an.

### 22.10 Uhr:

Die letzte Zugabe bestreitet Lux in dem einzigen ihm verbliebenen Kleidungsstück, einem scheußlichen Leoparden-slip, da er die restlichen Sachen alle an das Publikum verteilt hat, einschließlich Socken und Stiefel. Ivy wendet ihren Kopf noch mal 12 Grad nach rechts und sprüht ihr Gift auf die neuen Schrammen und Kratzer an Lux' Körper. Schluß jetzt? Lux ist für seine 30 Jahre bestens in Form. Noch einmal. Rein ins Publikum. Das ist Rock'n'Roll.

### 22.20 Uhr:

Die «Rocking Bones» sind zu schwach, um noch eine Zugabe zu verlangen und tragen glücklich *ihre* Kratzer und Beulen nach Hause. Ich schätze, das war das Konzert mit dem höchsten Kalorienverbrauch — auf beiden Seiten — das ich je gesehen habe. Außerdem war es das Lustigste, Gnadenloseste und Aufreißerischste, was es an amerikanischem Rock'n'Roll gibt.

### Einen Tag später:

Selbst die «Libération» jauchzt im Superlativ: «Inentamable! Inattaquable! Irrécuperable!» So sei es. Die Cramps sind unschlagbar. Es sind eben die Cramps.

### Interview

□ Nach drei Jahren habt ihr Ende 1983 erstmals wieder ein Album herausgebracht (das von den Cramps selber produzierte Live-Album «Smell of Female») und euch auf eine größere Tournee begeben. Was habt ihr in der ganzen Zeit eigentlich gemacht?

LUX: »Nun, wir sind die ganze Zeit getourt. Wir haben live gespielt und eben dieses Live-Album gemacht. Wir konnten in diesen Jahren keine Studioplatte mehr

machen, weil wir großen Ärger mit unserer alten Plattenfirma hatten. Das war's, was wir in den letzten drei Jahren getan haben: Darum kämpfen, von denen wegzukommen. Jetzt haben wir es geschafft und sind wieder da!«

□ Offensichtlich in alter, legendärer Frische. Bei eurem ersten Konzert in Paris (welches am Tag vor dem beschriebenen stattfand) gab es schon wieder eine Schlägerei! Zwischen den Rausschmeißern und dem Publikum!

LUX: »Eigentlich war das Konzert sehr gut. Wir mußten die Show allerdings einmal unterbrechen. Es gibt diese komischen Rausschmeißer überall in der Welt. Ich halte sie für ziemlich dumm, wenn sie eingreifen, wo es gar nicht nötig ist.«

Wenn Lux Fans von der Bühne herunterwerfen möchte, hat er seine eigenen Methoden: Er macht sie an! Versuchte das Mädchen auszuziehen, zog sich selbst die Hose runter und nach 30 Sekunden hatte sie freiwillig die Bühne geräumt.

□ Hatte es einen besonderen Grund, daß ihr nun doch endlich nach Europa gekommen seid?

LUX: »Nun, einer der Gründe, warum wir hier sind, ist, daß wir mit einigen Leuten reden wollen, jemanden finden, der uns Geld gibt und die Möglichkeit, eine Platte zu machen. Ein richtiges Studioalbum. Ich hoffe sehr, daß wir im Frühherbst etwas herausbringen können.«

□ Ein Album, wie immer mit einem Teil Coverversionen von alten Rock'n' Roll-Stücken? Macht ihr das als Tribut von euch als Fans an bestimmte Leute?



**LUX:** »Natürlich sind wir Fans. Ivy und ich haben seit Jahren Platten gesammelt. Wir lieben diese Art von Musik länger als wir die Band haben. Wir lieben Rock'n'Roll. Ein gutes Stück ist einfach ein gutes Stück. Wenn uns ein Stück gefällt und wir fühlen es, dann spielen wir es auch. Da macht es gar nichts, wenn es von jemand anderem geschrieben ist. It's just the Blues! It's just Rock'n'Roll. Es muß nur großartig sein, das ist alles!«

Früher habt ihr euch in euren Stücken hauptsächlich mit allen Arten von »Trash« beschäftigt. Geht es mit »Smell of Female« mehr in Richtung Sex, Mädchen?

**LUX:** »Das glaube ich nicht. Die Band hat immer alles zusammen behandelt. Wir sind nur in einer Beziehung etwas smarter geworden: Wir erlauben den Leuten eher, etwas über uns zu sagen! Außer mit »Trash« und »Sex« hat unsere Musik auch noch mit anderen Dingen zu tun: Wir beschäftigen uns mit Comics und Filmen, mit Rockabilly, Psychedelics — all diese Sachen, niemals ausschließlich mit einer einzigen! Doch eine, die einzige Sache, in der wir ausschließlich stecken, ist Rock'n'Roll!!!!«

**Kid Congo**

Steckte Kid Congo, euer ehemaliger Gitarrist, nicht richtig mit in dieser Sache oder warum habt ihr euch von ihm getrennt?

**IVY:** »Er hatte Ärger mit einigen unserer Songs. Er konnte sie einfach nicht richtig spielen. Er hat nun mal diesen einzigen

»Gun-Club-Stil« beim Spielen. Bei Gun Club — jedenfalls bei den ganz frühen Auftritten — war er auch großartig, aber wir paßten einfach nicht so gut zusammen. Mit Kid Congo waren die Cramps keine richtige Gang, so wie es bei uns sein sollte.«

Nun, er hat immerhin ein Stück über die Liebe zu dir geschrieben!

**IVY:** »Das Stück war toll, ja, wir sind auch immer noch gute Freunde. Kid wohnt nur drei Blocks von uns entfernt.«

**LUX:** »Jedenfalls hatten wir große Mühe, einen neuen Gitarristen zu finden. Wir hatten da ein Postfach und es gab Leute, die sich wirklich vorgestellt haben, mit Bildern und allem. Es war sehr lustig. Eigentlich ist es gut für eine Band, wie wir es sind, wenn die Leute immer zusammenbleiben und nicht dauernd gewechselt wird. Wir wollten auch keinen in der Band, der nicht dem Rock'n'Roll mit ganzem Herzen verfallen ist, so wie wir es sind!«

Und Nicks Cousin Ike ist jetzt der Richtige?

**LUX:** »Ja. Wir kennen ihn seit Jahren. Er ist kein gemieteter Musiker. Wie wir, will er auch nicht nur auf der Bühne herumhängen und Sachen herunterspielen. Jeder, der kommt um uns zu sehen, kommt, weil wir und die Musik ihm sehr nahe gehen!«

In Europa geht ihr den Leuten jedenfalls nahe, auch nach drei Jahren noch. Wie sieht es in Amerika aus?

**IVY:** »In Amerika fällt Rock'n'Roll im Moment nicht besonders auf. Dort ist diese ganze Synthesizer-Musik modern.«

**LUX:** »Ich glaube, die können kaum noch einen Unterschied zwischen Rockmusik und Rock'n'Roll feststellen. Aber Rock'n'Roll ist mehr als Musik. Es ist etwas Größeres als Musik! Ich verstehe wirklich nicht, wieso sich die Leute mit diesen netten soften Sachen abgeben müssen, das sollte nicht sein. Aber das Gleiche gab es ja schon mal. Diese britische Invasion. Das geht seit den 60er Jahren so. Die Leute in Amerika mögen eben diese englischen Bands oder sie hören nur irgendwelche grauenhafte, schlappe Folkmusik. Darin steckt absolut keine Energie!!! Daneben gibts aber immer Leute, die Energie wollen, die den Rock'n'Roll lieben, aber es sind nicht so viele.«

**George the Animal**

Bei der künstlerischen Gestaltung des Covers eurer Live-Platte habt ihr diesmal Ivy in den Vordergrund gestellt . . . (Lux ist nicht mehr zu bremsen!)

**LUX:** »Ich mag eben visuell attraktive Dinge, schöne Sachen, Sex! Ich vermute, daß das Kunst ist. Farbige Comics, schöne Mädchen. Ich bevorzuge Dinge, in denen ich eine Art Leidenschaft entdecken kann — wie Videos! Ivy und ich haben hunderte von Bändern, die wir in den letzten Jahren zusammengetragen haben. Wir tauschen und handeln auch mit diesen Filmen, die man nur schwer bekommt,

Herschell-Gordon-Lewis-Filme, West Crown-Filme, all die Sachen, die von unabhängigen Produzenten gemacht werden. Das sind nicht nur Horror-Filme, sondern auch die »Exploitation-Movies« (z. B. Russ Meyer). Filme, die meistens sehr billig gemacht sind, so, daß man das Leben der Leute, die sie herstellen, in den Filmen wiedererkennt.«

Habt ihr euch auch mal an einem Film versucht?

**LUX:** »Seit den Live-Videos haben wir nichts mehr gemacht. Wir wollen aber bei dem Remake von »Bloodfeast« (Horror-B-Picture von besagtem H. G. Lewis) mitwirken. Vielleicht wird H. G. Lewis sogar nochmal Regie führen.«

Lux ist also doch immer noch dem Trash verfallen! Seine Lieblingsfigur aus dem Horrorkabinett ist z. Z. ein fettes Ungeheuer mit grüner Zunge, das wie ein Gorilla aussieht und die Leute anbeißt. George the Animal! So, ungefähr, es folgt unter lautem Getöse eine die Pressekonferenz enthemmende Demonstration. Eine besondere Qualität der Cramps, die früher in Gefängnissen und Psychiatrien auftraten, um mit den Insassen zu arbeiten.

**Mad Dog**

Man hörte, ihr hättet euch inzwischen auch als Produzenten versucht?

**LUX:** »Ja, wir produzieren New Jersey-Bands. Außer den »Sick Kids« haben wir die »Mad Daddys« aus Philadelphia produziert (4-Stücke-EP). Es ist eine tolle Band.





Ihr Name basiert auf einem dieser Radio-Disc-Jockeys Ende der fünfziger Jahre. Wir haben auch mal ein Stück für ihn gemacht als Tribut (siehe ‚Mad Daddy‘ auf der ersten Cramps-LP ‚Songs the Lord taught us‘). Also ‚Mad Daddy‘: Ihr kennt bestimmt Alan Freed, diesen Disc-Jockey, der angeblich zuerst die Bezeichnung Rock’n’Roll für diese damals so wilde und neue Musik geprägt haben soll. Er war es nicht. Es war ein Typ namens Pete Miles, der ‚Mad Daddy‘ genannt wurde, weil er nur verrückte Sachen machte. Im Fernsehen sagte er z. B. seine Horrorfilmshow nur auf dem Kopf stehend an. Er war völlig wahnsinnig und redet nur in Reimen. Jedenfalls war er der erste, der ein eigenes Radioprogramm mit Rock’n’Roll-Musik startete und es auch so nannte. Er selber trug den Namen ‚Mad Dog‘. Kurz darauf startete Alan Freed als ‚Moondog‘ mit einer ähnlichen Sache und wurde bekannt damit.

Ich glaube, ‚Mad Daddy‘ hat die Sache nie richtig verkraftet. Einige Jahre später schoß er sich eine Kugel in den Kopf. Er hat eigentlich nie die Beachtung bekommen, die ihm eigentlich zukäme. Aber das ist noch ein Projekt, das wir vorhaben: Freunde von Ike halfen uns, an diese alten Radio-Tapes heranzukommen mit frühen ‚Mad Daddy‘-Sendungen. Wir wollen aus diesem Material eine Platte zusammenstellen.

### Cannibal and the Headhunters

□ Gibt es außer den von euch produzierten Bands für euch selbst keine anderen interessanten neuen Gruppen? Kommen die neuen Sachen alle aus der amerikanischen Provinz?

LUX: »Es scheint so. In N.Y., wo früher ein guter Teil von Rock’n’Roll-Bands herkam, gibt es keine richtige Szene. Früher

kannte jeder jeden. Heut’ kommen die Leute nur, um irgendeine Band von irgendwoher zu sehen. Das ist alles. Es gab Rockabilly in den Fünfzigern, dann den Punk-Rock der 60er Jahre und den der 70er. Also wird auch wieder etwas entstehen. Nur im Moment gibt es noch keine tragfähige Szene. Na, wenigstens die Freak-Szene ist in N.Y. lebendig geblieben.«

IVY: »Wirklich gut sind aber immer noch Gun Club, Frankie Lane, wir beschäftigen uns aber mehr mit den Leuten aus East Hollywood.«

LUX: »Wo wir seit Jahren leben. East Hollywood wird auch ‚Old Hollywood‘ genannt und es ist inzwischen eine recht verlassene Gegend. Die Touristen zieht es mehr nach West L.A. und Beverly Hills. Aus dem Osten von Hollywood kommen alle, ‚Cannibal and the Headhunters‘, ‚The Midnighters‘, alle diese East L.A.-Dancebands. Das sind die wildesten von allen. Es hört sich an, als hätten die Stooges niemals aufgehört zu spielen, voller Schreie, Handclaps, voll von Sex! Wir leben im ‚Land der 1000 Tänze‘ und diese Musik haben wir immer dabei.«

□ Seid ihr außer Rock’n’Roll-Fans auch immer noch »Stoned on Psychedelics«?

LUX: »Natürlich. Es gibt Ereignisse, die einen prägen! Eines davon war das T.-Rex-Konzert, diese Killer-Tour. Er hatte eine Babypuppe dabei, schnitt ihr den Kopf ab und warf ihn ins Publikum. Der Kopf landete genau zwischen meinen Beinen.«

IVY: »Er hat ihn heute noch!!! Es ist eine Art Maskottchen.«

□ Ihr seid bekannt dafür, daß ihr solche Späße mögt. Die Cramps benutzen für ihre Show allerdings keine Babypuppen, sondern sich selbst und ihren Sänger!

### Adams-Family

LUX: »Die Leute vergleichen uns öfters

mit der ‚Adams-Family‘ (amerikanische Ulk-Gruselserie mit einer Monsterfamilie, aber das ist nicht richtig. Wir sind nicht komisch. Natürlich sind wir eine Fun-Band und mögen den Spaß und das alles; es ist eine Art Humor drin in den Sachen, die wir machen, aber wir sind schließlich keine Draculas oder Monster. Wir sind nur wir selber!«

IVY: »Vielleicht leben wir in einer sehr abgeschlossenen Welt, aber wir wissen genau, was wir tun. Wir versuchen niemals, besonders merkwürdig zu sein. Kann sein, das wir es einfach sind und der Unterschied zu anderen Leuten darin besteht, daß die nicht merkwürdig sind, aber so tun als wären sie es!«

□ Liegt da auch der Grund, warum Bryan Gregory, der erste Cramps-Gitarrist, 1980 die Band verlassen hat?

LUX: »Da ist was dran. Als wir nach den drei Jahren relativ erfolgreich waren und er all diese Sachen über sich in der Presse las, fing er an zu glauben, daß er etwas ganz besonders Tolles wäre. Er wollte plötzlich *jemand* sein.«

In dieser Band darf es nur einen jemand geben: die Cramps!

□ Zum Schluß noch eine Frage, die gerne an einen Amerikaner gestellt wird, ob Musiker oder nicht: Wen würdest Du zum Präsidenten wählen? Selbst darauf gibt’s für die Cramps nur die eine Antwort: »Rock’n’Roll!«

LUX: »Wir sind für Wally George! Kennt ihr den hier? Wahrscheinlich nicht. Also, er macht ein Fernsehprogramm in L.A. und will sich 1988 als Präsident bewerben. Früher hatte er eine Band namens ‚Wally and the Hollywood Twisters‘, also beste Voraussetzungen. Das T.V.-Programm ist toll: Er läßt Leute ein und schmeißt sie im Laufe der Show raus. Das macht er mit allen. Er beschimpft die Leute: ‚Weirdos! Creeps!‘. Zu einem Schwu-

len sagte er: ‚Ihr Lebensstil ist krank und pervers‘ und das Publikum in der Show schreit: Krank! Krank! Krank!‘ Meistens geht die Studioeinrichtung bei der Show drauf. Er bringt die unmöglichsten Leute zusammen. Einmal hatte er ein Oberhaupt des Klu-Klux-Klans und eines der jüdischen Bewegung in Amerika im Studio und es endete damit, daß sich die beiden mit Möbeln bewarfen, während Wally im Hintergrund Bilder von Atombomben, Ronald Reagan und John-Wayne-Porträts zeigte. Es ist toll. Fast jedesmal muß die Polizei kommen. Ich glaube, das habt ihr hier noch nicht gesehen. Wir versuchen heute Abend ein wenig von diesem ‚Spirit‘ zu bringen.«

□ Hat das bei den anderen Konzerten, die ihr in Europa gegeben habt, funktioniert?

LUX: »Es war ziemlich wild und das war gut. Nur eine Sache hat mich gestört. Die Leute in Europa scheinen unbedingt spucken zu müssen. Trotzdem, es war gut. Die meisten Leute, die kamen, waren Fans. Deshalb spiele ich gerne in kleineren Hallen wie dieser hier (ca. 500 Leute). Sie ist groß genug, daß jeder die Show sehen kann; sehen kann, daß es wirklich verrückt ist; und klein genug, daß keine Barriere zwischen Band und Publikum entsteht. Eine Barriere, das ist das, was ich am meisten hasse. Ich möchte das Publikum sehen. Und ich sehe, daß wir nicht eine spezielle Sorte von Leuten anziehen, sondern viele verschiedene. Das ist gut so, weil ich der Überzeugung bin, daß Rock’n’Roll eine universelle Angelegenheit ist und kein Kult daraus gemacht werden sollte, in dem sich Leute ausschließlich idiotisch oder melodramatisch oder modisch aufführen. In Rock’n’Roll muß alles drin sein!«

C’est inattaquable!

# TRIGGER

## AND THE THRILL KINGS



## DIE WASSERPISTOLE IM ANSCHLAG

von Jutta Koether

Das ist was zum *Yippie!*-Rufen und Mützen-Werfen! Im Luxor in Köln nimmt Trigger trotz ihrer kleinen Statur die halbe Bühne für sich ein, so breit ist ihr Lachen. Da ist sie! *Eabbb!* Die Lady aus dem humorigen Western, die alle Cowboys unter Kontrolle hat, die reiten und schießen kann, aber trotzdem ein großes, warmes Herz hat und eine Menge lacht. Gute Laune selbst im schäbigsten Saloon! Keck-charmanter Country-Sex eben. Neckisch! Saloon-Sally, Messer-Jenny, ...

»Amerika — da wo mein Herz liegt!« Trigger liebt große Gesten. Eigentlich ist Trigger eine halbe Holländerin und trägt den Namen Truus. Bevor sie ihr Herz + Stimme an Amerika verlor, hatte sie bei »Nasmak« und deren Band »Plus Instruments« eher entnervende, »experimentelle« und betont »undergroundige« Musik gemacht. Jetzt nennt sie sich Trigger, spielt einen deftigen Bass und singt südstaatlerisch. Unterstützt wird sie von zwei »echten« Amerikanern, die den markigen Namen »Thrill Kings« tragen: Am Schlagzeug sitzt Jim »King Voon« Slavunos (ex-Teenage Jesus and the Jerks; 8 Eyed Spy

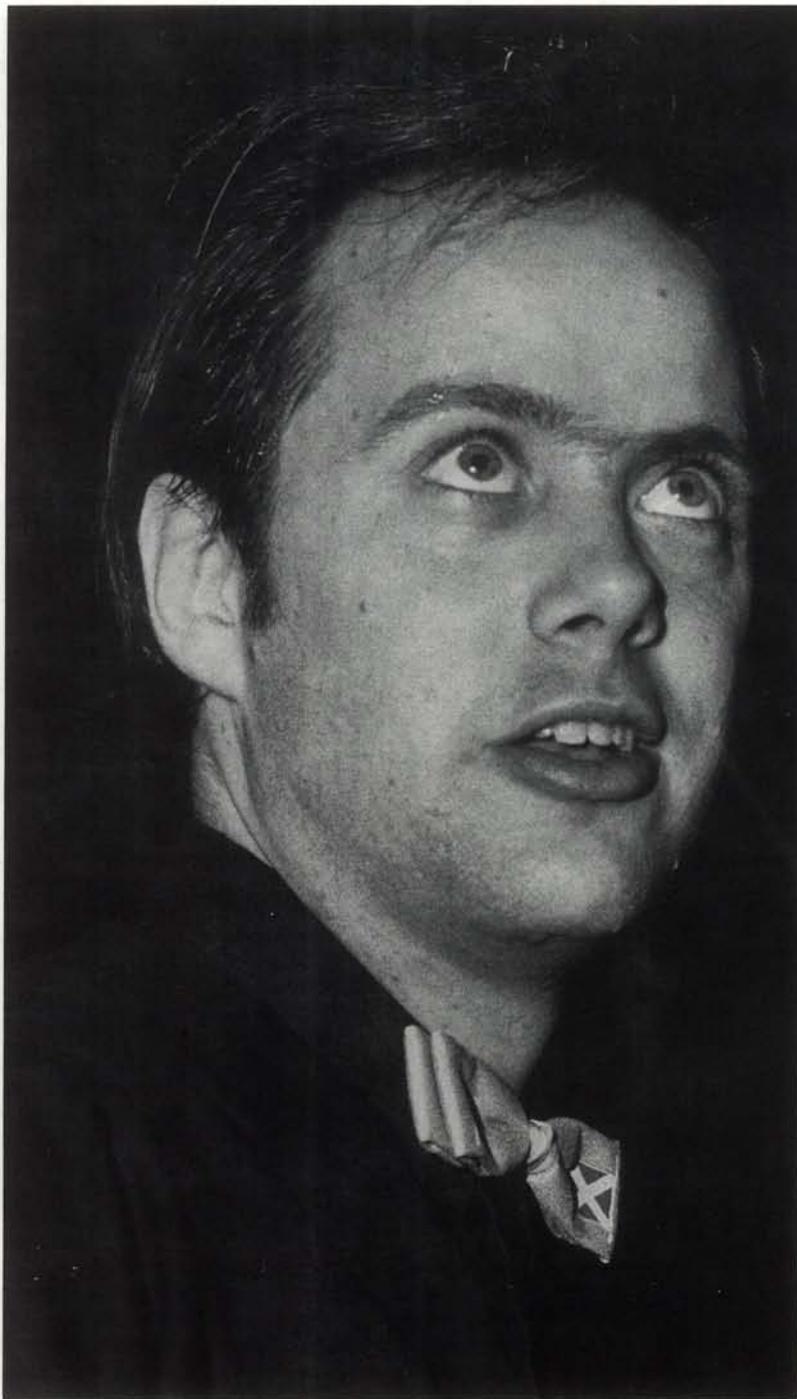
**[Ehahhh!]** Trigger schnalzt, Trigger wirft die gelb-rote Mähne (Marke Handfeger) in kühnem Schwung zurück. Trigger hat einen großen, roten Mund, aus dem zwischen markigen Country-Melodien schrille Töne kommen. Trigger hat keine Stimme, Trigger hat das, was man ein »Organ« nennt. Trigger stampft zu dem **Ehahhh!** ein bißchen mit ihrem netzbestrumpften, etwas zu kurz geratenen Bein auf. Der Absatz des Cowboystiefels knallt. Trigger blinzelt aus grünlich-blauen Katzenaugen und stößt ein schauerliches **Hohoho!** aus und lacht sich halbtot. Dann widmet sie sich ihrem Baß. Trigger gibt an, 20 Jahre alt zu sein und hat falsche Schneidezähne. Ca. 70 Leute klatschen heftig in die Hände!

mit weißer Plastikweste — garantiert abwaschbar! Das demonstriert er freiwillig auf der Bühne, indem er eine Flasche Bier über seinen Bauch gießt. Für die Gitarre hat sich ebenfalls ein garantiert musik- und leidgeprüfter Mann gefunden: Jim »Buck« Duckworth — jetzt ohne Irokesenfrisur, dafür mit einer zerknautschten Fliege am Hemd — hatte Jeffrey Lee Pierces Gerummele und »Gun Club« überhaupt satt. Glück für Trigger! Jim Nr. 2 ist in Hochform!

Die drei haben sich im September letzten Jahres zusammengeschlossen, um ... ja, um mit dabei zu sein, wenn der Acker der Country-Rockabilly-Blues-Musik neu bestellt wird. »Da mach ich mit«, das dachte sich auch Alfred Hilsberg. So setzte er auf die augenscheinliche Fruchtbarkeit junger amerikanischer weißer Bands und nahm die drei gleich mit einer 4-Stücke-EP auf sein neues Label »What's so funny about«. Vorerst wird das Ganze — mangels anderer Begriffe — als

»Discobilly« verkauft. Der Mann ist rühri-ger denn je und hat mit »Trigger & the Thrill Kings« gleich noch eine andere »Entdeckung« im Vorprogramm auf die Reise durch Deutschland geschickt: Den »Brain Beat« der sehr jungen Hamburger 3-Mann-Band, die den ausgefallenen Namen »Painless Dirties« vor sich herträgt. Den Schmutzigen fehlt allerdings noch etwas; vielleicht ist es der gewisse Dreck an den Schuhen? Nein, ihnen fehlt das »funny« und ihnen fehlt ein Mädchen wie Trigger, das Showgirl, welches einem Stück wie »Russians Never Die« (schaurig-schön! Die Jungs haben etwas übrig für markante Titel.) das gewisse komische etwas geben könnte. Da die »Painless Dirties« jedoch noch sehr jung und sehr ernsthaft sind, haben sie nicht allzuviel Verständnis für ein Mädchen wie Trigger, die ihrem Talent für Comedy nicht nur auf der Bühne, sondern auch beim Interview freien Lauf läßt. P.D.: »Das sind aber Schwätzer!«

Klar, freimütig schwätzen und berühmt werden! Trigger heißt Abzug! Trigger legt los, spreizt sich auf dem Stuhl herum, streckt ein Cowboy-Bein von sich und versucht gleichzeitig Bier und Wodka



Jim »Buck« Duckworth: Mag Marx (Harpo Marx, um genauer zu sein)

zu trinken! Trigger macht auf »verrucht! Schnalz! Ich ahne Schreckliches! Um es gleich zu sagen: Das Interview, welches vor einem sich in sagenhaftem Tempo leerendem Kühlschrank (Inhalt: Bier, Wodka, Mineralwasser!) stattgefunden hat, ist allenfalls als »Bootleg« zu bezeichnen (Gesungen wurde auch!). Die Themen der angehenden »Discobilly-Stars« sind denen der »normalen« Rockstars nicht unähnlich: Geld, Sex, Drogen, Idole.

Trigger ist zu allem bereit. Jim »Buck« ebenfalls. Der will schon wieder loswerden, was er alles toll findet: »Count Basie,

Charlie Parker, Alex Chilton, Harpo Marx ...!« Moment, das hatten wir doch schon mal (siehe Spex Mai 83, Seite 17!). Zwischen Gelächter, Krakelen, Sing-Sang und Aufschreien finden sich dann doch noch ein paar »seriöse« Fragen und echte Trigger-Aussprüche auf meinem Band wieder:

**Trigger:** »Ich finde, wir sind schon ganz schön bekannt hier! Die Jungens auf der Straße riefen ‚Trigger, Trigger!‘ hinter mir her!« (Zeugen ließen sich nicht aufreiben!) Die Leute sind glücklich, daß wir für sie spielen! Wir sind auf Größe aus.



Jim »King Voon« Slavunos: Mag Bier-Bauch

**Jim »Buck«:** »Das ist genau das, was wir uns für morgen vorgenommen haben!« (schüttet sich aus vor Lachen, »heeeey!«)

**Spex:** »Wieso habt ihr eure erste Platte in Deutschland herausgebracht? Sieht es in den USA so schlecht aus mit Plattenverträgen?«

**Trigger:** »Also, gemacht haben wir sie in Holland. Der Gitarrenpart wurde in New Jersey aufgenommen (Painless Dirties-Kommentar aus dem Hintergrund: »Herzlichen Glückwunsch!«) ... eh... Also Alfred Hilsberg ist gekommen und hat uns Geld angeboten, also haben wir ja gesagt!

Eine Tonlage höher:

»Also Alfred, höre! Bezahle uns jetzt, schnell, beeile Dich, bevor wir Dich töten! Ich brauche dringend ein Paar neue Strümpfe.«

Trigger puhlt mit ihrem zierlichen Zeigefinger in einem riesigen Loch in ihren Gitterstrümpfen und betrachtet liebevoll ihren Oberschenkel.

»Nein, Alfred ist eigentlich ganz nett. Wenn wir nicht genug Geld für unsere Rückflugtickets kriegen, werden wir eben eine Lokalband!« (Gröhlen!)

»Aber in Amerika sind wir eigentlich erfolgreicher, das muß ich ehrlich zugeben.«

Aber international wird die Konkurrenz immer größer, junge Sängerinnen mit durchdringenden Stimmen mehren sich. Madonna, Cyndy Lauper ...

**Spex:** »Kannst Du auch tanzen wie Cyndy Lauper?«

**Trigger:** »Bahh, Cyndy Lauper (kreischt

wie Cyndy Lauper), das kann ich schon lange. Ich habe mehr Talent. Natürlich kann ich gut tanzen. Das Handicap ist der Bass. Wenn wir etwas Geld in die Finger bekommen, werden wir einen Baßspieler anheuern (zustimmendes Grummeln von Jim und Jim). Dann werde ich tanzen. Hachhh!

Wenn die Jungs dafür bezahlen, tue ich alles für sie! Ich zeige ihnen meine Beine und alles!

Das Problem ist nur: die ‚Thrill Kings‘ sind ziemlich arm — aber glücklich! Lach, Kreisch!

Los Jim, sag, daß Du glücklich bist.«

**Jim:** »Oh, ja, sehr, happy as hell!!!«

**Spex:** »Hast Du eigentlich schon mal in einer Comedy-Show mitgewirkt?«

**Trigger:** »Wieso? — Jaa, ich bin mal im holländischen Fernsehen aufgetreten und habe bei zwei lustigen Filmen mitgemacht. Aber ich möchte jetzt nicht als Schauspielerin berühmt werden, sondern als Sängerin. Denkst Du etwa, ich wäre komisch? Glaubst Du vielleicht, ‚Trigger & the Thrill Kings‘ wären nicht bedeutend?«

Schluck. Ich verkneife mir die Bemerkung, daß Jerry Lewis auch ab und an Gesangseinlagen gibt.

Musikalisch liegt die Band jedenfalls im Trend. Weg von N.Y., von synthetischen Pop- oder Experimentalklängen. Mit dem Country-Rockabilly-Zug (»Wir machen aber auch Hard Rock«) geht es ab in die Provinz. Nahziel ist Memphis/Tennessee.



Painless Dirties

Einspruch von Clara: »Moment mal: wieso Memphis? Jason von Jason and the Scorchers hat mir aber etwas ganz anderes erzählt! Nashville!!«

Es folgte eine heftige Diskussion um den zukünftigen Nabel der weißen Rockmusikwelt; man einigte sich auf Memphis. Memphis! Die Heimatstadt des göttlichen Elvis — womit wir beim Thema »Idole« angelangt sind.

**Trigger:** »Ich weiß, was ich mag! Ich mag Elvis. Nein. Ich mag sie tot. Ich mag alle diese Jungs, die tot sind. Alle: Elvis, Louis Armstrong, J.F. Kennedy!«

Trigger, das Knallbonbon für jede Talkshow. Ich versuche mir vorzustellen, wie sie sich bei Blacky Fuchsberger aalt und mit einem kecken Augenaufschlag sagt: Auch Dich mag ich tot!!!

**Trigger:** »Moment mal, wir wollten noch über Drogen sprechen: Meine Droge ist ‚Mydral‘. Wenn ein Mädchen ihre Tage hat, nimmt sie ‚Mydral‘. Das ist die amerikanische Art und Weise, sich wunderbar zu fühlen. 60 Stück für drei Dollar! Es ist wie eine gute Tasse Kaffee!«

Der Kühlschrank ist fast leer. Keine seriösen Fragen mehr? Doch. Trigger versucht Clara zu verhauen, weil diese behauptet, Trigger wäre nicht zwanzig, sondern 32 Jahre alt.

**Jim:** »Quatsch. Sie ist Joan Collins ältere Schwester.«

Trigger rückt ihr komisches schwarzes Samtkleid samt Manschetten zurecht und wirft den rot-gelben Handfeger ein letztes Mal zurück. Ehahh, hahaha! Finale: »Ich mag rot, aber ich mag auch blau!« »Bedeutend« ist das nicht. Dafür sind TTK amüsan. Ich weiß jetzt, warum Trigger einfach gut ist. Trigger schillert so hinreißend unverschämt.

*Am Tag danach ...* sehe ich Trigger auf dem Photo für das Titelblatt wieder. Heute trägt sie Zöpfchen und rosa Lippen. Jim und Jim grinsen ihr rechts und links über die Schulter. Jeansjackenfrische, ordentlich, sauber, nett. »Trigger & the Thrill Kings! Trigger ist: Der Abzugshahn einer Pistole. In diesem Fall handelt es sich um eine Wasserpistole aus knallgrünem Plastik. Trigger & the Thrill Kings sind ungefähr so gefährlich, so bedeutend und originell wie der nasse Spritzer am Hemdkragen. Die Spielerei geht weiter. Erst mal durch Deutschland, dann eine LP??? »Wie wär's Alfred. It's so funny!« Ich freue mich auf den großen bunten Haufen von Spielzeugpistolen.

Foto: Frank Herlet Christian Seidel



# BODY & SOUL



THE SISTERS OF MERCY

Die neue Maxi „Body And Soul“

**OUT NOW!**

**SISTERS OF MERCY**

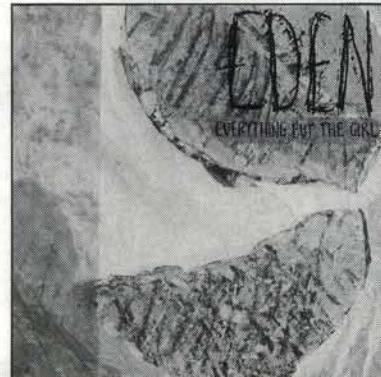
**SINISTER POP FROM U.K.**



**VORSICHT!  
GUT!**



**TRACEY THORN  
UND BEN WATT  
SIND**

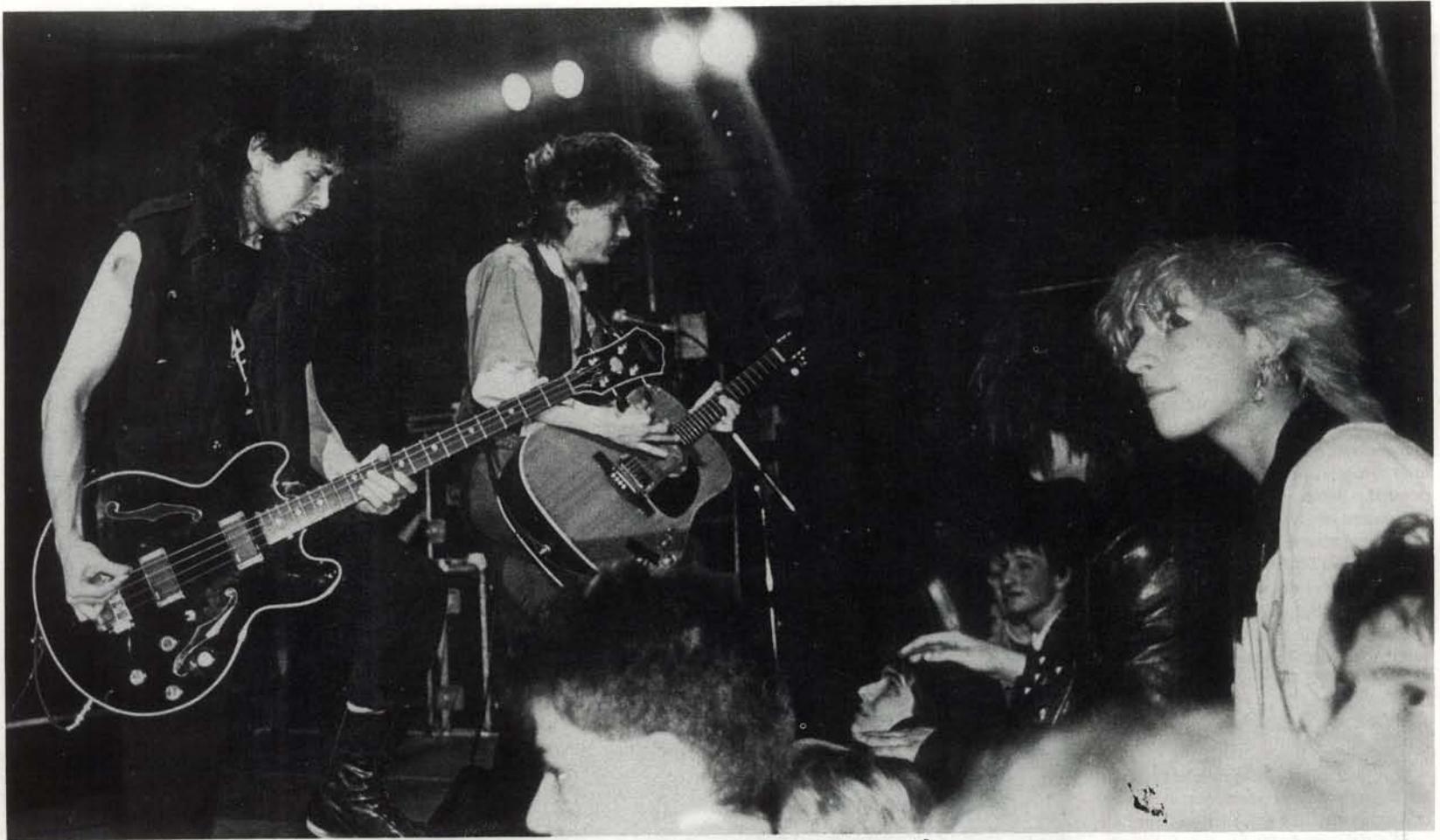


Die neue LP „Eden“

**EVERYTHING BUT THE GIRL**

Von der WEA Musik GmbH Eine Warner Communications Gesellschaft





# DIE WALTONS MARSCHIEREN WIEDER

von Ralf Niemczyk

Einige Tage nach dem Besuch von Konzertaufführungen gehört es zu den kleinen Späßen, die man sich im Leben so erlaubt, im Kulturteil der besseren Tageszeitungen nach der entsprechenden Kritik zu fahnden. Seriöse Profis begeben sich hier in die Niederungen der Pop-Musik und vermitteln dem weltoffenen Feuilleton-Leser, wovon sich die Jugend denn heutzutage so betören läßt. Weit entfernt vom Wortschwall der Musikblattschreiber liegt die Würze natürlich in der Kürze; jegliche Emotionen und ausschmückendes Blabla sind fehl am Platze.

Es klingt ein wenig hölzern und steif, was die anonymen Kürzelkritiker in der Sparte U-Musik entdecken und doch macht es immer wieder Freude, die Meinung derjenigen zu erfahren, für die populäre Musik nur ein Spielchen am Rande des wahren, des ernststen Lebens ist.

Am Mittwoch nach dem Konzert im Alten Wartesaal notierte ein „CCE“ im Kölner Stadtanzeiger, daß es vom „Rock-Quartett The Alarm nichts alarmierend Neues zu hören gab.“

**A**uch wir saßen etwas verstört auf der Treppe, als die vier Alarmierer ihre Saitenorgie abzogen, mit Unverständnis auf die auf- und nieder-rangelnden ersten Reihen starrend. So richtig genervt. „Kennste Wishbone Ash,“ fragte ein Spötter, „die waren genauso.“ „Was soll's, so was wird es immer geben, da kannste nichts gegen machen.“

Nun sind The Alarm keine hippe Neuentdeckung mehr, die ein zukunfts-wissender Trendsetter aus der Gasse ins Licht der großen, weiten Welt rückt. Die Tatsache im Feuilleton erwähnt zu werden, zeigt vielmehr, daß der Schritt aus obskuren Mini-Clubs in die mittelgroßen

Hallen längst vollzogen ist. Der Marsch von Nord-Wales an die Fleischtpöfe des Big Business begann im September 1981, als man vor heimischer Kulisse erstmals zum Schwoof unter der Dorfllinde aufspielte. In der folgenden Zeit veröffentlichten sie drei Singles mit einer Auflage von jeweils 2000 Exemplaren und tingelten durch die Folk-Clubs, Ballrooms und Art-Schools der Insel. Wie es sich für eine britische Band gehört, landeten The Alarm schließlich in London, wo man im Vorprogramm von The Fall erstmals die rauhe Luft des hauptstädtischen Verdrängungswettbewerbs schnupperte. Imprägniert vom Staub der Straße und getreu dem Rock'n'Roll-Märchen von

„Wahrer Arbeit — wahrer Lohn“ fand sich mit I.R.S. Records, bzw. Multi-Mütterchen CBS, auch ein angemessener Vertreter der Alarm-Deklarationen.

Anfang dieses Jahres beglückten sie zum wiederholten Male die USA und mit Stolz geschwellter Brust wußte man von zwei ausverkauften Abenden im Londoner Lyceum als Glanzpunkt der letzten GB-Tour zu berichten. Während das Hammersmith Odeon und mehr noch das Hammersmith Palais den traditionellen ROCK-Bands und etablierten Stars als Weihetempel dient, sind in dem ehemaligen Theater Lyceum eher die Top-Acts einer jüngeren Szene zu Hause.

Soll man daraus schließen, daß die vier Walliser einer neuen, einer welligen Epoche angehören, daß sie neue, Lyceum-gerechte Musik spielen?

## Der Rückschritt vom Lande

Es ist müßig, über den Einsatz von akkustischen und Halbakkustischen Gitarren, sowie einer Country&Western-Mundharmonika (mit Schulterständer) in den Alarm-Songs zu mäkeln. Jedem nur leidlich Interessierten haben all die Big Countries, Smiths und Aztec Cameras gezeigt, daß der bewährte Klimperkasten zum Umhängen einfach nicht totzukriegen ist. Gerade in den letzten Monaten hat sich, keiner weiß warum, bei den jungen Bands eine massive Klampfenfraktion ihren festen Platz erkämpft. Von einer einheitlichen oder gar gesteuerten Bewegung zu sprechen ist Blödsinn, zu unterschiedlich sind Herkunft und Vorgeschichte der einzelnen Bands. Mit ihren Clash-Chören und einer traditionellen Rock-Dramatik wie beispielsweise beim Mittelteil von „68 Guns“ decken The Alarm den „Rockists“-Sektor dieses Gitarrenmänner-Jahres ab. So gesehen passen sie schon ins Lyceum; jung und rockig heißt die Parole mal wieder.

# ALARM



„Wir wuchsen in einer Gegend auf, wo keine Musikszene existiert. Du hast dort nicht die Möglichkeiten einer großen Stadt: wenn's dir in der einen Band nicht mehr gefällt, gehste in die nächste und in die nächste usw. Bevor wir nach London gingen, stand unsere Musik. Durchbeißen, wir mußten es mit jeder anderen Band vor Ort aufnehmen. Wir sind The Alarm, anders als all die anderen. Listen to us!“

Wer hart arbeitet und damit etwas erreicht hat, teilt das gerne mit. Sie geben ihr Bestes, Sänger Mike Peters und Gitarrist Dave Sharp, die stellvertretend für die ganze Band zum Interview erschienen waren. Sie kannten Spex, hatten sich ihre vernichtende (Hallo Markus Lindel!) LP- und Single-Kritik übersetzen lassen, waren also gewappnet. Man gab dieses Interview mit sichtlicher Freude, denn „Musik bedeutet auch mit den Leuten zu reden“, außerdem versuchten die beiden letztendlich auch einiges geradezubiegen — war es doch bisher noch nicht gelungen, verschnöselte Journalisten vom engagierteren „Marching On“-Mythos zu überzeugen. „Wir repräsentieren die Leute, die nicht darauf hören, was die Politiker, was Journalisten sagen, was die Mode diktiert. Leute, die mit der Arbeitslosenunterstützung überleben, die mit ihrem kleinen Leben glücklich werden. Wir klettern zwar zur Zeit die Rock'n' Roll-Leiter hoch, doch wir schließen keine Türen hinter uns. Wir helfen jungen Bands, geben ihnen eine Bühne, der einzige Platz, wo sie sich beweisen können.“

Es klingt alles sehr plakativ, sehr blauäugig, was die zwei Welshmen erzählen. Voller Widersprüche und doch stellt sich schon nach wenigen Sätzen der Kern des Alarm-Daseins heraus: Die heile Welt im Kleinen — die Unschuld vom Lande.

Sie hausen weiterhin in ihrem Heimatkauf und füttern ihre alten Kumpels mit Roadie- und Fahrerjobs durch's Leben. „Wir existieren quasi davon, mit diesen Leuten zusammenzubleiben, unsere Musik lebt davon. Außerdem ist unser Erfolg den Jungs ein Ansporn, das Gleiche zu versuchen. So oft es geht, ver-

bringen wir unsere Zeit in den alten Clubs und Bars und reden mit den Leuten darüber, was wir vorhaben. So gibt es einen ständigen Ideenaustausch.“

Geprägt von den lokalen Einflüssen „jeder lebt von der Hand in den Mund“, kehren sie das sehr depressive soziale Klima in ihrer Heimat als Triebfeder ihres Schaffens heraus. „Raus aus dem Dreck und den Traum verwirklichen, mit Freunden in einer Rock'n' Roll-Band durch die Welt zu gondeln.“ Die Tradition der fahrenden Sänger welche in den Landgasthöfen für Speis und Trank musizierten, stand hier Pate. Auch der große Waliser Dylan Thomas darf natürlich nicht fehlen, „seine Bücher beeinflussen unsere Texte zwar nicht direkt, doch seine Gedanken werden für Wales immer wach bleiben.“

## Der Blick von 1984

„Erklärung: Nimm diesen Freiheitslied, sieh dich vor und greif zu den Waffen für den Kampf. Unsere Herzen müssen den Mut haben, weiterzumarschieren und weiter.“ Dieser hübsche Satz findet sich auf dem Innencover der „Declaration“-LP und leitet nahtlos zur Aufstandshymne „Marching On“ über, die wie die meisten Alarm-Texte von schwülstigem Rebellengeist besetzt ist.

Meint Ihr wirklich, mit Eurer Musik irgendetwas verändern zu können? „Oh, wir haben natürlich keinerlei politische Ambitionen. In unserer Musik bringen wir die Neuigkeiten, die nicht in den Schlagzeilen stehen, die nicht im Fernsehen zu sehen sind, die du nicht im Radio hörst. Es sind die Dinge, welche die Leute auf der Straße interessieren.“ Schon wieder eine Revolution im Eierbecher, The Alarm marschieren drei Schritte voraus und zweidreiviertel zurück. „Freundschaft und Zusammengehörigkeit werden helfen, die Zukunft zu meistern.“ Gegen wen oder für, „was“ kämpft Ihr eigentlich? „Im Grunde gegen Dummheit oder Verblendung, oder konkreter gegen das Heranwachsen extremer politischer Gruppen, oder die Frustration über lange Arbeitslosigkeit und dem damit verbundenen Anwachs-

sen des harten Drogenkonsums. Es muß doch möglich sein, die Leute in einer Region in der sechzig Jahre lang Kohle gefördert worden ist und jetzt die Zechen dichtmachen, wieder aufzurichten, wieder zum Leben zu erwecken. Das wir nur im kleinen Rahmen helfen können, ist natürlich klar.“

Das klingt so naiv wie die Worte einer Heilsarmee-Band an der Ecke, doch indem The Alarm dem armen Schlucker von gegenüber einen Gitarrenträger-Job vermittelt haben, sind sie ihrem vernebelten Ideal einer besseren Welt schon ein ganzes Stück nähergekommen. Vielleicht ist es wirklich „The view of 1984“ in einer trüben Lage nicht zum dicken Hammer zu greifen, sondern mit „love and peace“ die Not zu lindern.

## Schweiß gegen Unverständnis

Nehmt Ihr Euch eigentlich sehr ernst? Seid Ihr ernste Leute? — Verwirrung, Schreiben — „tut uns leid, doch wir müssen ernst sein. Du weißt doch sicher, was in Eurem Magazin über uns geschrieben steht. Ich wünschte mir auch, daß die Stimmung für uns etwas besser wäre und wir ein fröhliches, leichtherziges Interview gegen könnten. Tut mir

manchmal zusammenschreiben, ist wie gegen den Wind zu pissen. Wir sind für DIE und scheinbar auch für EUCH eine sehr unmodische Band, doch der Zuspruch des Publikums in den Hallen gibt UNS recht. Warum fragt niemand danach, warum jede unserer Singles in die Top 50 kommt, warum wir es schafften, populär zu werden?“

Trotz der inhaltlichen Heftigkeit mit der das Gespräch teilweise geführt wurde, blieben Peters und Sharp die netten, zuvorkommenden Jungs vom Lande. Glücklich ihre Botschaft in die Welt zu tragen. The Alarm sind wie die Waltons, höflich und hilfreich, bestrebt in ihrem kleinen Reich mit sich und der Welt in Einklang zu bleiben. Später in der Umkleidekabine, als die „Marching On“-Garderobe, ein Cowboy-Outfit im weitesten Sinne, aus dem Koffer geholt wird, behandelt man mich als Kumpel. Wie der Besuch aus der Stadt, der für eine Nacht in Walton's Mountain übernachtet.

Zurück zum Anfang: Meine Meckerkumpels haben inzwischen das Weiße gesucht und The Alarm rocken weiterhin was das Zeug hält. Instrumente werden gewechselt, tierisch geile Posen aufgeführt — es regiert die dröhnende Gitarrenpower. Die angereisten Engländer



wirklich leid, wenn der Eindruck entsteht, wir wären verbohrt.“

Es kommt zu einer Auseinandersetzung über den Hang zur Schlampigkeit in der Musikschreibe, „einem seltsamen Gebräu aus Art-School-Philosophie und Ego-Trip, entweder immer gegen den Strom zu schwimmen oder selbst Trends setzen zu müssen.“ Das schlimmste Beispiel sei der NME, wo Bands mit Anspruch der kommende Renner zu sein, auf Titelbild geklatscht werden und dann die hohen Erwartungen nie erfüllen können. Die Three Johns (Alarm-Vorgruppe in London) seien das beste Beispiel für eine hochgepushte Band, die dann live kläglich versagte. „Was die sich

vor der Bühne sind aus dem Häuschen, singen jede Textzeile mit. Erinnerungen an 999-Konzerte keimen auf. Als dann die heftigsten Reppler nach der dritten Zugabe auf die Bühne klettern und aus voller Brust mitsingen, strahlen die Alarm-Gesichter. Sie machen Musik für „Leute“ und genau die stehen neben ihnen und gröhlen. Klatschnaß und rundherum zufrieden zieht man sich zurück. Sie haben es wieder geschafft, einigen Leuten Freude zu bereiten, sie aus dem Häuschen zu bringen; „und das ist genau das, was wir mit unserer Musik erreichen wollen.“ Der Geist von Status Quo spukt weiterhin.

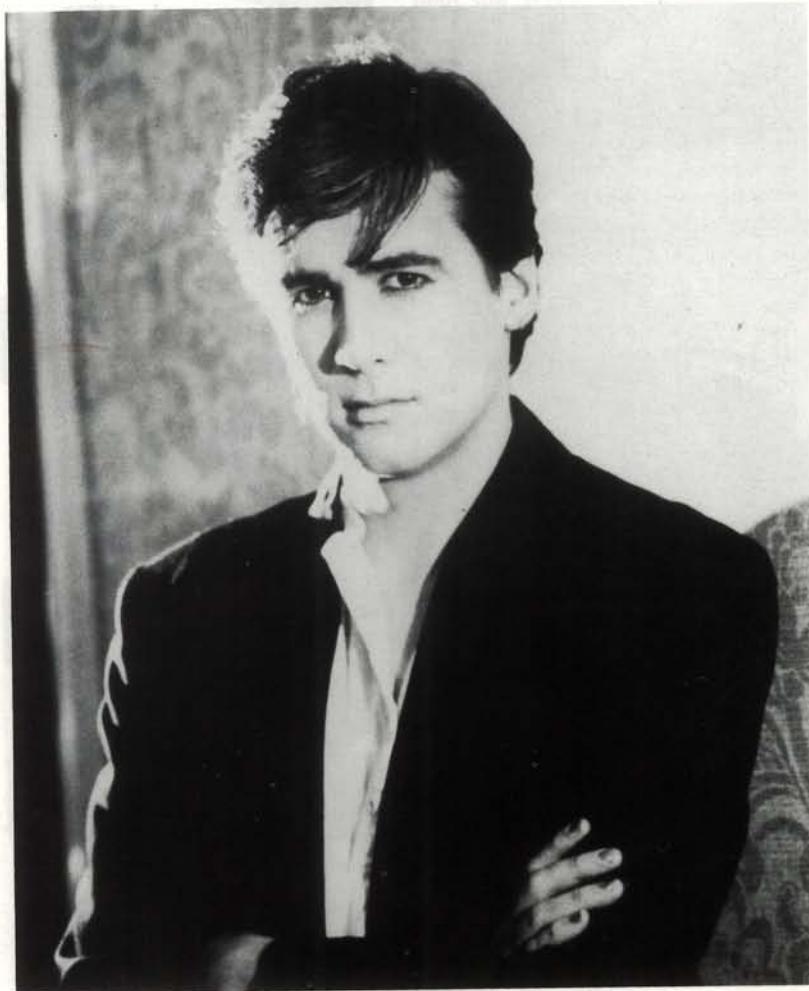
Fotos: Wolfgang Burat



# H U M A N

# KEIN BIER FÜR

von Clara Drechsler



Man erinnere sich bitte, wie ausgezeichnet ich Human League immer schon leiden konnte — natürlich nicht diese verflixte, elektrifizierte Komikertruppe, die sie ganz früher waren, sondern den Rest, der sich nach der Trennung vom Heaven 17-Rest mit zwei Mädchen verstärkt ganz der Erstellung eines Pop-Klassiker-Alboms widmete.

**D.h.,** nicht ganz immer schon, denn kurz nach dem Split gaben sie bereits ein schauerhaftes Konzert zum Besten, nach dem ich mal kurz in die Garderobe schaute, in der Absicht, Phil Oakey die erschöpfte schweißfeuchte Nase abzubeißen oder wenigstens die lästige Kreatur von Nahem zu betrachten, diese Schießbudenfigur. Danach kamen sie nochmal nach Deutschland und ich sah sie mir gleich zweimal an, aufopferungsvoll sowohl in Bochum als auch in Stolberg bei Aachen, zerfloß vor Begeisterung und war dann froh, daß die Stimmung nicht von einem Interview getrübt wurde.

Nun ging einige Zeit ins Land, in der nur ein paar Singles folgten, z.B. das schlappe »Mirror Man«, und man von Zeit zu Zeit hörte, daß die neue LP stündlich erscheinen soll, was sie nicht tat. Und dann ist die LP endlich fertig und wunderbar und ich darf nach London reisen und ein Interview machen von . . . Atem anhalten . . . 10 Minuten Dauer, dafür aber in einem super hinreißend schönen Hotel. Der lautlose Aufzug hebt uns empor in ein Gemach mit gigantischem Bett mit metallintarsienbesetzter Bettumrandung; ebensolchen Säulen und ein wun-

derbarer Ausblick über London bietet sich an. Wir lümmeln uns in die Sessel und aufs Bett und die Stimmung wird luftig und entspannt. Man wartet. Man wird etwas leicht im Kopf und betrachtet die schwierige Frage »Was Fragen?« mit lockerer Distanz. Gitti Gülden landet auf der Suche nach dem »Ladies Room« im Wandschrank. Ich werde mir wohl ein Interview mit Christian Möller teilen, das ist rationeller. Da: Letzter Aufruf Möller-Drechsler. Wir werden in den Nebenraum geleitet, wo Oakey, Susanne Sulley und ein kleiner Zerdrückter mit spitzer Nase warten. Dooferweise vergaß ich den Namen des Kleinen, es muß entweder Jo oder Ian sein, wir nennen ihn mal Fritz, um niemand zu verärgern. Wir haben die lustige Fraktion erwischt, hinter der nächsten Tür hört man ein ersteres Gespräch.

Das Cover der LP zeigt Human League im David-Hockney-Stil in einem parkettierten Raum fotografiert, auseinandergeknipselt und wieder zusammengeklebt, so sitzt jeder für sich allein und man ist doch beisammen. Der Raum wirkt groß und leer, deshalb als erstes die dringende Frage: welche Räume bevorzugen Human League, kleine vollgestopfte oder große leere. Ei! Ein Volltreffer. Große Leere malt sich auf den Gesichtern. Ist die

# LEAGUE

# RITZ



Frage so leicht zu beantworten? Man sammelt sich.

**Fritz:** »Ich mag beides.«

**Susanne:** »Mir ist es egal.«

**Fritz:** »Man sollte einen großen Leeren haben und einen kleinen Vollgestopften.«

**Susanne:** »Oder einen mittelgroßen, halb-vollen Raum.«

Zu unkonkret.

**Phil:** »Es kommt darauf an. Wenn er mit den Platten einer gewissen Person vollgestopft ist, würde es mir nicht gefallen.«

Das ist schon präziser. Einer gewissen Person, die ungenannt bleiben muß, weil Leute, über die man lästert, sich immer nachher als sympathisch erweisen. Seid ihr noch nett? (Welche Frage! Es hat sie doch nie jemand nett gefunden, ich kann mich nicht erinnern, je gehört zu haben, Oakey und seine Freunde seien nette Leute und echte Kumpels. Vielleicht das Gegenteil.) Obwohl ihr Popstars seid?

**Fritz:** »Aber absolut.«

**Susanne:** »Sag's uns.«

**Phil:** »Wir sind keine Popstars mehr. Wir waren vor ein paar Jahren Popstars.«

**Fritz:** »Eigentlich arbeiten wir jetzt im Hotel.«

Hätte ich mir denken können, daß mit dem Baldachinbett und herrlichen Ausblick was faul war.

**Susanne:** »Wir sind ein nettes, freundliches Völkchen.«

**Phil:** »Aber nicht zu normal.«

Phil Oakey hat gar keine Frisur mehr. Keine Popperlocke bis zum Knie. Alles ist gleichlang bis kurz über die Schultern. Pfui. Was ist das neue Image?

**Phil:** »Wir haben keins. Es war nett, ein Image zu haben, als es das beste Image war, aber, weiß Gott, heute können wir's mit ihnen nicht mehr aufnehmen (Den anderen Imageträgern). Die arbeiten heute an ihren Images.« Christian Möller entsinnt sich des Auftritts in Bios Bahnhof. Phil erinnert sich auch an die »Kesseler-Twins« und eine ungarische Folkloretruppe, die ausgezeichnet gewesen sein soll. Damals sammelten sie Spielzeug. Was ist daraus geworden? In Koffern verpackt und auf dem Speicher?

**Fritz:** »Wir tun die Sachen in Koffer. Wir schließen die Koffer. Wir stapeln sie an der Wand.«

Great Koffers Spielzeug! Wahnsinn. Wer hatte die Idee, ein James Brown-Stück für einen Sänger wie Phil Oakey auszusuchen. War das nicht ...

**Phil:** »Idiotisch. Ja. Das war meine Idee. Das hätte man sich denken können. Wir merkten erst bei der Arbeit an den Hintergrund-Tracks, daß ich es nicht singen konnte. Ich konnte nichts davon singen! Wir mußten das Band langsamer laufen lassen, bis ich ein Wort mitsingen konnte, und dann noch eins usw. Deshalb hört es sich so nach erwürgter Ente an. Deshalb hört es sich ungewöhnlich an. Na, macht nichts.«

Susanne findet es trotzdem schön, eine so andere Version zu haben, die in nichts dem Original gleicht, womit sie recht haben kann. Ich meine, niemand kann James Brown-Stücke singen, und wenn's schon jemand tut, dann besser einer, der es wirklich nicht kann, als einer, der es fast kann und doch danebenhaut.

Seid ihr sentimental?

**Fritz:** »Ich glaube, du kommst in eine ganz schön sentimentale Stimmung, wenn du mal sentimental wirst. Natürlich nicht immer. Impressionen: Alte Fotos, vertraute Plätze. Oder man trifft ein Mädchen, das Louise heißt.«

**Susanne:** »Stimmt. Das war wirklich der einzige Name, auf den wir uns einigen konnten. Der paßte am besten.«

Phil Oakey holt zum Tiefschlag aus: »Wir werden sentimental über kleine Leute, den kleinen Mann von der Straße oder sogar einen Polizisten ... Soldaten, Leute, die ihr Bestes tun, was immer sie auch tun, und denen Bosse und Premierminister nicht helfen, sondern sie in unmögliche Situationen treiben! Wir wollen wirklich Songs über kleine Leute schreiben.«

**Susanne:** »Wir sind kleine Leute!«

**Fritz:** »Ich habe keinen einzigen Freund, der Popstar ist.«

**Phil:** »Ich hab' überhaupt keine Freunde.«

Warum hat Phil Oakey keine Freunde? Ist er a) dumm, b) arrogant, c) gibt er keinem ein Bier aus?

**Phil:** »Ich weiß nicht, wie das kommt. Ich kann es nicht verstehen.«

**Fritz:** »Er hat mir nie ein Bier ausgegeben. Bevor wir reinkamen, haben wir Streichhölzer gezogen, wer neben Phil sitzen muß.«

**Phil:** »Ich hab' eben sowas an mir. Es ist ein Talent, was ich nunmal habe.«

Geworden sind Fritz und Phil so, weil sie als Kinder oft umziehen mußten. Herzergreifend wissen sie zu schildern, wie man sich fühlt, wenn man immer »der Neue in der Klasse« ist. Positiv: Man

lernt sich anzupassen. Fritz entwickelte dazu sein komisches Talent und wurde zum Liebling all seiner Klassen. Da fiel das Abschiednehmen doppelt schwer.

**Phil:** »Ich kann nicht so sein wie er. Was immer du machst, er kann dazu was wirklich Witziges machen. Ich bin wirklich eifersüchtig auf Leute, die so sind. Martyn Ware konnte das auch.«

Sie sollten versuchen, eine echt witzige Platte zu machen.

**Phil:** »Don't you want me' zum Beispiel. Aber Comedy-Platten halten sich nicht besonders lange.«

**Fritz:** »Man muß das äußerst subtil angehen, wie Iggy Pop. Den muß man erst mal live sehen, ehe man merkt, daß er überhaupt einen Sinn für Humor hat! Wenn man das weiß, ist er ziemlich lustig.«

**Phil:** »Oder The Smiths. Jeder, der so eine Platte rausbringt, muß Sinn für Humor haben. (Heaven knows I'm miserable now.)«

**Fritz:** Jeder, der mit einem Busch in der Hintertasche bei Top of the Pops erscheint, muß einen Sinn für Humor haben.«

A propos Humor: Wie kam es eigentlich, daß die Mitglieder einer kläglichen experimentellen, d. h. mißratenen und dumpfen Synthesizer- und Videoband nach der Trennung 2 Gruppen gründen, die gleichermaßen hartnäckig an der Erstellung und Verbreitung von Popkultur beteiligt sind?

**Phil:** »Ich weiß es nicht. Das haben wir ja schon mit den alten Human League versucht. Alles, was wir immer wollten, war Donna-Summer-Platten machen. Wir wa-



ren nicht aus freien Stücken experimentell. Wir wollten Nr. 1 werden. Wir konnten es bloß nicht, weil wir nichts über Musik wußten, und nach dem Split haben sich dann vielleicht beide Teile mehr Gedanken gemacht. Dann kamen Ian und Jo zu uns, und wir trafen Martin Rushent, die alle sehr gut in Musik sind und über diese echt wichtigen Sachen bei Platten Be-

scheid wissen, die ich nicht kannte. Wie bass-lines oder hi-hats und solche Sachen. Ich wußte nicht, daß auf Platten hi-hats sind. Wir waren komplett naiv.«

Hattet ihr damals eine Idee, woraus Platten wohl gemacht sein könnten?

*Phil:* »Na ja. Wir haben einfach was gemacht, mengenweise Sachen aufgenommen, aber wir wußten nichts von Versen

und Refrain oder der bass-line. Wir haben irgendwas anderes aufgenommen und ich hab dazu was gesungen und dann haben wir es abgemischt. Es war komplett wild. Und keiner hat's gekauft.«

Das kann man doch verstehen. Gelobt sei Gott, die Zeiten sind vorbei. Da fällt mir ein: Dies eingangs erwähnte Mistkonzert in der Mülheimer Stadthalle, die-

ser bittere Kelch, aus dem ich trinken mußte — ich fühle mich gerächt. Kein Wunder, das Oakey an dem Abend blaß um die Nase war. Man hatte ihnen erzählt, daß *Kraftwerk* anwesend seien. Wenn andere so gräßlich reinrasseln, darf einem ein Abend voll Ohrenschmalz nicht zuviel sein.

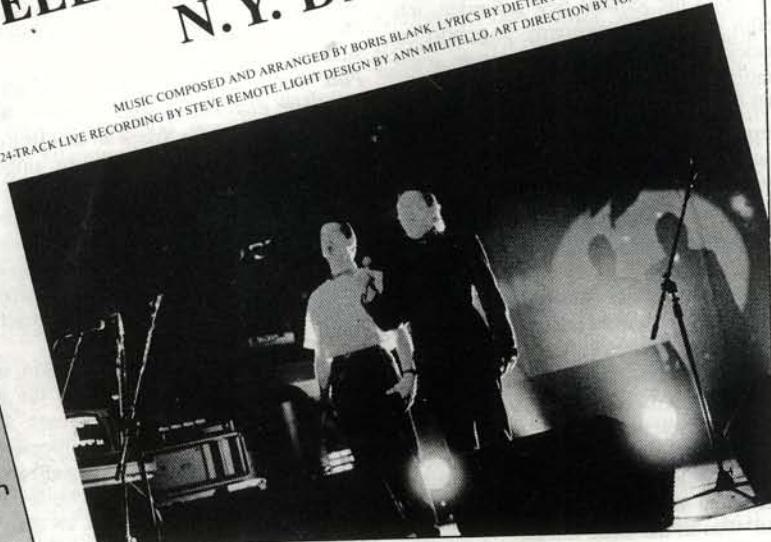
Foto: Simon Fowler



**Hi! My Name Is Diana Brill And I Bring You**

# YELLO LIVE AT THE ROXY N. Y. DEC 83

MUSIC COMPOSED AND ARRANGED BY BORIS BLANK. LYRICS BY DIETER MEIER.  
24-TRACK LIVE RECORDING BY STEVE REMOTE. LIGHT DESIGN BY ANN MILITELLO. ART DIRECTION BY TONY ZANETTA.



Maxi:  
822 262-1 Q  
phonogram

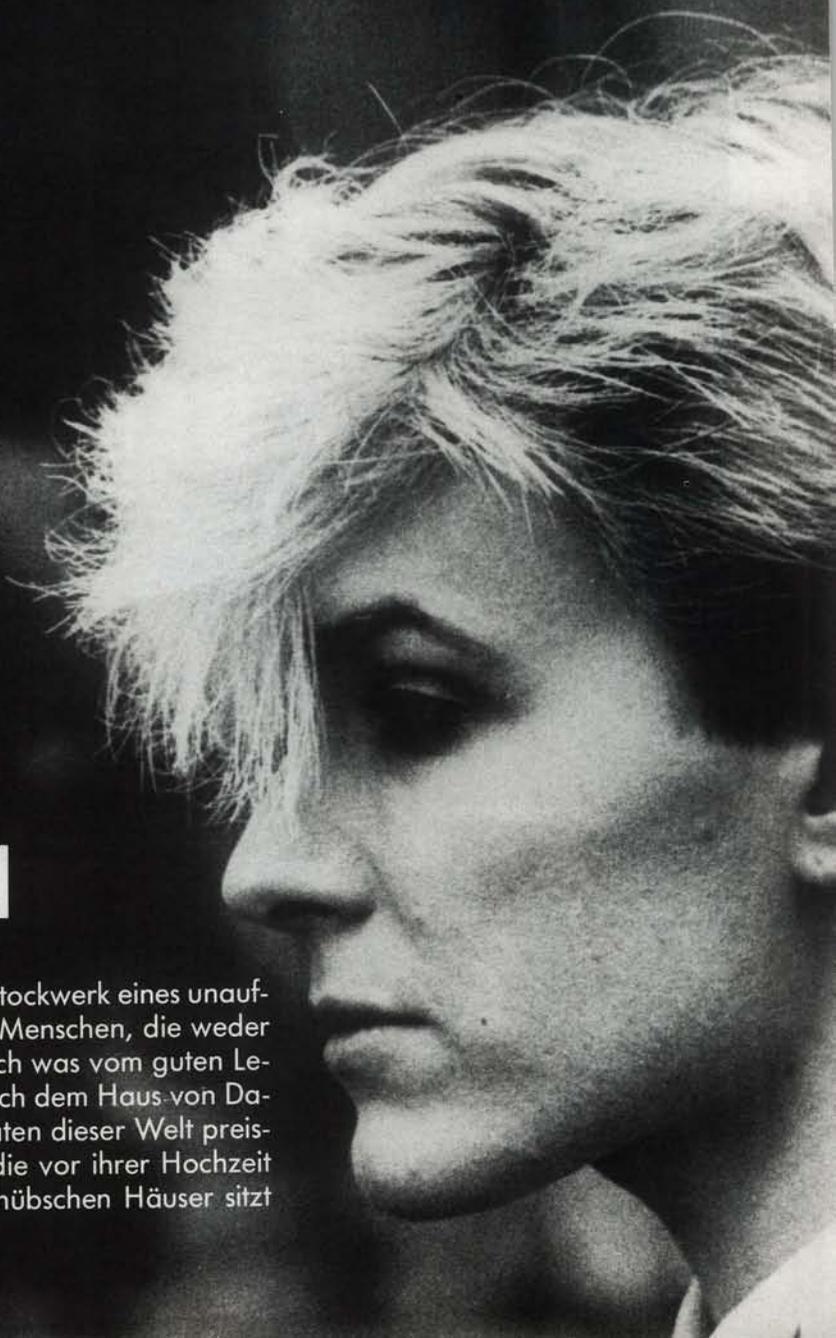


# ARISTOKRAT IM REIHENHAUS

## DAVID SYLVIAN

von Karl Lippegaus

**E**r wohnt zusammen mit einer schönen Japanerin im obersten Stockwerk eines unauffälligen Reihenhauses. In diesem Stadtteil von London leben Menschen, die weder besonders arm noch besonders reich sind, und scheinbar doch was vom guten Leben verstehen. Als ich durch die kleinen Straßen gehe und nach dem Haus von David Sylvian suche, denke ich, hier mieten die letzten Aristokraten dieser Welt preiswerte aber repräsentative Apartments für ihre höheren Töchter, damit die vor ihrer Hochzeit auch mal woanders gewohnt haben. Hinter irgendeiner Gardine dieser hübschen Häuser sitzt wahrscheinlich die zukünftige Grace Kelly und telefoniert mit zuhause.



# DAVID SYLVIAN

David und seine Freundin stehen lächelnd an der Tür. Hinter ihnen blickt neugierig eine graue Katze mit großen Augen aus der Küche. Noch etwas schüchtern die Begrüßung. Eigentlich wollte er gar kein Interview geben, denn er ist misstrauisch geworden gegenüber der Musikpresse und kritisiert dabei auch das eigene Verhalten aus früheren Zeiten. Die Sätze des ex-Japan-Sängers kommen zögernd, begleitet von vorsichtigen Blicken.

«Ich habe mich selbst damals hinter einem bestimmten Image versteckt. Das tue ich nicht mehr. Sowa führt ja nur in die Irre. Ich finde nicht, daß jemand, der eine Musik gemacht hat, sich auch noch groß vor ihr aufbauen sollte. Musik muß für sich selbst bestehen können, ohne den Künstler, und sie muß ein Eigenleben entwickeln. Wenn Du Dich dauernd vor ihr aufbaust in Interviews, TV-Shows, Livekonzerten usw., dann verkaufst Du am Ende nur Dich selbst als Person. Wenn Du vom Bildschirm wieder verschwindest, werden Deine Platten mit Dir verschwinden, und die Leute werden Dir nicht mehr zuhören. Man hatte sich ja nur für Dein Image interessiert und für das, was Du nach außen projiziert hast.»

In dieser Hinsicht braucht David Sylvian tatsächlich erstmal gar nicht viel zu tun. Er sieht auch in natura fantastisch aus. Das ist eben so. Man könnte mit ihm 3 Tage lang das Londoner Abwässersystem erkunden, ihn anschließend rückwärts durch die Gartenhecke im Schloßpark der Königin ziehen, und ich bin sicher, er würde noch immer gut aussehen. Da braucht er gar nicht viel zu machen. Aber wie das mit schönen Menschen so ist, irgendwann kommen sie alle drauf, daß die anderen immer so häßliche Sachen von ihnen wollen. Also ehrlich, aus der Ferne betrachtet habe auch ich von Sylvians früherer Gruppe Japan lange Zeit gedacht, was ist das bloß für ein affektierter Haufen von Friseuren! Das Cover zu »Tin Drum« war exakt ein Foto aus einem französischen Bildband über China nachgestellt und zeigte unseren Helden gut angezogen, mit schöner Brille, tadelloser Frisur und nachdenklich seinen Reis schaufelnd, unter dem Bildnis des Vorsitzenden Mao. Das konnte man vielleicht noch als Witz verstehen. Als David in »The Face« erzählte, er wohne ganz bescheiden in einem einzigen Zimmer, lese viel und benutze ein ganz bestimmtes After Shave, da mochte ich ihm schon nicht mehr so ganz folgen. Als Japan auf ihrem Cover zur »Canton-12« einen armen chinesischen Landarbeiter abbildeten, da platzte mir fast der Kragen. Aber leider gab es hin und wieder so gute Ansätze in ihrer Musik, daß man ihnen eigentlich nicht total den Rücken zukehren konnte. Ihr '80er Song »Nightporter« war eine schöne Ballade, und davon gab es damals wenige. Besser noch war »Ghosts« von der »Tin Drum«-LP. Irgendwas war da jedenfalls.

Unser Treffen in seiner Londoner Wohnung kam nur durch private Vermittlung von Holger Czukay zustande. Gemeinsame Projekte sind für die nahe Zukunft geplant, aber erstmal können wir erleben, was die beiden auf der zweiten Seite von David Sylvians »Brilliant Trees« spielen. Jon Hassell unternimmt Sphärenflüge auf seiner Trompete, die einem den Wüstensand der Sahara und die Höhenluft von Kathmandou ins Gesicht blasen. Durch Czukays mystische Klangbotschaften aus dem Diktaphon erhält die Musik eine zusätzliche, tragende Dimension, und das im Flüsteron.

David arbeitet hier mit einem Mann namens Steve Nye zusammen, der einer der besten englischen Produzenten ist und, laut Aussagen der Beteiligten, ein

»wonderful human being«. Steve Nye ist nicht der Typ des zum Produzenten arri- vierten Toningenieurs, der seinen Erfolgs- sound am Mischpult einmal einstellt, und so eine ganze Produktion durchzieht. Er ist selbst Musiker und fühlt sich unmittel- bar betroffen von dem, was auf beiden Seiten der Trennscheibe zwischen Regie- raum und Studio passiert. Dieser Mann denkt musikalisch und er inszeniert in Form von Klangbildern die Stücke. Jeder Song muß ein eigenes Gesicht und Innen- leben erhalten. Ständig experimentierten Sylvian und Nye für diese Platte mit neu- en Aufnahmeverfahren und diskutierten verschiedenste Möglichkeiten der Realisa- tion.

David Sylvians erstes Soloalbum nach seiner Trennung von Japan hat eine äußerst schwierige Geburt hinter sich. Man hätte sich das ganze Unternehmen vielleicht auch leichter machen können, indem man ein paar teure Studiohengste in New York zusammengetrieben hätte, mit einem Hitproduzenten wie Trevor Horn oder Nile Rodgers an der Spitze.

Trotzdem das Wagnis mit Holger Czukay und Jon Hassell. Und es hätte ja auch alles schiefgehen können. Virgin Records steckten zwar eine Menge Geld in die Produktion, denn Sylvians frühere Band hatte nach ihrer Auflösung noch immer prächtig verkauft, fast noch besser als zu ihren Lebzeiten. Aber David Sylvian hatte in Berlin, als es losging, weder einen genauen Fahrplan für die Songs und ihre Spieler, noch ist er ein Weltmeister am Klavier, der mal kurz ein paar nette Arran- gements hinwerfen kann. Als zu allem Überfluß noch Holger Czukay mit seinem seltsamen Diktaphon angereist kam, da schien sogar der sonst so coole Steve Nye für einen Moment die Nerven zu verlie- ren. Er konnte erstmal gar nicht lachen. Am Ende aber bekam dieser Mann gar nicht genug von den merkwürdigen Sounds aus dem kleinen IBM-Ding des Kölners. Als Holger bei »Pulling Punches« aus dem Studio in den Kontrollraum rief: »Steve, is it too much, shall I leave it out now for just a while?«, da knallte Mr. Nye

mit seinem Kopf fast durch die Trenn- scheibe: »Nooo, Holger! We like that!!!« Der Knoten war geplatzt. Und alle lach- ten.

In der Woche zuvor hatten Sylvian und Nye erstmal nur mit dem japanischen Keyboardspieler Ryuichi Sakamoto im Hansa-Studio gearbeitet. Grob skizzierte Klanggerüste waren entstanden. Dann kamen die übrigen Musiker angereist. Kaum einer kannte den anderen. Und erst viele Wochen später, nachdem er sich die Ber- liner Klangskizzen immer und immer wieder angehört hatte, ging David mit Steve Nye in ein Londoner Studio, um zu sing- en. Er ist ein ziemlich schüchterner Typ, dem es sogar schwerfällt, in eine Kamera zu lächeln, geschweige denn, auf einer Bühne oder in einem kalten Plattenstudio zu stehen, und von seinen innersten Ge- fühlen zu singen. Das ist kein zickiges Ge- tue.

«Ich höre nicht viel auf das, was musi- kalisch um mich herum passiert, ob- wohl man das in einer Stadt wie London nicht so ganz vermeiden kann. Ich glau- be, ich könnte dauernd Balladen schrei- ben. Das entspricht sehr meinem Wesen. Ich habe mit dieser Form seit Jahren ex- perimentiert. Auch schon vor »Nightpor- ter« gab es hier und da so ein paar merk- würdig klingende Stücke. Da fand eine Progression statt und die endete bei Japan vorläufig mit »Ghosts«. Ich dachte damals, ich hätte ein Limit erreicht. Ich konnte mir nicht vorstellen, noch weiter im Bal- ladenbereich voranzugehen, bis ich Ryu- ichi traf und er mich bat, Text und Gesang zu »Forbidden Colours« zu machen. Ich hatte vorher schon die Überschrift und ei- nige Teile aus dem Text und das Ganze fiel dann eher zufällig zu einer neuen Ord- nung zusammen. Das Wichtigste daran war der Text. Es war der direkteste Text, den ich je geschrieben hatte. Vorher hatte ich mich oft hinter Dingen versteckt und sie nur ausdekoriert. Dieser Text aber gab mir den Mut, weiter zu gehen.« Er möchte Songs und Platten machen, die länger hal- ten als das durchschnittliche Popalbum. Aber nach der Auflösung von Japan gab es auch eine Phase, in der David Sylvian mit Musik überhaupt nichts mehr machen wollte. Er interessierte sich viel mehr für moderne Malerei.

«Mit Japan beschäftigte mich immer die Frage: Wie schreibt man Songs? Und ich fand eine Formel, die wir ständig praktizierten. Es gab nie eine Live- Performance auf einer Japan-Platte. Alles wurde stückweise gemacht, von der Baß- trommel bis zur Snare, dann die Baßlinie usw. Das bedeutet aber, daß der Gesamt- eindruck einer solchen Platte etwas kalt ist, vielleicht ein wenig überproduziert, aber mir half dieser Weg. Für uns vier war es eine Zeit des Lernens. Ich lernte Songs zu schreiben und meine vorhandenen Fä- higkeiten voll auszutesten. Zu der Zeit, als die Idee mit der Soloplatte aufkam, hatte ich es gründlich satt, zuhause zu sitzen und schön konstruierte Songs zu schrei- ben. Ich wollte zunächst nur ein paar Baß- ssideen fixieren. Ich wollte, daß die Leu- te von meiner Musik ein direktes Gefühl bekommen wie vom Betrachten eines Bil- des. Mein Verhalten im Studio sollte so di- rekt werden wie die Aktion, die sich zwi- schen einem Maler und seiner Leinwand abspielt. Diese Spontaneität sollten auch alle anderen Beteiligten entwickeln. Es ist nichts Überflüssiges und Dekoratives an den neuen Songs, nichts, was bloß clever gemacht wäre. Ich wollte die einzeln sich ergebenden, disparaten Teile dann zu ei- ner bestimmten Art zusammenbringen, der besten Art, die mir möglich ist.»

David Sylvian ist kein Musiker im fundamentalen Sinn des Wortes. Man kann ihn nicht vergleichen mit urwüchsi- gen Gestalten wie Charlie Parker oder Ji- mi Hendrix. Er ist ein Konzeptkünstler, der anderen eine Umgebung bietet, in der sie sich fallen lassen und kreativ werden.

Dazu paßt auch, daß der Engländer was von Videos, Literatur und Malerei ver- steht. Er hat selbst Bilder gemacht, die in seiner Wohnung hängen, und im Neben- zimmer steht griffbereit die Videokamera. Wenn er malt, empfindet er musikalisch. Und wenn er seine neuen Balladen singt, denkt er in Klangbildern. Immer wieder benutzt er in unserem Gespräch das Bild von den disparaten Stücken, die zusam- menfallen oder von ihm in eine Collagen- form gebracht werden. In Berlin machte David Dutzende von Polaroids von ein- em riesigen, alten Haus und fotografierte jeden kleinen Ausschnitt der gesamten Hausfront ab. Diese Detailaufnahmen setzte er anschließend zusammen und er- gänzte mit Kreidezeichnung die nähere Umgebung.

Genauso sind auch viele der Aufnah- men zu »Brilliant Trees« entstanden, nur daß die im Studio entstehenden Klänge der Musiker nicht auf einen Polaroid-Film abfotografiert werden, sondern auf ein magnetisches Aufzeichnungsband. Dabei handelt er schnell, er greift ein paar Anre- gungen auf, montiert sie zusammen, und zieht sich wieder zurück. Und das ist, ir- gendwie, eine kluge Art von Pop. Ob es auch Kunst ist, darüber sollen andere spä- ter entscheiden. Es ist, was es ist.

David Sylvian holt sich Anregungen von überall her. Der Baß im ersten Stück klingt funky. Sowa ist kommerziell und kommt deshalb wohl auch an den Anfang der Platte. Ein bißchen überflüssig. Span- nender wird's erst in den folgenden Stücken, wo die offensichtlichen Zitate nicht zum Klischee werden. Im zweiten Song erinnern die akustische Gitarre und der schrillende Kontrabaß an die Folk- rock-Poesie von Pentangle, ohne Dexys Midnight Runners und deren dumme An- spielungen auf eine Heuernte in Latzhos- en. Dann folgen inspirierte Trompeten- soli und eine E-Gitarre, wie von John Abercrombie oder Mick Goodrick auf ei- ner ECM-Platte. Die Musiker malen ihre Töne genußvoll mit dicken Pinselstrichen aus. Das leicht salsainspirierte »Red Gui- tar« zeigt im Klaviersolo, daß Pop und Jazz noch immer intelligente Verbindun- gen eingehen können, ohne daß man gleich in Klischees erstickten muß. Der Text zu »Red Guitar« klingt dagegen ein bißchen aufgesetzt, mit seinem pseudo- programmatischen Gefasel von den Din- gen, die das Herz des Poeten erfreuen.

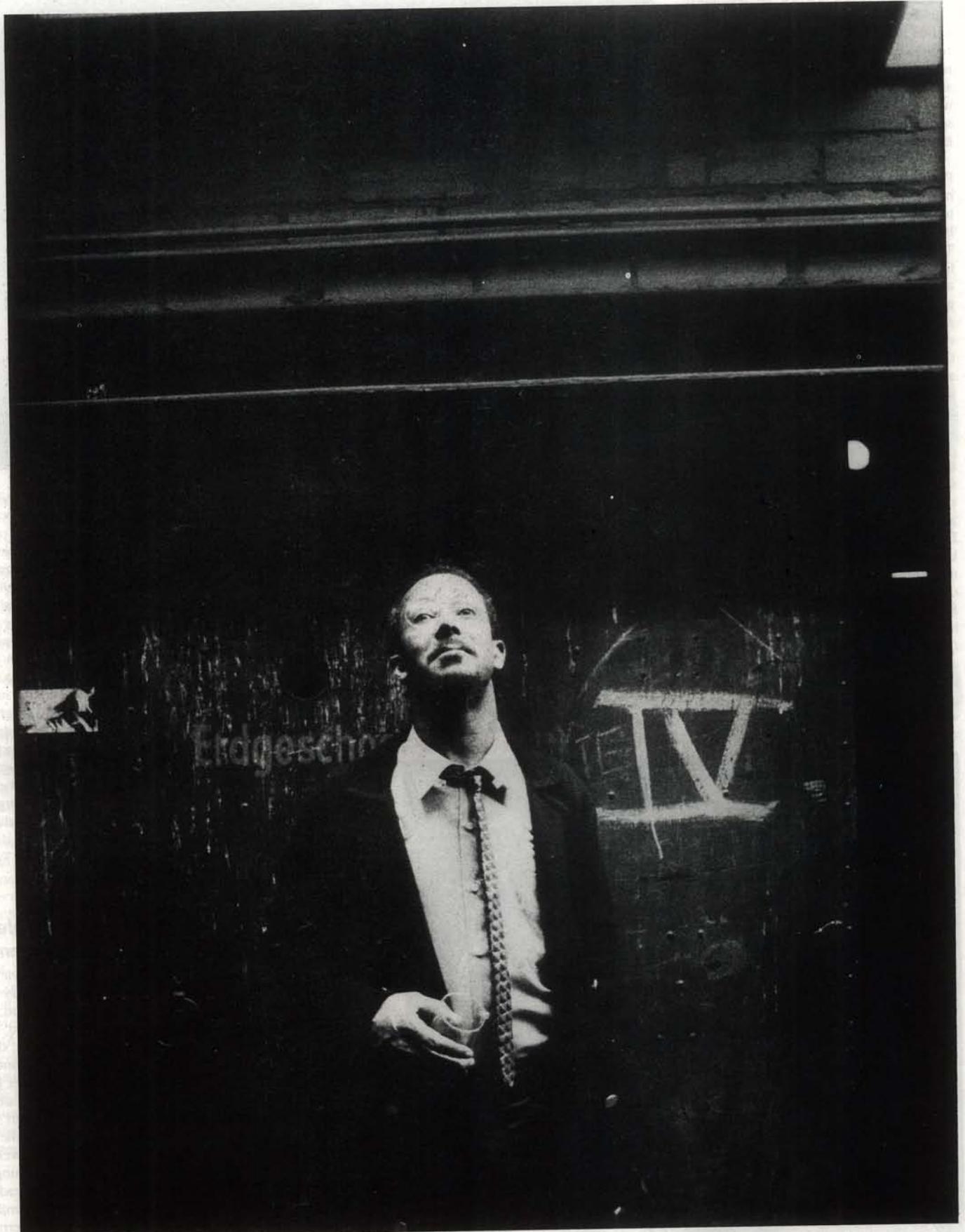
Naja, ein junger Mensch wie David Sylvian darf auch mal einen Fehler ma- chen, sagt der Hausarzt. Das Beste an sei- ner neuen Platte ist die zweite Seite und die ist nun wirklich toll. Hier kann man endlich mal wieder eine Popplatte hören, ohne sich gleich beleidigt zu fühlen. Es passiert eine ganze Menge, und das ent- deckt man am besten allein, schön in aller Ruhe, und ohne daß ich dazu hier jetzt meine eigenen Beschreibungen liefere. Diese zweite Seite von David Sylvian gibt einen Eindruck von seinem wirklichen Potential. Mir fiel das zum ersten Mal auf, als ich seinen Song »Ghosts« mit Japan hörte, bei dem er nur begleitet von Ge- räuschen einen Text singt, der einem wirklich unter die Haut geht. Nach Joni Mitchell hat selten ein Popsänger die her- kömmlichen Songstrukturen so radikal aufgebrochen wie hier David Sylvian. Ra- dikal wird er selten, dieser Ästhet mit dem guten Geschmack, in dem Holger Czukay einen jungen Lord Byron der Popmusik sieht. Und Lord Byrons Gedicht mit der Überschrift »Erinnerung« scheint exakt den geliebten melancholischen Ton von Davids Balladen zu treffen: »So ist's. Ich sah's in jedem Traum, / Ein Strahl der Hoffnung blieb mir kaum, / Mein Tag des Glücks versank, da von / Des Unglücks Wintersturm erstarrt / Trüb meines Le- bens Morgen ward, / Freud, Hoffnung, Liebe sind entflohn — / O wär es auch Er- innerung schon!«.

Foto: Anton Corbijn



# LESTER BOWIE

*und das Art Ensemble of Chicago*



von Wilfried Rütten

## *Grand mit Fünfen*

Das Art Ensemble of Chicago spielt in der internationalen Musikszene eine besondere Rolle. Seit 18 Jahren spielen die Musiker Roscoe Mitchell, Joseph Jarman, Malachi Favors, Don Moye und Lester Bowie ihre eigene, unnachahmliche Mischung aus Free-Jazz, Swing-Zitaten, Blues- und Bebop-Anklängen, das alles durchsetzt von traditionellen afrikanischen und östlichen Musikelementen. Sie sind die wirklichen Eklektiker des modernen Jazz, kein Stil, kein Ausdrucksmittel, kein Instrument wird von diesem Ensemble außen vor gelassen. Alles geht, alles klingt. Musik hat für sie keine Grenzen. Melodie, Rhythmus, Harmonien: sie alle dienen als bloße Vorlage, als Zitat- und Spielmaterial für die Improvisations- und Experimentierfreudigkeit der fünf Musiker, die in den 60er Jahren von Chicago aus antraten, mit ihrer wilden Mischung die Welt zu erobern.



Beim diesjährigen New Jazz-Festival in Moers war der Trompeter Lester Bowie der wohl wichtigste Musiker. Dreimal war er mit unterschiedlichen Besetzungen auf der Bühne zu hören: zum einen mit dem beinahe legendären »Art Ensemble of Chicago«, dann zusammen mit Dollar Brand samt Saxophonist, in einem Trio; am letzten Tag schließlich als Anführer der »Lester Bowie Brass Fantasy«.

Sein letztes Solo-Album »The Great Pretender« brachte ihm eine Unzahl internationaler Schallplattenpreise ein, er zierte das Cover des amerikanischen Fachblattes *Down Beat* und war zuletzt als Trompeter der Sun Ra All Stars beim Berliner Jazzfestival zu hören. Der einstmal zornige junge Mann zählt zu den Mitbegründern der Black-Power-bewegten AACM (Association for the Advancement of Creative Musicians) in Chicago. Credo dieser Organisation war die Gewißheit, auch und gerade als schwarzer Musiker eine Stimme zu haben, die sich nicht unterdrücken läßt, aufzustehen für die Rechte der eigenen Minderheit.

Das war 1965. Heute ist Lester Bowie, 42, will man *Down Beat* Glauben schenken, der Trompeter des Jazz. Ich sprach mit Lester Bowie in einem Hotelzimmer mit Rheinblick im idyllischen Duisburg-Homberg. Bowie war gut gelaunt, sichtlich entspannt und unsere Unterhaltung dauerte, Bier inklusive, an die drei Stunden.

**SPEX:** »Verkauft sich Jazzmusik überhaupt?«

**LESTER BOWIE:** »Ja, sogar sehr gut. Von unseren LPs mit dem Art Ensemble verkaufen wir so etwa 50 Tausend Stück, und wenn du daran denkst, wie schräg wir uns eigentlich anhören, ist das eine sehr gute Zahl. Wir sind bei ECM unter

Vertrag, in den USA hat Warner Brothers den Vertrieb übernommen. Vor allen Dingen verkaufen sich Jazz-LPs auch über längere Zeiträume. Eine Pop-Platte ist nach sechs Wochen entweder in den Charts oder vergessen, bei unserer Musik verkaufen wir aber Aufnahmen über viele Jahre hin. Wenn eine Firma Jazzplatten im Katalog hat, kann sie sicher sein, auch in 10 oder 20 Jahren noch diese Platten zu verkaufen. Duke Ellington oder Louis Armstrong sind da nur zwei Beispiele.

**SPEX:** »Das Art Ensemble besteht seit 18 Jahren. Wie fühlt man sich denn als ein Gründungsmitglied?«



**LB:** »Sehr gut! Das mit dem Art Ensemble ist einfach außergewöhnlich. Unsere Botschaft ist denn auch: ganz normale Menschen können wirklich außergewöhnliche Dinge erreichen. Wir behaupten nicht von uns, Genies zu sein oder Meister unserer Instrumente, sondern nur fünf schwer arbeitende Jungs, die ihre Sache zum Funktionieren bringen. Wir arbeiten ja auch schon seit 20 Jahren. Wir sind »dedicated« und uns ist das, was wir erreicht haben, nicht in den Schoß gefallen, sondern Resultat einer konzentrierten Anstrengung. Und das zweite, neben der Professionalität, ist die Tatsache, daß wir Freunde sind. Sonst ginge gar nichts. Wir sind sowas wie eine Gang. Und wir haben eins geschafft: Wir spielen was wir wollen, und wir brauchen niemandem in den Arsch zu kriechen.

### Wir werden die Größten sein

»Stars« und all' die Bezeichnungen interessieren uns nicht. Wir spielen, was uns Spaß macht, und wir werden bezahlt. Und zwar letzten Endes besser als irgendeine andere Band in der Geschichte des Jazz! Dabei haben wir ja gerade erst angefangen! In 20 Jahren werden wir die Größten sein. Im Jahr 2001 bin ich 60 und dann werde ich nicht mehr auftreten. D.h. ich hab' noch weitere 17 Jahre vor mir. Zumindest habe ich das so geplant, denn ich hab' nicht vor, auf der Scheißbühne zu sterben. Danach werde ich zwar weiter Musiker sein und mich um den Nachwuchs kümmern, aber nicht mehr diese Scheiß-Trompete blasen. *That motherfucking trumpet, boy! Phew!* Dieses Instrument ist ein Fluch! Die Zähne, deine Lippen, deine Lunge, deine Arme, dein Verstand: sie aller werden beeinträchtigt. Um gut zu klingen, mußt du dich anstrengen, denn es gibt nichts Schlimmeres als einen schlechten Trompeter! Ein schwaches Saxophon oder ein mittelmäßiger Bassist fallen vielleicht nicht so auf, aber als Trompeter hört dich jeder im Saal. Ich hätte Bassist oder Drummer werden sollen, irgend etwas, wozu man nicht seinen Mund braucht!

Aber wie gesagt: wir haben gerade erst angefangen. Die Möglichkeiten in der Musik sind ungeheuer. Alles ist möglich! Unsere Botschaft ist: DU entwirfst dir die Welt. Du mußt nur an dich selbst glauben. Schon als Kind habe ich davon geträumt, ein berühmter Trompeter zu sein. Allen

jungen Musikern sage ich eins: Das erste, was du lernen mußt, ist, dich von deinem Instrument zu ernähren. Und wenn es dich nicht ernährt, brauchst du nicht im Traum daran zu denken, sowas wie ein professioneller Musiker zu werden. Mach' was anderes! Damals, beim AACM, hat einer unserer Lehrer Harold Washington geraten, was anderes zu werden, und Washington ist heute der Bürgermeister von Chicago. Mit meinem Horn in der Hand habe ich die ganze Welt bereist und konnte mich überall verständigen. Ich kann in jeder Band mitspielen, ob das jetzt in Mexiko, Jamaica oder Japan ist. Wenn du wirklich überzeugt bist, ist alles möglich. Aber die jungen Musiker haben Angst vor irgendwelchen Punks. Das ist doch lächerlich. Wieso ist meine Generation heute die führende? Wo sind denn die jungen Typen, die mich an die Wand spielen?

### Angetreten, die Macht zu übernehmen

Aber vielleicht ist das ja die Sache, daß die Leute meiner Generation jetzt angetreten sind, die Macht zu übernehmen. Reagan und solche Typen leben nicht mehr lange, das muß man einfach sehen, und dann sind wir an der Reihe. Die Kinder der 50er Jahre sind die Führer dieser Generation und wir werden die Macht für die nächsten 30 Jahre nicht wieder abgeben! Naja, die Kontrolle hat man 10 Jahre lang, und weitere 20 zeigt dein Handeln noch Wirkung. Als ich aufwuchs, hatten die USA gerade den Krieg gewonnen, wir haben Düsenjäger gebaut, Raketen, Atombomben, Fernsehen, Blue Jeans: alles Dinge, die auch heute noch die Welt bestimmen. Und die Leute von damals kommen heute allmählich in die Position, daß sie Entscheidungen treffen, Macht bekommen, an den Hebeln sitzen. Und wenn du dir die Welt ansiehst, dürfte dir klar sein, daß es so nicht weitergehen kann! Es muß sich was ändern. Wir müssen den ganzen Laden aufwecken und was tun! Diejenigen, die sich für Schönheit, Kunst, Weisheit, Menschen, Ökologie interessieren, müssen endlich ihren Arsch erheben und aktiv werden! Wir haben uns angewöhnt, die Dinge, die Musik und auch die Musiker als Objekte zu betrachten. Das ist der Unterschied zur afrikanischen Musik, denn dort ist Musik Teil der Alltagskultur,



ein Teil der gemeinsamen Tradition eines Volkes. Die westliche Kultur mußte diesen Zusammenhang aufbrechen, um die Kontrolle zu gewährleisten. Heute ist es wichtig, die verschiedenen Kulturen und Sichtweisen zu verbinden. Das Art Ensemble versucht, all diese Musik in seinem Konzept zu integrieren.»

Für Lester Bowie teilt sich die Welt in zwei Sorten Menschen, die »Hips« und die »Squares«, d. h. die coolen Jungs und die Normalangestellten:

»Die Squares haben große Fehler gemacht und gegen die Natur gehandelt. 'Hip' zu sein heißt für mich, zu erkennen, daß gewisse Vorgehensweisen und Einstellungen einfach nicht 'cool' sind. Bislang haben wir uns nicht eingemischt und die Squares alles machen lassen, weil wir uns nicht die Hände schmutzig machen und keine Verantwortung für den alltäglichen Lauf der Dinge übernehmen wollten. 'These motherfucker squares have fucked this thing up!' Damit ist jetzt Schluß. Jetzt sind wir dran! So ist es auch mit der Musik. Es geht darum, in die 'normale' Sache einzusteigen und was draus zu machen. Von daher spiele ich auch Country & Western-Musik, wenn's sein muß. Ich nehme einfach eine dieser C & W-Melodien und 'play the shit out of them'. Mit dem richtigen Sound, mit dem entsprechenden Ansatz in der Musik kannst du aus allem was machen. Von daher sind die Möglichkeiten, die Musik bietet, auch unendlich. In Kategorien und Begriffen wissen die Leute ja nicht mal, wie sie unsere Musik beschreiben sollen.«

## Computer im Kopf

**SPEX:** »Weißt du denn immer, was du gerade spielst?«

**LB:** »Ich habe keine Zeit, an die Noten zu denken, die ich gerade spiele. Wir achten darauf, welcher Sound uns zur Verfügung steht und gehen davon aus. Klar, als Anfänger mußt du nach Noten spielen können, mußt in der Lage sein, so ungefähr alles spielen zu können, was man dir vorlegt. Das ist so, als ob du das Gedächtnis eines Computers fütterst. Das gibt dir Bezugspunkte, musikalische Möglichkeiten, auf die du dich beim Spielen beziehen kannst. Im Art Ensemble haben wir über die Jahre selbstverständlich unsere Technik verbessert, die Atmung, die Phrasierungen, aber unser Konzept steht fest.

Und nach soviel Auftritten auf soviel Bühnen in aller Welt kannst du dir vielleicht vorstellen, wie voll unsere Computerbank im Kopf mittlerweile ist. Es gibt da kaum etwas, was wir noch nicht probiert hätten.

Mit den Jahren lernst du, verschiedenste Emotionen auszudrücken. Es ist uns möglich, jedes Gefühl zu jeder Zeit auszudrücken. 'We can make the fear some noise', wir können mit unserer Musik Lebensfreude, Angst, Spaß, Krach oder Stille darstellen. Und jeder Ton ist möglich und gültig. Es geht nur darum, ihn in einen Zusammenhang zu stellen, ihn zum Teil einer Reihenfolge zu machen. Dann ist alles möglich. Jeder Ton in jeder Harmoniefolge ist möglich. Die Musik des 'Westens' allerdings hat gewisse Beschränkungen erfunden; nach den herkömmlichen Harmonievorstellungen ist eben nicht jede Tonfolge legitim. Akkorde und ihre Variationen haben die westliche Musik dominiert. Der Be-bop hat diese Vorstellung von Musik bis zum Äußersten umgesetzt. Charlie Parker oder Duke Ellington haben in dieser Beziehung die westliche Musik an ihre Grenzen getrieben. Dann gab es eine Hinwendung zu östlichen Musikformen und als dann das 'modale' Spiel aufkam und die Musiker dies beherrschten, war plötzlich alles möglich. Unser Ziel im Art Ensemble ist es, alle möglichen Welt-Formen der Musik zu integrieren und zu verbinden.«

## Eisbrecher Miles

**SPEX:** »Wie stehst du eigentlich zu anderen Trompetern? Sind das Konkurrenten?«  
**LB:** »Miles Davis ist wirklich clever! Es gab ein Konzert mit ihm und seinem Quintett und als zweite Band spielte Wynton Marsalis mit der alten Miles Davis-Besetzung (Ron Carter, Tony Williams, Herbie Hancock). Das war ein seltsames Konzert. Miles als Vorgruppe zu einer Band, die seine Musik der 60er Jahre imitierte. Da hätte ich nicht mitgemacht. Aber Wynton muß erst noch Erfahrungen sammeln, erkennen, was er eigentlich will. Denn spielen kann er! Aber Miles: dieser Motherfucker hat uns anderen gezeigt, wo es langgeht. Miles ist immer noch der Mann! Er verdient mehr Geld als irgendjemand anders in der gesamten Industrie. Seine Botschaft ist die, soviel Geld wie möglich zu verdienen. Damals, als er noch in kleinen Clubs

Bebop spielte, war das zwar ok, aber von dem Geld, das damit verdient wurde, konnte niemand auf Dauer leben. Miles hat damals das Eis gebrochen, hat durchgesetzt, daß Musiker respektiert und bezahlt wurden! Miles hat immer darauf gepocht, anerkannt zu werden, und dafür sind wir ihm dankbar.

Dank seiner Vorarbeit sind Gruppen wie die unsere überhaupt erst möglich geworden, die einfach das spielen, was sie wollen. Charlie Parker hat nie wirklich Geld verdient. 'Bird' und auch Lester Young haben sich doch für ein Butterbrot verkauft und sind 40 Jahre vor ihrer Zeit gestorben. Das kann doch nicht das Ziel sein. Wenn du was bewirken willst, wenn Leute dich hören sollen, brauchst du Geld; nur so kannst du was erreichen. Und nur so ist es auch möglich, junge Musiker zu unterstützen, sie zu entwickeln, mit ihnen zu arbeiten. Für 1986 plane ich eine Big-Band-Tour, und sowas organisieren kannst du nicht, wenn du nichts zu essen hast.«

## Ein amerikanischer Traum

Nun, Lester Bowie hat's geschafft. Er ist in der Lage, seine sechs Kinder zu ernähren, er hat ein viktorianisches Haus mit 15 Zimmern in New York gekauft und ist gerade dabei, sich eine Harley Davidson zuzulegen. Sein Erfolg ist ein Beispiel für die scheinbare Gültigkeit des amerikanischen Traums, es schaffen zu können, wenn man nur fleißig und begabt und intelligent genug ist, es wirklich schaffen zu wollen. Und es dürfte in den USA wohl nur wenige Musiker geben, die von ihrer Musik leben können, ohne dafür den Preis des musikalischen Kompromisses, der Anbiederung an den Markt zahlen zu müssen. Lester Bowie und mit ihm die anderen Mitglieder des Art Ensembles of Chicago sind heute in einer Position, alles spielen zu können, und sei es auch noch so esoterisch, chaotisch, frei oder was auch immer. Diese Freiheit, gekoppelt mit der langjährigen gemeinsamen Erfahrung als Band, und nicht zuletzt ihre überzeugende musikalische Professionalität, ihre kompromißlose, bis an die Grenzen des Erträglichen reichende Musik sichern dieser Truppe bereits heute einen der ersten Plätze in der Geschichte des Jazz. Und: sie haben gerade erst angefangen!

Foto: Ralph Quinke

**bücher. die englischen originale. wir haben für den sommer eine spezielle auswahl getroffen. vom besten und feinsten.**

**soft cell** — von simon tebbutt die offiz. bio mit einem vorwort von marc almond persönlich. 128 seiten

nr. 01 dm 24,—

**new order** — an ideal for living 128 seiten, über 100 s/w fotos, kompl. discographie, super buch. nr. 02 dm 21,—

**rotten years** — von john lydon und jonny rotten. kein witz. erscheint anfang august. nr. 36 dm 16,—

**david bowie** — profile sehr schönes buch, über 200 sehr gute fotos nr. 20 dm 24,—

**bowiepix** foto-collection, sehr schön nr. 21 dm 12,—

**starzone** — das bowie-magazin alles über bowie. irrwitzig gut gemachtes mag aus england. bislang 11 ausgaben. nr. 22-32 je dm 7,—

**talking heads** — the name of the book is... 128 seiten, gute biographie nr. 33 dm 21,—

**bryan ferry/roxy music** 128 seiten, kompl. discographie nr. 34 dm 21,—

**madness** — von mark williams sehr schön gemachtes buch nr. 41 dm 10,—

**japan** — von arthur a. pitt kompl. discography und videography nr. 42 dm 10,—

**platinum logic** — von tony parsons eine rock-novelle. ein muß! 512 seiten nr. 03 dm 24,—

**girls on film** — von julie burchill 160 seiten, über 100 s/w fotos nr. 04 dm 24,—

**car culture** — von paul rambaldi das wahre komplette auto-compendium, 128 seiten, fantastisches lay-out nr. 05 dm 28,—

**james cagney** — von minty clinch 128 seiten, kompl. filmography nr. 06 dm 24,—

**rockorama** — von rob burt 25 jahre »teen screen idols«, 208 seiten nr. 07 dm 24,—

**cool cats** — von tony stewart 25 years of rock 'n roll style, 160 seiten nr. 08 dm 21,—

**girl groups** — von allan betrock mittlerweile legendär. 176 seiten nr. 09 dm 18,—

**rock-yearbook** — ausgabe 1-5 der perfekte rückblick jedes jahres. es gibt nichts besseres, 224 seiten nr. 10-14 je dm 21,—

**heaven 17** — the business of living die off. bio. geschrieben hats paul morley. nr. 15 dm 16,—

**the jam** — von mike nicholls 128 seiten, musik-geschichte. nr. 16 dm 21,—

**van morrison** — the great deception. 160 seiten, kompl. discogr., super-bio. nr. 17 dm 24,—

Per Vorkasse auf das Post giro  
 Konto: 4196 85-304 · BLZ 250 100 30  
 oder per beigefügtem V-Scheck.  
 Zuzügl. 1,50 DM für Porto/Verpackung  
**ANSCHRIFT:**  
 Verlag Bork & Prahm GbR  
 Ferdinand-Wallbrecht-Str. 48  
 3000 Hannover 1

# WOMACK + WOMACK

## Die Liebeskriegs-Formel

**D**ie beiden besten oder vielleicht einzigen Soul-Platten der letzten Monate sind beide einer Familie zu danken: den Womacks. Da ist einmal »The Poet II« von Bobby Womack; einem Veteranen, der im 22. Jahre seiner Karriere zur Höchstform aufzulaufen scheint. Und dann haben wir Womack & Womack, die mit »Love Wars« ihre erste Platte überhaupt machten und gleich bewiesen, daß man fest in der Gospel-Tradition der schwarzen Musik verankert sein und sich doch neueste Studioteknik zunutze machen kann.

von Gerald Hündgen

Die Platte knüpft an ein traditionsreiches Genre der Soul-Musik an; das Beziehungskisten-Album. Wie in den sechziger Jahren klassische Platten von Doris Duke, Millie Jackson, Soul Children oder Irma Thomas handelt »Love Wars« vom Verhältnis zwischen Mann und Frau und dem Auf und Ab zwischen ihnen (Linda Womack). Wer könnte eine solche Platte besser machen als zwei Leute, die seit 15 Jahren miteinander verheiratet sind.

Cecil und Linda Womack sind beiläufig keine New-Comer. Cecil hatte schon im Alter von 13 Jahren seinen ersten Hit (»Looking For A Love«), die er mit seinen Brüdern Friendly und Bobby als »The Valentinos« aufnahm. Den meisten dürfte diese Gruppe über den Umweg der Rolling Stones bekannt sein, die ihr »It's All Over Now« coverten. Die Valentinos verdankten ihren Erfolg nicht zuletzt der Unterstützung des legendären Sam Cooke, dessen Stücke »Another Saturday Night«, »Shakes«, »Twistin' The Night Away« oder »A Change Is Gonna Come« heute ebenso anerkannte Klassiker sind, wie Cooke neben Ray Charles als »Vater« der modernen Soul-Musik gilt. Jedenfalls entstanden damals auch zarte Bande zwischen Cecil und Linda Cooke, der heutigen Frau Womack eben. Zusammen sind sie beide schon seit Jahren im Musikgeschäft, als Komponisten u. a. für Bobby Womack, The Dells, O'Jays, Randy Crawford, George Benson, Teddy Pendergrass und zuletzt Patti Labelle.

**Cecil:** »Es hat Jahre gedauert, ehe wir den Entschluß faßten, selber eine Platte aufzunehmen. Als wir im Studio für andere Leute arbeiteten, bewegten wir uns immer mehr auf diese Idee zu, ohne uns anfangs dessen bewußt zu sein. Wenn man mit so vielen anderen Leuten arbeitet, bekommt man eine Menge Erfahrung und Einfälle, die man selbst ausprobieren will. Wir haben uns dann eine Weile zurückgezogen und haben eine ganz neue Formel entwickelt, weil die Musik sich ja geändert hat. Und wir haben's geschafft, weil wir aufmerksam andere Leute beobachteten und Platten hörten.«

Ich treffe die beiden vor dem letzten ihrer drei ausverkauften Londoner Konzerte hinter der Bühne im Hammersmith Odeon. Dabei sieht's hier mehr aus wie in einem Kinderzimmer; überall Luftballons, Spielsachen, Milchflaschen. Man hat nämlich drei Womack-Sprößlinge mitgebracht, wovon die älteste, schätzungsweise neun Jahre alte Nicolle mir eine Limoserviert und verkündet, daß sie natürlich auch Sängerin werden wird. Als guter Geist ist Großmutter Womack, die Mutter von Cecil und Bobby, da, die sich kümmert. Der häuslichen Atmosphäre entsprechend erkundigen sich Cecil und Linda erstmal, wie die Reise war, ob ich Hunger habe, wie's da ist, wo ich herkomme... Nach einer halben Stunde muß man sich gegenseitig zur Ordnung rufen, daß man nicht hergekommen ist, um Freundschaft zu schließen, sondern ein Interview zu machen.

Cecil macht den Wortführer der beiden; was den Nachteil hat, daß ich mich ungeheuer anstrengen muß, immer mitzukriegen, um was es gerade geht. Denn er wurde in jungen Jahren offenbar mit Reibeisen gefüttert und macht die Rauheit des Tones durch enorm gedämpfte Lautstärke wett. Linda sieht man ihre 36 Jahre nicht an, und ihr jugendlicher Charme läßt glatt vergessen, daß man es mit einer Mutter von vier Kindern zu tun hat. Während Cecil für's Grundsätzliche zuständig ist, kümmert sie sich mehr um's Atmosphärische.

**Linda:** »Ich habe es nie als Last empfunden, die Tochter Sam Cookes zu sein, obwohl es genug Leute gab, die sie mir aufbürden wollten. Natürlich bin ich ungeheuer stolz auf meinen Vater, aber ich glaube, jeder muß sich selbst seinen Platz erkämpfen. Um ehrlich zu sein, ich habe deshalb irgendwann die ständigen Anspielungen auf meinen Vater ignoriert. Und mein Mann hat mir großartig zur Seite gestanden, als andere versuchten, für mich zu formulieren, was das Beste für mich wäre. Er hat mir immer dann Mut gemacht, wenn ich nahe dran war, wegen des Erwartungsdrucks anderer Leute die Brocken hinzuwerfen.«

In ihrem Konzert lassen sie keinen Zweifel daran, wie sehr sie sich doch ihrem Hintergrund, der zugleich ein Teil der Geschichte der schwarzen Musik überhaupt ist, verpflichtet fühlen. Zwischen ihren eigenen Stücken sind »It's All Over Now« der Valentinos, ein Tribut an Sam Cooke, Bobby Womacks »Stand Up« und Marvin Gayes »Sexual Healing« eingebaut. Jemand neben mir fragt, ob die denn auch »Sexual Healing« geschrieben hätten? Haben sie nicht. Aber ihre eigenen Sachen haben eine solche Klasse, daß selbst Gayes Meisterwerk nicht daraus hervorsticht. Ich hatte vorher gehört, daß die Band erst hier aus englischen Musikern für die Konzerte zusammengestellt wurde und rechnete schon mit dem schlimmsten. Doch das klang nie nach musikalischen Tagelöhnern, der Unterschied zu den Musikern auf der Platte (einige von Amerikas Besten) war kaum zu spüren. Sogar Joe Sample, Organist und Chef der Crusaders, vertraute sich für eine Einlage von zwei Stücken der Band an.

Gute Musiker brauchten sie schon, denn sie verzichteten auf alles, was ansonsten heute bei schwarzen Künstlern obligatorisch ist, von der aufwendigen Lightshow bis zu phantasievollen Bühnenkleidungskreationen. Cecil und Linda waren so unauffällig angetan, daß ich schon wieder vergessen habe mit was. Aber diese Show werde ich so schnell nicht vergessen. Sie hatte, was man schon seit Jahren nicht mehr miterlebt hat: vom ersten Stück »Baby, I'm Scared Of You« schafften sie es, beim Publikum eine Erwartung zu erzeugen, die mit jedem Stück nur soviel befriedigt wurde, daß die aufgestaute Spannung sich erst im letzten Stück »Love Wars« entlud. Cecil führte mit seiner Gitarre die Band an und verband die Stücke mit »gerappten« Einleitungen. Seine Stimme klingt live noch einen Tick rauher, kehliger als auf Platte und wenn er den Part des leidgeprüften, aber würdigen Predigers ausfüllt, ist es Linda, die mit ihrer zirpenden Fast-Kleinmädchenstimme für den Esprit sorgt. Sie haben's einfach. Da war kein Schuß »Soul« hinzugefügt oder durch theatralische Gesten in Szene gesetzt. Als Cecil in der Mitte von »Love

Wars« ankündigte, jetzt käme etwas »old time soul-rapping«, spürte jeder im Saal, daß er das Glück hatte, einem ganz besonderen Ereignis beizuwohnen. Und dabei war es das sechste Konzert, das sie überhaupt je gaben.

**Cecil:** »Eine eigene Karriere als Künstler anzufangen, ist eine Entscheidung auf Dauer. Bevor man einen solchen Schritt wagt, weiß man doch, daß es eine Menge Leute gibt, die, ohne richtig zu wissen, was sie wollen, ein paar Platten aufnehmen, die dann kein Publikum finden und danach gibt es keine neue Chance für sie, wiederkommen und es besser zu machen. Von allem, was wir machen, wollen wir, daß die Leute wissen, daß wir es ernst meinen. Ob wir ein Stück schreiben, ob wir eine Platte produzieren, ob wir auf der Bühne stehen — wir versuchen immer das Beste zu geben. Wir haben zwei Jahre gebraucht, um die Stücke auszuwählen, bei denen wir uns wirklich wohlfühlten. Wir waren es bisher gewohnt, für jemand anderes zu hören, das mußten wir uns erstmal abgewöhnen. Wir mußten unsere eigenen Stärken und Schwächen überhaupt erst kennenlernen.«

Cecil hatte z. B. gar nicht gewußt, daß Linda wirklich singen kann, bis er sie auf einem Demo-Band für Bobby Womack hörte.

**Cecil:** »Das Besondere an »Love Wars« ist — sie hat ein Konzept. Wir haben vorher eine Art Umfrage gemacht, mit vielen Leuten gesprochen und dabei festgestellt, daß es das war, was den Leuten fehlte. Meistens hat man zwar eine Menge Stücke auf jeder Platte, aber sie sind alle über ganz verschiedene Sachen, weil der Sänger hofft, so möglichst viele verschiedene Leute zu erreichen. Alles sollte ein Konzept haben. Wenn du etwas präsentierst, dann gib' den Leuten wirklich etwas, was ihnen zu Herzen geht. Denn Musik ist eine Kunst — wie Literatur. Man braucht eine Geschichte, damit sich Vergnügen dabei einstellt. Wenn du ein Buch hast und im zweiten Kapitel steht was, was mit dem Anfang nichts zu tun hat, liest du doch gar nicht erst weiter.«

Die Sache mit dem »Konzept« ist fast eine Obsession von Cecil, jede ihrer Plat-



MARZIN

ten wird das haben, beharrt er. Ja, ein »What's Going On '85« ist nicht ausgeschlossen.

**Cecil:** »Unser Erfolg beweist, daß die Leute das wollen. Ich habe vor ein paar Tagen mit Boy George von Culture Club gesprochen und der meinte zum gleichen Thema, daß die Leute sowas lange nicht zu hören bekommen hätten und sie jetzt danach verlangten. Auch was seine eigene Musik angeht, verfolgt er ein Konzept. Seine einzelnen Songs machen zusammen Sinn, sodaß viele Leute seine Platten hören, selbst ältere Leute, die sonst mit seinem Image nichts anfangen können.«

Culture Club ist eine Band, die er wirklich akzeptiert. Und sonst fällt ihm bloß noch sein Bruder Bobby ein. Ansonsten versuchten Musiker bloß noch, sich Trends anzuhängen, selbst Leute, die in der Vergangenheit eigene Ideen hatten, lebten heute nur noch in Angst, einen fahrenden Zug zu verpassen.

**Linda:** »Ich habe irgendwo gelesen, daß selbst Chaka Khan jetzt eine HipHop-Platte machen will.«

Tatsächlich bedurfte es in den letzten Jahren als Maßstab der Platten von Curtis Mayfield, Smokey Robinson oder Marvin Gaye, um erschreckend deutlich zu machen, wie uniform der Rest schwarzer Musik geworden ist. Cecil und Linda schütteln sich vor Lachen, daß es im Moment gerade weiße englische Musiker sind, die hinter jeder Note, jeder Textzeile nach »Soul« fahnden. Dagegen beklagt sich eine Millie Jackson, daß wohl niemand im Ernst glauben könne, daß ihr ihre letzten Platten, wo sie immer noch ihre Sexy-Hechel-Masche spinnt, Spaß machen würde. Aber man müsse ja irgendwie die Miete zahlen.

**Cecil:** »Ich meine, das führt alles auf eine psychologische Frage zurück: Was verlangt man als Künstler von sich? Wir haben viel mit Teddy Pendergrass gearbeitet, jahrelang. Obwohl er im Disco-Bereich ungeheuer erfolgreich war, hat er nie aufgehört, Balladen zu machen. Er hat auch immer LPs mit einem Konzept gemacht und bis heute erwarten die Leute gespannt jede seiner neuen Platten.«

Aber selbst Bruder Bobby Womack geriet in den siebziger Jahren in Schwierigkeiten, sich neuen Entwicklungen anzupassen. Mit zweifelhaftem Erfolg mühte er sich mit C&W-Balladen, Schlagerhaftem, Tanzstückchen ab, ehe er endlich heute zu wissen scheint, was er will.

**Cecil:** »Er hat über die Jahre allerhand gelernt. Jetzt weiß er, daß er einen besonde-



ren Stil hat. Eine Menge Leute hängen sich an Trends, weil sie gar nicht wissen, wo sie mit sich selbst dran sind. Sie können sich nur an dem orientieren, was sich verkauft. Bobby hat aber immer selbst komponiert, Texte geschrieben. Er kann schnelle Sachen ebenso gut machen wie eine Geschichte erzählen. Er hatte es immer und jetzt endlich weiß er, es richtig einzusetzen. Er kam wieder, machte »Poet II«, wie er es wirklich am besten konnte. Wir haben sehr lange darüber geredet, daß er keine Mätzchen machen soll. Und in einer entscheidenden Phase des Business hat er den größten Erfolg seiner Karriere.«

**Linda:** »Das ist unsere Tradition, wenn man es so nennen will: es gibt ein grund-

legendes Gefühl in jeder Musik und wenn man »Soul« sagt, dann meint man etwas, was aus der Seele eines Menschen kommt. Wenn du es nicht schaffst, etwas aus deinem Herzen herauszusingen und selbst nicht genug bewegt bist, um andere zu bewegen, dann wird man der Gabe, die Gott einem gegeben hat, nicht gerecht. Das ist das Erbe, dem ich nicht entkommen kann.«

**Cecil:** »Alles hat einen Ursprung und je näher man ihm immer noch kommen kann, desto eher kann man sich weiterentwickeln. Gehe immer wieder zurück zu den grundlegenden Elementen der Musik, zu Blues, Gospel, Jazz und es wird dir helfen, deinen Kopf klar zu kriegen. Ich höre mir z.B. heute noch ständig

Jackie Wilson, Fats Domino, Little Richard, Ray Charles, die Impressions und Marvin Gaye an.«

Und die Rolling Stones, deren »Angie« sie als einzige Fremdkomposition auf »Love Wars« aufgenommen haben.

**Cecil:** »Wir haben diesen Song immer gemocht wie all die frühen Stones-Platten. Oder auch die Beatles.«

Möglichen puristischen Einwänden, ob's nicht ungerecht ist, wie oft Weiße mit den Ideen schwarzer Musiker große Kasse machten und die eigentlichen Schöpfer vergessen wurden, schiebt er direkt einen Riegel vor.

**Cecil:** »Jeder bekommt doch seine Ideen irgendwo her. Es ist richtig zu zeigen, wo man sie her hat, denn es ist nichts Schlimmes, Anregungen anderer aufzunehmen. So wie die Rolling Stones von schwarzen Musikern beeinflusst wurden, haben sie uns wiederum Ideen gegeben. Selbst Leute wie die Everly Brothers oder das Kingston Trio, wo jeder sicher glaubt, daß wir die bestimmt nicht hörten, versorgten uns mit Ideen. Es hat immer soviel gegenseitige Einflüsse zwischen weißen und schwarzen Musikern gegeben. Musiker hören sich immer zu.«

**Linda:** »Es sollte ein Austausch sein, bei dem die Hautfarbe keine Rolle spielt. Das Musikgeschäft ist aber immer noch voller Vorurteile, weil vor allem Schwarze nicht die Anerkennung bekommen, die sie verdienen. Natürlich werden sie oft imitiert und Weiße bekommen die großen Budgets für Videos und Platten. Dabei sollte es bloß Musik sein. Das kann einen manchmal traurig machen, aber man muß darüber wegsehen, sonst könnte man oft den Spaß verlieren.«

**Cecil:** »Die Musikindustrie schafft diese Trennung, die es unter Musikern überhaupt nicht gibt. Ich ziehe keine Trennungslinie.«

Seit acht Wochen leben sie nun schon in England, ist ihnen hier was besonderes aufgefallen?

**Cecil:** »Es ist wie New York. Nichts fehlt, um sich wohlfühlen. Bloß die Basketball-Ergebnisse vermisse ich.«

**Linda:** »Es ist schon eine andere Energie. Und wir haben uns immer für andere Länder interessiert. Mitzukriegen, welche Musik anderswo gespielt wird, was die Leute außerhalb Amerikas beschäftigt.«

Festzustellen, was deutsche Menschen beschäftigt, blieb ihnen leider versagt. Obwohl die Plattenfirma sie wie saures Bier verschiedenen Fernsehkanälen anbot, wollte sie keiner haben. Schande.

Foto: David M. Kennedy Foto: Martin

KLANG DER FREIHEIT

# BLACK UHURU

★ ANTHEM ★



Das neue, exzellente Album von Michael Rose, Duckie Simpson, Puma Jones, Robbie Shakespeare und Sly Dunbar! Reggae pur!

ISLAND LP 205 911-620  
MC 405 911-652  
Im ARIOLA-Vertrieb

# NICK CAVE

## Die Samen der Fliegen

Ein Konzert, das mich bis jetzt kaum lobgelassen hat. Nick Cave and the Bad Seeds vermitteln eine so düstere Stimmung von Verzweiflung, Trauer, Aggression und Misery, daß es schon wieder schön ist. Schön, ein unheimlich intensives Gefühl für die elementaren Dinge unseres Seins bzw. Nichtseins. Das Konzert war **keine 'show'**. Es war ein kaum definierbares Erlebnis. Nick Cave **lebte** seine Lieder bzw. Texte auf der Büh-

ne bzw. er lebte sie aus. Keine Spur von Computer und Neon, sondern Betroffenheit, die von der stage ins Volk erzählt und gebüllt, geheult werden mußte. Nick schien der Ekstase nicht weit fern zu sein.

Am Anfang, ungefähr 2 m vor der Bühne stehend, hatte ich noch sehr gute Laune — ganz allgemein — aber es dauerte keine 2 Minuten, das erste Lied 'A Box for Black Paul' saugt Dich geradezu aus Deiner normalen Welt. Die langsam sich steigenden, dunklen Klaviertöne mit Nicks aggressiver oder eher vorwurfsvoller Stimme bannen den Zuschauer wie die Todessehnsucht eines Edgar Allen Poe. Nach weniger als 2 Minuten bereits ein ähnliches Gefühl wie die 'berühmte Steigerung' vom Orgasmus eines Mädchens. Es ist sehr schwer zu beschreiben. Das Gefühl ist wie wenn Du Dich in einem tiefen, warmen, rosafarbenen Loch befindest. Es scheint angenehm zu sein, aber dann merkst Du allmählich,

Dich erdrückt. Du erstickst und willst es nicht wahrhaben bzw. es gefällt Dir, aber Du willst die Konsequenzen nicht eingehen (wie die Freude im Schnee, leg Dich rein und Du erfrierst ...). Gute Laune ist unmöglich. Du hast ein viel stärkeres Gefühl, intensiv.

Das neue Konzept bzw. die Musik finde ich schöner als früher. Zum Beispiel sehr schön zum Autofahren, besonders wenn man vorhat, mit 150 in einen entgegenkommenden LKW hineinzurasen. Für mich steht fest, daß die größte Freiheit, nach der sich jeder sehnt, im Freitod liegt. Betonung auf **Frei**. Diese Sehnsucht scheint identisch der Todessehnsucht, die jeder Mensch kennt. Demgegenüber steht wiederum der Existenztrieb und Liebessehnsucht. Pow! Richtig philosophisch heute...

Also. Das Konzert füllte eine Stunde, 2 Zugaben, wobei die letzte: 'In The Ghetto', als Elvis-Schnulze bekannt, in Nick Cave den überzeugenderen und 'echten' Interpreten gefunden hatte.

Während des Konzerts standen Nick die schwarzen Haare in allen Richtungen senkrecht ab, nach dem Konzert hingen sie glatt nach unten; dies entsprach auch seinem Zustand: zuerst lebte und 'tobte' er sich aus, danach zog er sich zusammen und war deprimiert, wirkte total frustriert. Der einzige Satz, den ich ihm abringen konnte war: "The songs were good, but our performance was just bad."

Stell Dir vor: Mädchenstränen sickern durch den Sargdeckel Dir ins Gesicht.

**Wie** eindrucksvoll können erste Begegnungen sein. Von Angesicht zu Angesicht dem gegenüber, den man nur vom Foto kannte — das bekanntlich nur die halbe Wahrheit zeigt. Bei Helen Terry ist das ganz wörtlich zu nehmen; 50 Prozent ihrer Person fallen auf Promofotos der Retusche zum Opfer. Der Gesamteindruck ist kolossal und am ehesten dem miraculösen Misthaufen bei den Fraggles zu vergleichen. Die sprichwörtliche Begabung der Engländerinnen, durch kleine Accessoires und geschickte Kunstgriffe ihr Äußeres ins rechte Licht zu rücken, schlägt auch bei dieser Sängerin durch. Sie trägt eine sackartige Zebra-Kutte über einer schlappenden Toga, die unverhältnismäßig schlanke Fesseln freigibt; die Füße stecken in leuchtend blauen Bequemschuhen. Das Gesicht erstrahlt in sonniger Ungeschminktheit, die stritzigen Stirnhaare sind durch zwei Klämmern zurückgezungen. Während des Interviews trinkt sie fröhlich vier Bloody Marys und stapelt die Gläser sauber auf der Tischecke.

von Clara Drechsler



# HELENTERRY

Man hält mit, schließlich ist es fast Mittagszeit. Mit 28 Jahren als Debutant ins Rampenlicht zu treten, darf speziell im Popgeschäft als verspätet betrachtet werden. Ein Beweggrund, im Verborgenen zu wirken, war die trübe Einsicht, dem Seven-Stone-Blonde-Ideal der Talentsucher in jeder Beziehung zu widersprechen. In der Tat. Andererseits: Hätte sie sich Einlaß verschafft in die Heiligen Hallen von CBS oder EMI, welche Sekretärin, welcher A&R-Mann hätte gewagt, sich in den Weg zu stellen? So dringend war der Wunsch nach Plattenruhm eben doch nicht. Helen Terry ist jetzt halbwegs berühmt als resolute Backing-Vocal von Culture Club und stolze Urheberin einer eigenen Maxi-Single, die kurz zu besprechen ich die Ehre hatte. Ein Album ist in Arbeit. »Im Geschäft« ist sie aber schon seit 10 Jahren, mehr zufällig allerdings. Sie sang zum rein privaten Vergnügen, bis eines Tages ein Lou-Reed-Coloured-Girl mitten in der Arbeit der Schlag traf oder die Diphterie und ein entnervter Mitarbeiter in den nächsten Pub flog, um die Verzögerung durch ein Bierchen kurzweilig auszufüllen und dort sang Helen Terry und deshalb sang sie dann auf »Walk on the Wild Side«. Sowas gibt's wirklich. Alsbald steuerte die Karriere in realistischere Bahnen und Helen stellte ihre große Stimme in den Dienst der freien Marktwirtschaft und sang zum Lob und Preis diverser unverzichtbarer Produkte. Durch Funk und Fernsehen erwarb sie so nationalen Ruhm, wenn auch hintergründigen. Das war es nicht. »Ich kann verdammt noch mal nicht über *Teppiche* singen! Ich kann nicht für jemand anders seine Produkte verkaufen. Es müssen schon meine eigenen sein.«

Also geschah es, daß sie mitten in der Huldigung eines besonders herzbewegenden neuen Dampfndelschnellkochtopfs oder so hinausstürzte aus dem Studio, um nie wieder zurückzukehren. Danach blieb ihr 4 Jahre lang jeder professionelle Gesang im Halse stecken. Sie wurde Trickfilmzeichner, was auch ganz nett ist, bis sie eine Woche Urlaub in New York antrat, die sich unversehens zu drei Monaten ausdehnte. »Plötzlich wurde mir klar, wie sehr ich das Singen vermißte, nicht wegen der Karriere, einfach so. Es schien eine solche Verschwendung, daß ich nichts aus meiner Stimme machte. Also sang ich in New Yorker Jazzclubs rum, und mit ein paar Bands, die wohl noch immer unbekannt sind. Kennst du die »Bloods«? Es war toll, wieder zu singen. So dachte ich mir: Dann zurück nach England, schnürte mein kleines Taschentuch und ging zurück nach Hause, wo ich durch glücklichen Zufall einen Job als Gesangslehrerin bekam. Gesangslehrerin bei einem Jugendworkshop in Süd-Ost-London, das ist eine wirklich armselige Gegend, nur Schwarze. Die sahen mich nur einmal an und sagten, die ist ja weiß, die wird uns nicht sagen, wie wir zu sin-

gen haben'. Sie mochten Weiße eben überhaupt nicht. Und ich stand da und dachte, die werden mich jetzt umbringen (sie demonstriert ihre Gefühle in dieser Schrecksekunde durch spitzes Quiet-schen, wie es z. B. beim Anblick einer Hausmaus angebracht scheint), darum sang ich ihnen was vor und sie sagten, »naja, sie ist in Ordnung«. Nachdem diese Klippe umschiff war, blieb sie für Monate bis ... sie von Marilyn entdeckt wurde, der mit Boy George mal wieder in einen der Londoner Beatschuppen schlenderte, auf der Suche nach einer netten Stimme für »Do you really wanna hurt me« und Marilyn zeigte auf Helen und sagte »Die hat auf 'Walk on the Wilde Side' gesungen, die kannst du nehmen.«

»Ich hatte George vorher schon mal getroffen, in Clubs und so, ehe er mich fragte, ob ich auf der Single singen wollte. Ich war lange nicht im Studio gewesen, aber ich dachte, er ist ein netter Kerl und so machte ich's. Ich arbeitete weiter als Gesangslehrerin und die Single lief wirklich mies, bis ich einen Anruf kriegte: 'Ihr seid in Top of the Pops'. 'Wie bitte?' 'Was?' ... und plötzlich kletterten wir die Charts hoch.«

Nun können wir den Seven-Stone-Blondes getrost eine Nase drehen. »George und ich sind beide nicht gerade dünn und sehen nicht besonders gut aus, aber wir sind beide *sehr* helle!«

Der Plattenvertrag mit Virgin grenzt beinahe an Selbstverleugnung von Seiten der Firma, nicht im pekuniären Sinne, sondern was künstlerische Freiheit angeht. »Wenn ich jetzt furzen wollte und davon eine Platte machen, müßten sie das rausbringen. Es ist fantastisch. Sie nahmen mich ohne Demos oder irgendwas unter Vertrag, einfach so nach Augenschein.«

»Früher war ich nicht wirklich darauf aus, einen Plattenvertrag zu kriegen. Ich bin jetzt 28, ein gutes Stück älter, und habe mich gut 10 Jahre lang in der Musik umgesehen. Ich weiß jetzt, welche Fehler ich machen kann und tatsächlich früher auch gemacht habe. Heute kann ich mir den Kopf klarhalten — z. B. drehe ich nicht direkt durch, weil tausend Leute kreischen, wenn du auf die Bühne kommst. Es ist nur ein Job. Es ist schön, es ist großartig, es gibt nichts Tolleres als auf der Bühne zu stehen und gut zu sein, aber es ist ein Spiel, ein Teil deiner Arbeit. Nächstes Mal steht da nämlich eine andere Band, der tausend Leute zujubeln. Du bist nichts *Besonderes*, du bist nur besonders an *dem Abend*. Viele von den jungen Gruppen sind nicht fähig, das zu sehen.« Was schließlich zu ihrem Charme gehört und gerade so nett ist.

»Na schön, aber ich rede von einer längeren Karriere. Interessant übrigens: letzte Nacht habe ich gerade George von Wham! getroffen, der ist wirklich der ausgekochteste von diesen jungen Typen, der hält seinen Kopf zusammen, der hat es

wirklich drauf, höflich, still, mit beiden Beinen auf dem Boden und geht in seiner Sache auf. Seine Musik ist nicht meine Musik, überhaupt nicht, aber er ist auf jeden Fall auf dem richtigen Weg. Viel mehr als die anderen jungen Bands. Ich war ziemlich beeindruckt. Ich nehme mir lieber Zeit und bleibe für immer dabei, als ein Ex-Starlet zu sein, wenn ich 30 bin. Darum mag ich Donna Summer und Barbara Streisand — ich kann mich nicht erinnern, daß es in England eine Frau geschafft hat, konstant eine Karriere aufzubauen, ohne zwischendurch gräßliche Fernsehshows machen zu müssen. In Amerika gibt es so eine Sängerinnen-Tradition, ohne Tricks und Gimmicks, wie es Aretha Franklin oder Donna Summer z. B. machen. Die einzige Engländerin ist vielleicht Joan Armatrading.«

»Das einzige, wobei ich wirklich aufpasse, ist, daß die Texte individuellen Stil haben. Klischees müssen raus. George hat so einen Sinn für kommerzielle Lyrik. Seine Texte sind meistens nur Müll. Ich mußte sein kommerzielles Textverständnis immer irgendwie umbiegen zu etwas anderem.«

Oh schreckliches Down-to-earth-straightforward. Wird Helen Terry die Aretha Franklin-Karriere gelingen? Die ja auch durch die ein oder andere scheußliche Platte gekrönt ist, straightforward oder nicht. Jedenfalls hat sie nun lange genug gewartet, um noch Zeit mit stilistischem Schabernack zu verplempern. »Love lies lost« war ein Popsong, weil sie gerne zuerst einen Popsong machen wollte, aber der Rest der LP ist grundsätzlich R&B orientiert, hauptsächlich »spontan« eingespielt und dann hilfreich unterstützt vom Produzenten, wenn auch keine »Production-number«. Die Produktion scheint deshalb eine besondere Rolle zu spielen, weil Helen a) wie gesagt spontan aufnimmt und b) dazu neigt, Songs nur zur Hälfte fertigzukriegen. Da muß dann einer einspringen, meistens Boy George, um zum rühmlichen Abschluß zu kommen.

Die Arbeit mit Culture Club soll nach Fertigstellung des neuen Albums endgültig beendet sein, ein Grund mehr für gewisse blonde Radiomenschen (he he) ausgiebig allerlei Detailfragen über Culture Club einzustreuen, die bereitwillig beantwortet werden, auch wenn sie weder weiß, noch zu erfahren trachtet, wie es um Boy Georges Sexleben bestellt ist. Da sich eine Trennung später zwangsläufig ergeben hätte, soll von vorneherein vermieden werden, daß Helen ein zu prägendes Mitglied wird — in jedem Fall wäre die Lücke nicht leicht zu schließen. »Es ist schließlich nicht *meine* Band, und ich habe im Moment mehr Presse als die anderen Mitglieder. Das ist wohl unfair.« Die gemeinsame Arbeit an Helen-Terry-Projekten bleibt davon ungetrübt, Boy George schreibt weiter mit ihr und die anderen finden sich bei Bedarf im Studio

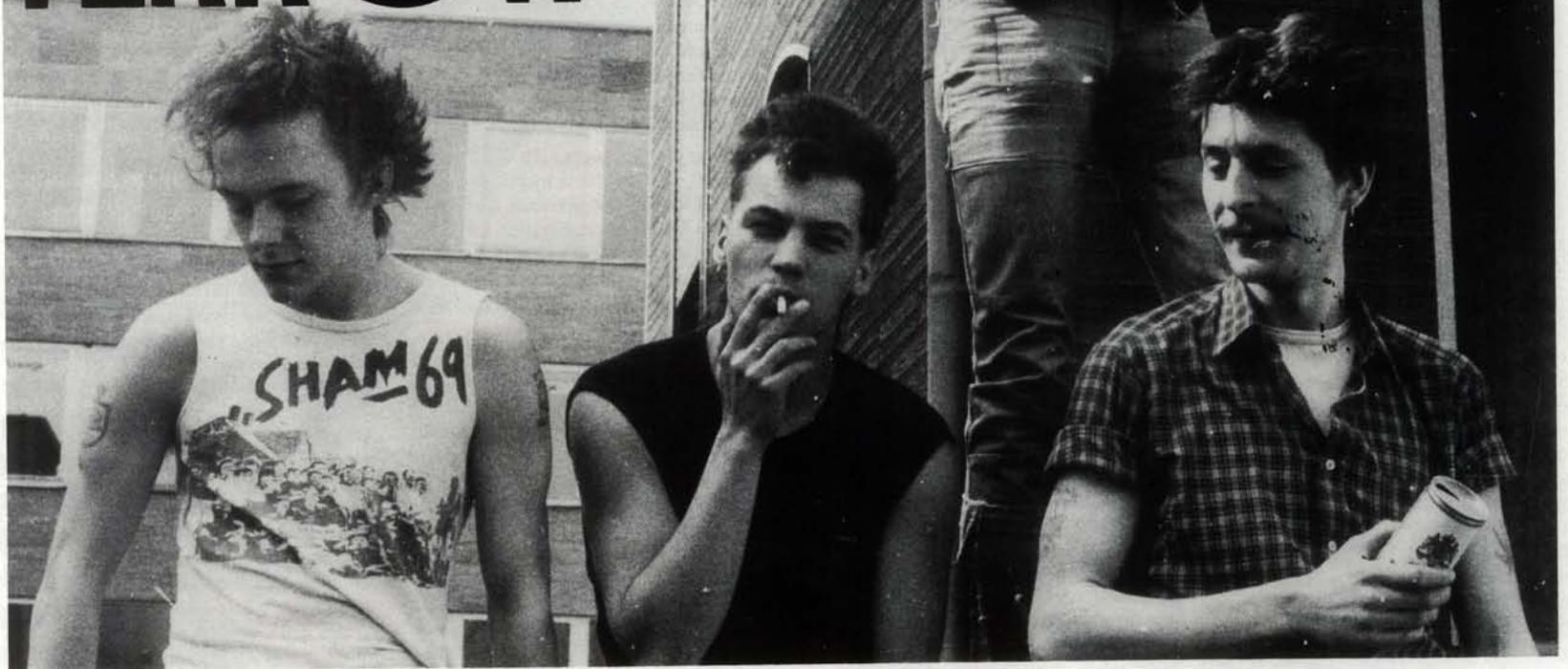
ein. Auf »Love lies lost« ist Boy George auch zu vernehmen, als ungebeter Gast allerdings. Mitten in der Aufnahme schwebte er unbemerkt in einer von diesen Gesangskisten, bis seine Stimme irritierend an Helens Ohr drang. Zur Rede gestellt, was dies zu bedeuten habe und er könne doch nicht ... soll er mit Zarathustrastimme ausgerufen haben: »I can — and I will!«. Was er dann auch tat.

Stilistisch scheint ja alles klar zu sein. Dennoch flößen Frauen mit guter Stimme ein gewisses Unbehagen ein, wie Tenöre, die »House of the rising sun« singen. Bekanntlich ist es einfach, mit einer Spitzmausstimme gute Popsingles zu machen, mit einer guten Stimme aber kreuzweghaft schwierig. Man denke nur an das Jodeln und Stimmexzieren von Nina Hagen. »Ah ja. Ich habe sie mal getroffen. Sie macht wohl so eine Art 'Camp-Oper'. Ich weiß wirklich nicht, was das soll, besonders die letzten Sachen mit Georgio Moroder. Aber ich singe nicht immer so aus voller Brust los! Ich habe mit einem der besten amerikanischen Produzenten besprochen, wie man mich produzieren könnte, und er sagte, im Gegensatz zu anderen Sängerinnen hätte ich eine exzellente Kontrolle. Ich kann von 'Sanft' zu 'Laut' wechseln, einfach so (Schnipps). Als ich jünger war, habe ich oft den Fehler gemacht, mich zu 'übersingen', aber ich habe gelernt, das zu vermeiden. Es ist eigentlich ganz einfach, das einzige, was man braucht, ist brutale Selbstkritik. Ich mag meine eigene Stimme sowieso nicht, ich singe nur gern. Ich bin schon froh, wenn's mit etwas Glück anständig klingt — das heißt, wenn andere mir sagen, es klingt gut.« Abschließend erklingt ein puddinghaftes Lachen, das auch gleichmäßig auf dem ganzen Band zu hören ist und das dann beim Abschreiben an einen Schwatz zweier Kaffeetanten erinnert. Gemütlich bei Kuchen und Bloody Mary sitzend.

Helens Impressionen von Deutschland sind übrigens nachhaltig durch einen deutschen Ex-Freund und dessen Mutter geprägt und deren deutlich deutsche Vorliebe für's Analysieren! Was einem selbst nie so auffällt. Der Engländer sperrt da Mund und Nase auf, wenn wir analysieren. Solchermaßen gemahnt an meine neue Spezialität, den informativen Artikel, werde ich weder analysieren noch Stellung beziehen. Ja, ich gehe noch weiter. Ich werde nicht mal die brandheiße Diskussion hier anführen, die Englands Fachwelt in Atem hält: Wer ist besser, Helen Terry oder Alf Moyet (ex-Yazoo). Oder: Wer findet aus welchem Grunde wen von beiden besser? Und: Wird der NME durch 2-Parteien-Bildung endgültig zerrüttet und zerfallen oder lieber mit Steinen nach Kollegen vom Melody Maker werfen, die für Alf (oder Helen) stimmen? Oder auch: Singt hier entweder eine oder keine? Nur den Disegen ist dies piepegal. Zumindest ist man im Gespräch. ■

S T R A M M  
V O R W Ä R T S

# DAILY TERROR



# AUF EIN WORT

von Andreas Ulrich

**Der Intercity „Rheinland“ fährt von Köln nach Hannover, von dort bringt mich ein D-Zug nach Braunschweig. Braunschweig ist das Ziel meiner Reise. Und von seinen 250.000 Einwohnern interessieren mich vier.**

Ursprünglich, 1980, bestand **Daily Terror** aus fünf Mann. Da war einmal Ebbi, der Gitarrist, welcher zuvor bei **Riot Squad** gespielt hatte, zum anderen war da Pedder, der Sänger, der von den **Bombed Bodies** kam, und dann war da noch der Rest.

Nach musikalischen und persönlichen Differenzen trennten sich die beiden vom Rest und spielten mit Frank als Schlagzeuger und Heiko als Bassisten weiter. Im Spätsommer '83 hatte Heiko

die Lust am Punk verloren, konnte aber durch Thomas ersetzt werden. Mittlerweile ist Daily Terror eine der bekanntesten deutschen Punkbands, und mit gut 6000 verkauften LP's *Schmutzige Zeiten*, nach **Slime** und den Toten Hosen, auch eine der erfolgreichsten. Sie rechnen damit, daß sich die zweite LP *Aufrecht* sogar noch besser verkauft.

Ebbi und Pedder holen mich vom Bahnhof ab. Wir fahren ins Pogo. Das

Pogo kann auf eine lange Tradition zurückblicken, war vor 15 Jahren (unter anderem Namen) Braunschweigs erste Oben-Ohne-Bar, später als Liebesinsel mit Telefonen auf jedem Tischchen ausgerüstet und ist jetzt der Treffpunkt für Punks und Skins. Es öffnete Mitte Februar seine Pforten zum ersten Mal und beendete somit eine lange Phase gesellschaftlicher Dürre in Braunschweig. Abends versammelt sich hier „die Szene“, welche aus ungefähr 100 Leuten besteht.

Auf dem Sonnendach des Pogo sitzend, Bier trinkend, erzählen mir die Gruppenmitglieder wie sie ihr Geld verdienen: Pedder als erster Dekorateur, Ebbi mit dem Herstellen von Druckfor-



men. Thomas jobbt rum und Frank macht nichts.

Ebbi und Pedder erzählen mir von Dia- und Filmprojekten mit D.T., in welchen das Stück *Kleine Biere* eine tragende Rolle spielt.

## Form

SPEX: Obwohl es Euch schon vier Jahre lang gibt, finde ich, daß Ihr Euch musikalisch nicht stark entwickelt habt.

EBBI: Stimmt. Wir orientieren uns an bestimmten Sachen, die wir am besten finden. Das sind halt Sham 69 und Cockney Rejects, und der Musikstil bleibt irgendwie. Wir haben schon andere Sachen gemacht, langsamere oder mit Reggae-Einflüssen, aber 'ne Linie bleibt.

SPEX: Ist da nicht irgendwo die Gefahr der Stagnation?

THOMAS: Find' ich nicht. Ich finde, daß bei unserem neuen Album schon eine Veränderung zu sehen ist. Erstmal wirst du fitter in so Sachen wie Produktion; du lernst besser mit dem Studio umzugehen und benutzt es als zusätzliches Instrument. Du kümmerst dich mehr um technische Sachen, versuchst einen besseren Sound hinzukriegen. Zum anderen passiert eben auch was, indem du halt so 'ne Ballade machst, was ja eigentlich eine ganz schöne Provokation ist für viele Leute, sowas ruhiges, ganz langsames.

SPEX: Mit Hardcore, besonders mit amerikanischem, habt Ihr wohl überhaupt nichts im Sinn?

FRANK: Das ist doch dasselbe wie englischer Punk, nur viel schneller.

Der Rest: Nee!

THOMAS: Das ganze Hardcorezeug hat einfach kaum Stil. Es geht nur darum, möglichst schnell, hart und weit was herunter zu spielen, aber die Leute stellen einfach nichts dar. Weder auf der Bühne noch im täglichen Leben.

## Die Alten...

EBBI: Beschissen. Clash ist übel, die Rejects machen ganz schlechten Hardrock, Damned und den ganzen Rest kannst du auch vergessen. Einfach beschissen alles. Und kommerziell.

THOMAS: Wer sich noch ganz gut gehalten hat sind Stiff Little Fingers.

SPEX: Was hört Ihr denn sonst noch so?

PEDDER: Ich hör' noch eine Menge Oi-Bands, 4 Skins zum Beispiel.

FRANK: Alten Hardrock und Peter + t. TTB.

PEDDER: No Nena...

THOMAS: Marianne Rosenberg.

EBBI: The Alarm, Big Country.

THOMAS: U2.

SPEX: Könntet Ihr Euch vorstellen auch Musik wie z.B. U2 zu machen?

EBBI: Ich könnte mir vorstellen andere Musik zu machen, aber Gitarrenmusik, kein Elektronikzeug.

PEDDER: Ich würde keine andere Musik machen. Ich meine, ich bin nur Texter und Sänger, aber ich sehe zum Beispiel keine Möglichkeit bei einer Plattenfirma einzusteigen, denn dann müßte ich meine Texte ändern. Und das würde ich nie machen.

## Inhalt

SPEX: Du nimmst Deine Texte also ernst.

PEDDER: Ja, absolut.

SPEX: Glaubt Ihr, daß durch den Inhalt Eurer Stücke etwas geändert werden kann?

EBBI: Ändern können wir sicher nichts. Vielleicht das Bewußtsein der Leute.

SPEX: Aber Euer Ansprechkreis beschränkt sich doch nur auf Punks und Skins...

EBBI: ... das stimmt nicht. Auch andere Leute hören sich unsere Texte an. Der Kreis ist da schon größer. Zu den Konzerten kommt immer ein buntgewürfelter Haufen.

Pedder erzählt, daß in Braunschweig Punks und Skins in Eintracht zusammenleben. Auch Feindschaften gegenüber Hippies und so sind selten.

SPEX: In Deinen Texten kommen Begriffe wie „Gewalt“ und „zusammenschlagen“ vor. Wie ist das gemeint?

PEDDER: Das „zusammenschlagen“ ist nicht wörtlich gemeint, sondern so, daß die Jugend aufhören soll in Sparten zu denken, wie „ich bin Punk“, „ich bin Popper“, „ich bin was-weiß-ich“, und statt dessen zusammenhält.

EBBI: Man soll zusammen was erreichen, darum geht es.

THOMAS: Das mit der Gewalt ist so gemeint, daß wir uns nichts gefallen lassen. Wenn man mit dem Rücken an der Wand steht, soll man sich wehren und sich nicht bei den Leuten bedanken, die einen bedrängen.

FRANK: Bleibe im Lande und wehre dich redlich.

SPEX: In Euren Liedern finden sich auch bekannte Schlagwörter wie Chaos und Untergang. Glaubt Ihr noch dran?

PEDDER: Also an einen bewaffneten Aufstand oder sowas glaube ich nicht. Dazu sind die Deutschen zu blöd. Ich spiele da mehr auf die jetzige Regierung an. CDU ist das Beste was einem Punk passieren kann — ansonsten das Schlimmste.

## Die letzte Wahl

THOMAS: Ich war nicht wählen. Ich werde auch nie wählen gehen. Die Parteien können keines meiner politischen Ziele die ich habe befriedigen. Das ist einfach ein Mangel an Qualität.

EBBI: Ich war wählen. Ich habe Grüne gewählt.

PEDDER: Ich auch.

FRANK: Ich hab' die SPD gewählt, das kleinere Übel.

EBBI: Ich hab' die Grünen gewählt, damit mal was Neues 'reinkommt. Um zu sehen, wie's ist.

FRANK: Du hast jungen Menschen 'ne Chance gegeben.

EBBI: Ja eben. Das sie in den Bundestag kommen...

THOMAS: Find ich nett von Dir.

PEDDER: Von mir auch?

THOMAS: Von Dir find ich's auch nett... aber zum Chaos wollt' ich noch was sagen. Das Chaos ist für mich, daß du immer willkürlicher behandelt wirst in diesem Land. Du kannst wegen allem und jedem eingeknastet werden, die Bullen können dich auf der Straße zusammenschlagen, weil du mit 'nem BTSV-Schal 'rumläufst oder aussiehst wie ein Skin.

EBBI: ... oder Punk...

THOMAS: ... du weißt einfach nicht mehr wo Oben und Unten ist. Nicht das ich das unbedingt wissen will, das ist 'ne Zustandsbeschreibung, Werte und Normen werden immer verschwommener hier.

## Fußball und Alkohol

Pedder ist der einzige Fußballfan der Gruppe. Er berichtet vom Braunschweiger Fanclub „Schluckspechte“ und von anderen, von Vereinen und Schlägereien. Die Frage nach Alkohol hatte sich schon längst erübrigt, da während unseres 60-minütigen Gesprächs am Nachmittag jedes Bandmitglied auf seine zwei Liter Bier kam.

THOMAS: Wir haben nichts gegen Alkohol.

EBBI: Klar saufen wir. Alle saufen.

PEDDER: Logisch.

EBBI: Aber nicht unbedingt mehr als andere auch. Ob nun der Papa vor'm Fernseher sitzt und sich fünf Halbe reinzieht, oder wir in der Kneipe. Das bleibt sich gleich.

FRANK: Wir haben noch Bewegung dabei.

Foto: Andreas Ulrich

## ZENSOR NEUHEITEN:

*staying out late*

# BEAT ZS 11 RODEO



**SWANS**  
*Filth* ND03

**SONIC YOUTH**  
*Kill yr Idols* ZS 10

**FRIEDER BUTZMANN**  
*Das Mädchen auf der Schaukel*  
ZS 08109

1  
0  
6  
0  
1  
2  
5  
7  
0  
6  
0  
1  
0  
3  
0  
1  
6  
7  
1  
B  
E  
R  
L  
I  
N  
6  
7  
1  
8  
8  
1  
G  
R  
O  
S  
S  
B  
E  
E  
R  
E  
N  
S  
T  
R  
A  
8  
8  
1  
G  
R  
O  
S  
S  
B  
E  
E  
R  
E  
N  
S  
T  
R  
A  
8  
8  
1  
G  
R  
O  
S  
S  
B  
E  
E  
R  
E  
N  
S  
T  
R  
A  
8  
8  
1

# GIB HER

# ABO

Na, na — da reißt uns doch glatt einer ein zackiges Sommerloch in unsere Zeitung. Wo doch jeder wissen müßte, daß man mit Gewalt bei uns nicht weiterkommt! Wir lieben den Frieden, und für uns zählen die Argumente: Der mit der wohlgeschliffenen Kraft der Schere sauber herausgetrennte Abonnements-Coupon zum Beispiel, der mit spitzer Feder überlegt eingesetzte Name, die auf's Allerschärfste ausformulierte Adresse und vor allem die atomwaffenfreie Supermacht eines Schecks über 40 Mark. Da setzen wir uns dann an den Verhandlungstisch, da shall we ganz schnell overcome sein, und da sind wir dann ohne Weiteres zu dem Zugeständnis bereit, dem Einsender ein ganzes Jahr lang jeden Monat ein Exemplar der neuesten Ausgabe der SPEX frei Haus zuzuschicken. So muß niemand mehr

jeden Monat erneut das Reißbiko eingehen, daß das Heft am Kiosk schon wieder vergriffen ist. Aber Vorsicht: Am 31. August dieses Jahres ist das Ultimatum endgültig abgelaufen; da ist es verständlich, daß sich jetzt noch alle drum reißen! Hinterher wird es nämlich allen teurer zu stehen kommen. Denn, Frieden hin oder her: Es kommt der Tag, da muß die Säge sägen!

## Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:

Back Issues gibt es gegen DM 3,80 pro Exemplar in Briefmarken (70er oder 80er). Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1

- 3-4/82 Wirtschaftswunder, Rip Rig & Panic, John Waters
- 5/82 Alan Vega, DAF, Eno, Rick James
- 6/82 Kid Creole & the Coconuts, Nico, Theatre of Hate, Der Plan, Haircut 100
- 7/82 Poster, Abwärts, Coati Mundi, Fred Frith, The Fixx
- 8/82 Pig Bag, Lydia Lunch, D. Scheuring geht Surfen
- 9/82 ABC, Beuys, Costello, 39 Clocks
- 10/82 Kevin Rowland, Family 5, Au Pairs, Troggs, Roxy Music, James Brown, D. Scheuring: Auszeit
- 11/82 Malaria, Palais Schaumburg, General Lee, Monk, The Milkshakes
- 12/82 Red Crayola, Kurtis Blow, Afrika
- 2/83 George Clinton, Wilson Pickett, Simple Minds, A. R. Penck
- 8-9/83 Spandau Ballett, Grandmaster Flash, Wham!
- 10/83 Kim Wilde, Violent Femmes, Howard Devoto, Wyntos Marsalis, Trio, Mari Wilson
- 11/83 Costello, Lords of the New Church, Madonna, Keith Levene
- 12/83 Blixa Bargeld, Boy George, John Lydon, Sun Ra
- 1/84 Cabaret Voltaire, Mods, Nick Heyward, Fleshtones, Snakefinger
- 2/84 Soft Cell, ABC, The Cure, Holger Hiller, Rainald Goetz
- 3/84 The Clash, Eurythmics, The The, Meteors, Frankie goes to Hollywood, Peter Hein
- 4/84 Style Council, The Smiths, Holger Czukay, Curtis Mayfield, Linton Kwesi Johnson
- 5/84 Erfolg in Deutschland: Nena, Zimmermänner, Hitler, New Order, Billy Bragg
- 6/84 Marilyn, Special AKA, Scott Walker, Keith Haring

Also: Coupon ausfüllen, DM 40,— auf unser Postgirokonto Köln (BLZ 370 100 50) Nr. 34 097-500 überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen und an SPEX, Abo-service schicken. Das Auslandsabo kostet DM 45,— incl. Porto und MwSt.

Hiermit bestelle ich ein Abonnement **SPEX Musik zur Zeit** für ein Jahr zum Preis von DM 40,— incl. Porto und MwSt. für ein Jahr.

Falls ich nicht 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten.

Ort \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

Ort \_\_\_\_\_

(Bitte Postleitzahl und Zustellbezirk nicht vergessen.)

# Spaziergänge mit Diedrich Diederichsen

«Of the songs I will sing to you  
You can hear every word  
that I ever heard, comin' to you.  
These things can only happen  
once in a lifetime  
these things can only happen here  
if you have a time  
someone will touch you softly  
and it will be me  
someone will call your name  
and you will be free  
free as the wind  
free as rain that falls.»  
(Quicksilver Messenger Service,  
«Just for Love, Part One»)



## DIE ERFINDUNG DER LANGSAMKEIT Quicksilver Messenger Service

Von den wenigen, die Quicksilver Messenger Service noch kennen, mögen die wenigsten die LP-Veröffentlichungen 4 bis 7 dieser Gruppe. Ein gut Teil der Jugendlichen, die in der ersten Hälfte der 70er zum Joint griff, hatte »Happy Trails« im Plattenstapel, das Live-Album mit dem romantischen Cover — von denselben Grafikern, die auch die ersten »It's A Beautiful Day«-Cover gestalteten — und den zwei Seiten füllenden Versionen der Bo Diddley-Klassiker »Mona« und »Who Do You Love«. Wer diese Platte zur Verschönerung bewußtseinsweiternder Erfahrungen kennen und schätzen gelernt hat, singt noch heute mit belegter Stimme das Lob der Gitarristen Gary Duncan und John Cipollina, deren euphorischer, sonnenanbeterischer, irgendwie mit Hispanismen versetzter Ton in der Tat einmalig blieb. Auch wenn Cipollina heute ein unspektakulärer Waffennarr und Späthippie geworden und Duncan völlig von der Bildfläche verschwunden ist, so sind sie doch als Legenden ziemlich langlebig.

Dem voraus ging eine Debüt-LP, die auch expressis verbis »the golden sun« anbetete und mehr die Komposition (naturgemäß) als die Improvisation in den Mittelpunkt stellte, eine heute noch wunderschöne Platte, die es in Sachen weiße mobilisierende Seele mit z. B. »Felicity« von Orange Juice aufnehmen kann. Ein Singen, das immer kurz davor ist, in mädchenhaftes Juchzen umzukippen, was eine innere Instanz in der Männerstimme bekämpft. Reibung erzeugt Reibungshitze. Und immer wieder geht die Sonne auf. Der wuschelköpfige David Freiberg war dieser Sänger, er gehörte zu der damals verbreiteten Spezies Baß-spielender Geiger (vgl.: John Weider, Rick Grech, Jesse Gat), und er blieb etatmäßiger Quicksilver-Sänger bis einschließlich zur dritten Platte, die schwache »Shady Grove«, auf der nur das Titelstück gut war, trotz seines Pamphlets für die Stadtfucht.

Freiberg wurde später von dem Strudel der Jefferson-Airplane-Aktivitäten eingesogen, wo er glaube ich, noch heute tätig ist. Neu hinzu kam damals der Session-Pianist Nicky Hopkins. Hopkins und Freiberg blieben bei Quicksilver als Hinter-

grundmusiker, als der Mann auf der Bildfläche erschien, um den es hier eigentlich gehen soll: Dino Valente.

Wir schreiben 1970. Dino Valente hatte zwei Songs geschrieben unter seinem Pseudonym Chet Powers, die bis heute Klassiker-Status haben: »Hey Joe« und »Let's Get Together«, eine Hippie-Hymne, die bei Jefferson Airplane und der Dave Clark Five schon viel Freude gemacht hat, aber ultimativ von den Youngbloods auf ihrer »Ride The Wind«-Live-LP realisiert wurde. Als Dino zu Quicksilver stieß, war er bereits eine Kultfigur der Westcoast-Szene. Er galt als der größte Ficker westlich des St.-Andreas-Grabens und als er anfang, seine eigene Band in die Hand zu nehmen, Songs zu schreiben und als Frontmann vor einer gut reputierten Kraft der sogenannten Progressiven-Pop-Musik zu agieren, war er zunächst einmal unglaublich befriedigt.

So falsch die Dampfkessel-Theorie der Sexualität sein mag, Dino war einfach der absolut leere, ausgedampfte Dampfkessel. Das Feeling, das er nun drei LPs lang, die von der offiziellen Rockkritik gerne als »beispielloser Niedergang« beschrieben werden, vermittelte, hieß Post-Coital-Joint. Die Gefühle beim Joint danach, aufgedunsen zu einem formlosen musikalischen Rasonnement, das das bald folgende rundum glückliche Wegdämmern mit Sex und Pot im Körper antizipierte, waren seine Verheißung einer rundum freien Welt, aufgebaut auf einer zwanglosen Sexualität.

»Just For Love« ist der programmatische Titel der ersten LP, die unter Dinos Regie entstanden ist. Dino hatte jahrelang in der L.A.-Club-Szene getingelt und seine Songs waren auch ohne Plattenaufnahmen Hits. Wegen Drogenbesitzes wanderte er ins Gefängnis. Die Einnahme aus den Versionen seines »Let's Get Together« (»Come on you people now/smile on your brother/everybody get together/try to love one another right now«) halfen ihm aus dem Knast. Für seine erste Solo-LP erwartete man seine Hits oder Lieder wie »Dino's Song«, das er für die erste Quicksilver geschrieben hatte, stattdessen gab es bereits die »strange mysterious songs that sneak up behind you« (Lilian

Roxon), die später »Just For Love« prägen sollten. Als er bei QMS fest einstieg, galt er als eine »macrobiotic-solar-energy-legend« »but mainly he's a lady's-man-legend«. Und Tom Donahue: »If every chick Dino's ever known buys the record, it will be Number one.«

Der Zustand der totalen Befriedigung produzierte die totale Langsamkeit. So langsam ist Popmusik nie wieder gewesen. Langsam nicht als Tempo im musikalischen Sinne, langsam nicht als Attitüde wie bei J. J. Cale, sondern langsam im Sinne von völlig-ohne-»Drive«, völlig-ohne-»Power«, ohne »Druck«. Ohne die vielgeliebten Ausbruchs- und Aggressionsqualitäten des Rock. »Just For Love« erscheint zweimal, die folgenden Songs ankündigend und sie abschließend resümierend, auf der gleichnamigen LP. Wir liebten das Lied, wenn wir im offenen Käfer durch die City-Nord fuhren und das nächste Lied der Platte uns das empfahl, was wir gerade genossen: »Uuuuuh, have another hit/of fresh air!«

Die historische Einmaligkeit liegt bei »Gone Again« und »The Hat«, lange ziellos, kreisende Songs, offensichtlich im Studio improvisiert, allerdings durchgehend mit Gesang, über die sich endlos das befriedigt schwärmende Gurren des zärtlichen Macho Dino legte. Er war ein ekelhafter Hippie, aber er ging weiter als alle anderen. Er war drin, mitten in der 100: der Hippie am Ziel seiner Wünsche. Im endlosen makrobiotischen Dauerfick, soviel Energie produzierend, daß man mühelos einen Wolkenkratzer hätte heizen können. Er verkörperte all das, was noch heute Sex-Energy-Ideologen in San Francisco und L.A. und Bhagwans in Köln und Berlin verkaufen, ohne es je in der Hand gehabt zu haben.

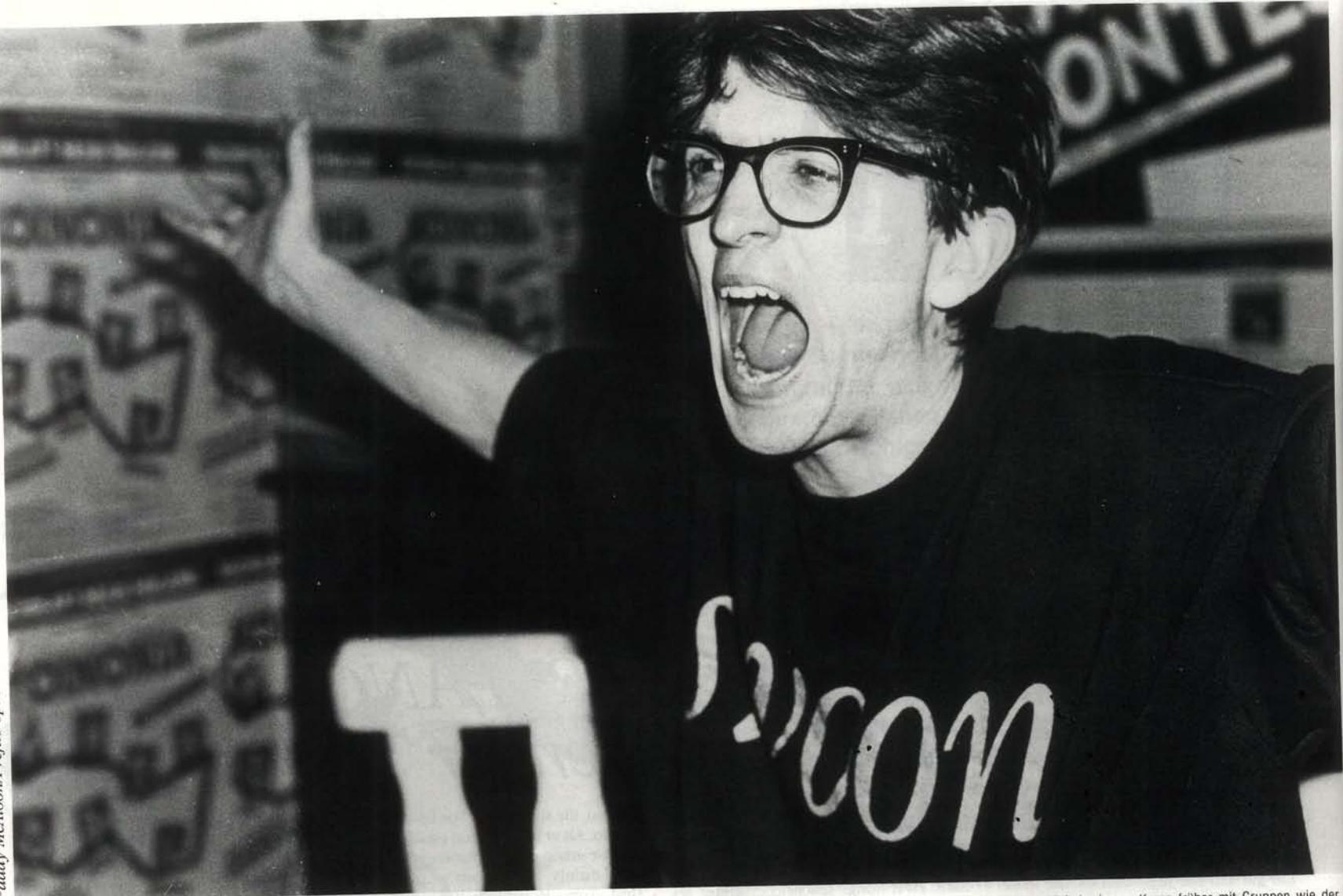
Platte Nummer 5 war »What About Me« und du kannst sie vergessen, wenn du »Just For Love« hast. Sie war die Wiederholung der Methode, ohne etwas neues zu erreichen. Im Gegenteil, es war sogar wieder etwas Dampf im Kessel.

Ein Ereignis, ein WERK, dagegen, die vollkommen unterbewertete Platte Nummer 6: »Quicksilver«. Das Schlagzeug Greg Elmore's, bis zum Verschwinden

weggemixt, erreicht Mo Tuckersche Un-auffälligkeit (ich glaube, Greg Elmore war zu diesem Zeitpunkt gar nicht mehr dabei. Jedes der vier Urmitglieder war irgendwann einmal ausgestiegen und kam doch wieder zurück. Ich vermute ebenfalls, daß Cipollina, die fortlaufende Kastrierung seiner Gitarrero-Persönlichkeit nicht weiter hinnahm und sich für diese Platte, die keine Besetzungshinweise enthält, frei genommen hat.) Doch die Songs sind konziser und kommerzieller, als es ihre »strange mysterious« Vorgänger waren. Sie sind darüberhinaus total rührend. Hier 1972 unternimmt die Gruppe um Dino, nun nicht mehr so befriedigt, den Versuch, alte Euphorie um befriedigte, freie Leiber im freien sonnigen S.F. erneut herbeizusingen: »Hope«, »Song For Frisco« etc. Ich weiß, daß alle vom Niedergang sprechen. Brüder, ich sehe es anders. Wir haben doch eine Menge erreicht, kommt, laßt uns weitermachen. Wo sind all die jungen Hühner hin? Die Platte verkauft kein Stück.

Quicksilver's letzte hat nur noch einen guten Song: »Doin' Time In The U.S.A.«, wo Dino über seine Gefängnis-Erfahrungen singt. Danach verfällt man dem aufkommenden Power-Diktat, läßt sich den Schneid, sprich die Langsamkeit, abkaufen.

1975 kam es zu einer Reunion mit gar nicht mal so unbefriedigenden Ergebnissen, doch nicht auf der einmaligen und unwiederholbaren Linie von »Just For Love«. Vorher, nachher und immer wieder handelt die Musik der Jugend von Sexwollen-und-nicht-kriegen, bestenfalls von Sex-fordern. Nur einmal handelte sie davon, Sex im Überfluß zu haben, ohne Neurose, ohne Macht, ohne Geld, ohne Wirklichkeit. Ich verlange nicht, daß man diesen Zustand schön findet. Den Zustand des endlosen »post-coital joint« (»Im tired and sweet of making love/it's just too late/you have to wait/bring your business around here/in the morning« Jefferson Airplane: »Law Man«). Aber die Einmaligkeit der dazugehörigen Ästhetik, verlange ich angemessen gewürdigt zu sehen. Ein paar Exemplare von »Just For Love« sollte es noch als EMI-Wiederveröffentlichung aus dem Jahre 79 geben. ■



## PREFAB SPROUT

# Lieber Paddy McAloon!

Eure Landpartie am letzten Freitag hat mir eigentlich viel Spaß gemacht. Ein netter Picknic-Ausflug war das, auch ohne Kartoffelsalat und Würstchen. Sehr schön die musikalische Darbietung am Abend, als Du im Sonntagsstaat mit Deinem Bruder und den anderen zum Tanz aufgespielt hast und die niedlichen beiden Mädels, Eure Sängerin und Pianistin — warum hatte sie denn kein Spinett? noch Blumengebinde vom Nachmittag im Haar hatten. Wir waren ja, obwohl wir nicht so viele waren, sehr ausgelassen und fröhlich und Ihr besonders. Leider konnte ich Dich und Deine Gitarre nicht so gut raushören, weil Dein Freund mit der Trommel so laut wummste, aber so ist das auch flotter, mit diesem lauten Rhythmus. Außerdem ist man dann nicht so aufgeregt und unsicher, oder? Du hast gesagt, daß Du mit Deiner Musik nicht in bekannte Klischees verfallen willst, daß das Gefühl für Dich eine Erfahrung bedeutet und nichts Analysierbares, eine Erfahrung, die man nicht beliebig austauschen kann. Aber als ich unter den Landleuten der Umgebung stand, konnten wir Deine Lieder kaum behalten oder mitsingen! Die Melodien gehen immer so komisch "rauf und runter! Versteh' mich nicht falsch, wir alle hegen großen Respekt vor Deiner Kunst. Seit Du mit Deiner Kapelle über Land ziehst, haben wir viel Gutes über Euch in der Zeitung gelesen und die klugen Leute in der Stadt mögen Eure Schallplatte anscheinend sehr. Wir einfachen Leute sind vielleicht in Kunst-Dingen unbeschlagen, aber wir möchten Dich bitten, gerade weil Du ein toll-sympathischer Unterhalter bist, nicht so viel nachzudenken und Jazz-Akkorde zu üben, sondern mehr an uns zu denken, wenn Du komponierst. Wir wissen, was eine gute Melodie ist! Nichts für ungut. In Freundschaft.

mãx



## Trommelkranz

### GEORGE KRANZ

Dirk Scheuring

Das Erste, was auf „Your Touch“, der zweiten, eben erschienenen Solo-Single des Berliner Schlagzeugers George Kranz, sofort auffällt, sind die fantastisch schnittigen Funk-Bläser: Das soll eine deutsche Produktion sein? Kaum zu glauben, denn Bläusersätze von derartiger Dichte und Dynamik gab es bisher noch auf keiner deutschen Schallplatte. Und es ist auch das erste Mal, daß die Bläsersektion von *Earth, Wind and Fire* für eine deutsche Produktion verpflichtet werden konnte: Die *Phenix Horns* gehören zu den besteingespiltesten und gefragtesten Trompeter-Truppen in der Popmusik.

Erstaunlich genug, daß dermaßen vielbeschäftigte Musiker sich die Zeit nehmen, mit einem noch relativ unbekanntem deutschen Schlagzeuger und Sänger wie George Kranz zusammenzuarbeiten. Als ihnen die Idee nahegebracht wurde, verhielten sie sich auch erst einmal abwartend. „Sie wollten es sich aber erstmal anhören“, erinnert sich Kranz. „Wenn es ihnen nicht gefiele, würden sie es halt nicht machen; wenn es ihnen gefiele, würden wir einen Sonderpreis kriegen.“ Kranz bekam den Sonderpreis; nach Anhören des noch bläserlosen Rohmixes von „Your Touch“ sagten die Amerikaner zu.

Der 27jährige Berliner befindet sich in Amerika definitiv auf dem aufsteigenden Ast: nachdem seine erste Solo-Single „Din Daa Daa (Trommeltanz)“ im letzten Jahr hierzulande nur wenige Liebhaber fand, wurde sie auf dem Umweg über Frankreich in den Staaten ein Erfolg. In den Diskotheken der

Großstädte wurde das schlagzeug- und percussionslastige Stück ein Hit, und es stieg auf Platz Eins der „Dancefloor“- und unter die ersten fünfzig Titel der „Black Singles“-Charts. Kranz tourte durch die New Yorker Diskotheken und fand gerade in schwarzen Clubs enormen An-

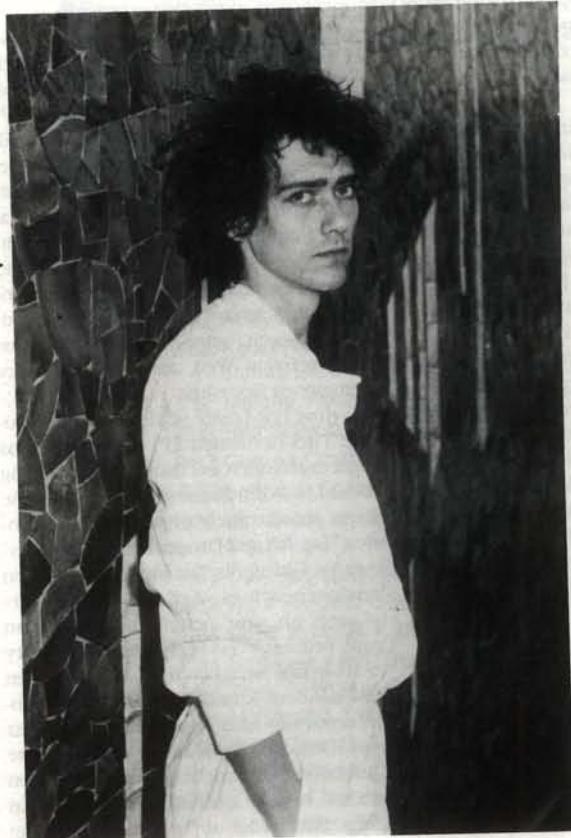
klang. Obwohl er da zunächst seine Zweifel hatte: „Die kannten zwar alle „Din Daa Daa“, aber kaum einer wußte, daß ich ein Weißer bin. Ich dachte, sie würden sauer werden, wenn ich auf die Bühne käme, und sagen: „Was willst du denn — solche Musik können wir doch viel besser!“ Doch nichts dergleichen; Kranz' exzessive Trommelei setzte eine Menge schwarzer Hintern in Bewegung.

Ein unerwarteter Erfolg für jemand, der sich selbst eher als „experimentellen Musiker“ sieht; weitab von den Diskotheken, trat

Kranz früher mit Gruppen wie der „Ulla Meineke Band“ in Erscheinung und musizierte auch für das „Grips-Theater“. Dann tat er sich für sein Solo-Projekt mit Christoph Franke von der deutschen Elektronik-Gedudel-Combo *Tangerine Dream* zusammen, der ihn produzierte: Die Beiden erschienen nicht eben als die Bombenkombination zum Füllen der Tanzfläche. „Vielleicht hat es gerade deswegen geklappt, weil wir überhaupt nicht in diese Richtung geschickt hatten“, vermutet Kranz. Die amerikanischen Diskotheken-Besucher scheinen besonders Kranz' deutschen Rock-Röhren-Gesang zu mögen; dabei scheint es seiner Stimme auf „Your Touch“ doch noch etwas an dem nötigen Schmiß und Schwung zu fehlen, um erfolgreich mit den Bläsern und dem Rest des ausgezeichneten Funk-Backings zu konkurrieren. Aber es sind die ersten Gesangsaufnahmen eines Schlagzeugers, und für die mutige Kombination von deutschsprachigem Text und schwarzer Musik verdient der Mann ohnehin einen Bonus; „Your Touch“ ist die bisher beste deutsche Platte dieses Jahres.

Voraussichtlich im September wird Kranz' erste Langspiel-Platte unter dem Titel „My Rhythm“ erscheinen; Kranz wird dann auch live auftreten. Für seine Band versucht er ebenfalls die *Phenix Horns* zu gewinnen; wenn ihm das gelingt, dürfte er ein echter Gewinner sein. Schließlich hat niemand in Deutschland der Kraft und Präzision dieser Bläser etwas Vergleichbares entgegengesetzt.

Wir hoffen, daß ein alter Jazz-Rocker zum phänomenalsten Live-Act aus deutschen Landen avanciert; das wäre schön. Und wir hoffen, daß George Kranz sich niemals wieder bemüßigt fühlt, für diese abscheuliche Mustang-Jeans-Reklame einen Leut' zu spielen, der sich selbst fotografiert: das wäre auch schön.



# Mit dem Rücken zur Wand

## DIE HELDEN

Frank Lähnemann

Im Jahrzehnt der Wohlstandsanhäufung, Effekthascherei und Konsumübersättigung empfinden die Helden das Vorhaben, die Leute mit unkomplizierten Gitarrensongs wieder vom Videogerät wegzulocken, als eine Art „Missionsarbeit“. Leider beginnt die Missionsarbeit schon vor der Haustür, denn Gosto (Gesang, Gitarre), Stefan (Bass, Gesang), Roy (Gitarre) und Patrick (Schlagzeug) kommen aus Kassel, der nordhessischen Mochtegegn-Metropole. Sie sind eine der letzten idealistischen Combos in der Schwemme von aufgebauchten Kommerzbands. Dabei umgeben die Helden sich nicht finster blickend und von Avantgarde stülzend mit einem „Wir-sind-soo-subversiv“-Fluidum oder gebärden sich gar maniert-albern wie die Ärzte. Wollen sie denn etwa die Welt ändern? Gosto: „Wir wollen das größtmögliche Spektrum an Leuten mit der kleinstmöglichen Abhängigkeit erreichen.“

Ihre Maxi „Die Gitarren von Jericho“, die neben dem instrumentalen Titeltrack noch ihren wohl bekanntesten Song, „Der kalte Krieg“, und die Stücke „Steuermann“ und „Die Lichter am Broadway“ enthält, ist nicht die erste Helden-Veröffentlichung. Beeindruckt von der Punkbewegung und infolge zunehmender Konsumverweigerung entschlossen sich Gosto, Stefan, Patrick und der englische Sänger Matt 1979, unter dem Namen „Sammler“ etwas Eigenständiges ins Leben zu rufen. Damals schwärmten sie für Clash, woraus sie auch nie ein Hehl machten (noch heute basieren Vergleiche der Kritiker auf dem lapidaren Gruppenstatement „Wir mögen Clash, na und?“). Obwohl sie anfangs noch ziemlich dilettantisch mit den Instrumenten herumfuhrwerkten, reichte es immerhin für eine Single („Be yourself/MG“) auf Iron Curtain Records. Als Sänger Matt neue Wege einschlagen wollte, trennte man sich von ihm und machte zunächst zu dritt weiter, bis Roy dazukam. Der neue Name „Die Helden“ entstand auf der Suche nach einer neuen Definition des Wortes – im Sinne von Rebellion. Zunächst veröffentlichten sie eine Kasette mit fünf Stücken, die zwar einiges hoffen ließ, aber mangels akzeptabler Qualität doch manches im argen ließ. Auf der nun auf ihrem eigenen Label „Die Koalition“ (Vertrieb: Das Büro) erschienenen 12“ bieten sie saubere, vorwärtstreibende Gitarrenarbeit, die sich fernab von den Platiniden der „neuen“ Klampfenwelle bewegt, mit größtenteils politischen Texten, auf die großer Wert gelegt wird. Und so war die Resonanz auf die Scheibe denn doch beachtlicher, als es manche Persönlichkeiten aus der Kasseler Halbwelt wahrhaben wollen. Das Echo reichte bis hinunter nach Italien, wo man die Helden für ein Open-Air-Festival verpflichten will.

Never surrender. Irgendwann wird sich ihre Kontinuität auszahlen. Knapp und präzise sinnierte Patrick: „Die Gitarre ist stärker als jede Maschinenpistole.“ Nun denn: Keep on fightin' – oder: Rebel Rock will rule.

Die Helden



## Ein Goldfisch namens Östro ABSCHIED

Martin Hoffmann

Seit Tagen lauf' ich nun schon mit zentimeterdicken Tränensäcken herum. HUUUUUU...SCHNEUZ! Östro 430 haben sich aufgelöst! Und das, obwohl Martina sich doch noch kurz vorher ein neues Saxophon gekauft hatte und sie drauf und dran waren, den Touch einer Minimal-Tanzcombo endgültig abzulegen. Östro waren einstmalig zusammen mit Nichts und dem KFC die Zugpferde im Schallmauerstall. Die hausbackene Firmenpolitik und allgemein sinkende Absatzzahlen veranlaßten Schallmauer noch vor Eigelstein den Geist aufzugeben. Östro 430, Die Profis und Die Freunde der Nacht waren nur einige

Gruppen, die plötzlich ohne Label dastanden. Östros letzte Lp „Weiber wie wir“ beinhaltete mit „Keine Krise kann mich schocken“ mindestens einen potentiellen Verkaufserfolg. Aber stattdessen wurde mit „Meerschweinchen“ ein eher harmloses Liedchen ausgekoppelt, das irgendwie niemanden anging. Und so kam es dann langsam, aber sicher zum Abschiedskonzert mit den Profis in der Freizeitstätte Garath.

Die Profis gehören eigentlich immer noch zu den eher unterbewerteten Gruppen, obwohl sie mit der Lp „Neue Sensationen“ doch immerhin einen stillen Klassiker aufnahmen. In Garath resümierten sie mit der neuen Nummer „Zu lange her“ über fünf Jahre nicht nur Düssel-

dorfer Musikgeschichte und wußten da über recht bittere Erfahrungen zu berichten. Die ebenfalls neuen Stücke „Normal“ und „Clever und Smart“ hatten außer dem Titel nichts mit den Originalen gemein. Wenn sich Die Profis endlich dazu durchringen könnten, eine weitere Veröffentlichung (vielleicht auf Totenkopf?) klar zu machen, dürfte Ihrer Zukunft wohl nichts mehr im Wege stehen. Ihr Modern Beat klingt zeitgemäß.

Östro begannen, wie man's gewohnt war mit der „S-Bahn“. Neuzugang Beppo Bensen sah nicht nur aus wie der frühe Meikel Claus, sondern spielte auch so Gitarre. Er verlieh den Östro-Kompositionen eine vorher nie gekannte Härte. „Paranoia“, „Amerika“ und „Hypnose“ hießen die neuen Songs und ließen an die pompöse Theatralik von sagen wir Punishment of Luxury denken, ohne dennoch jemals hohl und oberflächlich zu klingen. Der Goldfisch „Östro“ hatte Flügel bekommen.

Es würde mich nicht wundern, wenn der neue musikalische Weg von Martina Weith, die ja weitermacht, in dieser Richtung verlaufen würde.



Autor Chris Hyde (r.) mit 'Lusche', daneben ein 58er-Elvis-Double aus Hanau (watch the lip!).

Die amerikanische Zone in den fünfziger Jahren: Hier hört man AFN, hier kennt man den US-Rock'n'Roll, hier kann man indonesisch-niederländische Rock'n'Roll Bands hören und hier hat man Gelegenheit, Blue Jeans von der Wäscheleine unvorsichtiger Gl's zu klauen. Wer nicht dabei war, kann die Gefühlswelt hessischer Garnisonsstadt-Jünglinge nun anhand eines Buches nachvollziehen, das einer der damals wildesten Lederjackettbesitzer Hanau und Umgebung geschrieben hat. Studenten hörten Dixieland, aber die deutschen Vettern der Teds waren nur für die harte Gangart zu haben, ob beim Rock'n'Roll, beim Saufen oder beim Sex. Die in diesem Buch versammelten Studienobjekte für Jugend-Psychologen und Verhaltensforscher brauchten nicht im Stern oder Spiegel nachzulesen, wie man sich zu verhalten hat, um dem Klischee ihrer „Bewegung“ zu entsprechen. Sie hatten keine Beziehung zu Südstaatenfahnen oder das Bedürfnis, fünfundzwanzig Jahre später irgendwelchen alles falsch verstehenden Nostalgikern als Modell zu dienen. Wenn es überhaupt eine literarische Möglichkeit gibt, die gute alte Zeit nachzuvollziehen, dann beim „Rock'n'Roll Tripper“, dem hessischen Sittemgemälde der Adenauer-Ära. Lockere Schreibe, authentischer Slang und Erste-Hand-Informationen über das Musikersdasein in Bars, Kneipen und Clubs der „Billy-Ära“ machen das Buch zu einem fast unverzichtbaren Bestandteil jeder einigermaßen gut sortierten Musik-Bibliothek. Prof. Bop CHRIS HYDE: ROCK'N'ROLL TRIPPER Zero-Verlag, ISBN 3-922253-13-X



Foto: Wolfgang Burat

# Watt's New THE CRY

Gerald Hündgen

Vor wenigen Wochen durfte ich im Londoner Marquee dem ersten Konzert der Gruppe The Cry beiwohnen. Und da Schallplattenfirmen für gewöhnlich deutsche Journalisten nicht für irgendwelche New-Comer nach England fliegen lassen, muß an dieser Gruppe was Besonderes sein. Das Besondere an dieser Gruppe ist Sänger und Gitarrist John Watts, der 1980 mit seiner damaligen Combo Fischer Z in Deutschland zumindest ein großer Plattenverkäufer war und vor ausverkauften Häusern spielte. Dann versuchte er eine Solo-Karriere

kussion musikalischer Trends hinzugeht.

Aber auch in Deutschland waren es eher die »unhippen« Nachzügler, die bei Fischer Z auch ein wenig in den Neuen Wellen plantschen wollten, ohne sich richtig naß zu machen.

»Ich akzeptiere das. Das liegt wohl an meiner Betonung von Melodie. Ich betrachte mich zwar als ziemlich politischen Menschen, aber ich sehe mich auch als Unterhalter.« Man erinnere sich, Fischer Z's Erfolgsalbum hieß »Red Skies over Europe« und war demonstrativ politisch. Aber es interessierte eigentlich niemanden.



re, aus der aber so recht nichts werden wollte. Deshalb also ist er wieder da mit einer Band. Und einer neuen LP, deren Erstfassung (dazu später) gefällige, nette Pop-Musik mit einem Hang zur Nachdenklichkeit bot.

Das Konzert war dann vor allem gefällig und nett, was bitte nicht als Abwertung zu verstehen ist. Man konnte immer mal wieder mit dem Fuß wippen, gutgelaunt sein Bierchen zischen und sich fein entspannen. John Watts weiß, was eine Melodie ist, welche Art Rhythmus widerstandslos in die Zehen fährt und er kennt die magische Wirkung eines Refrains. Sein neuer zweiter Mann, Mike Benn (Synthesizer), hat zwar die unangenehme Eigenschaft sich Blitzkid-mäßig zu geben, worunter er im Zustand der Ruhe heftiges Kopfnicken und erleuchtetes Grinsen versteht und ansonsten kaninchenhaftes Hin- und Hergewetze auf der Bühne. Aber währenddessen kann man auf die Herren David Graham (Baß) und Theo Thunder (Schlagzeug) blicken, die sich ganz auf die Erhaltung des rhythmischen Gleichmaßes konzentrieren.

Am Morgen danach schließe ich Bekanntschaft mit John Watts. Man muß ihn auf der Stelle sympathisch finden. Selbst die Tatsache, daß ich weder die LP noch das Konzert umwerfend fand, ändert nichts an seiner echten Lebenswürdigkeit. John Watts macht sich auch nichts vor: er weiß, daß er in England schon seit Fischer-Z-Zeiten weder beim großen Publikum noch bei »maßgeblichen« Geschmacksführern hohes Ansehen genießt. »Unsere Musik paßte vermutlich eher zu den Ländern, in denen sie erfolgreich war. Mein Fehler für die Leute in Großbritannien besteht wohl darin, daß ich mich zu der Zeit zu intelligent gab, als es für die Medien auf »street-credibility« ankam. Britische Musikjournalisten vor allem fühlen sich darüber hinaus schnell eingeschüchtert von Leuten, die geradeaus sind und deren Verstand über die bloße Dis-

»Ja, politische Musik existiert nur in einem ganz bestimmten Kontext und wird nur von ganz bestimmten Leuten wahrgenommen. Ich wurde von denen nie richtig akzeptiert.« John Watts verliert auch bei der härtesten Kritik nicht die Fassung, denn er macht seine Platten, so gut er kann, deshalb hat er sich nichts vorzuwerfen. Und weil er nie jemandem versucht, etwas aufzudrängen, kann ihm auch niemand seine Kritik aufdrängen. Doch — eine Sache macht ihn wütend: »Eine Menge Leute tun mich kurzerhand als Person ab. Aber ich verstehe nicht, wie Leute das tun können, mit denen ich eigentlich politisch verbunden bin. Ich akzeptiere Kritik an meiner Musik, aber wenn sie politisch mit mir diskutieren wollen, bitte.«

Er ist für die Labour Party im heimischen Brighton sehr aktiv. Und auch auf der neuen LP betätigt er sich z. B. in »Money Talks« oder »Quick Quick Slow« mit gesellschaftlichen Mißständen. Ich habe meine Zweifel, ob »politische« Themen schon allein durch die Verpackung in Melodien an Durchschlagskraft gewinnen. Bei The Cry ist die Musik sogar so angenehm geraten, daß es schon gespannter Aufmerksamkeit bedarf, ehe auffällt, daß hier soziale Fragen behandelt werden.

Das muß ihnen wohl selbst aufgefallen sein, denn kurz nach der Veröffentlichung wurde die LP wieder: er weiß, daß er in England schon seit Fischer-Z-Zeiten weder beim großen Publikum noch bei »maßgeblichen« Geschmacksführern hohes Ansehen genießt. »Unsere Musik paßte vermutlich eher zu den Ländern, in denen sie erfolgreich war. Mein Fehler für die Leute in Großbritannien besteht wohl darin, daß ich mich zu der Zeit zu intelligent gab, als es für die Medien auf »street-credibility« ankam. Britische Musikjournalisten vor allem fühlen sich darüber hinaus schnell eingeschüchtert von Leuten, die geradeaus sind und deren Verstand über die bloße Dis-



Die Egozentrischen Zwei: »Bist Du sicher, daß das die Partitur von 'Für Elise' für vier Hände ist?«

## In der Hitze der Nacht DAS HILSBERG-FEST

Michael Ruff

Mein Gott was für ein Fest. Wirklich viele Sinne: lieber zuviel als zu wenig, das alte ZickZack-Motto, als Fahrplan kreuz und quer durch die ganz kleinen Nester mit Old Alf als Lukas der Lokomotivführer, der, alles Überbevölkerte meidend, die naseweise Jim-Knopf-Masse aus Lumerland in die entlegeneren Winkel der Erde steuert. What's so funny about (Peace, Love & Understanding): Hilsbergs neues Firmen-Signet und nach der Hitze der Nacht das wirkliche Motto jenes Abends, jenes Potpourris, das alle Leute halb interessierte, insofern viel besser besucht war als die April-Ausgabe, die wenige Leute sehr interessiert hatte. Home Taping Is Killing Music, erster Act, man ist geneigt der Plattenindustrie zuzustimmen, wüßte man nicht, daß auch diese es nur unernst meinen: ein einsamer Noise-Elektriker aus München; weil das Plakat schon zu voll war sogar unangekündigt. Acht Walkmen in ein Steuergerät plus Tastatur, aber nicht so gut wie White-House letztes Mal. Pyrolator soll bereits als Produzent bereitstehen. Und die Egozentrischen Zwei (nicht zu verwechseln mit den elidierenden Zwei von »Grapsch«) aus dem Ex-Nobelporort Bergedorf: wie süß diese minderjährigen Boys mit ihren hochmusikalischen Fingerchen die Synthietasten hacken! Richtige kleine Genies. Muß man wohl gut finden, wenn man nicht schon zu oft mit überkandidelten Kindern zu tun hat. Härter als Residents, besser als Plan, bloß die Mole-Show-Imitation des Conferenciers wies auf ihre Herkunft aus der Theater-AG der Mittelstufe.

Diederichsen/Goetz — nach Einschätzung des zufriedenen Hilsberg größter Publikumsmagnet des Abends — mit ungeübter Zimmermänner-Jazz-Begleitung (besser als Goethe) und früher Lyrik: Lü-rikk! Lü-rikk! Bühnenprofi Diederichsen fordert das Publikum zur Begeisterung auf, doch im Konkurrenzkampf um die Gunst der anwesenden Literatur-Studenten lag dann doch der Selbstdarsteller Goetz vorn, der dem Bedürfnis nach sichtbaren, ehrlichen Emotionen eher nachkam als Didis maschinengewehrhaftes Wortschleudern, die man schon deshalb lieben muß, weil sie auf die ewigen Stimmbandzerrungen und -quetschungen seines bajuwarisch-temperamentvollen Partners verzichtet. Als Zugabe wäre »No Fun« zu wünschen gewesen, kam aber nicht. Dafür »Woyczek« in entsprechend harter Version. Verhältnis eigene Texte/Coverversionen (Garcia Lorca, Appolinarie) etwa 50/50.

Im Lauf der Nacht nimmt die Entspannung zu: die Experimentierer packen zusammen, das gute Alte kommt zum Zuge: Freiwillige Selbstkontrolle mit 60er-Jahre-Klappen, natürlich deutsche Fabrikate von Framus bzw. Höfner, die klingen wie Watte in den Ohren, und als Krönung die herb-attraktive M. Melian mit dem Gold-Glitter-Baß der Firma Eko. Das Ganze soll nicht nostalgisch gemeint sein, doch wird die Gruppe dieses Image so nie loswerden können. Man sieht/hört Jazz-Rebellion der Vor-BRD-Zeit, 50er Vorwärtsdrang und 60er-Studentenbewegung. Und dahinter tickert ein und dieselbe Rhythmusbox. Wichtig und immer noch unterschätzt, auch wenn die besten Oldie-Gitarren aus dem Hause Hopf stammen. Nach Mitternacht wurde zu den Goldenen Vampiren gerockt, die offenbar nie üben oder Songs schreiben, dafür Cowpunk made in Berlin mit importierten Jack Daniels repräsentieren. Ihr bester Moment war die miserable Version des Cramps-Songs »Strychnine«. Unglaublich, daß eine Band mit solchen Ansätzen in dieser Konkurrenz am schlechtesten abschneidet, aber allein der Sänger ...

Um zwei Uhr nachts dann der Abschluß mit profihafter Rockmusik: Trigger & The Thrill Kings, deren Anwesenheit auf Alfreds Liste damit zu erklären ist, daß er die Sängerin Truus noch aus Nasmak (+ Instrumenten)-Zeiten liebt, wo sie noch im Gymnastikanzug auftrat. Heute spielt Trigger Truus mit zwei Amisession-Leuten Rockmusik der frühen Siebziger von Blues-Rock über Country-Rock bis Rock-Rock, und zwar mit einer Konsequenz, die einen erstmal staunen läßt. So bleibt die Halle bis drei Uhr früh gefüllt, was den Szene-Lokalen eine kurzfristige Krise beschert.

Aufgeschnappt beim Rausgehen: »Richtig solides Handwerk« und »genau die Schlampe, wie wir sie jetzt brauchen«. Na also, Alfred.



## Irgendwie & Unbewußt MINIMAL COMPACT

Gerald Hündgen

»Was wir machen, machen wir nie bewußt!« Nicht zu glauben, daß sich dieses absurde Klischee vom schöpferischen Trance befindlichen Künstler immer noch hält. Sollte Picasso auch nur eins seiner Bilder ohne Bewußtsein gemalt haben? Sind sich die Ramones nicht der regressiven Wirkung jedes einzelnen ihrer drei Akkorde bewußt? Bläst Miles Davis seine Solos, entstehen sie auch noch so spontan, im Zustande der Bewußtlosigkeit? Um nur einige der größten Künstler dieses Jahrhunderts zu nennen. Samy Birnbach und Malka Spiegel von Minimal Compact aber glauben, mich damit endgültig von ihrer künstlerischen Lauterkeit überzeugt zu haben. Die Ehrlichkeit ihrer Motive spreche ich ihnen auch gar nicht ab. Aber sonst so ziemlich alles, was Pop oder Kunst oder Beides ausmacht.

Bis auf Schlagzeuger Max Franken stammen die anderen Gruppenmitglieder aus Israel, als da wären: Samy (Gesang), Malka (Baß, Gesang, Synth.), Berry Sakharof (Gitarre, Tasteninstr., Cello) und Rami Fortis (Gitarre, Gesang). Zusammen ging man nach Europa, als sich endgültig jede Hoffnung als trügerisch erwies. In Israel von kreativen Tätigkeiten leben zu können. Die Idee aber, Musik zu machen, ist ihnen dann erst in ihrer neuen Heimatstadt Amsterdam gekommen unter dem Eindruck aller neuartigen Klänge der zugehenden 70er Jahre. Mittlerweile sind sie nach Brüssel gezogen, weil es sich dort billiger wohnt und die Plattenfirma gleich in der Nähe ist.

Aber sie fühlen sich immer noch ein bißchen im Exil in Europa, obwohl sie Israel illusionlos als ein Land sehen, daß auf absehbare Zeit derart mit dem einfachen Überleben beschäftigt sein wird, daß für Musik abseits reiner Unterhaltung à la Eurovisionswettbewerb kaum Platz bleibt. Und da die gesamte Jugend ihre besten drei Jahre von 18 bis 21 bei der Armee verbringt und danach die Familienplanung aufnimmt, ist von »Jugendkultur« nicht mal im Ansatz zu reden.

Im Promo-Blatt stand was über die Fusion orientalischer und westlicher Klänge von seiten Minimal Compact — ist das nun das ganz Besondere an ihnen?

Malka: »Musikalisch findet eine Fusion statt, aber es geht doch darüber hinaus. Es hat mehr mit den einzelnen Beteiligten zu tun.« Samy: »Es hat nie eine israelische Musik gegeben. Ich bin aufgewachsen mit westlicher Musik ebenso wie mit arabischer und das schlägt sich natürlich in unserer Musik nieder.« Ihre Texte handeln vor allem von »irgendwie« dunklen Seiten des Lebens, als fühlten sie sich ständig bedroht. Ist dies ein Gefühl, daß sie als Israelis, wo täglich ein neuer Krieg losbrechen kann oder jederzeit der Autobus unterm Hintern explodieren kann, besonders intensiv erlebt haben?

Die Atombomben hier sind auch bedrohlich, findet Malka. Alle Versuche, von ihnen etwas über das ganz Einmalige oder das Programmatische von Minimal Compact zu erfahren, versanden im Atmosphärischen. Malka: »Wir haben kein Konzept. Bei den drei Alben hat eine kontinuierliche Evolution stattgefunden.«

Deren Ziel aber nicht zu beschreiben ist, s. o. Aber man hat doch einen Ehrgeiz oder, vielleicht gefällt ihnen das besser, ein Anliegen, wenn man für seine Kunst ein bescheidenes Leben fern der Heimat auf sich nimmt? Malka: »Das ist schwer in Worte zu fassen; es ist ein Gefühl, das die Musik durchdringt.« Einige Zeit später habe ich die Gruppe dann live gesehen und ich habe besser verstanden, was sie damit sagen wollten. Fünf ernste, erwachsene Menschen ergrimmen sich auf der Bühne. Warum und über was, weiß man dabei nie so recht. »Betroffenheit pur« könnte man sagen. Sie sind bedrückt und kämpfen musikalisch verzagt dagegen an. Wo der Rhythmus pulsieren will, klingt die Musik verkrampft und wenn Orientalisches einfließt, denkt man eher an unbarmherziges Kismet als an einen heiligen Krieg. Nichts hier ist hemmungslos oder wild-verzweifelt. Intelligente Menschen kitzeln ein bißchen in den Abgründen ihrer Seele, um dann, wenn es spannend wird, abzubrechen.

Samy Birnbachs Bühnenbewegungen sehen nach einem Lehrer aus, der seinen Schülern den Zusammenhang von gymnastischen Übungen und Durchblutung der Gehirnzellen demonstriert. Was macht Musiker und Anhänger glauben, sowas bräuchte man heutzutage? Der Mensch ist (gefühl-)arm, die Welt ist schlecht — das ist so hinlänglich bekannt, daß es nicht nocheinmal in einer Wohngemeinschaftsdebatten empfunden Musik zum Tönen gebracht werden müßte.

Ja, vielleicht geht's den Leuten um mehr als bloß arm dran zu sein, sie möchten sich sicher auf intelligente, durchdrungene Art und Weise jämmerlich finden. Betroffen eben. Wenn sie schon nichts zu erwarten haben, möchten sie das doch wenigstens besonders sensibel spüren.

Und über die Mehrung der Sensibilität ist man wieder beim alten Lied von den neuen Hörgewohnheiten angelangt, die es zu schaffen gilt. Genau wird das von Samy und Malka nicht gesagt, sie sagen nichts genau, aber sie klagen darüber, wie alles härter wird — besonders im Radio.

Samy: »Die Musik wird immer regressiver, immer uniformer. 80% dessen, was man im Radio hört, ist dasselbe. Ja, selbst New Order machen Disco.«

Und Disco ist empörend dumm, gell. Bei Minimal Compact hingegen hält man mit der besten Songidee (und sie haben gute) inne, baut noch einen Haken ein, bloß um nicht für dumm angesehen zu werden. Nein, bewußt machen sie das auch nicht, sagt Samy.

Wißt ihr was, Samy und Malka sind liebe Menschen, mit denen ich gerne Freundschaft schließen würde. Wir würden prächtig über unsere Probleme plaudern. Aber warum ich sie interviewe, das weiß ich nicht. Und warum sie sich interviewen lassen, weiß Samy nicht so recht: »Ich bin mir der Mechanismen bewußt und vielleicht erreichte ich mit einem Interview mehr Leute. Vor allem ist es interessant für mich zu hören, was andere Menschen von uns denken, dabei kann ich mich selbst gut analysieren.«



## STRASSENINFLAMMEN

**Irgendwann** in Irgendworf: Ein liebster Rockerhüptling bläst mit etwa 50 motorradfahrenden Kumpels in ein Konzert der süßen Sängerin Ellen Aim und es ab: er klaut die Braut von der Bühne, haut verschiedenen Leuten die Nase platt und dampft wieder ab. Der Held, ein ehemaliger Liebhaber der Sängerin, eilt herbei; er gabelt eine eisenharte weibliche Gehilfin auf, geht los, um sein Mädchen wiederzuholen, und zündet den Rockern die Bude an. Rockerhüptling beißt zurück, riskiert eine dicke Lippe und kriegt sie. Walter Hill, der Regisseur, der uns schon mit Filmen wie „Driver“, „The Warriors“ und „Nur 48 Stunden“ enorm erfreut hat, hat eine simpel-brillianten „Rock'n'Roll-Fabel“ inszeniert.

Der Rock'n Roll ist nicht grade die stärkste Seite der Fabel; aber das ist wurscht, weil die Akteure ungeheuer stark sind und das auch dauernd beweisen: Frauen prügeln Männer, Männer prügeln Frauen, jeder haut jedem aufs Auge. Autos und Fahrräder werden im Dutzend angezündet, und die Dialoge sind etwa so heiß wie flüssiger Sauerstoff (man kann nur hoffen, daß davon in der deutschen Synchronisation nicht allzuviel verlorengeht). Nebenbei noch sehr smarte Neger und für Pubertierende ein Mannwerdungs-Bonus: Der feige und geschäftstüchtige Manager der Sängerin lernt Kampf und Verzicht. Am Ende will er ihre Karriere stoppen und sie dem Helden überlassen: „Mich braucht sie, aber dich liebt sie!“ Dem Helden ist das total Casablanca. Das Zack-Peng-Und-Schluchz-Drama läuft ab dem 13. Juli in jedem besseren Krematorium.

Dirk Scheuring

## Jazz ist schwierig WORKING WEEK

Clara Drechsler

**Fraglos muß** Jazz kompliziert sein. Allein die Fachausdrücke, die man höchstens auswendig lernen kann, aber doch nie begreifen. **Synkopen** z. B. kann ich einfach nicht verstehen. Ich staune immer wieder. Und was es da noch alles gibt. Jetzt gibt es eine neue jazzartige Band namens „Working Week“, die die Sache weiter verkompliziert durch den Einsatz lateinamerikanischer Rhythmen und aller möglichen Schrecken, die da heißen Bossa Nova oder Salsa oder... und die man bekanntlich auch keinesfalls auseinanderhalten kann — jedenfalls nicht alle auf einmal.

**Noch** schwieriger wird das Schreiben des informativen Artikels durch die überreichliche Anzahl von Musikern, die an diesem Projekt beteiligt sind. Da ist zunächst die konstante Fußballmannschaft von 11 Mann: Chef Simon Booth, Ex-Chef von Weekend (Gitarren aller Art), Harry Beckett, Alt-Trompeter (55), ha-ha-ha schon mit Charles Mingus gespielt, Larry Stabbins, Ex-Weekend (Sax), Annie Whitehead (Trombone), Kim Burton (Piano), „Bosco D'Oliveira, Dawson, Nevil Murray (Percussion), Martin Dicham, Roy Dodd (Schlagzeug), Ernest spielt Bass. Die tauchen jetzt nicht etwa alle auf der grade noch akuten Single „Venceremos“ auf, sondern andere, z. B. ein Dave Bitelli mit Bariton-Saxofon und Clarinette.

Jazz ist schwierig. Außerdem **singen** Tracey Thorn, Robert Wyatt und, für den spanischen Teil, Claudia Figueroa. Äh. Aber deshalb muß es ja noch nicht schlecht sein. In der Redaktion stieß „Venceremos“ bei unserem Redaktionsassistenten und anderen Jungtänzern allerdings auf bitteren Widerstand, als sie erfuhren, man könne und solle angeblich darauf auch tanzen. Ich kann es noch nicht so richtig, habe aber mit eigenen Augen gesehen, daß es möglich ist. Vielleicht liegt's an den Schuhen. Nun ja. Solchermaßen beleidigt sagten die Tänzer, dies sei nichts anderes als Santana on 45. Ein starkes Stück, dem nur dadurch die verletzende

Schärfe abgeht, daß die Behauptung völlig aus der Luft gegriffen ist. Mich erinnerte der erste (englische) Gesangspart vielmehr von der Stimmung her sofort an Julie Driscoll-Zeug und rückte damit schon in weite Ferne von Santana. Um die Musik zu beschreiben muß ich mangels Ahnung zu Vergleichen greifen, es gibt da einige Stellen, die mich an „Stereotypes“ von den Specials erinnerten und zwar diese tollen verknickten Rhythmen und Bläser, die sich immer so ein bißchen traurig anhören (wie nennt man das noch), also wirklich hübsch jedenfalls. Ich kann sie einfach nicht mies finden, nur weil ich zufällig Plattfüße habe.

A propos Driscoll, weil die Driscoll-Melancholie eben so ausgezeichnet mit jazzigen Platten harmoniert, singt sie auf der nächsten Single und zwar unter ihrem Ehenamen „Tipett“. Alte Damen zu exhumieren scheint ein vogue zu sein, ich möchte sagen, dies wird mir noch mehr Freude bereiten als Sandie Shaw und die Schmitzens. Weiter ist die ganze Jazztanzklammer anscheinend zu einem beliebten Zeitvertreib der Londoner Jugend geworden, die in Scharen den Electric Ballroom bevölkern um halsbrecherisch zu turnen. Einige sind schon im festen Griff von Working Week und werden demnächst Filmstars. Dieses Jahr wird der Sommer in London nämlich wirklich heiß, da Julien Temple sein Monstermammutepos „Absolute Beginners“ in Angriff nimmt und alle machen mit, Keith Richards übrigens auch. Und den musikalischen Direktor haben wir auch schon vorgestellt, daß ist nämlich Simon Booth. Working Week steuern ein Stück bei, worüber sie alle ganz aus dem Häuschen sind, wegen der Ehre und so. Julien Temple seinerseits ist es eine Ehre, beim Working Week-Video Regie zu führen.

So So. Ich bin nicht sicher, ob es ein Jazzrevival geben muß, wenn's mir auch recht gut gefällt. Es ist aber glasklar, daß es Platten geben muß, auf denen Leute singen wie Julie Driscoll — davon gibt es noch viel zu wenig.



## Das Ghetto als Kulisse BEAT STREET

Klaus Frederking

**Whaaaa-aamm!** Der größte Verkaufserfolg beim Filmfestival in Cannes. Zonk! In einem Tag an 36 Länder verschrammelt. Flash! In den USA in drei Tagen 6 Mill. Dollar eingespielt. Und jetzt Zackbum! In den Dorfkinos in diesem unsrem Land. Laßt die Flaschen knallen, boys and girls! Von der Gosse auf die Leinwand. Die Breakdance-Film-Welle bricht über uns... Falsch, ist sie schon längst. Zwei Stunden Werbefernsehen im Vorabendprogramm, und man weiß: Electric boogie gehört zum Vokabular des zeitgemäßen Commercials. Aber Kelly hat die Idealmaße, den unschuldigen Hundeblick und das Lächeln, mit dem man Wahlkämpfe gewinnt. Womit wir bei einem Film sind, der sich „Breakin“ nennt und praktischerweise nicht in der Bronx spielt, sondern in Los Angeles, wo sich Schwarz und Weiß auf beach parties trifft und davon träumt, von Hollywood entdeckt zu werden.

Kelly mit ihrem „Cheese“ schafft das natürlich: ihr Gegner, der rassistische Jazztanzlehrer Franco hat am Ende das Nachsehen. Und ich sitze da und warte auf eine Szene, in der Kelly auch tatsächlich breakt, anstatt Überschläge rückwärts zu machen, aber die schnellen Schnitte haben mir wohl den Blick verstellt. Dafür ist die Synchronisation echt duft.

viel darf nicht passieren, sonst ist zu wenig Platz da für die Musiknummern.

Und wieder warte ich, diesmal darauf, daß Kenny und Tracy, bei einer Graffiti-Vernissage in einem Apartment in der 5th Avenue aus dem Wall-to-Wall-Fenster blickend, Händchen haltend die im Rot der untergehenden Sonne getränkte Skyline von Manhattan bestaunen, in der Ahnung, daß sie ES geschafft haben — aber zum Glück sind die Tanzeinlagen wirklich erstklassig, und das Happy End spielt sich dann doch ganz anders ab, weil da ist noch der kompromißlose Ramon, König der U-Bahn-Wagen-Besprüher, und der... na ja, ich will ja nicht alles verraten.

Jedenfalls sind alle glücklich, wenn der Vorhang fällt. Außer mir, weil mir nämlich aufgefallen ist, daß in der Filmhandlung das Ghetto und was man sonst noch unter gesellschaftlichen Bedingungen versteht, als farbenreiche Kulisse dienen und nicht mehr. Afrika Bambaataa, der als musikalischer Berater herangezogen wurde: „Der wahrheitsgetreue Film über Hip-Hop muß noch gemacht werden.“

Und dann ist da noch die ebenso altbackene wie wichtige Frage: Wer verdient sich damit dumm und dusselig? Auf jeden Fall der Sportartikelhersteller Puma, der die weltweite Lizenz für das „Beat Street“-

Logo erworben hat, und der Filmgigant Orion. Die Tänzer, die als Statisten auftreten, haben dafür nichts bekommen; so behauptet jedenfalls Bambaataa.



Und Belafonte? Der uneigennützig Weltverbesserer? Geht wenigstens ein Bruchteil der „Beat Street“-Profite zurück in die black community, aus der die „aufregende neue Hip-Hop-Kultur“ kommt? Belafonte mit hilfloser Ironie: „Nein, alles Geld geht an mich.“ Aber dann doch: Ja, es soll eine „organisation“ gegründet werden, mit Orion und der Plattenfirma WEA als Partnern, die den „jungen Talenten aus dem Ghetto“ eine Chance geben soll. Belafonte als Talentscout für die Industrie, die alleine mit der kreativen Entwicklung nicht mehr mitkommt. Aber das ist eher ein Thema für Belafonte-Verehrer Günter Amendt und die „Konkret“

# LESERBRÜCKE

Redaktion SPEX, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1

## Sehr geehrte Mitglieder der Redaktion!

Im Rahmen meiner Untersuchung über primitive Mystifikationsstrategien bundesdeutscher Jugendlicher habe ich eine kritische Analyse Ihrer Zeitschrift getätigt und bin zu einem Sie sicher erfreuenden Ergebnis gekommen. Besonders der I-Wert (»irgendwie, -wo, -was«-Faktor) ist mit 0,43 erstaunlich gering (24 »irgendwie, -wo, -was« auf 56 Seiten). Positiv fielen besonders die Plattenkritiken, Photos, Anzeigen und Jutta Koether auf (I-Wert: 0), negativ dagegen Glenn O'Brien (I-Wert: 3,3). Insgesamt zeigt Ihre Zeitschrift noch den Mut zu eindeutigen und unüblichen Positionen ganz im Gegensatz zu dem üblichen meinungsbildenden Treibsand. Lassen Sie sich nicht von neuen Stalinisten und Psycho-Mods kirre machen. Halten sie weiter an Ihren anarchistischen Idealen fest! Mit solidarischem Gruß  
Martin Fuchs

## Betreff: Wasserschäden

Was macht eine Frau bei schlechtem Wetter? Sie liegt in einem weichen Bett, eingehüllt in einem indischen Satinmorgenmantel und betrachtet ihre zarten Schenkel. So läßt sich der Nachmittag verleben. Schöne Dich liebe Clara, erst die Arbeit und dann das Vergnügen. Aber wie kann man was vernünftiges zu Papier bringen, wenn die Gedanken das Vergnügen vorziehen (Schuß gleich Treffer). Außerdem drängte wohl auch die Zeit. Denn die Maler waren schon bestellt, um die Schäden »des großen Regens« zu beseitigen. Verwirrt durch diese inseligen Gefühle, beschließt man diese feucht-warme Geisteslosigkeit auf eines der mitgebrachten Tapetenmuster zu drucken. Verehrte Clara, laß Dich das nächste Mal lieber bemalen. Alles in allem eine bezaubernde Energieverschwendung wie sie nur die Natur selbst ersinnen kann.  
Alamo Scott, Oldenburg

## Hi Spexler!

Pro Ausgabe einmal »Kritik total«. Die Sachlichkeit wird gewahrt. Alles ist gut ist nicht so gut. Das Roulette dreht sich. Nichts mehr geht! Stop! The Smiths! Attacke!

Musik: Der Synthesizer muß her!  
Worte: Vorsicht, der anfällige Jugendliche ist gefährdet!  
»Hier spricht D.: Ihr macht mir meine Ideologie nicht kaputt.« Mache so weiter D. und überall wo die Sonne scheint bitte einen Hammer. Boing!  
Uwe Breuning  
8761 Eichenbühl

## Ihr Nasen!

Da ich schon längere Zeit an Schnupfen leide, habe ich mich entschlossen zu schreiben. Und das kam so: Eines der großartigsten Produktionen dieses Jahres heißt »Chöre und Soli« und entstammt wie etliche andere (»Geniale Dilletanten (!), »Das Leben des Sid Vicious« . . .) dem Hause Doris. Ich vermute, daß eine Besprechung dieser Plattenbox in Spex erst dann erfolgen wird, wenn sie anfängt, nach Rock'n'Roll oder Gummi zu riechen. Tausend Grüße  
Peter Daniel,  
Berlin 30

## Betr. SPEX Nr. 6

Heft Nr. 6 war die schlechteste Ausgabe einer deutschen Musikzeitschrift, die es je gab. Euer Niedergang setzt sich fort. Aber ihr könnt ja nicht anders. Seid wenigstens konsequent und laßt die Finger von Rock'n'Roll-Bands wie z.B. Fleshtones, Jason and the Scorchers, davon versteht ihr nix. Ihr werdet Musik (= Rock'n'Roll) nie begreifen. Kümmert Euch lieber um Synthescheißer-Bands wie Soft Cell, ABchen etc.  
Cpt. Rattle, Karlsruhe

## Betr. SPEX running wild

Als ich das Juni-Heft in der Hand hielt, hätte mich beinahe der Schlag getroffen! Das die/der Spex im Absacken war, habe ich bisher noch hingeworfen, da es leider keine vergleichbare Zeitung gibt, jetzt ist das Maß dessen, was ich noch ertragen kann, voll. Ich habe Spex nicht abonniert, um die Probleme solcher Leute wie Marilyn (!!!!!), Nena oder Frankie goes to Hollywood zu erfahren.  
Zweiter Kritikpunkt: Vergangenheitbewältigung — Zu viele Oldies im Programm — Curtis Mayfield, Chess und Cab Calloway sind mir schießegal.  
Schon das Cover ist zum Kotzen und ich habe keine

Hoffnung, daß sich das jemals ändert — Euer Designer hat einfach keinen Schnall (Nur Ausfälle — besonders schlimm: Costello als Schlafmütze, Paul Weller 5/83) und das Layout ist schlimmer als der STERN. Besonders auf die Nerven geht mir der Kölner Klüngel, Bands aus dem Norden oder Süden sind doch schon von vornerein gebrandmarkt. (Büttner, Oehlen und Co. hab ich inzwischen gefressen). Warum lauft ihr eigentlich so verzweifelt jedem neuen Trend hinterher, immer in der Hoffnung, die musikalische Erneuerung zu entdecken? Vielleicht sind wir an einem musikalischen Wendepunkt angelangt, an dem wir aus dem aufbauen müssen, was da ist; ich jedenfalls genieße die Vielfalt und bin mir nicht zu schade, Punk-Platten reinzuziehen, die auch vor fünf Jahren so geklungen hätten (immer noch besser als Rockabilly, wie Jason and the Scorchers ihn spielen).  
Eckart Abel  
2879 Dötlingen

## Jässas!

Was ist denn mit Euch passiert? Marilyn vorne drauf und innen drin, oh Gott, oh Gott. Wen interessieren schon die Mätzchen irgendeiner Tunte. Bravo bekommt jetzt wohl echte Konkurrenz. Um Euch noch weitere Käufer-schichten zu erschließen, rate ich, auf einer der nächsten Ausgaben Maria Hellwächeln zu lassen (aber bitte ohne Bartstoppeln).  
D.R. Konsument,  
8000 München

## Mußte es denn

unbedingt Marilyn sein, der/die Euer Titelblatt »ziehen« sollte? Wieso nicht einmal ein hübsches Gesicht eines weiblichen Wesens (und dann nicht nur den Rücken bitte)! Clara in ihrem unsäglich hippen Hausfrauen-Kittel kann einem auch noch den letzten Artikel vergällen. Ihre Single-Rezi ist so nichts-sagend wie alle ihre letzten Artikel. Lob an Gerald Hündgen für seinen Special AKA-Bericht. Ansonsten ist Eure Gazette so schlecht nicht (hallo Dirk), wenn man die verspätete (um nicht zu sagen verschlafene) Story über Keith Haring noch einmal verzeiht.  
Hacky, Nürnberg

## Hallo Spexies!

Tja, Marilyn als Covergirl,

hoffentlich nicht identisch mit dem sonstigen Inhalt, dachte ich, als ich diese Fünf-Dollar-Nutte auf'm Titel sah. Muß mich ernstlich fragen, ob Spex das nun nötig hat. Wie wärs mit uns Clara als Frontfrau, als Annie-Lennox-Verschnitt für sexuell Frustrierte? Ich selbst wäre für Holly (Frankie) oder die göttlich doofe Madonna (NYC), die sind zumindest noch erotisch genug, um auch den Playboy-Leser zu wirren Masturbationsphantasien anzuregen. Der Titelausrutscher wird 100%ig wettgemacht durch den exzellenten Inhalt, wirklich, Lob an Euch. Ihr werdet besser, stetige Auseinandersetzung mit Kunst & Underground & Glamour, nur eins fällt schwer nachzuvollziehen, diese ewige Trend-macherei. Country & Western Fashion, das soll Mode werden? Wie sollen Eure armen Leser diese ständigen Trendwenden finanziell überstehen? Monat um Monat neue Klamotten, neue Frisuren, neue Platten, neue Statements etc., das ist ja ein 24-Stunden-Job. Wann soll man da noch Geld verdienen, um das alles legal zu erstehen, wie stellt Ihr Euch das vor? Bringt mal 'nen Bericht & Tips & Tricks, wie wir das Sozialamt bescheißen können oder wie wir alle Stars werden können, ohne Talent & Erotik zu besitzen. Ansonsten nur Gutes für Euch, macht in diesem Sinne weiter, bringt Holly im Tigertanga auf'n Titel und ihr seid definitiv »the next big thing«, ährlich!  
Stash Kroh, Köln

## LIEBE UNDSOWEITER

O.: Dies ist mein Beitrag zur allgemeinen Selbstdarstellung, auf den ich dann doch nicht verzichten möchte.  
R.: Wo bleiben Heidingsfelder/Karnik?  
A.: Schickt Fräulein Köter in die Wüste oder zum nächsten ARD-Jugendabend (Thema: Vegetär — warum? und alternatives Lebensgefühl in Anbetracht der Ausbeutung der dritten Welt durch McDonald's und des damit einhergehenden Phänomens des Verlustes unserer Lebensqualität, das uns auf die Frage bringt: warum nicht gleich alles den Russen schenken?)  
N.: Lieber Hippie! Warum arbeiten Wir Jugend nicht mir Dir zusammen? Ich nehme an, wenn Du gegen Gesellschaft/für Revolution bist, bist Du auch gegen die

35-Stunden-Woche (Folge: Anstieg der arbeitslosen/Beschleunigung revolutionärer Bewegungen), gegen Umweltschutz und für Aufrüstung bist (Folge: Massiver Protest der Bevölkerung/Beschleunigung etc. pp.). Oder nicht? Aber wie ich sehe, zählen Popper für Dich so wieso nicht. Sorry, Chap (The Damned Don't Cry). G.: Wie wärs überdies mit einer Erweiterung/Aktualisierung Eures Blattes (Videofilme und -spiele statt Bücher/Comics z. B.)? Nichtsdestoweniger vermiss ich noch immer Euren Beitrag zum Donald-Duck-Jahr.

U.: Und schon gibts! keinen Sinn mehr. »Orange« wäre ja nun wirklich nicht dagegen (hatten wir ja schon '82).

B.A. SOULBOY (zeitlos)

## C.U.B.S. UND DIE FOLGEN:

Einer guten Tradition folgend habe ich mir auch nach Eurer Juni-Ausgabe eine Reihe der Platten besonders aufmerksam angehört, die ihr besonders schlecht besprochen habt. So wird Spex langsam aber sicher zum Negativindikator für musikalische Trends, denn was Euer dumpfen Genörgel zum Opfer fällt, muß irgendwie gut sein! Deshalb vielen Dank für die Empfehlung der C.U.B.S.-Mini-LP, die in der Tat zum Besten gehört, was in der letzten Zeit erschienen ist. Jedem, der unvoreingenommen nach neuen, spannenden Tönen sucht, sei übrigens neben der neuen C.U.B.S.-Scheibe Minimal Compact, Strafe für Rebellion und vieles mehr empfohlen, was in Spex negativ bzw. gar nicht besprochen wird.  
Herbert Saborowsky,  
Neuwied

P.S. Nehmt Euch ein Beispiel an Genscher, und macht Schluß!

## An die Spex-Schreiber!

»Another Black Friday« von C.U.B.S. ist besser, schneller, aufregender, geistreicher, witziger und zeitgemäßer als es das Gehirn und der Bauch eines kleinkarierten Spex-Schreibers verkraften kann. Als eingefleischter Fan der Gruppe schleudere ich Euch entgegen: »Ich liebe C.U.B.S., wer ist Spex?«  
Axel Fuchs, Koblenz

## »Haltet ein!«

Auf das kleingeistig-hilflose Gequieke, das der Rezensent anlässlich einer nicht erwarteten Besprechung unserer neuen Platte »Another Black Friday« von sich gibt, näher einzugehen, verbietet der menschliche Anstand. Nichts dokumentiert den rapiden geistigen Verfall der bundesdeutschen Halbtelligenz besser als die Tatsache, daß SPEX solch zutiefst verunsicherten, geschmacklosen und unzivilisierten Menschen Aufgaben wie die Besprechung einer C.U.B.S.-Platte überläßt!

Solange Peinlichkeiten wie in SPEX unter dem Deckmantel des Fortschritts verbreitet werden, wird es Menschen geben, die Euch laut, aber ohne Hysterie entgegenrufen: »Haltet ein!«. Aber was nützt das schon bei Kreaturen, die jeden Monat erneut deutlich machen, daß der ignoranten Verblendung pseudo-avantgardistischer Musikkritik offenbar keine Grenzen gesetzt sind. . . . Mit freundlichen Grüßen  
Eure C.U.B.S.

## Hallo Spex, lieber (?) Hung-Min,

C.U.B.S. ist eine Gruppe, mit der sowohl eingefleischte »Traditionalisten« als auch alternde New-Wave-Kritiker nichts anfangen können, weil sie nicht verstehen, daß es Musik ist, die sie mit ihren erbärmlichen Stilbegriffen nicht einordnen können. Im übrigen machen alle anderen Kritiker Deiner Besprechung deutlich, daß sich hinter deinem Pseudonym niemand anders als einer jener unzähligen frustrierten 70er Typen verbirgt, die sich heute als zweitklassige Inquisitoren bzw. Gralshüter der modernen Musik aufspielen. Die Zeit von Leuten wie Dir ist längst abgelaufen. Die Zukunft gehört denen, die von Spex ignoriert oder verachtet werden!  
Mario Buhanna, Stuttgart

## PHILLIP BOA UND DIE FOLGEN

Liebe Spex-Redaktion! Was habt ihr eigentlich gegen das Sauerland? Wieso schreibt dieser Nachwuchsredakteur eigentlich, daß Philip Boa aus dem Sauerland kommt? Dieses ist eine Beleidigung für das Sauerland. Den bekloppten Namen habe ich behalten, weil

wegen diesem bei einem Konzert im Sauerland die Leute ihr Eintrittsgeld zurückgefordert haben, weil dieser Mensch so besoffen war und schreckliche Musik geboten hatte. Ihr werdet immer schwächer — aber das sagt ja nur ein Sauerländer.

Josef Berghaus, Olpe

#### ✉ Liebe Jutta!

Es geht um die Plattenkritik unserer Platte »Most Boring World«. Daß Du die Musik nicht so findest, ist völlig o.k. Auch ich hätte gern etwas Genialeres gemacht — aber mit 1000,— DM Produktionskosten, 8-Spur- und deutschem Mixer kann man keinen englischen Standard erreichen!

Die Band heißt übrigens Voodoo-Club, weil unser Drummer seit Jahren diesen Spitznamen hat.

John Peel hat's trotzdem schon gespielt. Aber eines hat mich sehr getroffen! Wieso kommen wir aus dem Sauerland??? Eine Band aus dem Sauerland — da kann ja nix bei herauskommen — ist eigentlich auch meine Meinung. Das wollte ich Dir nur kurz erzählen. Tschüss:

Phillip Boa

#### ✉ Der Mond von Wanne-Eickel

Der Artikel Eurer Mitarbeiter Paul Hrubesch und Artur Schlein, die beide ja schon öfter bewiesen haben, daß sie nicht mal in der Lage sind, sich selbst in den Arsch

eingeführte Bananen aus eigener Kraft unbeschädigt wieder zurückzugewinnen, war dementsprechend: eine einzige Reklamesendung von »Rough Trade« und »Auf-ruhr«. Wer kennt denn schon den 37jährigen »potentiellen Aufsteiger in die 1. Liga« Tom Mega? Keine Sau! Wen interessiert denn schon dieser Hippieverein »Pläne Verlag«? Mein Opa hat noch nix davon gehört! Die »Ace Cats« sind wahrhaft schön und erfolgreich, recht so, die Musik ist auch nett, aber läßt sie aufhören? Sind das neue Klänge? Singt das der Mond von Wanne-Eickel? Einzig Piet Klocke, der sich wirklich verdient gemacht hat, und den wir alle immer noch mögen, auch wenn viel Mist bei seinen massenhaften Produktionen dabei war, sticht doch letztlich aus dem ganzen Brei des Ruhrpotts heraus. Schade, daß er jetzt in Hamburg wohnt und dort eine Schreinerlehre macht. Er wird wissen, warum er ging. Nichtsdestotrotz sollten sich Schleiß und Buback mal konsequent umschau'n, bevor sie Euch und, was noch schlimmer, uns Leser verarschen.

Übrigens: Wer weiß, von welcher Firma das Rennrad des Bunnymen-Schlagzeugers Pete de Freitas ist? Hoch mit den Toten Hosen!

Grüße:  
Die Robinson Fighters,  
Essen-Heidhausen

✉ Auf die Gefahr hin,  
daß mir der SPEX-Autor Schilm zum 96. Male Schlä-

ge anbietet: sein Artikel über's Ruhrgebiet war für'n Arsch! »Warum?« würde M.R.-R. fragen.

Die Story strotzte nur so vor Fehlinformationen; Schilm kann Erbsen offenleslich nur bis drei zählen. Um nur einige der etlichen Beispiele schlimmsten Fabuliergebens zu dekuvirieren: die »Dschungelband« schimpft sich jetzt »Strandjungs«, machen einen auf Beach Boys (»Surfen auf dem Bag-gersee«, regelmäßig im WDR 4) und spielen auch schon mal an einem guten Tag Jackson Brownes »Running On Empty«-LP kongenial runter. Bei den »Condi-tors« — oft kopierend, nie erreichend — wurden keinesfalls »einige Rauhbeine aus der Mannschaft genommen«. Lediglich wurde der ehemalige Drummer zugunsten von Phillip Imdahl (ex-Tanzdiebe) in Richtung Hagen zu Grobschnitt gekelt. Soviel nur zu den Leuten, mit denen ich mir gelegentlich die Krippe vollhaue. Andere Spex-Leser werden mit Schilms Artikel, der ohnehin mehr den »Gelben Seiten« als einer lebendigen Geschichte ähnelte, analoge Erfahrungen gemacht haben. Grundsätzlich sei geographisch und geopsysisch am Schluß noch angemerkt, daß weder die Hagener Ecke noch der Wuppertaler Scheißhaufen zum Ruhrgebiet gehören, was jeder Erdkunde-Lehrer bestätigen wird. Aber auf der Doof-Schule gab's keine Erdkunde woll, Artur?!

The Kotz-like Genius of:  
Wolfgang Welt, Bochum,  
1954 Helmut-Rahn-Ave.

# WIR

Wir drucken Eintrittskarten und Plakate,

# MACHEN

Handzettel und Bücher, Broschüren und

# DRUCK.

Zeitschriften. Und noch vieles mehr.

# STRAFE FÜR REBELLION

A SOUNDLESS MESSAGE OF DEATH



2. LP/SF02/Distribution: Das Büro



# FARBO

Bonner Wall 47  
5000 Köln  
Telefon: 02 21/37 20 15

# CASSETTEN

Michael Tesch

POP  
"aller jamais retour"



Bezug - PASSIV Hartmannstraße 14 6729 Wörth

HERMANN KOPP  
PASSIV 003  
LANGSPIELPLATTE

Himmel  
Amanda am Nudistenstrand  
Mondo Zombie  
Paul Getty's Ohr  
Gemini  
Belle de jour  
Fleisch  
Nein, ich bereue Nichts

'The Glitterhouse'

FANZINE: N. 4 mit  
Dream Syndicate,  
Cramps, Plasticland,  
Alex Chilton, Wipers,  
Flestones, 3 Johns,  
etc. 34 Seiten 4,-  
DM 3,- incl. Porto.  
CASSETTE MAIL ORDER  
Garage/psych Tape  
Importe. Info-Sheet  
anfordern !!  
lange Strasse 41  
3471 Lauenförde



Schallplatten-Markt  
Hirschmattstr. 50  
6003 Luzern  
alle von AC/DC bis Zappa führt  
4000 verschiedene Titel auf Lager!  
ROCK  
NEW WAVE  
HEAVY ROCK  
VIELE RARITÄTEN UND OBSKURES  
Gratis Katalog mit Coupons anfordern.  
Bitte ausfüllen und an uns zurück  
schicken.  
NAME .....  
VORNAME .....  
STRASSE .....  
PLZ/ORT .....

klistier



Laden für unabhängige Musik

Pflm - Bockenheim Mühlweg 26  
11w. Lützinger und  
Schlösserstraße  
Tel. 707 29 85



Cha-Cha  
Electro!  
Der Schallplattenladen  
4400 Münster · Rothenburg 47  
1. Etage · Telefon 0251/58668

TRANSMITTER CASSETTEN  
Die Grüne Kraft  
Medienexperimente  
D-6941 Löhrlbach  
HALLO! Es ist uns eine große Freude, eine  
neue Mammuto Produktion vorstellen zu  
dürfen:  
CONTAINER  
Die 12 UNVERÖFFENTLICHEN LPs DES  
CONRAD SCHNITZLER als Transmitter  
Cassetten Box. 12 LPs als 6 C 90 Casset-  
ten. Und das nur bei uns. In unserem neu-  
en Katalog, gibt es noch so manches ande-  
re zu finden. Einzelcassetten = 15 DM,  
Mehrfachcassetten pro Stück 12,50 DM,  
macht bei CONTAINER glatte 75 DM für 9  
Std. Musik! Alles nur per Vorkasse (plus 3  
DM Porto/Verpack.). Ist das eine Überras-  
chung? Ein Schock? Eine ekstatische  
Freude? Wie auch immer: diese Serie wird  
fortgesetzt! CONTINUUM.  
Mit besten Grüßen  
Werner Pieper + Lutz Berger + Michel Meyer  
Pschkto. Pieper Stuttgart 206 208-705

Achtung Hobby-Fotografen  
Achtung Amateurfotografen  
FOTOAGENTUR  
sucht freie Mitarbeiter  
Info gegen adressierten  
Freiungsschlag - 0,80 DM -  
PRESSCOMM, Spixstr. 6/sx  
8000 München 90  
PRESSCOMM

EXPANDED MEDIA EDITIONS  
Antonin Artaud · Peter Busching · M.  
Beltrami · Charles Bukowski  
Jane Bowles · Paul Bow  
Bremer · Neal Cassady  
Coleman · Bruno Dema  
Giger · Allen Ginsberg  
George · Guro · Jeff · Brjo  
Frank O'Hara · W. Har  
Michael Kamen · Jack Kerouac · William S. Bur  
John Le Carré · Timothy Leary · Do  
Jack M.  
Michael  
RECORDS & TAPES  
Ploon · C  
Ray · Katalog anfordern/vgl. (line)stron  
Gary Snyder  
Postfach 190 136 - D-5300 Bonn 1 - W.-Germany  
☎ 0228/229583

route  
66  
SCHALLPLATTEN  
BÜCHER-VERSAND  
second hand/neu  
CH. ROSENKRANZ  
AM SCHIEFERBERG  
59 SIEGEN

Matia  
DM 3,50 incl. port  
DIN A4  
INDEPENDENT MUSICZINE  
Beschreibung, Interviews,  
Label-CDs, Rezensionen  
Katalognummer: 51x-4  
4240 Biberach  
NORMIE · DORMANN · BRAD WITH SAGE  
HAWAIIANS · THE SCISSORS  
PORTION CONTROL · L.V. PER · BONYDOPE  
SAD · LOWELL AND QUANTE  
CASSETTEN · OPERATING THEATRE · DIF JAZZ

CASSETTENTESCH reitet  
wieder. Schwingt sein Lasso  
modisch schick und läßt sich Prä-  
rieluftduft in die Nase steigen. Die  
„Ray Ban“ ist verschenkt, der  
Walkman bleibt am Ohr und die  
Tapes hängen locker und jederzeit  
griffbereit an der Hüfte.  
Die Bilanz der letzten Wochen:  
wer das Ghetto liebt und braucht,  
entzieht sich den nötigen Verände-  
rungen. Wer allerdings auf Qualität  
setzt und Vergleiche nicht scheut,  
schickt auch weiterhin sein  
Tapes an die Redaktion. Zutiefst  
befriedigt kann ich aber heute  
schon feststellen, daß genau die  
sich verweigern, auf deren Mach-  
werke man verzichten kann.  
Danke. Einen lieben Gruß an die  
nichtexistente Scene. Besonders  
im Raum München. Auf in den  
Sattel, der Gaul geht schon durch.  
Die überragende Cassette der letz-  
ten Wochen kommt von **DET  
WIEHL** aus den Niederlanden.  
**SICKS** (C-46) ist ein Resümee  
experimenteller Musik unter Ein-  
beziehung von Klassik, Moderne,  
Jazz und Residents. **DET WIEHL**  
bestehen aus **MARC TEGEFOSS**  
und **ANDRE BACH** (beide auch bei  
**TECHNOVILLE**). **DET WIEHL**  
distanzieren sich nachhaltig von  
austauschbaren Geräuschbänden,  
und setzen mit **SICKS** fast unbe-  
merkt neue Maßstäbe, wenn nicht  
sogar den Schlußpunkt unter eine  
musikalische Entwicklung der  
Nach-TG-Ära. (M. Tegefoss,  
Ruyschaalkade 12911, 1072 AP  
Amsterdam, NL)  
Dagegen betritt die französische  
Gruppe **SOL DIESE** mit ihrem  
**REALISME + SIMULATIE**  
(C-45) nur hinlänglich bekannte,  
ausgetretene Elektronikplade.  
Ernsthaftigkeit und kontrolliertes  
Verhalten gepaart mit musikali-  
scher Berechenbarkeit, ergibt  
noch keine E-Musik. Und genau in  
diesen Bereich wollen **SOL DIESE**

unüberhörbar vordringen.  
(UDVP, 4Rue Devilliers,  
13005 Marseille, F)  
**Klassik.**  
**DING DONG** aus Arnheim  
haben Klassik veröffentlicht. Mit  
Geigen und Trompeten und was  
sonst noch dazu gehört. **DE  
ONTKENNING** ist der Sound-  
track einer VPRO Fernsehserie.  
**ROB HAUSEN** heißt der Kom-  
ponist, dessen Kleinstsymphonien  
jetzt in Buchverpackung erhältlich  
sind.  
Die zweite neue **DING DONG** Veröf-  
fentlichung hat von ihrer limitier-  
ten 2000er Auflage bereits 1500  
verkauft. Die Rede ist von **FILM  
NOIR** (2xC-60), einer Themen-  
cassette in hervorragender und  
schöner Verpackung. **FILM NOIR**  
hieß das Thema, das von den  
meisten Gruppen und Solisten  
souverän verfehlt oder großzügig  
ausgelegt wurde. So fehlt doch  
vielen Beiträgen eins der wesentli-  
chen Stilmittel des **FILM NOIR**: At-  
mosphäre. Es gibt eine amerikani-  
sche (mit 13) und eine europäi-  
sche Cassette (mit 14 Gruppen).  
Auf dem USA Tape glänzen **THE  
DODOOETTES** und die **RE-  
SIDENTS** (beide leider mit allen  
bereits veröffentlichten Stücken).  
**THE FIBONACCIS** (der  
Geheimtip), auf der europäischen  
Cassette **CLOCK DVA, OFFI-  
CER** (die Gruppe von **MICK  
HOBBS** ex THE WORK) und der  
**PLAN**. Leider sind 25 von 27  
Gruppen „Elektroniker“. Hier hät-  
te ein Blick über den Keyboard-  
rand sicherlich gut getan. Unterm  
Strich ist **FILM NOIR** ein gutes,  
empfehlenswertes Cassetten-Pack,  
das allerdings den hohen An-  
spruch, den die Beihefttexte und  
die tolle Verpackung erheben, mu-  
sikalisch nicht einlösen kann. (c/o  
235 oder **DING DONG**, PO BOX  
1155.6801 BD Arnheim, NL)  
**Heimat du bist so schön.**

Jeder kennt ihn, denn das erste  
was am **WERKPILOTEN** auf-  
fällt, ist seine Präsenz in den  
Läden dank guten Marketing-  
konzept. Die Cassette findet man  
in kühl gestalteten Displays auf  
den Theken der Dealer. Und was  
so gut aussieht verstaubt auch  
nicht. Der **WERKPILOT** ist Sampler  
Plus Beiheft. **WERKPILOTEN** nen-  
nen sich die jungen (dem Bild  
nach) Macher der meisten elektro-  
nischen „Phantasien“. Der Werk-  
pilot als Cabaret Ruhrgebiet? Ein  
neuer Ansatz, eine gute Idee.  
(c/o 235)  
Gerade noch rechtzeitig trudelt der  
neueste **TALFAHRT**-Sampler  
aus Wuppertal ein. Diese Casset-  
tenreihe ist bereits berüchtigt für  
ihre überschäumende Programm-  
vielfalt. Auf Nummer 3 finden sich  
29 Beiträge auf einer C-90. Wie  
immer kommt bei **TALFAHRT** ber-  
gischer Landpop mit Jazz, Rock,  
Elektronik und obskuren Sachen  
zusammen. Für jeden ist was  
dabei, Namen sind Schall und  
Rauch. Es empfiehlt sich den  
Sampler in kleinen Portionen zu  
genießen. Bei Nichtgefallen, ein-  
fach zum nächsten Stück vorspu-  
len. (Talfahrt, Briller Str. 174,  
5600 Wuppertal)  
Beerdigt wurde vor einiger Zeit  
das **WARTUNGSFREI**-Label.  
Als Abschluß gibt es bei  
**WALTER „SCHACHMATT“**  
**MITTY** zwei C-60 Sampler:  
**SELLEMOLS & HEID**, was so-  
viel wie damals und heute heißt  
(für Nicht-Saarländer). Hier finden  
wir sie alle wieder, die 15-  
Minuten-Stars dieser vergessenen  
Region. Nach dem Anhören dieser  
beiden letzten **WARTUNGSFREI**-  
Zusammenstellungen, werden  
sicherlich nicht nur Fans eine Trä-  
ne aus dem Augenwinkel wischen.  
Wir trauern. Und wer trauert  
schweigt. Amen. (W. MITTY,  
Petrusstr. 23b, 6602 Dudweiler)

# REGISTER

von Wolfgang Hanka  
**NEUE  
SINGLES**  
ACTION TRANSFERS - That Light  
(Oh Baby!)  
MARC ALMOND - The Boy who  
came back (Phonogram)  
\*APOCALYPSE - People (EMI)  
ARTERY - A Big Machine 12"  
(Golden Dawn)  
A THOUSAND MILES OF  
SUNSHINE - (Go!Discs)  
BANANARAMA - Rough Justice  
(London)

BIFF, BANG, POW! - There must  
be a better Life (Creation)  
BIG FLAME - Illness (EP)  
PAULINE BLACK - Pirates of the  
Airwaves (Chrysalis)  
BLUE RONDO - Masked Moods  
(Virgin)  
THE BOOTHILL FOOTTRAPPERS -  
Get your feet out of my shoes  
(Go!Discs)  
BRILLIANT CORNERS - Big Hip  
BROKEN BONES - Crucifix  
(Broken Bones)  
BRONSKI BEAT - Smalltown  
(London)  
CAMEO - Hangin' Downtown  
(Club Records)  
COLOURBOX - Punch (4AD)

THE DAMNED - Thanks for the  
Night (Damned Records)  
D.C.L. LOCOMOTIVE - King Midas  
in Reverse 12" (Reflex)  
DEAD OR ALIVE - What I Want  
(Epic)  
THE DETROIT SPINNERS - Right  
or Wrong (Atlantic)  
THOMAS DOLBY - Dissidents  
(EMI)  
KEITH DRUMMOND - Shack  
Attack (Ensign)  
EAST BAY RAY (ex Dead  
Kennedys) - Trouble in Town  
(Alternative Tentacles)  
THE FALL - Oh Brother  
(Beggars Banquet)  
FLESH FOR LULU - Subterraneans

**GARAGELAND**  
Independents  
Reggae Afro Salsa Soca\*  
\*Katalog  
gegen 50 Pf Rückporto  
Versand/Laden  
0203 377361  
Grabenstraße 77  
4100 Duisburg 1

**SÄNGER(IN)**  
für  
**10-Mann-Band**  
gesucht  
(afrokubanische Einflüsse,  
Bläser,  
Perc., Elektronik;  
Plattenvertrag vorhanden)  
Muß Stil, Ausstrahlung,  
kompositor. Begabung  
haben.  
Tel. 089/29 71 71

**MR DEAD**  
&  
**MRS FREE**  
**SCHALLPLATTEN**  
**BÜLOWSTR 5**  
**1000 BERLIN 30**  
**TEL. 030/2 15 14 49**

**DAS BÜRO empfiehlt:**  
VIEL SONNE  
UND EINEN  
SCHÖNEN URLAUB  
Das Büro, Fürstenwall 64,  
4000 Düsseldorf 1, 02 11/39 75 47

irie records  
kreuzstrasse 2a  
4400 Münster  
west germany  
tel. 0251 - 44012  
REGGAE ALBUMS, DISCOS, SINGLES  
VOM SPEZIAL-VERSAND JAMAICA\*,  
USA- UND ENGLAND-IMPORTS,  
AKTUELLE NEW RELEASES & RARIES  
VON BOB MARLEY, PABLO MOSES,  
BUNNY WAILER, YELLOWMAN, I-ROY,  
AUGUSTUS PABLO, EEK-A-MOUSE, ETC.  
EINE ECHT EINZIGARTIGE AUSWAHL  
FÜR JEDEN ROOTS-REGGAE-ROCKER.  
VERSANDKATALOG ANFORDERN VON  
irie records, DEM REGGAE-SPEZIAL-  
VERSAND.

34 x 50 für 50,-  
Die Kleinanzeige für Independent-La-  
bels, Cassetten-Labels, Plattenläden,  
Studios, Versender, Boutiques, Musi-  
ker und Macher, Raritäten und alle,  
die etwas verkaufen oder kaufen wol-  
len.  
Die Annonce ist 34 mm breit und 50  
mm hoch und kostet DM 50,- incl.  
14% MwSt. (netto DM 43,86). Die  
Annoncen werden auf 1-2 Seiten im  
LP-Teil zusammengefaßt, damit sie  
gut zu sehen sind.  
Ihr könnt die Anzeige selbst gestal-  
ten oder ihr schickt einfach ein Ma-  
nuscript mit maximal 12 Zeilen zu 20  
Anschlüssen zusammen mit einem  
Scheck über DM 50,- (oder Über-  
weisung auf Konto: SPEX, Postgiro  
Köln Nr. 34 097-500) also Vorlage  
und Geld an SPEX Verlag, Abt. An-  
nonce, Severinsmühlengasse 1, 5000  
Köln.  
Anzeigenschlüsse entnimmt bitte dem  
beiliegenden Terminplaner. Bei Fra-  
gen bitte anrufen: 0221/31 51 29,  
Christoph

spezialisiert auf usa hardcore/trash  
neuer pop aus europa/deutschland  
tapes/fanzines/shirts/7"/12"/lp's  
NEUE SQ LISTE GEGEN  
1.-DM IN MARKEN !!!  
ARGENTBLAUER T-SHIRT  
FÜR JE 18.-DM!  
OPENING  
MOUTH  
FIND  
SAY  
S.N.F.U.  
sasquatch-mailorder/  
EISENACHER STR. 73  
1000 BERLIN 62  
TEL.: (030)-7824945

(Polydor)  
 FRANKIE GOES TO HOLLYWOOD - Two Tribes (ZTT)  
 THE GAP BAND - Jammin' in America (Total Experience)  
 GODLEY AND CREME - Golden Boy (Polydor)  
 HAIRCUT 100 - Too Down, Two Up (Polydor)  
 VICTORIA HARPER (ex Mechanical Servants) - Luxusartikel 12'' (Only a Revolution)  
 NICK HEYWARD - Love all Day (Arista)  
 BILLY IDOL - Eyes without a Face (Chrysalis)  
 IMAGINATION - State of Living INCA BABIES 12''  
 MICHAEL JACKSON - Farewell my Summerlove (Motown)  
 JAMES CUTS - Sexyify You (Crepuscule)  
 JBS ALL STARS - Sign on the dotted Line (RCA)  
 HOWARD JONES - Pearl in the Shell (WEA)  
 THE JUNE BRIDES - Sunday to Saturday (Pink)  
 NIK KERSHAW - I won't let the sun go down on me  
 LAIBACH - Panorama (East-West Trading Company)  
 BARRINGTON LEVY - Upon your Toe (Greensleeves)  
 ROBBIE LINN - Sleeping Beauty  
 THE LUCY SHOW - Electric Dreams  
 MADNESS - One better Day (Stiff)  
 MADONNA - Borderline (Sire)  
 LIZZY MERCIER DESCLOUX - Zulu Rock (CBS)  
 MICRODISNEY - Dolly 12'' (Rough Trade)  
 JASMINE MINKS - Where Traffic Goes (Creation)  
 MINNY POPS - Een Kus (Les Temps Modernes)  
 JUNE MORRISON - Techno-Freqs (ZE)  
 THE NATURALITES - Black Roses (Realistics)  
 NEW MODEL - Fire  
 NEW ORDER - Murder (Factory Benelux)  
 NIGHTINGALES - The Crunch 12'' (Vindaloo)  
 NONE OF THE ABOVE - Feel like a Dog  
 JOHNNY OSBOURNE - Don't you know I love you?  
 PARTY DAY - The Spider  
 FRANKIE PAUL - Pass the Tu-Sheng Peng (Greensleeves)  
 PIL - Bad Life (Virgin)  
 THE POPTICIANS - Living in a Mobile Home  
 PORTION CONTROL - Got Talk (Illuminated)  
 PRETENDERS - The Line between love and hate (WEA)  
 THE QUESTIONS - Building on a strong Foundation (Respond)  
 RAINY DAY - I'll keep it with mine (Rough Trade)  
 LOU REED - I love you Suzanne (RCA)  
 SMOKEY ROBINSON - And I Don't Love You (Motown)  
 THE ROOM - New Dreams for old (Red Flame)  
 SADE - When am I going to make a living? (Epic)  
 SCREAMING SIRENS - Good Girls gonna go back (Beach Culture)  
 SCRITTI POLITTI - Absolute (Virgin)  
 SEXBEAT - Pump (ABC)  
 SID PRESLEY EXPERIENCE - Public Enemy No 1 (ID)  
 SIOUXSIE AND THE BANSHEES - Dazzle (Wonderland)  
 SISTER SLEDGE - Thinking of you (Atlantic)  
 SISTERS OF MERCY - Body and Soul (Merciful Release)  
 SO YOU THINK YOU'RE AL COWBOY - Don't Need You (Cheatin' Heart)  
 SPANAU BALLET - Only when you leave (Chrysalis)  
 EDWIN STARR - Marvin, from a friend to a friend (Streetwave)  
 THE STINGRAVS - Escalator (Big Beat)  
 THE STYLE COUNCIL - You're the best Thing/The Big Boss Groove (Respond)  
 SWANSWAY - Illuminations (Phonogram)  
 DAVID SYLVIAN - Red Guitar (Virgin)  
 The System - I wanna make you feel good (Polydor)  
 KEN TARTE - Duke (Oval)  
 EVELYN THOMAS - High Energy (Record Shack)  
 TIK AND TOK - Everything will change (Survival)  
 TONES ON TAIL (ex Bauhaus) -

# BERMINE

**Jonathan Richman:** 5. 7. Hamburg, Fabrik  
**Billy Bragg:** 1. 7. Hamburg, Logo  
**Neil Diamond:** 7. 7. Frankfurt, Festhalle — 9. 7. Stuttgart, Hans-Martin-Schleyer-Halle — 12. 7. Berlin, Waldbühne — 14. 7. München, Olympiahalle — 17. 7. Bad Segeberg, Kalkberg-Theater  
**China Crisis:** 1. 7. Hamburg, Markthalle — 2. 7. Berlin, Quartier Latin  
**Surplus Stock:** 2. 7. Kassel, New York — 8. 7. Hamburg, Kir — 14. 7. Stuttgart, JZ Mitte  
**Arbeid Adelt:** 3. 7. Aachen, Club Ritz  
**2 Belgen:** 31. 7. Aachen, Club Ritz  
**Christian Death:** 30. 6. Neuss, Okie Dokie  
**Chalice:** 2. 7. München, Alabamahalle — 13. 7. Linz, Bachschneider — 14. 7. Wien, Arena  
**Notdurft:** 6. 7. Herford, Fla-Fla 14. 7. Schüttorf, Jugendzentrum  
**Anti-Nowhere League:** 29. 6. Bremen, Schlachthof — 30. 6. Hamburg, Fabrik (mit Razzia) — 1. 7. Hannover, Korn (mit Neurotic Arseholes) — 2. 7. Neuss, Okie Dokie (mit Toxoplasma) — 3. 7. Wiesbaden, Zick Zack — 5. 7. Biel/CH — 6. 7. Freiburg, AZ (mit VKJ '84) — 7. 7. Kempten, Open Air (mit Eric Burdon) — 8. 7. München, Dachauer Str. — 9. 7. Hof, Alter Bhf. — 10. 7. Berlin, Quartier Latin  
**Chelsea:** 13. 7. Hamburg, Fabrik (mit Neurotic Arseholes) — 14. 7. Berlin, Loft (mit Angelic Up-

starts) — 16. 7. Bochum, Zeche (mit Clox und Cocks on stained satin) — 17. 7. München, Dachauer Str. — 19. 7. Biel/CH — 20. 7. Freiburg, AZ — 22. 7. Wiesbaden, Zick Zack — 23. 7. Hannover, **Byan** Revue: 24. 7. Hamburg/Kir

## Festivals

**Wildeshausen Open Air (20.- 22. 7.):** Golden Earring, Grobschnitt, Heinz-Rudolf Kunze, Cochise, Nuala, Lazy Poker Bluesband, Twelve Drummers Drumming, Cats TV, Peter Holler & Hamburg City Bluesband, X-Mal Deutschland, Saraba, Straßensungs, Känguru, Tush, Elephant, Raven, Liveline  
**»Rock im Park«, Herne, Revierpark (21. 7.):** Ace Cats, Cheerful Message, Prickel-Pit, Weiße Senatoren  
**»Dreck Punk-Fest«, Vinsebeck, Alter Melkstatt (30. 6.):** Notdurft, Tote Hosen, Mimmi's, Grober Unfug u. a.  
**»Black Music Festival«, Arena, Wien (13.- 15. 7.):** Hector Zazou/Bony Bikaya, Chief Ebnzer Obey, Clint Eastwood & General Saint, Chalice, Dillinger, Linton Kwesi Johnson, Aswad, Abacush, Misty in Roots, Black Uhuru  
**Werchter-Festival, Werchter (Belgien) (8. 7.):** The Alarm, Chris Rea, Nona Hendryx, David Johanssen, Paul Young, Joe Jackson, Simple Minds, Lou Reed

Lions (Beggars Banquet)  
 TURKEY BONES AND WILD DOGS - Purple Noise Sandwich 12''  
 TINA TURNER - What's Love got to do with it (Capitol)  
 TV PERSONALITIES - 12'' EP (Illuminated)  
 THE WEATHER GIRLS - Success (CBS)  
 WHAM! - Wake me up before you go-go (Epic)  
 DENIECE WILLIAMS - Let's hear it for the Boy (CBS)  
 MARI WILSON - Ain't that Peculiar (Compact)  
 WORKING WEEK - Venceremos (We Will Win) (Palladin)  
 PETE WYLIE (ex WAH) - Come Back (Beggars Banquet)  
 YARBROUGH AND PEOPLES - Don't waste your time (Total Experience)  
 ZERRA I - Ten Thousand Voices, Message from the Peoples (Mercury)

## NEUELPs

BEAT RODEO - Staying out late (Zensor)  
 BLANCMANGE - Mange Tout (London)  
 THE BLUEBELLS - Sisters (London)  
 DAVID BOWIE - Love you till tuesday (Deram)  
 THE BOX - Mini Lp (Go!Discs)  
 BREAK MACHINE - dito (Record Shack)  
 JUNIOR BROWN - Fly me away home (Jah Shaka Music)  
 CAMEO - She's Strange (Casablanca)  
 NICK CAVE AND THE BAD SEEDS - From Her to Eternity (Mute)  
 CHAIRMAN OF THE BOARD - Salute the General (H-D-H Records)  
 CHANGE - Change of Heart (Atlantic)  
 CHRON GEN - Apocalypse Live Tour (Chaos)  
 COMSAT ANGELS - ENZ (IMS)  
 DREAM SYNDICATE - Medicine Show (CBS)  
 D.Y.S. - Brotherhood  
 FAMILY FIVE - Für ein Handvoll Lire (NDM)  
 THE GOGO'S - Talk Show (Arista)  
 NONA HENDRYX - The Art of Sweat (RCA)  
 ICEHOUSE - Sidewalk (Chrysalis)

MICHAEL JACKSON - Farewell my Summerlove (Motown)  
 (Wiederveröffentlichung)  
 JAH SHAKA - Kings Music (Jah Shaka Music)  
 FELA KUTI - Live in Amsterdam (EMI)  
 LIFE SKULL - Life Walk Mini-Lp  
 VIRNA LINDT - Shiver (Compact)  
 BOB MARLEY - Legend (Island)  
 BOB MARLEY - Soul Rebel (Blue Moon)  
 MALCOLM MC LAREN AND THE WORLDS FAMOUS SUPREME TEAM - Would you like more Scratchin'? (Charisma)  
 ONE THE JUGGLER - Nearly a Sin (Regard)  
 PLASTIC PEOPLE OF THE UNIVERSE - Leading Horses (Bozi Mlyn)  
 PLAY DEAD - From the Promised Land (Clay)  
 PRAXIS - dito (Celluloid)  
 PSYCHEDELIC FURS - Mirror Moves (CBS)  
 PYROLATOR - Wunderland (Ata Tak)  
 RED LONDON - This England (Razor)  
 MIKEL ROUSE BROKEN CONSORT - Jade Tiger (Crepuscule)  
 SHOCKABILLY - Colosseum (Rough Trade)  
 SILENT RUNNING - Shade of Liberty (Phonogram)  
 SKELETON CREW - Learn to talk (Recommended)  
 PERCY SLEDGE - Any Day Now (Charly)  
 SPIKE IN VEIN - Diseases Relative (Trans DaDa)  
 THE SUBHUMANS - From the Cradle to the Grave (Bluurg)  
 TALKING HEADS - Stop Making Sense (Sire)  
 TRIGGER AND THE THRILL KINGS (Das Büro)  
 VIOLENT FEMMES - Hallowed Ground (Slash)  
 PETE WYLIE (ex WAH!) - A Word to the Wise Guy (Beggars Banquet)  
 X-MAL DEUTSCHLAND-Toxin (4AD)  
 SAMPLER - Alive in the Living Room (Creation) (mit TV Personalities, Three Johns, Mekons, etc.)  
 SAMPLER - From Torture to Conscience (European Recordings) (mit Death in June, In the Nursery, Clair Obscur, etc.)

# BAND-IT

## Cassette Magazine

Liebe Musikfreunde!  
 Der BAND-IT ist ein Kassettenmagazin, d. h. c-90-Kassette (BASF Ferro) und mind. 24seitiges Begleitheft; ein aktuelles Magazin für Independentmusic.  
 Kassette und Begleitheft sind optisch elegant in einer Plastikbox (neu) verpackt.

Ab Nr. 15, 7/84 erscheint der BAND-IT auf dem Kassetto-Fix-Label.

Ersterscheinungstag: 12. 7. 1984

## BAND-IT 15 bringt

- SWANS, Livemusik und Interviews
- Skeleton Crew, Tom Cora/Fred Frith
- Creation Label (UK), Portrait
- Surplus Stock, Maverick Intention und Interviews

# BAND-IT

- alle 2 Monate neu

- 6,- DM + Porto

- BAND-IT im Abo. Du sparst 6,60 DM und hast die jeweilige Nummer immer pünktlich im Briefkasten. Es geht auch ganz einfach: Überweise 36,- DM (Auslandsabo 37,- DM) auf das Kto. 115 790 Sparkasse Kulmbach, BLZ 77 150 000, mit dem Vermerk „Band-it-Abo“; oder sende einen Verrechnungsscheck an untenstehende Adresse.

# BAND-IT

zu ordern bei

## Kassetto Fix

c/o Horst Toe.  
 Festungsberg 2  
 8650 Kulmbach  
 Tel. (0 92 21) 32 83



# FIRST FLOOR RECORDS

Das unabhängige Label für anspruchsvolle Musik

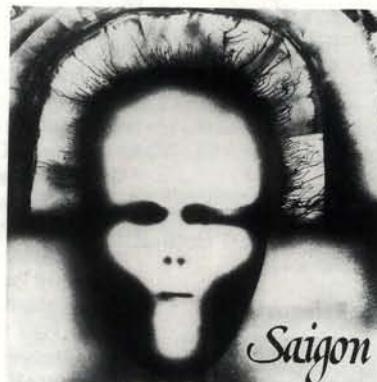


SAIGON LP: 'REUNION'

FF4

SAIGON Maxi: 'GOTHIC BOP'

FF5



IN JEDEM GUTEN  
 SCHALLPLATTENSHOP  
 oder direkt von

First Floor Records, Kaiserstr. 119, 5040 Brühl, 0 22 32 / 2 25 84

# S I N G L E S

Es ist Singles-Zeit. Zum Einen, weil es im Augenblick kaum Langspielplatten gibt, die sich als Ganzes lohnen und die man deshalb unbedingt kaufen müßte, und da ist auch noch keine Änderung in Sicht; zum Anderen, weil es jetzt Sommer ist und deshalb die Zeit der Sommerhits, die natürlich immer auf Singles stattfinden.

Und das ist auch schon das erste Problem: Es gibt keine Sommerhits! Es gibt kein „Vamos a la playa“, es gibt keinen Namen, der plötzlich aus dem Nichts auftaucht, mit einem Plattentitel verbunden wird und im September wieder im Dunkel verschwindet. Wenn die 45er ein Indikator dafür sind, was sich in der Popmusik so tut, dann kann man sagen: Es tut sich nichts. Da gibt es die Bekannten, die Verlässlichen, die, die schon ihre Hits hatten: Die versuchen, ihre Erfolge unter Zugabe von Wasser zu neuen Erfolgen zu strecken. Die Unbekannten dagegen sind kaum frischer, weil sie sich meistens an irgendein bewährtes Rezept halten, das Ihnen schon mal einer vorgekocht hat.

Wenn man auf die Unabhängigen setzt, steht man noch vor ganz anderen Problemen: Englische Independent-Singles sind in Deutschland immer schwerer erhältlich. Sagt Jürgen vom „Pure Freude“-Laden in Düsseldorf: „Ich hab' nix. Die werden immer teurer — die kann ich den Leuten kaum noch für sechs Mark verkaufen.“ Also verkauft er eben Style Council und andere herkömmliche Chart-Sachen. Nicht, daß es anderswo besser wäre: In den englischen Top Twenty beispielsweise tummeln sich die Oldies, und das Publikum ist ebenso ratlos wie die Musiker und Plattenfirmen und kauft aus Verlegenheit die aus Verlegenheit auf den Markt gebrachten Reissues in die Charts.

„I Won't Let The Sun Go Down On Me“ etwa, ein früherer Flop des rattengesichtigen Nik Kershaw, ist inzwischen wiederveröffentlicht und auf Platz 17. Platz 15 wird gehalten von Michael Jacksons „Farewell My Summer Love“ — dem Remix eines Baby-Ölers, den er damals noch plattnasige Jackson 1973 für Motown penatet hat. Nummer 14 ist dann ein Reissue des auch schon mehrere Jahre alten Sister-Sledge-Stücks „Thin-

king Of You“; die von der Chic-Organisation produzierte Funk-Nummer hat zwar zweifellos einen zweiten Frühling verdient, aber trotzdem scheinen in diesem Jahr die Blätter schon im Juli gelb zu werden. Neu-Veröffentlichungen von Wham! und Spandau Ballett etwa schafften es aus dem Stand von Null in die ersten Fünf in dreikommaacht; alles deutet darauf hin, daß der Markt zusammengebrochen ist, kein Aas mehr Platten kauft und man mit 15 verkauften Singles in die Charts kommen kann. „Relax“ von Frankie Goes To Hollywood, das längst aus den Top Twenty herausgefallen war, ist mittlerweile wieder auf Platz 11 geklettert.

Wo wir bei Frankie sind: Ihre zweite Single „Two Tribes“ (Ariola), ein Anti-Atomkriegs-Song ohne ein einziges schmutziges Wort (abgesehen von einmal „Sex“), ging ab wie eine Pershing und schoß von Null auf Eins! Dabei ist das nicht mal ein Radio-Stück, sondern kommt erst bei großer Lautstärke auf der Tanzfläche so richtig zur Geltung. So ziemlich das riesenhafteste und überkandidelteste, was Trevor Horn bisher produziert hat: Man findet einen Fliegeralarm; Streicher und einen Bow Wow Wow-gemäßen Polter-Baß über einem donnernden Tanz-Beat; völlig neurotischen Gesang; und dann tragt ein Spielmannszug mit Dudelsäcken quer durch die ganze Angelegenheit. Phil Spector wird seine Sonnenbrille aufessen, wenn er das hört!

Des weiteren zur nach Hörenswert getroffenen Auswahl für die Tanzfläche gehört Jocelyn Browns „Somebody Else's Guy“ (Ariola): Auf ein ausgedehntes Acapella-Intro folgt ein cleverer, kleiner Synthesizer-Hook über konventionellem Funk-Hintergrund und eine tragfähige Melodie. Am tragfähigsten ist allerdings die Stimme der Dame: Volles Rohr dicke Neger-Lady.

Das Beste aus der Hip-Hop-Kategorie stellt sich diesen Monat als „Sex With My Ex“ von der Uptown Horn Band dar (EMI). Gut ist die doppelte Rhythmus-Grundlage aus Synthesizer- und herkömmlichem Baß, besser noch der sehr lustige Rap und am allerbesten das furiose Bläser-Arrangement. Bei der 12-Inch-Version hat der Produzent leider mal wieder nicht

an sich halten können und erging sich in den üblichen Spielereien mit dem Stereo-Effekt, wusch wusch wusch. Hier ist das zwar noch einigermaßen erträglich; bei vielen anderen auf Maxi-Version gestreckten Stücken aber ist es mittlerweile nicht mehr zum Aushalten. Mindestens 70 Prozent aller Maxi-Singles sind vollkommen unnötig und außerdem eine Qual; einfach, weil viele auf drei Minuten konzipierte Pop-Stücke der Dehnung auf doppelte Länge nicht standhalten und dann völlig unter ihren eigenen Geräusch-Effekten und Wiederholungen begraben werden. Für die Plattenfirmen aber sind 12-Inches ein finanzieller Gewinn ohne wesentliche Investition, und so rollen immer neue Wellen von Monster-Mixes, Mega-Mixes, Special-New-York-Mixes und Sexy-Mini-Super-Flower-Pop-Op-Mixes auf den Konsumenten zu (ich vermute, daß es mittlerweile festangestellte Mix-Names-Finder gibt — wahrscheinlich der kostspieligste Teil der ganzen Angelegenheit). Die beste Rockplatte des Monats, ungeschlagen sogar durch die neuen Singles von Van Halen, Twisted Sister und Bruce Springsteen, haben gemacht: Michael Jackson und Mick Jagger mit „State Of Shock“ (CBS). Jackson hat die Nummer geschrieben und produziert, und was für ihn als die mieseste Veröffentlichung seit langer Zeit gelten kann, ist für Jagger das Beste seit langem. Auf Discothek getrimmter Gitarren-Rock ist ja einer der wenigen kümmerlichen Trends dieses Jahres: Gesangsduette von bekannten Stars ein weiterer. Ich hasse beides wie die Pest, und ich frage mich, wer sich demnächst sonst noch zusammensetzt. Limahl mit Olivia Newton-John? Cindy Lauper mit Engelbert Humperdinck? Peter Hein mit Willie Nelson?

Hit des Monats für alternative Tanzschulen: „Venceremos (We Will Win)“ von Working Week (Virgin). Die 7-köpfige Band um Ex-Weekend-Mitglied Simon Booth spielt einen klickernden, sommerlich-gelassenen Bossanova mit warm-getragenen Trompeten- und Saxophon-Partien; dazu singen Robert Wyatt und Tracey Thorn auf englisch und eine Dame namens Claudia Figueroa auf spanisch. So weit, so 7-Inch. Auf der 12-Inch erwartet einen dann ein über 10 Minuten langer „Jazz

Dance Special 12“ Edition-Mix“ (schon wieder!), der in allerfürchterlichster Hippie-Latin Jazz-Tradition ausfasert und nicht aufhört und dann immer noch nicht aufhört... man entdeckt von neuem etwas, das man früher wohl „Spielfreude“ nannte. Grauenhaft! Romantik auf schwarz: Imagination mit „State Of Love“ (Ariola). Imagination würden wahrscheinlich am laufenden Band ganz ekelhaft süßliche Baby-Öler produzieren, wenn sie nicht die Begabung hätten, schmalziges Gesäusel und einen straffen Beat gleichzeitig in einem Stück unterzubringen. Es hat schon Besseres von Lee und seinen Kompagnons gegeben: „State Of Love“ fehlt ein bißchen so etwas wie das raumgreifende Piano von „Body Talk“, das das Stück wirklich perfekt gemacht hätte. Aber trotzdem ein excellenter Soundtrack zur untergehenden Sonne. Ist das der Sommerhit? Kaum; Neger haben hierzulande leider fast nie Sommerhits.

Romantik auf weiß: Scritti Politti mit „Absolute“ (Virgin). Scritti Politti, oder besser Singer/Songwriter Green und ein paar Sessionmusiker, warten mit einem weiteren luftigen Sonnenuntergangs-Funk auf. Cleveres Arrangement, traumverlorener Gesang und nicht zuviel Weichspüler.

Ein etwas energischeres Gesangsorgan hat die ehemalige Yazoo-Sängerin Alison Moyet, die die Auswahl dieses Monats abrundet. Dicke Frauen sind ja neben schwulen Männern die Publikums-liebliche Gewinner und Hoffungsstützen dieses Jahres: Wir haben Helen Terry, die Weather Girls, Jocelyn Brown und eben Alison Moyet. Mit einer Sängerin von geringerem Volumen wäre aus „Love Resurrection“ allenfalls ein netter Popsong auf pluckernder Gitarren- und Vibraphon-Unterlage geworden: Madame Moyet aber hat eine Menge Wärme, Gewicht und Sehnsucht, die sie aus vollem Busen in das Stück legt. Das umseitige „Baby I Do“ ist ein schuffelnder Bar-Jazz-Song mit Piano und Gitarre als tragenden Instrumenten; nichts Ungewöhnliches (auch ein Frauen-Trend in diesem Jahr), aber doch brauchbar zum Mitschnippen.

Das war das: Die freie Auswahl, die Oberen Zehn, die Sahne, die garantiert verrißlose Singlekritik.

Dirk Scheuring



# Die Hölle hat ihn wieder

**NICK CAVE AND THE BAD SEEDS  
FROM HERE TO ETERNITY  
(Mute)**

»If this is heaven, I'm bailin' out!« verkündete Nick Cave als die wilden Australier der Birthday Party sich mit der EP »Mutiny!« verabschiedeten. Hütet Tracy Pew jetzt wieder Kängurus? Kann Rowland S. Howard noch eine Gitarre halten? Egal, Nick Cave bleibt dem Rock als einer seiner größten Berserker erhalten. In den Bad Seeds ist aus Birthday-Party-Zeiten nur noch Schlagzeuger Mick Harvey dabei. Neue Gehilfen Caves sind Bassist Barry Adamson von »Magazine« und Gitarrist Hugo Race von »Plays With Marionettes«. Wichtigster Partner aber ist jetzt Blixa Bargeld, alter Bekannter aus gemeinsamen Berliner Zeiten und maßgeblicher Mitverfasser des neuen Materials. Zudem sorgt sein Gitarrenspiel für die entscheidende Veränderung gegenüber der Birthday Party. Trieb Howard noch zusammen mit Cave die Songs voran, so beschränkt Bargeld sich darauf, dem Zuhörer mittels einiger Akkorde gezielt Schauer über den Rücken zu jagen. Der sparsame Hintergrund läßt viel Raum für Caves Organ. Und das füllt diesen gleich zu Beginn mit einer ungewöhnlichen Nummer: »Avalanche« von Leonhard Cohen. »I'm on a pedestal«, singt Cave, »You did not place me there. Your laws do not compel me now to kneel grotesque and bare.« Mit Cohens Worten entzieht er sich der Verantwortung für die Produkte seiner morbiden Phantasie. Mal erlöst er sich in Liebesdramen von Emotionen durch den Tod der Angebeteten, mal berichtet er vom Weg seiner Charaktere in den Abgrund. Besondere Erwähnung verdient da das zur Pianobegleitung vorgetragene »A Box For Black Paul«, nicht nur ein Nachruf auf eine Figur mit den Initialen B.P., sondern auch eine metaphorische Elegie auf die Birthday Party. Bei aller Finsternis ist »From Her To Eternity« kein Soundtrack zum Selbstmord. Cave setzt seine Lust am Verfall in eine Kraft um, die 98% aller Platten heute vermissen lassen. Auf die Platte des Jahres muß nicht länger gewartet werden.

Alf Burchardt

## Rauh und herzlich

**LOU REED  
NEW SENSATIONS  
(RCA)**

Je älter dieser Mann wird, desto wacher wird er und desto genauer und abgeklärter weiß er über die Dinge, die mit ihm geschehen und die er erfährt, zu erzählen. Mit New Sensations hat Lou Reed die für ihn wichtigsten Eindrücke im Moment festgehalten . . . welche da sind: Liebe zu Frauen (»I Love You, Suzanne«), Eifersucht (»Endlessly Jealous«), Pechvögel (»Turn To Me«, »My Friend George«). Am liebevollsten widmet sich Lou Reed seinem Motorrad (Titelsong: »New Sensations«), von dessen Rücken er sich die Welt besieht. Dafür bekommt es fast einen Kuß von ihm . . . das Motorrad. Musikalisch bleibt er eben Lou Reed . . . sein Gesang und seine Gitarre müssen einfach um Haaresbreite schief liegen, und so wie er kann das eben keiner. Der eindringlichste Beweis: »Turn To Me«. Das erste Drittel des Songs besteht nur aus Lou Reed plus Gitarre, bevor ein Chor den Einsatz der restlichen Musikinstrumente einleitet. Außer Fernando Saunders ist kein Musiker der letzten LP für diese Produktion verblieben. Trotz Chor und Horn Section sind die Stücke fast sparsam gespielt. Lou Reed wird mehr und mehr zum Erzähler. Außer Balladen über Personen und Erlebnisse, erzählt er hauptsächlich von sich. Es mag das Alter sein — oder auch nicht — jedenfalls hat er etwas zu erzählen. »Doing The Things That We Want To Do« . . . eine Widmung an alle, die ihn mögen und seine Vorliebe für Typen wie Travis Bickle aus »Taxi Driver« mit ihm teilen — mit dem Kopf durch die Wand gehen. Den sehr persönlichen Abschluß der LP bildet »Down At The Arcade«, ein mehr oder weniger selbstkritischer Song aus der »Weltmeisterposition« eines alten Rock'n'Rollers:

». . . Oh, I'm the Great Defender, listen to my song,  
I really hope you like it, it isn't very long.

It's rooted in the fifties but it's heart's in nineteen eighty-four . . . «

»New Sensations« ist wie der Zwei-Tages-Bart eines Mannes, den man gerne hat: etwas ganz Normales, rauh und herzlich.

Jutta Koether

## TEURE SPARSAMKEIT

**SPECIAL AKA  
IN THE STUDIO  
(ARIOLA)**

Dies soll also die mit angeblich über zwei Millionen Mark Produktionskosten teuerste Langspielplatte in der Geschichte der Popmusik sein? Man würde es nicht ahnen, wenn es einem nicht gesagt würde. Das Cover ist mäßig bis schlecht: Die Vorderseite zumindest der deutschen Pressung ist verunziert durch einen dicken weißen Balken mit der Aufschrift »Including Smash Hit 'Nelson Mandela'«, und für das Gruppenbild auf der Rückseite war Sängerin Rhoda Dakar offensichtlich nicht anwesend und wurde hinterher dilettantisch ins Foto einmontiert. Und die Produktion der Musik klingt auch nicht gerade sonderlich aufwendig.

Was nicht bedeutet, daß der finanzielle und zeitliche Aufwand umsonst gewesen ist. Es bedeutet lediglich, daß hier keine zwei Millionen schillern und funkeln. Es braucht seine Zeit, bis man feststellt, wozu Jerry Dammers und seine Kollegen eine so lange Zeit »In The Studio« verbracht haben: Zum Sparen nämlich. Hier wird an allen Ecken und Enden gespart: Kein Bläser darf des Guten zuviel tuten, keine Gitarre auch nur einen Augenblick lang dominieren, und auch wenn Jerry Dammers mal ein traurig-perlendes Piano-Intro liefert, muß er schon nach Sekunden zugunsten anderer in den Hintergrund treten. Ergebnis der teuren Sparsamkeit ist eine bis ins Letzte durchgearbeitete und differenzierte LP, deren Vielschichtigkeit erst nach mehrmaligem Hören auffällt. Die Rhyth-

# LP KRITIK

mik ist komplex und vielseitig, die Gesangs-Arrangements nicht minder. Trotzdem gehört an einigen Stellen gerade der Gesang zu den schwachen Stellen der Platte; Jerry Dammers' Mickey Mouse-inspirierte Fistelstimme auf »What I Like Most About You Is Your Girlfriend« etwa, wirkt absolut popelig und unpassend und wird nur aufgefangen durch den sich am Ende aufschwingenden wunderbaren Posaunen-Part des Jamaicaners Rico Rodriguez. Auch das Gesangsorgan des inzwischen aus der Band ausgestiegenen Stan Campbell flattert an einigen Stellen ziemlich deutlich davon. Fantastisch dagegen das Duett von Rhoda Dakar und Jerry Dammers auf dem schon auf Single erschienenen »War Crimes«; der zweistimmige Gesang auf dem durchsichtigen Hintergrund von Bassdrum- und Rassel-Rhythmus und Violine wird wirkungsvoll interpunktiert von Dammers piepsiger Orgel. Hier stört auch die getragene Phrasierung nicht, die auf anderen Stücken etwas flügelahm erscheint.

Getragen ist überhaupt einiges an dieser Platte; trotz der lebendigen Rhythmik und Instrumentierung ist auch auf den flotteren Stücken wie »Bright Lights« und »Night On The Tiles« die Atmosphäre immer gedeckt. »Nelson Mandela« mit seinen scharf akzentuierten Bläsern und seiner gradlinigen Art ist eigentlich untypisch für den Rest der Platte. Viel hängt da mit der Thematik zusammen: »Housebound« Rhoda Dakars Lied über einsame Hausfrauen, wird auch durch die lebhaftere Latino-Perkussion nicht fröhlicher; der ungewöhnliche Sieben-Viertel-Takt trägt ebenfalls seinen Teil dazu bei, daß man nicht in der Stube rumspringt. Auch »Alcohol« ist zwar wunderschön in seinem Gegensatz zwischen der schleppenden Schwere des Schlagzeugs und der verhaltenen Weite der Gitarre, aber nicht eben lustig. Durch die fast elektronik-lose Instrumentierung wird die gedämpfte Tönung der Platte noch unterstrichen; lediglich auf »Breakdown The Door«, dem Soul-Stück von der B-Seite der »Mandela«-Single, wird die Rhythmusgruppe durch den moderate Einsatz eines Baß-Synthesizers unterstützt.

»In The Studio« ist keine sonderlich sommerliche Platte; darüberhinaus ist sie gelungen, aber nicht umwerfend. Dafür ist die Atmosphäre an einigen Stellen einfach zu weinerlich; man hätte sich da bei Jerry Dammers eine etwas offensivere Haltung gewünscht.

Dirk Scheuring

**BOBBY WOMACK  
THE POET II  
(Motown/RCA)**

Und was für einer. Ach! Und warum wird Yesterday noch gespielt, wenn es einen Bobby Womack gibt — wahrscheinlich ist er wirklich zu gut. Dieser Mann mit der gebildeten Stimme versammelt hier seine zahlreiche Familie und die bezaubernde Patti LaBelle für ein Album zartester

Soul-Balladen. Ja, selbst der suspektere George Benson muß sich der Kunst beugen und bereichert »Through The Eyes Of A Child« mit feinfühligem Gitarrenspiel. Bobby Womack macht alles zu Gold, das Traurigste, das Klügste, das Schönste, und die Kombination mit Patti LaBelles energischer Stimme. Die Platte gibt sich recht still und sinnlich, teils zu diskret für mich, doch mein hektisches Gemüt muß vor der Autorität des Wunder-Womack schließlich kapitulieren. Und sollte von Motown einst nur noch Seim kommen:

Bobby Womack wird die Tradition der großen Motown-Tage auch auf's nächste Album retten. Clara Drechsler

PIL THIS IS WHAT YOU WANT AND THIS IS WHAT YOU GET (Virgin)

»Flogging a dead Horse« heißt ein Sex Pistols-Sampler, den Virgin mit dem unverblühten Ziel auf den Markt schmeißt, nach dem Abgang der Anarchy-Brüder noch einige Märker mit dem Pischtel-Mythos zu verdienen. Ob auch PIL nach dem miesen Düsseldorfer-Konzert nur noch ein müder Ackergaul ist, der seine Existenz aus längst vergangenen, besseren Tagen rechtfertigt, mußte die neue LP zeigen.

Zum ersten der Neuaufguß von »This Is Not A Love Song«, total verkitscht, mit Bläserinsatz zur Tanztee-Dance-Version degradiert. So schleimig, so schmierig — fast schon ein Meisterwerk. Bereits im Partyeinsatz getestet und für gut befunden. Dann der erste Song, erste Seite »Bad Life« — im Bass-Drum-Bass-Stakkato läuft Lydons Johnny zur Höchstform auf. Völlig aus der Art schlägt »Order To Death«, zu sphärischen Synthieklingen in bester Raum-Schiff-Orion Tradition flüstert eine Stimme (Lydons Stimme?) ein andauerndes »This is what you want and...

...« Eine klare Fortentwicklung, ein bißchen Blechblasinstrumente, ein wenig Negerbass und das alles so gekonnt abgeschmeckt, daß weiterhin eine klare PIL-Linie zu erkennen ist. Hier hat niemand sein Gesicht verloren und ist dieser jemand nicht auf der Stelle stehengeblieben. Der Ackergaul PIL hat eine Frischzellenkur hinter sich gebracht, die ihn noch einige Jahrzehnte vor dem Abdecker retten wird. Ralf Niemczyk

BRUCE SPRINGSTEEN BORN IN THE U.S.A. (CBS)

Als vor dreieinhalb Jahren »The River« erschien, stritt sich, wer an Bruce Springsteen noch Interesse hatte, darum, ob man ihn kampfflos »Bap« und dem traditionsbewußteren Teil ihrer Anhängerschaft überlassen sollte oder ob er noch zu uns, den schlaugewordenen Post-Rock'n'Rollern, gehörte. Für beide Seiten ließen sich

hier Punkte sammeln, standen doch hohlen Hymnen an rebellische Lebensart nach Western-Art auch selbstzweiflerische Stücke über die Schwierigkeiten erwachsen zu werden gegenüber. Mit »Nebraska« war's ganz einfach: Springsteen schien vom Mythos des Amerikas der Pioniere Abschied zu nehmen, wenn auch trauernd. Aber mit »Born in the U.S.A.« ist die Sache erstmal ausgestanden: Ihr könnt ihn haben.

Seit 12 Jahren macht er Platten und das eine Thema hat Besitz von ihm ergriffen: Amerikaner zu sein. Warum nicht, denn die besten Platten seit Elvis Presley handelten ausgesprochen oder nicht davon. Man lese dazu das immer noch unübertriffene Pop-Musik-Buch »Mystery Train« von Greil Marcus. Die besten Gruppen, die besten Platten aus den U.S.A. mühen sich immer noch damit ab: Gun Club, Rank & File oder Alan Vega. Aber während die wissen, daß man als anständiger Mensch und Amerikaner nur verrückt werden kann, versucht Springsteen immer noch uns seine aufrechten Träumer, die mit beiden Beinen im Leben stehen, als echte Amerikaner aufzuschwatzen.

Was bedeutet es also in den U.S.A. geboren zu sein? Es bedeutet, daß man als in die Jahre gekommener Troubadour immer noch in die Rolle des aufmüpfigen Schulbuben schlüpfen muß, daß Highways und Eisenbahnen die Weite des Landes dokumentieren, daß ein Plattenmillionär sich als wackerer Arbeitsmann mit rotem Fähnchen an einer Straßenbaustelle ausgeben muß, daß er sich nicht mal eine Fernseher leisten kann, wo er MTV und den Siegeszug über Grenada empfangen kann. Allein das erklärt, daß er in »No Surrender« pathetisch seinen Schwur auf die Rock-Rebellion erneuern kann.

Bruce Springsteen ist nicht dumm, wie sonst könnte er ganz unverhohlen dem Publikum zeigen wollen, daß ihm die Metaphern für sein Amerika ausgegangen sind — siehe den Titel der LP. Musikalisch versucht er auch nicht, zu verheimlichen, daß er am Ende ist: Keine Phrase, kein Melodiefetzen und kein gesanglicher Manierismus, den man von ihm nicht schon kennen würde und die hier geradezu auf's Wiedererkennen angelegt sind.

Das ist eben auch Amerika: Der Präsident redet vom Geist des echten Amerikas und zum ersten Mal seit Jahren erfrieren Menschen im reichsten Land der Welt; der Sprecher der amerikanischen ewigen Jugend beschwört den Geist des Rock'n' Roll und den Hörern schlafen die Füße ein. Gerald Hündgen

MILES DAVIS DECOY (CBS)

»To decoy« heißt soviel wie »auf's Eis führen«, oder auch »auf den Leim gehen«. Und Meister Miles führt uns hier gleich in zweifach widersprüchlicher Hinsicht auf's Glatteis. Zum einen verkauft der Trompeterstar seinen mittelmäßigen strukturierten Jazzrock hier als neueste Errungenschaft, und dies etwa 10 Jahre nach Chick Corea und anderer Virtuosenwischerei. Zum anderen trägt der Schein auch hier. Denn nach den endlosen Spielereien seiner letzten LP ist »Decoy« doch um einiges interessanter anzuhören. Auch hier sind zwar die Hälfte der Stücke übler Jazzrock, der Rest, vor allem Robot 415, Code M.D. und das von Gil Evans meisterlich arrangierte »That's Right« sind spannende Stücke, bei denen weder Gitarre noch Schlagzeug penetrant an »Rock« erinnern. Bei genauerem Hinhorchen entpuppen sich diese Stücke als aufs Sextett getrimmte Big-Band-Arrangements mit überraschenden Wendungen und einem Saxophonspiel von Branford Marsalis, das endlich der Dominanz der Trompete ein in etwa gleichwertiges anderes Blasinstrument entgegenstellt. Miles' Horn ist natürlich tadellos, wie eigentlich immer auf seinen Platten, nur ist hier das Umfeld um Strecken besser als wir dies seit langem gewohnt waren. Es wäre verfrüht, jetzt von einer neuen, wirklich kreativen Phase bei Miles Davis zu reden, aber die Tage des Pseudo-Jazz nähern sich dem Ende.

Miles Davis scheint nach der langen Durststrecke der letzten Jahre seinen kreativen Quellen wieder einen Schritt näher gekommen zu sein. Und werden wir diesmal auch noch halbwegs gelehrt, so vielleicht beim nächsten Mal, endlich, wieder erleuchtet. Zu hoffen wär's. Wilfried Rütten

JERMAINE JACKSON DYNAMITE (Ariola)

»Tell Me I'm Not Dream'in«, das Duett mit seinem kleinen Bruder Michael, gehört zu den besten Stücken auf Jermaine Jacksons LP: Scheiße ist das mit solchen kleinen Brüdern! Jackson der Ältere wird es ganz schön schwer haben, aus dem Schatten dieses Mega-Stars und seines »Thriller«-Erfolges herauszutreten; blö-

derweise hat man ihm auch noch ein ähnliches Styling verpaßt. »Dynamite«, produziert von Rod Stewart-Produzenten Michael Omartian, ist leider auch kein Böller; immerhin aber ein Knallfrosch mit Fehlzündungen. Erfreulich deutliches Bumsen und ruhegestörte Nachbarn bei schnellen, Prince-inspirierten Tanzstücken wie »Dynamite« und »Some Thing Are Private«, Tischfeuerwerk beim »Thriller«-Aufguß »Planet Of The Ant Men«; nasse Lunte beim klebrigen Stützgebäck für Jermaines Mutti, »Oh Mother«. Klasse C: Auch für Kinder in geschlossenen Räumen geeignet. Dirk Scheuring

MINIMAL COMPACT DEADLY WEAPONS (Grammed Discs)

Die LP mit dem gefährlichen Titel ist nicht mehr oder weniger gesundheitsschädlich als ein Glas lauwarme Milch. Was sie noch mit der Milch gemeinsam hat? Sie fließt und lullt ein. Auch wenn die knatschige bis gurrende Stimme von Samy Birnbach den meditativen Fluß der Musik unterbricht (schaurig-schön), bleibt einem nichts anderes übrig, als sich einzurollen und seine Stirn in Falten zu legen. Das grundsätzlich existenzialistische Werk von Minimal Compact wurde in Brüssel aufgenommen: Was nicht heißen soll, daß es schlechter sei als andere europäische Produktionen. Im Gegenteil. In Belgien scheinen sich diverse Vertreter einer neuen Kunst-Synthi-Musik zu sammeln.

»Nothing Remains«. Hier wird der Untergang anders besungen als in den Vorstädten von London, denn selbst an der immer noch trostlosen Marnelinie gibt's knackige gelbe Ginsterbüsche zwischen abgetakelten Industrials. Das macht die Sache eben weicher, besinnlicher und ein bißchen morbide. Minimal Compact sind rein defensive Strategien, die mit dem Finger auf die »Deadly Weapons« zeigen ohne sie zu berühren. Jutta Koether

ALTERED IMAGES COLLECTED IMAGES (Epic/CBS)

Alternde Künstler und heimliche Verehrer von zuckersüßer Popmusik mußten in den letzten eineinhalb Jahren zwei herbe Schicksalsschläge hinnehmen: Erst wurde ihr Liebchen Nr. 1 mit der »Bite«-LP zur Dame und dann entzog sich Sweetheart

DANCEFLOOR (Funk rules, o.k.!!!)

- Knaifer des Monats: Shock - Slam dunk (totaler Hammer-funk) 21.90 TLA Rock - It's yours (erste Funk-Survival) 21.90 Dr. Jekyll & Mr. Hyde - Fast life (Survival-Rap) 21.90 Knights of Turntable - Techno scratch (Wahnsinn!!!) 21.90 Beamasters - Lip service (Tommy Boy - DMX Funk) 21.90 Captain Rock - Future shock (Space Rapping) 21.90 Diamond...D... - Fresh avenue (harter Funk-Rap) 21.90 Aileen - Release yourself (bei der Musik schwierig) 21.90 Brass Construction - Never had a girl (Soul-Funk) 21.90 Dynamix - I just wanna dance (and dance and dance...) 21.90 Switch - Switch it babe (all night long) 21.90 Magnificent 3 - Crush (alterierender Rap/Funk) 21.90 Duke Bootie - Live wire (früher bei Grandmaster Flash) 21.90 Twilight 22 - Electric kingdom (noch immer super!!!) 21.90 Stack - Win Jesse win (wie Flash's "Jesse") 21.90 Mike Theodore - Hellfire (wie Rick Casson) 21.90 Force MD's - Let me love you (Tommy Boy-12") 21.90 Juice - We've got the juice (knalliger funky sound) 22.90 John Davis - Destination earth (Super Electro-Funk-LP) 22.90 Praxis - 6 track ep (heavy DMX-Sound von Bill Laswell) 10.90 Boothill Foot Tappers - Get your feet out of my shoes 10.90 Akabu - Watch yourself (by A. Sherwood) 14.90 Barron Knights - Churchill rap (wie Mel Brooks!) 11.90 Thomas Dolby - Dissidents (The search for truth) 10.90 Dead of Alive - What I want (Culture Club ähnlich?) 10.90 Niens - Just a dream (Dream mix mit tollem Scratching?) 7.90 Kane Gang - Small town creed (Kitchenware-Rec.) 11.90 Grandmaster Flash - Freedom (Sugarhill 12") 10.90 Frank Chicken - We are Ninjas (new Disco-Hit) 10.90 Loose Ends - Emergency (dial999) 10.90 Quando Quango - Atom-rock (Independent dance charts) 9.90 Pretenders - Thin line between love and hate 12" 10.90 Cure - Dressing up 12" (lange angekündigt) 10.90 David Sylvian - Red guitar (LP ist auch da) 10.90 Nick Hayward - Love all day (gewohnt gute 12") 10.90 Bronski Beat - Smalltown boy (Resenhit auch bei uns) 10.90 Scritti Politti - Absolute (ja, sehr stark) 10.90

Trotz hoher Temperaturen ist bei den Maxis keine Flaute festzustellen. Der Trend geht eindeutig in Richtung Funk. Hip Hop/Scratch/Break ist nur mehr was für Kinder, der Kenner hört beinahe Funk und Rap.

NEW WAVE + INDEPENDENTS

- Sisters of Mercy - Body and soul (neue 4-track-12") 10.90 mit dem geschundenen »Body electric« 11.90 - Alice 12" + Temple of love 12" je 11.90 - Reptile house EP 5.90 - Anaconda So, damit wäre das Sisters-Programm komplett am Lager. Fahlt nur noch die kommende LP. Sie wird demnachst bei der WEA erscheinen. Watch out!!! - Cramps - Smell of female (Die gesamte LP als 4-Singles-Pack in farbiger Vinyl) limitierte Auflage 22.00 10.000 Maniacs - Human conflict (ganz stark!) 17.90 Everything but the girl - Eden (schöne, ruhige Musik) 19.90

- Violent Femmes - Hallowed ground ?????????????? 34.90 momentan nur als ständhafte Tournee US-Import Direct Hits - Blow up (üblich wie TV Personalities) 20.90 Meat Puppets - II (ein hardcore mehr, eher Cowpunk) 20.90 Thriller and the Thrill Kings - Instruments (12") 11.90 Minimal Compact - Deadly weapons (ex-Tuxedomoon) 19.90 Portion Control - Simulate sensual (clear vinyl) 18.90 Play Dead - From the promised land (dunkle Klänge) 21.90 Chelsea - Live and well (schön, daß es sowas noch gibt) 18.90 Eternal triangle - Touch and let go (Tip!!!) 19.90 Unknown Gander - Electric kiss 19.90 Die Mimmes - Was'n hier los 19.90 Die Ärzte - Uns geht's prima (die beste deutsche Band!) 15.90 Flying Padovanis - Font i'enfer (Instrumental trash) 17.90 Turbo Hy-Dramatics - 5 track ep prod. by Geoff Freeman 13.90 Nick Cave and the Bad Seeds - 1st LP (schön) 19.90 Microdisney - Even food (Rough Trade release) 19.90 Only Ones - Remains (+ extra 7") 19.90 Auftakt - East West - Sampler (siehe Spex 5/84) 20.90 Raybeats - It's only a movie (Instrumental-LP) 19.90 Steve Miró - Trilenna (sehr schöne New Wave) 20.90 Claw Boys Claw - Shocking shades (Holland) 20.90 Blue Murder - Date with an angel (prima, mini) 19.90 Misdreids - On the ghettos (seine erste Single!) 19.90 Johnny Thunders - L.A.M.F. revisited (picture disc) 23.90 Vanity Fair - Showinism 19.90 4 your eyes only - Sampler mit Red Lorry, Red guitars 11.90 Slouizie & The Banishes - Hyana 18.90 O.H.L. - Oktoberrevolution (German hardcore) 12.90 Andreas Dorau/Holger Hiller - Guten Morgen, Hose 12.90 Liquid Sky - Soundtrack (sehr experimentell) 19.90 Virginia Ashley - Promise nothing (oh, ist das schön) 19.90 Anna Domino - East & west (auch wieder mal da) 15.90 Robyn Hitchcock - I often dream of trains (new solo-LP) 18.90 Actual - Monuments (Excellent debut-LP) 16.90 Psychic TV - Roman P (Doppel 7" Sordide Sentimental) 19.90 Jazz Butcher - Without mercy (neue LP) 19.90 Durutti Column - In bath of bacon (Glass-Records) 19.90 Lydia Lunch - In limbo (sehr lyrische Platte!!!) 20.90 New Model Army - Vengeance (Independent No. 1) 15.90 Christian Death - Batastrophe ballet 19.90 Wombats - Zontar must die (Hammerischebe) US 24.90 Nick Cave - in the ghetto (seine erste Single!!!) 6.50 Lyras - Alyre (60's beat-guitar + farfalla!!!) 19.90 Tex and the Horseheads - 1st LP (punk blues classic) 28.90

NEW PSYCHEDELIA (Die totale Insider-Welle)

- Plasticland - Colour appreciation (das Beste an neuer US-Psychedelia) 18.90 Dream Syndicate - Medicine show (langverwärtete zweite momentan noch 23.90 Rainparade - Emergency third rail power trip 19.90 Green on Red - Gravity talks (endlich, endlich billiger) 20.90 1st LP (Downtown Rec.) schwer zu kriegen 26.90 Plan 9 - Dealing with the dead (eine Traumachebe) US 28.90 Battle of the parasites Vol. II - toller Sampler mit u. a. True West, Plan 9, sehr zu empfehlen 27.90 The Eyes - Blink (LP auf Bam Caruso, sehr nett) 20.90 Unclaimed - 1st LP auf Hysteria Rec. (Band ist bekannt vom Rebel Kind-Sampler) US-Psych. 24.90

- Embarrassment - Death travels west (US mini LP) 24.90 100 Flowers - 1st LP, wieder in kleiner Zahl!!! 29.90 Driving the bats through Jerusalem - US mini LP 24.90 Bangles - US mini LP (Girl group like the Go Go's) 24.90 The Outfit - A time to dance (Tex - mex toll!!!) 16.90 Los Lobos - And show time (jetzt wieder da!!!) 21.90 Milkshakes - Showcase US-LP (etw. überfordert) 20.90 Prisoners - A taste of pink (ihre erste LP) 19.90 Nomads - Where the wild bane blooms (Verkaufshit!!!) 15.90 Alive at the living room - Sampler mit TV pers 3/Johns Count Bishops - Good gear (their great 1st LP!) 18.90 weiter geht's mit zwei empfehlenswerten 80's Psych-Samplern: The psychedelic snarl - Bam Caruso-Records 20.90 The 49 minute technicolour dream 20.90 Shakers - Really gone (Rock'n'roll prod. by W. Johnson) 18.90 Roy Loney - Phantom tracks (seine brandneue LP) 18.90 Fast and loose (sehr gitarrenorientiert) 18.90 True West - Hollywood holiday (unerrichtlich!!!) 18.90 Rebel kind - nach wie vor der beste New Psych-Sampler 18.90 Wipers - Youth of america + is this real? je 19.90 Over the edge (nur als US-Import lieferbar) 22.90 Sad Lovers & Giants - Epic garden music (mini LP) 17.90 Soft Boys - A can of bees (neuaufgelegt, 1st LP) 19.90 Invisibile hits Neues auch von unserer Leib- und Magen-Band, den »S-Haters«. Ihre erste Maxi war ein überraschender Independent-Erfolg. Hier kommt die Nachfolge! S-Haters - Come (neue 5 track mini LP) incl.: 15 min Version of »Angel«!!! Solitary habit 12" (ihir erster Hit) 9.90

SIXTIES (Rarities and/or Re-releases)

- Standells - Riot on sunset strip (now on EVA-Rec.) 19.90 Nightcrawlers - The little black egg (EVA-Rec.) 19.90 High Tide - same (in original cover on Psycho-Rec.) 19.90 Sea shanties (UK early 70's) 22.00 Blue Cheer - Outside inside (Swedish import, great!) 20.90 Hepatitis - On stage! (Best best LP ever!!!) 29.90 Paul Revers & Raiders - Their very first LP!!! 29.90 What a way to die - 60's punk sampler, streng limitiert 60.00 in the sixties Vol. I - VII - alles am Lager 26.90 Ant trip ceremony - Local underground of the 60's Big Star - Radio city (Original LP on Ardena-Rec.) 39.90 Johnny Vallons & the Des Jays - Non stop show 20.90 Kingside (Swedish beat and Rock'n'roll of the 60's) 27.90 Solid Oak - Top Drawer (Local US psychedelia) 27.90 Rasputin & the Monks - 1 sided garage treasure 27.90 Grodes - Tongues of truth 27.90 Shaggs - Wink rec. (1966 US garage reissue) 27.90 The HA Pennies - Local mid - sixties us punk-LP 24.90 Haunted - In return from the grave (like Pretty Things) 24.90 I'm just gonna blow... (like Pretty Things) 24.90 Searching for Shakes - Swedish sampler of 60's punk 20.90 Eric Burdon - Love is (Original DO-LP reissued!!!) 17.90 T-Bones with Gary Farr - Damn T-Bones (Yardbirds!!!) 19.90 Yardbirds feat. Eric Clapton - original material (EVA) 19.90 Finest hour of 60's punk - Sampler on EVA-Records 19.90 Deviants - Human garbage (live recorded 1984!!!) 19.90 Velvet Underground - 1st LP with pebbleable banana/ Japan 29.90

- Sorrows - Take a heart (UK 60's wie Kinks) 20.90 Mike Wilhelm - LP on Fan Club Records/France 18.90 The bad Seeds - J. Beckstory Vol. I (Texas 60's punk) 19.90 Zakary Thaks - J. Beckstory Vol. II (Texas 60's punk) 19.90 Liberty Bell - J. Beckstory Vol. III (Texas 60's punk) 19.90 The Groundhogs - Hoggin The Stage (DoLP + 7") 29.90 13th Floor Elevators - Psychedelic sound of... 21.90 Love - 1st LP (original cover reissued) 21.90 Fire Escape - Psychotic reaction 21.90 Houston Hallucination - great 60's US punk sampler 26.90 The Wig - Live at the Jade room US-reissue 26.90

BEST OF THE BEST

- David Bowie - Love you till tuesday (2 unreleased) 18.90 Shango - Funk theology (Monster-LP by Africa Bambaataa) 21.90 Tom Waits - Asylum years (Psych. sound of...) 24.90 Black Uhuru - Anthem (die Sommerplatte '84) 18.90 Special AKA - In the studio (mit allen Hits) 18.90 The Fall - On! Brother (new 12" on Beggar's Banquet) 11.90 Streetsounds Vol. 10/Electro Vol. 3 usw. je 21.90 Jason & Scorchers - Fanny (mini LP) 5.90 Tota Hosen - Kriminaltango 7" 5.90 Chalice - Good to be there LP (Rockpalast!!!) 18.90 Beat Rodco - Staying out late (Neues vom Zensor) 15.90

RIMPO

Der Schallplatten-Versand Marktgate 17 7400 Tübingen 1 Tel. 07071/23456

Schnell - Aktuell - Zuverlässig

Versand per Nachnahme oder Vorkasse auf PSCha 82837702 Hans Kesteloo - Stuttgart zzgl. DM 3,- Versandkosten bis 6 LP's. Bei Bestellungen über 250,- DM Lieferung frei Haus. Wir führen alle in der BRD lieferbaren Schallplatten und 1000er Raritäten und Importe. Wir nehmen jede Bestellung ernst: Klassik, Jazz, Pop, Rock, Folk, Disco, New Wave, Heavy Metal, Liedermacher, 50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

# Z.Z. Hill †

**DUES PAID IN FULL**  
(Kent)

**THE RHYTHM & THE BLUES**  
(Bellaphon)

**I'M A BLUES MAN**  
(Bellaphon)

Z.Z. Hill, der 1940 als Arzell Hill das Licht der Welt erblickte, gehört zu einer Masse schwarzer Sänger und Sängerinnen, die in den sechziger Jahren im Gefolge der Soul-Hochkonjunktur ein paar kleinere Hits landeten und dann, als das Publikum verfeinerte Klänge forderte, Flop gegen das Vergessen werden ankämpften. Aber der Reihe nach: »Dues Paid in Full« erschien zuerst 1971 und stellte so etwas wie Z.Z. Hills »Greatest Hits« dar, die er in den Jahren 64 bis 68 für das Kent-Label aufgenommen hatte. Die meisten Nummern sind verhaltene Balladen, die seiner kehligen und zugleich ausgerichteten Stimme entgegenkommen, aber es finden sich hier auch ein paar mittelschnelle Sachen, die jeden Tänzer herausfordern sollten. Obwohl die Aufnahmen ihre Herkunft aus dem tiefen Süden der U.S.A. nicht verleugnen, sind die Arrangements im Vergleich zu Stax-Platten ziemlich großzügig, ab und an wird auch mal in ein Streichorchester investiert. Anders als etwa ein Wilson Pickett in seiner Zügellosigkeit oder ein Otis Redding in seiner Verzweiflung läßt er sich niemals gehen, mit natürlicher Wärme und Autorität breitet er vor dem Hörer seine persönlichen (Liebes-)Erfahrungen aus, die ihn musikalisch zwischen einem Blues à la B.B. King und beherztem Gospelgesang hin- und herwandern lassen. Eine weitere wichtige Ausgrabung aus dem Hause Kent/Chiswick, die mit ihren ausführlichen Liner-Notes jedem Soul-Adepten ans Herz zu legen ist.

Und jetzt machen wir einen Sprung von 15 Jahren: »Die Verlegung eines Ereignisses in eine falsche Zeit« — das nennt mein Lexikon »Anachronismus«. »The Rhythm & the Blues« und »I'm a Blues Man« wurden in Amerika im März bzw. Dezember 1983 veröffentlicht und sie offerieren »deep soul« mit allem Drum und Dran: schleppender Rhythmus, saftige Bläser und einen Z.Z. Hill, der stur an den alten Geschichten von gefundener und verlорener Liebe festhält. Ich weiß nicht, ob die beiden Platten den Vergleich mit den besten Erzeugnissen in den sechziger Jahren standgehalten hätten, aber es ist gut zu hören, daß man heute noch Platten machen kann, die nicht vielmehr brauchen als gute Songs, ein geschmackvolles Arrangement und eine Band, die die alten Tricks nicht vergessen hat. Und zumindest in den U.S.A. gibt's eine Menge Leute — Hunderttausende —, die genau das wollten, denn Z.Z. Hill erlangte mit seinen letzten drei Platten (von denen »Down Home«, die erste, bei uns noch nicht veröffentlicht ist) den Erfolg, der ihm 20 Jahre lang versagt blieb. »Down Home« z. B. hielt sich mehr als zwei Jahre in den Black Hot Hundred-Charts.

Deshalb ist es besonders tragisch, daß ein Mann, der heute endlich den verdienten Lohn für jahrelanges Beharren auf seiner Musik erhielt und zugleich andere ermutigte abseits der großen Studios und uniformen Tanzrhythmen ihr Glück zu versuchen, vor einigen Wochen starb. Pay Your Dues.

Gerald Hündgen

Claire Crogan vollends den verklärten Blicken ihrer Anhänger. Wer dennoch einen Augenaufschlag von azurblauer Tiefe erhaschen will, sollte einen Blick auf's neue Cover werfen. Musikalisch gibt's »Greatest Hits« von »Happy Birthday« bis »Dead Pop Stars«, für sonnige Nachmittage am Baggerloch genau das Richtige. Eine kompakte Lösung für all die, denen es zu albern war, sich Platten von Altered Images zu kaufen, aber trotzdem ein Bild von Clairchen im Spind hängen haben.

Ralf Niemczyk

**THE NYLONS SEAMLESS**  
(Polydor)

Obwohl ich immer noch nicht ganz verstehen kann, warum die Vorliebe für unbeleitete Vokalsätze gleich zu einer A capella-Orgie in Form einer Langspielplatte ausarten muß, erkenne ich zweifellos an, daß die Nylons die Besten ihres Metiers sind. Sie sind ganz einfach um einiges variabler, gewitzter, souveräner und distinktiver als ihre dafür um so erfolgreicheren Kollegen von den Pickets. Die Nylons beschränken sich auf »Seamless« nicht darauf, alte Klassiker zu verhunzen, sondern liefern uns eine ganze Seite eigenes Material, das sich nicht hinter den Fremdkompositionen zu verstecken braucht. Höhepunkt ist für mich der alte Lamont/Dozier-Titel »Steppin' Stone«. Positiv macht sich der dezente Einsatz eines Drum-Computers bemerkbar, der die Songs unverbraucher klingen läßt. Peinlich werden die Nylons eben nur dann, wenn sie in »Silence Is Golden«-Kitsch verfallen oder »Vamos a la Samba« säuseln.

Frank Lähnemann

**VAN DYKE PARKS JUMP!**  
(Warner Brothers)

»Jump!« ist der Geniestreich eines Mannes, den hier nur wenige kennen: Er heißt Van Dyke Parks, kommt aus dem US-Bundesstaat Mississippi, ist Songschreiber, Texter, Arrangeur und gehört zu den

wenigen Figuren in der Musikszene, die unbeirrt ihren Weg durch alle Moden gehen — Kevin Coyne, Tom Waits, Scott Walker vergleichbar.

Parks hat auf seiner vierten LP wieder die für ihn typische, aber schwer beschreibbare Mischung aus Calypso, Swing-Schlager, Klassik und einigen Farbtupfern sonziger Country-Klänge zu einem ungewöhnlichen Ganzen verbunden. In ihren überraschendsten Momenten geht diese LP aber doch noch über Parks bisherige Platten hinaus: Da glaube ich federleichte Musical-Melodien zu vernehmen, die von Jerome Kerns (Mississippi-)»Showboat« stammen könnten.

Ja, hier atmet man mehr als nur einen Hauch Nostalgie, diese Platte ist aus einer anderen Zeit. Und so sind auch die Texte: Mal surrealistisch-märchenhaft, mal skurrile Possen, aber nie »hier und jetzt«. Jedem Songtext vorangestellt sind ein paar Zeilen aus dem Kinderbuch »Tales Of Uncle Remus« von Joel Chandler Harris, eines wichtigen Wegbereiters schwarzo-amerikanischer Literatur nach dem Bürgerkrieg: Onkel Remus kehrt wehmütig auf die Plantage seines ehemaligen Herrn zurück, wo er den Kindern Geschichten erzählt, verklärten Blickes... Ja, ja, die guten alten Zeiten.

Überflüssig zu sagen, daß »Jump!« in kein Klischee paßt. Für den »ernsthaften« Kritiker wird die Klassik auf dieser Platte zu spielerisch, zu lustig sein, für den Fernseh-Soundtrack zu »Tom Sawyer und Huckleberry Finn« hat sie andererseits ein paar zu hintergründige Töne, ein paar zu überraschende Verspieltheiten.

In ihrer eigentümlichen Stimmung gehört diese Platte — ähnlich wie Scott Walkers »Climate Of Hunter« — zum erlauchten Kreis derjenigen LPs, die man auch in zehn Jahren noch hören kann.

Frank Sawatzki

**HUGH MASAKELA TECHNO-BUSH**  
(JIVE AFRICA RECORDS)

Masakela ist einer meiner ganz großen Favoriten. Als stolzer Besitzer von zwei seiner früheren LPs (»Colonial Man«, »Tell your mama not to worry«) waren mir Ge-

sang und Trompetenklang des Mannes aus Südafrika sowas wie ein Leuchtturm im öden Meer des — auch schwarzen — Alltagsgedudels. Diese neue, in Botswana aufgenommene LP nun ist eher enttäuschend. Von allem etwas ist hier zu finden, eine wilde Mischung aus Disco, Reggae, afrikanischer und lateinamerikanischer Musik bei durchweg ähnlichem, wenn nicht sogar identischem Aufbau der einzelnen Stücke. Die Frauen im Backing-Chor sind der einzig wirkliche Lichtblick hier, sie schaffen es aus der Techno-Busch-Atmosphäre noch sowas wie einen afrikanischen Funken zu schlagen, und auch die kurzen Trompetenstakkatos Masakelas klingen schwarzer als schwarz. Der Rest aber, angefangen mit der manchmal fatal an Santana erinnernden Percussion über die eher schwache kompositorische Qualität der Stücke bis hin zum pop-süßen Gesang eines Mannes, dessen Stimme eigentlich Tote zum Leben bringen könnte: all dies ist nicht gerade überzeugend. Auch in Afrika scheint es recht seichte Gefühle zu geben. Nur das erste Stück »Don't go lose it, baby« ist wirklich mitreißend. Aber die Ermahnung, die in diesem Titel sich ausdrückt, scheint Jahre zu spät zu kommen.

Wilfried Rütten

**FALCO JUNGE RÖMER**  
(Teldec)

Der weltgewandte junge Mann mit dem aufreizenden Knödeln in der Stimme verbirgt nichts und gibt alles, was sich aus seiner in Zweireiher und Smokings verpackte Neigung zur Rap-Musik herausholen läßt. Das Bein vor. Zurück. Italienisch-Englisch-Deutsch. Minimaler Sprechgesang mit bowiesken Einlagen: Hahahahoho... .

Falco schickt uns auf Urlaub nach Italien (»Junge Römer« gucken!), empfiehlt uns Chic-Sein in Ägypten (»Tut-ench-amun«) und führt fantastische Telefongespräche aus New York (»No Answer — Hallo Deutschland«); er gibt sich also rundherum als gewandter Lebemann und Weltenbummler. Fast hätte ich ihn schon die Nachfolge von Gunter Sachs antreten lassen, doch leider legt Falco von Zeit zu Zeit eine gewisse lindenbergartige Schnoddrigkeit an den Tag (»Brillantin Brutal«, »Kann es Liebe sein?«). Cool, cooler, am Coolsten!

Da Falco eigentlich immer da am besten ist, wo er gar nicht erst versucht zu singen, kann man nur hoffen, daß »No Answer« als Single ausgekoppelt wird und der Rest von Falco (Körper, Anzüge) endlich für den Film entdeckt wird. Keiner posiert mit soviel unwiderstehlicher Affektiertheit auf der Rückseite eines Plattencovers wie er!

Jutta Koether

**BLUT + EISEN SCHREI DOCH**  
(Weird System)  
**NORMAHL DER ADLER IST GELANDET**  
(Mülleimer Records)  
**BOIKOTTZ PUNK WIRD LEBEN**  
(AGR)  
**TARGETS SCHNELLER — LAUTER — HÄRTER**  
(AGR)

In der Beilage zur gelben »Schrei doch«-LP der Hannoveraner Punkgruppe BLUT + EISEN werden ausführlich deren Themen gelobt, welche weder Klischeeslogans noch Späßtexte beinhalten sollen. Teilweise ist das auch richtig, aber was soll man zu folgender Textstelle sagen:

»Pommes oder Currywurst — das Tier mag keine Jägersoße — Punks und Gespenster — mit Ketten an der Lederhose.« Musikalisch sind BLUT + EISEN anders als auf dem »Keine Experimente« — Sampler: Hardcore statt Punkrock. Insgesamt ist die »Schrei doch«-LP aber recht abwechslungsreich, mit vielen Breaks, wenigen Gitarren-Soli und einem

## Black & White

Wenn die UNKNWON CASES die Vorreiter einer neuen schwarz-weißen Kultur sind, dann ist die LP »Noir et Blanc« ihr erster Höhepunkt.

Kursbuch

ESTÁ PRESENTE...

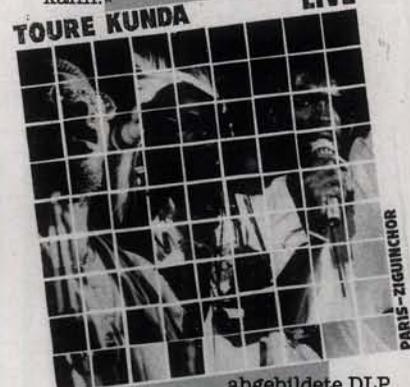
**NOIR ET BLANC**  
4 TRACKS ELECTRO  
zazou · bikaye · cy 1



zazou · bikaye · cy 1  
noir et blanc  
efa best. nr. 08-7525

## TOURE KUNDA

»Ein Wechselbad aus Reggae, Latin & afrikapischen Einflüssen, bei dem es einem heiß und kalt den Buckel runterlaufen kann.«

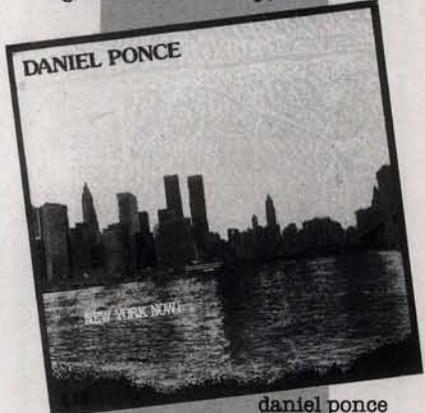


abgebildete DLP  
efa best. nr. 20-6965  
+ 4 weitere LP's von  
toure kunda  
beim efa medienvertrieb

## DANIEL PONCE New York Now

Ponce und diverse südamerikanische Mitmusiker (fast allesamt Percussionisten) und Sänger zaubern mit enormem Elan temperamentvolle Klänge, wobei die originelle Version des Evergreens »Siboney« allein schon die Anschaffung dieser LP rechtfertigt.

Joachim Ody, SPEX 4/84



daniel ponce  
new york now  
efa best. nr. 08-6955

**EFA Vertrieb**  
Energie für Alle · Medienvertrieb



gen außergewöhnlich sparsam und etwas geziert waren. Beides verschaffte ihm das gewisse Flair eines bleichen leicht überspannten jungen Lords. Nach seiner Trennung von Japan hat er dieses aristokratische Etwas nun mächtig ausgebaut, nicht zuletzt dadurch, daß er es geschafft hat, Musiker wie John Hassell, Holger Czukay und R. Sakamoto ins Berliner Hansa-Studio einzuladen. Bei soviel Prominenz wird dem jungen Lord so feierlich zumute, daß er noch ein paar ätherische Öle in die Rille wehen läßt. Das macht reichlich müde... Vielleicht bin ich auch nur nicht sensibel genug, die Feinheiten und Verästelungen dieser sieben Kompositionen — von Songs wage ich hier gar nicht mehr zu sprechen — zu entdecken... aber da ist auch zuviel Dunst im Raum. »Brilliant Trees« ist wie ein vortreffliches Ton-in-Ton-Aquarell. Wunderschön, aber langweilig. Was macht man damit? Weiterverpacken!

Jutta Koether

## SECTION 25 FROM THE HIP (Factory)

Eine Band, die bis heute den Sprung aus der 2. Factory-Garnitur nicht geschafft hat. Erst waren Joy Division unüberwindlich vor ihnen, jetzt ist es New Order. Obwohl Section 25 inzwischen 2 Vorteile auf ihrer Seite haben. Im Gegensatz zu den durch den Blue-Monday-Hit ins Fahrwasser irgendwo zwischen Kult und Kommerz abgedrifteten New Order sind sie noch eine Kult-Gruppe. Und zum zweiten haben Section 25 eine Sängerin mit niedlicher Stimme. Eine Tatsache, die jeder (jeder) Musik gleich einen Pop-Anstrich verleiht. Einige Songs dieser LP haben auch wirkliche Hit-Chancen. Beispielsweise das auch als Single veröffentlichte »Looking from a Hilltop«. Doch für einen wirklichen Hit sind Section 25 wohl zu sehr Kult. Der Rest der LP ist immer irgendwie New Order-mäßig, mal schlechter, mal besser, doch immer interessant. *Herfried Henke*

## SHANGO SHANGO FUNK THEOLOGIE (Celluloid)

In jungen Jahren konnte ich es eigentlich nie verstehen, warum intelligente Menschen über irgendwelche endlosen Trötereien oder Basszupfereien, die sich Jazz nannten, ins Schwärmen gerieten. Bis ich dann zum ersten Mal eine sogenannte Jazz-Combo im Fernsehen sah. Jawohl, den Musikern machte das, was sie da machten, eine Mordsspaß (es war offensichtlich keine Free-Jazz-Übertragung) und wenn man nur lange genug hinguckte, fing man selbst auch an, sich mit den Musikern im Takt zu bewegen. Mit einer Masse Elektro-Funk dünkt es mir ähnlich: so bloß auf Platte hört man ja einiges an engagiertem Getrommel und diverse zickige Geräusche, aber nach wenigen Takten reicht's denn — bis man Menschen sieht, die sich anstrengen dazu, wie Roboter oder sonstwas zu wirken. Da muß was dran sein, auch wenn im ZDF einige Hüpfdohlen männlichen und weiblichen Geschlechts einem Breakdance als olympische Disziplin andienen wollen (Ein Prof. Rosemeyer legt in jeder Sendung erstmal das theoretische Fundament unter die Tänzer). So, Shango habe ich mir sagen lassen, ist also eine der ganz tollen Bands? Teams? Crews? — jedenfalls vom Feinsten. Afrika Bambaataa ist nämlich dabei. Und Material haben produziert, obwohl die ja heute jede zweite erscheinende Platte produzieren (auf allen übrigen macht Michael Jackson mit). Sie heben mit »Shango Message« an, das aber nicht so richtig abhebt, weil allein die Verkündigung »We're the Almighty Shango« die ständige Aufforderung »Get Down« noch nicht zwingend erscheinen läßt. Sicher, es wird auch an die dreißig Male »It's so funky« gerufen — aber ein Schlagzeugsolo ist nun mal bloß ein Schlagzeugsolo, auch wenn Synthesizer dazu fiepsen. Dann kommt »Thank You«, eine Art »Stars on 45« für Sly Stone. Nicht schlecht, bloß ich habe das Original schon. »Soca Fever« hingegen ist wirklich

hochtemperiert, eine wilde Trommelorgie nach Kanib.-Art. »Zulu Groove« verbeugt sich in Richtung Washington D.C. und Trouble Funk — wirklich gut, ganz gut, recht gut, es geht, weil es nämlich viel zu lang ist. Zum guten Schluß dann »Let's Party Down« — oh, ich liebe Stücke, bei denen man weiß, wo man dran ist, das aufblitzen läßt, was Afrika Bambaataa überragen ließ. Der Beat ist hart, die elektronischen Effekte sind kosmisch und ja, jetzt tauchen auch oben genannte Tänzer vor dem geistigen Auge auf. Und Karl Malden — weil die Gitarre nämlich aus der Musik zu »Straßen von San Francisco« stammt. Aber nach einiger Zeit dauert alles nur noch. Es steckt allerhand drin in dieser Platte: ca. 10 Minuten Klänge, die einen glauben lassen, Elektro-Funk ist mehr als ein Schlagzeug, das man eine Steckdose angeschlossen hat.

Gerald Hündgen

## A FROM ANTLER SAMPLER (Antler Records — Das Büro)

Hier handelt es sich um die Interessenvertretung versprengter Krieger des belgischen Labels »Antler Records«, als da sind: Tank of Danzig, Nacht und Nebel, Belgen, The Singles, Cow-Chow, Suns Of Arqa, Feso Trombone, Siglo XX, C.U.B.S. und Neon Jugement. Der gemeinsame Auftritt ist ungefähr so aufregend wie ein Infostand zur Europawahl und hat auch eine ähnliche »Durchschlagskraft«. Aus der »Vereinigung« wird schon mal gar nix, weil die meisten der versammelten Bands außer Synthi-Piep und gräßlichen, meist gequälten Vocals keine nennenswerten Gemeinsamkeiten aufweisen. Einzeln sind sie erst recht nicht genießbar. Letztlich sind es natürlich wieder »Exotismen«, die auffallen: The Singles mit »The Last Dance« bestechen durch einen fantastischen flämischen Akzent in ihrem englisch gesungenen Tanzstück. Suns Of Arqa holen ihre »Acid Tabla« raus... Tablas go Disco, mit den schrägsten Reggaeinlagen, die ich seit längerem gehört habe. Das Schlußlicht der »Highlights« dieses Samplers bildet Feso Trombone mit halbwegs solidem Afro-Beat. Haben diese »Highlights« die Leuchtkraft eines Fahrrad-Dynamos, so handelt der Rest — Tank Of Danzig ausgenommen — mit der Wattzahl eines Leuchtkäfers. Kann man also getrost im Dunkeln lassen!

Jutta Koether

## ROGER THE SAGA CONTINUES (Warner)

Ja denkste! Glatte drei Jahre habe ich auf die Nachfolge der überragenden »Many Facets of Roger« gewartet: leider wurde jetzt lauwarmer Luft geliefert. Roger Troutman, Multi-usw.-Produzent der Gruppen ZAPP, New Horizons und Human Body sowie talentierter Allround-Instrumentalist, war bis dato immer für eine — allerdings positive — Überraschung gut. Seit letztem Jahr stellt die Funk-Spurenversicherung jedoch gehäuft Indizien für rapiden Ideenverlust fest: die lasche dritte Platte seiner Gruppe ZAPP ließ nix Gutes ahnen. Wie wahr: ob stampfender Synthi-Beat, Vocoder oder Background-Gesang, die Zeit stand offensichtlich/ hörbar still für Roger, abgesehen davon, daß er zu allem Überfluß einige unternahm. Das war also diesmal nichts. Wer ihn aber nun doch in Höchstform erleben möchte (als er den Groove noch abonniert hatte), besorgt sich seine oben erwähnte erste Sololo-P sowie das ZAPP-Primärwerk: bei dem sogar noch Bootsy mifingert. *K.Y. Jelly*

## THE CRY QUICK QUICK SLOW (Ariola)

Vor Jahren habe ich das Sangesorgan von John Watts einmal als begnadet empfunden. Das war, als er als Fischer Z-Souvenir einprägsame Uptempo-Stücke mit wagem Touch und Reggaeinschlag nur so aus dem Ärmel zu schütteln schien (es sei

**african music**

damaschkeanger 51  
6000 frankfurt 90  
0611 / 769163

will jeden monat eine besondere platte vorstellen  
— und auch liefern können:

fela kuti's london scene  
frühe aufnahmen fela's — bis auf einen titel (buy africa) kann ich keinen titel in fela's discografie finden. es sollen emi-tapes von 1971 sein. die discografie ist im fela-buch von carlos moore „this bitch of a life“ zu finden, das ich auch besorgen kann (mit lieferzeit).  
die platte kostet dm 22.—, das buch dm 25.—

(+ dm 3,— bei vorkasse, auf psk ffm 235654-609 + dm 6,— bei nachnahme) zusammen mit der neuesten plattenliste bei african music.

*Cha-Cha*

Hits 7/84

Elvis Costello  
Siouxsie  
Silent Running  
Mathilde Santing  
Section 25  
Streetsounds 1-10  
Shango

**Der Schallplattenladen**  
4400 Münster · Rothenburg 47  
1. Etage · Telefon 0251/58668

**FILM IS A LIFE**

— an international compilation  
— in bedruckter Metalldose  
— mit Spezial-Filmbeihft  
— limitiert auf 500 Stück

der plan  
pyrolator  
Cleaners from venus  
Poison Dwards  
Die Form · Heute  
Meer Staal  
u. a.

... ein Film läuft ab, und gehst Du aus dem Kino, kannst Du Dich nur noch an prägnante Szenen erinnern...

**c-60 12,— DM**

Neuer Katalog soeben erschienen. Alle Vorbestellungen werden dieser Tage abgeschickt.

**Kassetto Fix**  
c/o Horst Toe.  
Festungsberg 2  
8650 Kulmbach  
Tel. (0 92 21) 32 83

*Schellack*

MAXIS

Anne Clark — Metropolis, Remix	10,95
Sisters Of Mercy — Body And Soul	10,95
Killing Joke — A New Day	10,95
The Fall — Oh Brother	10,95
David Sylvian — Red Guitar	10,95
Paul Haig — Big Blue World	10,95
Wah — Come Back	10,95
Tom Verlaine — Let Go The Mansion	10,95
REM — Don't Go Back To Rockville	10,95
Thomas Dolby — Dissidents	10,95
Europeans — Listen	10,95
Dave Stewart & B. Gaskin — Diff. World	10,95
Marc Bolan — Sailor On The Highway	10,95
I Level — Our Song	10,95
Biancange — The Day Before You Came	10,95
Wang Chung — Wait	10,95
Konk — Your Life	10,95
Siouxsie & The Banshees — Dazzle	10,95
Red Guitars — Steel Town	10,95
Lou Reed — I Love You Suzanne	10,95
Baron Knights — Churchill Rap	10,95
Bronski Beat — Smalltown Boy	10,95
Warp 9 — No Man Is An Island	10,95
Beatmaster — Lipservice	10,95
Prince — When Doves Cry	10,95
Annabel Lamb — So Lucky In Bed	10,95
Joe Jackson — Be My Number Two	10,95
Jeffrey Osborne — On The Wings Of Love	10,95
Umo Vogue — Just My Love	10,95
Rob Set — Flesh Beat Fever	10,95
Rufus & Chaka — One Million Kisses	10,95
Grandmaster Melle Mel — Beatstreet	10,95
Bob Marley — Waiting In Vain	10,95
Gil Scott-Heron — Re Run	10,95
On The Way — Mr. Groove	10,95
Zoom Zoom — I Want Your Body	10,95
Secession — Fire Island	10,95
Morrissey Mullen — One Step	10,95
Rapologist — Hip Hop Beat	10,95
Kid Creole — My Male Curiosity	10,95
Flying Picketts — So Close	10,95
Coll — How To Destroy Angels	14,95
Savage Progress — Heart Begin To Beat	10,95
No More — Suicide Commando	10,95
Frankie Goes To Hollywood — Two Tribes	10,95
Peter Gabriel — Walk Through Fire	10,95
Blue Nile — Tinseltown	10,95
Loose Ends — Choose Me	10,95
General Public — Teardrums	10,95
Violent Femmes — Gone Daddy Gone	10,95
Junior — Do You Really Want My Love	10,95
Oily & Jerry — Breakin' No Stopping	10,95
Visage — Love Glove	10,95
Lloyd Cole — Forrest Fire	10,95
Ray Shell — I Am Starlight	10,95
Tyzick — Jammin' In Manhattan	10,95
Divine — You Think You're A Man	10,95
Technique — Heaven To Me	10,95
Total Experience — Seven Days	10,95
A Flock Of Seagulls — The More You Live	10,95
Surface — When Your Ex Wants You Back	10,95
Mainline — One And Only	10,95
Groove Masters — Sunshine On A Blue Day	10,95
Womack & Womack — Baby, I'm Scared	10,95
Everything But The Girl — Mine	10,95
Boothill Foot Tappers — Get Your Feet	10,95
Wheater Girls — Success	10,95
Nick Heyward — Love All Day And Night	10,95
Bobby Womack — Tell Me Why	10,95
Nik Kershaw — I Won't Let The Sun Go Down	10,95
Duke Jupiter — Little Lady	10,95
Lionel Richie — Stuck On You	10,95
Blow Monkeys — The Man From Russia	10,95
Smoke Robinson — And I Don't Love You	10,95
Tom Robinson — Back In The Old Country	10,95
Elvis Costello — I Wanna Be Loved	10,95
SKT — Your Love Is All Right	10,95
Painter Sisters — Jump	10,95
Hazel O'Connor — Just Good Friends	10,95
The Mood — Don't Need Your Love	10,95
Jayne Edwards — It Should Have Been Me	10,95
Lolleata Holloway — Cry To Me	10,95
Yvonne Gage — Doin' It In A Haunted H.	10,95
Billy Joel — Leave A Tender Moment Alone	10,95
Dead Or Alive — What I Want	10,95
Yip Yip Coyote — Pioneer Girl	10,95
Mystery Girls — Boogie Than Cry	10,95
A Bigger Splash — Don't Believe A Word	10,95
Tracey Ullman — Sunglasses	10,95
Billy Ocean — European Queen	10,95
Imagination — State Of Love	10,95
Tracie — I Love You When You Sleep	10,95
Team 3 B — Closer To You	10,95
Industry — State Of The Nation	10,95
Ichouse — Don't Believe Anymore	10,95

LP'S

Nick Cave — From Here To Eternity	19,95
Only Ones — Remain	19,95
Psychedelic Furs — Mirror Moves	19,95
Siouxsie & The Banshees — Hyaena	18,95
Everything But The Girl — Eden	19,95
New Model Army — Vengeance	19,95
Section 25 — From The Hip	18,95
The Church — Seance	19,95
Death In June — Burial	19,95
TV Personalities — The Painted Word	19,95
Dead Can Dance — Dead Can Dance	19,95
Microdisney — Everybody Is Fantastic	18,95
Skeletal Family — Recollect	19,95
Lotus Eaters — No Sense Of Sin	19,95
Praxis — Praxis	19,95
Bill Laswell — Baselinés	18,95
Special AKA — In The Studio	18,95
Shango — Funk Theology	19,95
Psychic TV — Berlin Atonal Vol. 1	19,95

VIDEOS

engl. Originalfassungen

Shadow Of The Sun — Soundtr. Thr. Gristle	89,00
Johnny Yes/No — Soundtr. Cab. Voltaire	89,00
Koyanisqatsi — Soundtr. Ph. Glass	99,00
Plan 9 From Outer Space	89,00
Liquid Sky	199,00
Eraserhead	189,00
Nico — Live And Interviews	85,00
Lou Reed — A Night With... Live In N.Y.C.	85,00
The Fall — Perverted By Language	79,00
Birthday Party — Pleasure Heads Must Burn	79,00

Lieferung per NN zzgl. Porto + NN-Kosten. Ab DM 100,— portofrei, außer bei Auslandslieferung. Alle Neuheiten und Standards lieferbar; Ersatztitel bitte angeben. Kostenlose Gesamtlisten gegen DM 1,— Rückporto (wird bei Bestellung angerechnet). Telefonische Bestellungen rund um die Uhr möglich.

**Schellack-Versand**  
Kaiser-Wilhelm-Platz 9 · 4300 Essen 14  
Telefon (0201) 517371

# MUSIC ON VIDEO...

## SONDERANGEBOTE!

**BEATLES**  
 David Bowie - love you till tuesday 79,-  
 David Bowie - serious moonlight 89,-  
 Eurythmics - sweet dreams 89,-  
 Pat Benatar - 89,-  
 Deep Purple - live 74' 89,-  
 Fall - perverted by 1. 89,-  
 Duran Duran - 89,-  
 Thomas Dolby - live 89,-  
 Shakin' Stevens - 89,-  
 Michael Jackson - thriller - 80 min. 89,-  
 Birthday Party - 89,-  
 Thomson Twins - live 89,-  
 Duran Duran - 89,-  
 Dire Straits - alchemy 89,-  
 Culture Club - live 89,-  
 New Order - 89,-  
 Tarashevchenko - 85,-  
 Joy Division - 85,-  
 young men - 85,-  
 Cliff Richard - 89,-  
 video connection - 89,-  
 Stranglers - 1977-82 89,-  
 Ultravox - monuments 89,-  
 Soft Cell - non stop... 89,-  
 Whitesnake - live 89,-  
 Kate Bush - videoclips 89,-  
 ABC - mantrap - 55 min. 89,-

**Armatrading, Joan** - US Tour 83 - 75 min. 99,-  
 Alexis Corner - a little rhythm & blues 89,-  
 Beatles - complete Bauhaus - shadow of 1. 129,-  
 Big Country - 99,-  
 Black & Blue - Black Sabbath & Blue Oyster Cult 99,-  
 Blondie - eat to the beat 99,-  
 Bowie - Ziggy Stardust 129,-  
 Bad Manners - 55 min. 99,-  
 Chuck Berry - live 99,-  
 Collins, Phil - live 99,-  
 Crusaders - midnightr. 99,-  
 Daryl Hall & John Oates 99,-  
 Dolly Parton - live 99,-

**Donna Summer** - hot summer 99,-  
 Earth, Wind & Fire - live 99,-  
 Fleetwood Mac - live 99,-  
 Gaye, Marvin - 55 min. 99,-  
 Handi Rocks - all those 99,-  
 Heaven 17 - industr. rev. 79,-  
 Hendrix, Jimi - rainbow bridge - 72 min. 119,-  
 Hot Gossip, Ariane Phil. 89,-  
 Imagination - music & light 99,-  
 Jackson 5 - in concert 99,-  
 Jam, Videosnap, 90 min. 99,-  
 Japan - oil on canvas 99,-  
 Jethro Tull - slipstream 99,-  
 Joel Billy - live 99,-

**John, Elton** - yellow brick road 99,-  
 Judas Priest, live, 95 min. 99,-  
 John Martyn - in vision 99,-  
 Kajagoogoo - 99,-  
 Kansas - live, 60 min. 99,-  
 Kid Creole & The Coconuts - live 1983 99,-  
 Kinks - on the road 109,-  
 Lou Reed - night w. live 99,-  
 Marillion - recital of... 99,-  
 Meatloaf - live 99,-  
 Nazareth - live 99,-  
 Presley, Elvis - on tour 99,-  
 Rainbow - live 99,-  
 Sex Pistols - live 99,-  
 Sister Sledge - live 99,-

**Spyro Gyra** - live 99,-  
 UB 40 - live 99,-  
 Who - rocks america 99,-  
 Wishbone Ash - live 119,-

**SAMPLER**  
 That's What I Call Music On Video - Vol. 1 99,-  
 Cool Cats - 25 years of Rock'n'Roll 99,-  
 Videowaves - Clips 99,-  
 90 min. 99,-  
 Factory Outling - live 99,-  
 No Nukes 99,-  
 Ready Steady Go, Vol. II 99,-

**Achtung Sommerpreise!**  
**Videosingles**  
 Human League 59,-  
 Style Council 59,-  
 Grace Jones 59,-  
 Billy Idol 59,-  
 Blancmange 59,-  
 David Bowie 49,-  
 Imagination 59,-  
 Iron Maiden 59,-  
 Kajagoogoo 59,-  
 Tears for Fears 59,-  
 Marillion 59,-  
 Whitesnake 59,-

**THE GREAT**  
**SPIELFILME** engl. Sprache  
 Flashdance - J. Beals 99,-  
 Grease I, Grease II je 99,-  
 Jesus Christ Superstar 169,-  
 Rude Boy - the clash 169,-  
 Complete Rutles - all you need is cash 99,-  
 Wild Style - music by Grandmaster Flash... 179,-  
 The Wiz - Diana Ross, Michael Jackson 129,-  
 Kanadu, O. Newton John 99,-  
 Saturday Night Fever 99,-  
 The Wall - Pink Floyd 129,-  
 Superman III 199,-  
 Urban Cowboy - John Travolta 199,-  
 Diva, new wave thriller 199,-  
 Furry - David Bowie 199,-  
 The Day After 199,-  
 Bongo Man - J. Cliff 159,-  
 Liquid Sky - Gull Movie 199,-  
 Last Unicorn - animated 199,-  
 Dead Men Don't Wear Plaid - St. Martin 199,-  
 Airplane II 199,-  
 Monty Pythons Flying Circus - Best Sketches 179,-  
 Up in Smoke 189,-  
 Cheech & Chong 189,-  
 Android - Klaus Kinski 179,-  
 Endgame - Al Oliver 199,-

**und viele andere (VHS und BETA)**  
 Liste mit Musikvideoclips, Kostentopps, Spielfilmen, Katalog 4 DM in Briefmarken (auch für Handletter) Bestellungen 19 und Nachtr. Per Nachnahme (5,- DM Versand) oder Vorkasse (3,- DM Versand) oder Postk. -Nr. 21000-464, Psc. Dortmund

**Airplane II, Robert Hays** 99,-  
**Christine** 99,-  
**Draughtman's Contract** 99,-  
**Eureka Stockade** 99,-  
**Brainstorm, N. Wood** 99,-  
**Hunger** 99,-  
**Dead Men Don't Wear Plaid** 199,-  
**Electric Blue No. 14** 149,-  
**Superman III** 199,-

**MAIL ORDER** Medien GmbH  
**Schauinsland**  
 Mozartstraße 4 · 4690 Herne 2  
 Tel. (02325) 797800

z.B. mal an »Marliese« erinnert). Doch der Zahn der Zeit ging auch an ihm, dem einsamen Grübler, nicht spurlos vorbei. Der obligatorische Weg ließ ihn inzwischen zum seriösen Mainstream-Rockmusiker mutieren, zunächst zwei LPs lang (»One More Twist«/»The Iceberg Model«) unter eigenem Namen und nun eben als »The Cry« (zusammen mit Theo Thunder, Mike Benn und seinem ehemaligen Fischer Z-Untertan David Graham). Die guten Songideen scheinen nach wie vor in Johns Gehirn herumzuspuken, sie kommen jedoch bei dem Überarrangement auf »Quick Quick Slow« nicht recht zur Geltung. Schnell hier noch eine Synthi-Passage reingeklatscht, dann hier ein paar Bläser dazu... »Selbstbewußter, neuer, kreativer Rocksound« schimpft sich das Ganze. Neu ist sowieso Quatsch, und was mir die Rillen offenbaren, ist gleichförmig und labberig — Rock für die HR 3 Mittags-Disco-Theke. Und: Die Stimme nervt plötzlich (vielleicht bin ich auch nur älter geworden).  
*Frank Lähnemann*

## THE BOOMTOWN RATS — IN THE LONG GRASS (Phonogram)

Es scheint eine halbe Ewigkeit vergangen zu sein, seitdem die Boomtown Rats mit »A Tonic For The Troops« eine der schönsten Melodie-PUNK-Platten der Endsiebziger vorlegten. Die Schlafanzughose setzte damals erste modische Akzente und wehe dem, der seine Jeans nicht Ramonesmäßig unter dem Knie aufgefetzt hatte... AUS, VORBEI! Die Vergangenheit liegt auf dem Friedhof, und nachdem sich Sänger Bob Geldof zwischendurch bei Pink Floyd (The Wall — würg —) als Schauspieler versuchte, kehrten sie in diesem Frühjahr mit »Drag Me Down« wieder zurück auf die Platteneller: Die Ratten beißen nicht mehr; der Kommentar nach gewissenhaftem Abhören fällt nicht günstiger aus. Single-Auskoppelung »Drag Me Down« ist bei weitem das schwungvollste Stück, der Rest versandet im überflüssigen Mainstream. Viel hat sich am Boomtown-Konzept zwar nicht geändert, Harmoniegesänge, Orgel und hier und da Bläserinsatz (»Another Sad Story«) geben zwar nach wie vor den Ton an, doch was früher ins Bein zuckte, läßt heute den Arsch im Sessel. So wird es den Rats wohl kaum gelingen neue Freunde zu gewinnen, die alten sublen sowieso in der Vergangenheit. Wer sich dennoch überzeugen will, was die Zeit von ihnen übrig gelassen hat, dem schlage ich neben der Single, »Tonight« oder »Up Or Down« vor.  
*Ralf Niemczyk*

## BASTARDS SIBERIAN HARDCORE (ROCK-O-RAMA) RIISTETYT NIGHTMARES IN THE DARKNESS (ROCK-O-RAMA) LIFE IS A JOKE VARIOUS X (Weird System)

Finnland. Die Themen sind überall gleich. Die BASTARDS singen auf ihrer Siberian Hardcore-LP (witziges Cover) von Krieg und Junk, gegen Kirche und Religion, vom Untergang und der Vergangenheit. Auch die erste Strophe des Deutschlandliedes fehlt da nicht. Sie spielen meist den handelsüblichen Hardcore mit dem ein oder anderen Gitarrensolo und kommen nah an die DISCHARGE heran. Die LP ist überraschend sauber produziert, denkt man an die oft erbarmungslosen Krachattacken aus Finnland. Auch RIISTETYT, die auf dem Propaganda-Sampler noch Beiträge mit Titeln wie Painu Helvetiin Natsiäpäpä gespielt haben, singen jetzt englisch, allerdings unverständlich. Die A-Seite ihrer LP ist gut und abwechslungsreich. Neben den Hardcorestücken gibt es auch einige langsame Liedchen, wenige Gitarrensoli und einen kleinen Echoeffekt. Die B-Seite ist mit anderem Bassisten und Trommler live im Puntala-Rock aufge-

nommen. Derber Krach, schnell und fast ohne Applaus. Anhören fällt doch schwer. Interessant ist das neueste Produkt des Weird System LIFE IS A JOKE — mit lang Gruppen aus allen fünf Kontinenten. Eine farbenfrohe Pressung (weiß, scharlachrot, grün) auf welcher fast alle Register des Punks gezogen werden. Von den sehr langsamen, dumpfen Klängen von HYSTERIA aus England bis zu den superschnellen CIVIL DISSIDENT aus Australien. Weiterhin hörensweet sind INNOCENTES aus Brasilien und RIOT SQUAD S.A. aus Südafrika, bei welchen die Sänger durchs Telefon singen. Auch gut sind SAVAGE CIRCLE aus Italien mit schnellem, eingängigem Punkrock. Um den Rest noch zu erwähnen: FANG aus San Francisco mit bekanntem Acid-Punk, RAZZIA aus Hamburg mit bekanntem Deutsch-Punk. Zu krachig sind mir TERVEET KÄDET aus Finnland und SHIT S.A. aus Spanien. Das war's aus dem Ausland.  
*Andreas und Hung-min*

## BEAT STREET (Atlantic)

**Melle Mel:** Beat Street Breakdown. **The System:** Baptize The Beat. **Jenny Burton:** Strangers in A Strange World. **Afrika Bambaataa, Soul Sonic Force & Shango:** Frantic Situation. **Juicy:** Beat Street Strut. **Sharon Green, Lisa Counts & Debbie D.:** Us Girls. **Cindy Mizelle:** This Could Be The Night. **Arthur Baker:** Breaker's Revenge. **Ruben Blades:** Tu Carino.

## ELECTRO 4 (Street Sounds)

**Radio Active:** Steps Ahead. **Pumpkin & The Profile All-Stars:** Here Comes The Beat. **Herbie Hancock:** Mega-Mix. **RUN D.M.C.:** Sucker MC's. **Keymatic:** Breakin' In Space. **The VHB:** Beethoven's 5th (Street) Symphony. **Cybotron:** Techno City. Zwei neue Sammelplatten zur Dokumentation des Hip-Hop-Zeiteistes. ELECTRO kompiliert wie gewöhnlich über ein halbes Dutzend fast und ganz neuer Tanzmaxies, die sich diesmal partiell über puristische Break-Statements hinauswagen — so bieten Key-Matic und Radio Active neben der beatbox wie gehabt auch schweißtreibende Bläser-Riffs der jazzigen Art. Alternierende Aspekte ebenso bei The VHB: würde sich Ludwig van B. im Grab drehen oder sein Nike-Outfit anziehen, wenn er die »5th (Street)-Symphony« kennen würde? Kurz: erneut hochgradig notwendiger Stoff für Abhängige zum Dumping-Preis pipapo... das ist ELECTRO 4. Zum gleichnamigen Film erschien die (erste) BEAT STREET LP, die als überraschend gelungen bezeichnet werden darf. Schlitzohr Harry Belafonte sichert sich sein Scherflein im Trend, indem er die Bronx kurzfristig zur Beverly Hills — oder ähnlich Irrealen — und Neger-schweiß zu Parfum deklariert... während der beliebte Hippie Arthur Baker hier schon wieder eine unfaßbare musikalische Meisterleistung nach der anderen produziert. Respekt — that's showbiz. Abgesehen von Melle Mel's drögem Stupi-

do-Rap finden wir schärfste Tanzmusik vor von (bisher) weniger Bekannten — **Cindy Mizelle, Juicy** — und professionell Ausgeblufften — **Afrika Bambaataa, The System und Baker** himself — die sämtlich für diesen Soundtrack brandneue Titel aufgenommen haben. Auch für die Schmalzler unter euch sind zwei wunderhübsche Balladen verfügbar — von **Jenny Burton und Ruben Blades**. Bonafide kann ich auch diesem Sampler den vergoldeten GhettoBlaster überreichen. »Shake it, don't break it« **Morbus**  
*Co/op: TALLA*

## ONE THE JUGGLER NEARLY A SIN (RCA)

Debut einer weiteren »Gitarrenband« (4köpfig), die von einem Saxophonisten (Ian Trimmer) unterstützt wird. Entgegen dem vielversprechenden Titel der LP ist auf ihr kaum etwas wirklich sündiges und damit aufregendes zu finden. Der etwas bemühte und sehr englische Happysound mit viel »Yeah, yeah!« und »Oh, no, no, no!« ist reichlich hölzern und wird im Laufe der 14 Stücke (die alle von Rokko und Lushi! geschrieben sind) ziemlich ermüdend. Sophia Loren-Syndrom! Man lächelt nett, bis einem die Kinnbacken schon weh tun und dann kommt man nicht mehr herunter. Zwei hübsche Lockerungsübungen habe ich dann doch noch auf der LP entdeckt: »Sister Soul« und ein sehr schnelles, hartes Rock'n'Roll-Stück, das die ulkige Geschichte von der »Patience Of A Saint« erzählt.  
*Jutta Koether*

## ROCKSTEADY CREW READY FOR BATTLE (Virgin)

Hip-Hop-Singler wie die Rocksteady Crew sind Langspielplatten meist nur müde Pflichtübungen. So ist denn auch auf »Ready For Battle« neben dem letztjährigen Hit »Hey You« und dem famosen »Uprock«, das definitive Turntanz-Stück dieser Sommersaison, kaum erwähnenswert zu finden. Durchschnittliches Allerwelts-Disco-Zeug mit den üblichen Elektronik-Effekten; immer im Tanz-Takt natürlich, aber ohne den Schwung und die Kicks, die gute Break-Stücke unbedingt haben müssen. Die Maxi-Single ist ohnehin das geeignete Medium für solche Musik, und wenn man beide Rocksteady-Crew-Maxis besitzt, ist man ausgezeichnet bedient.  
*Dirk Scheuring*

## ICEHOUSE SIDEWALK (Chrysalis)

Was ist noch zu diesem Opus zu bemerken? Die romantische Welle ist out — was liegt also näher, als das seichte Terrain zu verlassen, zur Klampfe zu greifen und auf den derzeitigen Zug aufzuspringen? Straigtes Schlagzeug, ein Fairlight-Synthesizer und treibende Gitarrenläufe — mit dem Schlaf wie bei »Primitive Man« muß man also nicht mehr kämpfen. Auf der vierten Icehouse-LP werden wir dann Iva Davies als Cowpunk erleben.  
*Frank Lähnemann*

**O U T M U S I C N O W !**

**COLLAGE**  
 WATER TITEL  
 MIT DEN PUPPEN TANZEN

**TURBO HY-DRAMATICS**  
 5 SONG MINI-LP

*F-Musik IM CPA-VERTRIEB*



*von Professor Bop,  
dem Botschafter des Guten Geschmacks.*

**Elvis Presley,  
Bill Haley,  
Little Richard,  
Jerry Lee Lewis —  
die Könige  
des Rock'n'Roll?  
Daß ich nicht  
lache.**

**Unser Mann heißt:**

**Johnny Otis**



B.B. King und Johnny Otis, 1950



von links: Don „Sugar Cane“ Harris, Johnny, Dewey Terry und Fred Harmon, L.A., 1958



von links: James von Streeter/ts, George Washington/tb, Fred Ford/ts, Little Esther/voc, Mel Wal-Kansas City Bell/dr, Devonia Williams/vibes, Musiker (bilden), Johnny Otis, Don Johnson/tp, koguee, Oklaboma, 1952



Little Esther, 1951

Nach einem Zwanzig-Minuten-Flug von San Diego nach Los Angeles, einer halbstündigen Busfahrt durch die Stadt und einem beachtlichen Fußmarsch durch eine Gegend, deren bessere Zeiten schon eine Weile zurückliegen, nach dieser aufregenden Expedition durch Südkalifornien stand ich nun vor einem großen, cremefarbenem Holzhaus, bestückt mit einem weithin sichtbaren Holzkreuz und der Aufschrift „Landmark Community Church“. Neben dem Hauseingang stand ein ramponierter Combi mit aufgeklappter Motorhaube, in dessen Innern ein Schwergewichtsboxertyp herumbastelte. Nach einem verlegenen Hüsteln meinerseits, einem schraubstockartigen Händedruck des Schwergewichtsboxers und einem kurzen Aufstieg durch's düstere Treppenhaus standen wir vor einer Tür, dessen „Office“-Schild das Ende meiner Odyssee verhiess. Wir traten ein.

**D**er Raum war abgedunkelt, Stapel von Schallplatten, Zeitschriften, Zetteln, halbfertigen Gemälden und Holzskulpturen, ein paar Angelruten und ein Papagei füllten den Raum bis in den letzten Winkel. Hinter dem Schreibtisch saß ein kräftiger, vollbärtiger Mann, der trotz der Dunkelheit eine Sonnenbrille und trotz der sommerlichen Hitze eine Mütze trug und ver-

suchte, gleichzeitig ein Telefonat zu führen, einen Brief zu schreiben und eine Katze zu streicheln. Zwischendurch zeigte er auf mich, dann auf einen Stuhl, legte den Hörer auf, wählte eine neue Nummer, telefonierte weiter, wischte sich den Schweiß ab, zerriß den Brief, trank einen Schluck Kaffee, jagte die Katze weg und putzte seine Brille. Ich beobachtete jede seiner Bewegungen, bemüht, so viele Einzelheiten wie möglich aufzunehmen. Schließlich passiert es nicht jeden Tag, daß man dem leibhaftigen König des Rock'n' Roll gegenüber sitzt.

Elvis Presley, Bill Haley, Little Richard, Jerry Lee Lewis — die Könige des Rock'n' Roll? Daß ich nicht lache. Unser Mann heißt Johnny Otis, Reverend Johnny Otis bittesehr, ein Mann von zweiundsechzig Jahren, dessen Biographie prallgefüllt ist mit Aktivitäten, faszinierenden Geschichten und klassischen, unschlagbaren Platten-Aufnahmen.

Johnny wurde als Sohn griechischer Eltern im Dezember 1921 in Vallejo, Californien, geboren. Kurz nach seiner Geburt zog die Familie nach Berkeley um, wo sein Vater im Negerviertel einen Gemüseladen aufmachte. Dadurch, daß er von Kindesbeinen an fast ausschließlich mit Schwarzen zu tun hatte, wurde **John Veliotos**, so sein richtiger Name, mehr oder weniger ein Schwarzer. Seine Sprache, sein Geschmack, alles war durch und durch schwarz. Auch die Musik, die er um sich herum hörte war nichts als Blues und Jazz. Die Race-Platten der frühen 30er Jahre, Aufnahmen von **Robert Johnson**, **Washboard Sam**, **Bessie Smith** und **Georgia Tom** bildeten den Soundtrack seiner Kindheit. Als Johnny so alt war, daß er auch schon mal ein paar lange Hosen tragen durfte, swingten die USA zu den unsterblichen Rhythmen der Big Bands von **Jimmie Lunceford**, **Duke Ellington** und **Count Basie**. Dank dieser drei Bandleader hatten schwarze Orchesterchefs eine bedeutende Position innerhalb des amerikanischen Showbusiness erreicht und zum ersten Mal brauchten sich farbige Musiker nicht zum Onkel Tom zu machen, um beim weißen Publikum anzukommen. Nachdem Johnny sein Herz für diese Musik entdeckt hatte, legte er jeden Cent auf die Seite, um sich das Instrument leisten zu können, das innerhalb einer Big Band den größten Krach machte, ein Schlagzeug. Als er endlich eins hatte, gab es kein Halten mehr. Im Lagerraum seines Vaters übte er wie ein Besessener und hatte bald ein paar andere Jungs in seinem Alter aufgetan, die wie er mit Blues und Swing großgeworden waren. Der Sänger und Pianist der Gruppe war ein Blues- und Boogie-besessener Teenager aus dem Süden, der der Band seinen Namen und seinen Stempel aufdrückte; man firmierte unter „**Count Matthew's West Oakland House Rockers**“. Wenn man Johnnys Erzählungen glauben schenken kann (und ich habe da keinerlei Schwierigkeiten), war Count Matthews der erste, den er jemals den später als „Bo Diddley Rhythmus“ bekannt gewordenen Beat spielen hörte. Die House Rockers blieben fast fünf Jahre zusammen.

## Lloyd Hunter

1941, Johnny Otis, wie er sich jetzt nannte, galt bereits als der heißeste Drummer von Berkeley, erhielt er ein Engagement bei **Lloyd Hunter**, der eine der vielen Territory Bands leitete, die damals die amerikanische Provinz mit heißer Tanzmusik versorgten. Lloyd Hunter's Band war ein rein schwarzes Orchester, aber weder für Johnny noch für seine Kollegen hatte das irgendeine Bedeutung. Einer der Saxophonisten bei Hunter, **Preston Love**, wurde Johnnys bester Freund, lehrte ihn das unvermeidliche Notenlesen und brachte Johnny mit späteren Größen wie **Paul Quinichette** und **James von Streeter** zusammen, die alle zur gleichen Zeit versuchten, im Big Band Geschäft Fuß zu fassen. Nach ein paar Jahren bei Hunter und endlosen Tourneen durch den mittleren Westen beschlossen Johnny und Preston, eine eigene Big Band zu gründen. Nach ein paar Auftritten in fünfsträngigen Tanzkneipen kam der Schock: **Count Basie** saß im Publikum, fand Gefallen an Preston Love und engagierte ihn vom Fleck weg für sein Orchester. Ein paar Tage später kam **Nat King Cole** in denselben sämigen Schuppen, stieg für ein paar Nummern in die Band ein und gab Johnny die Telefonnummer von **Harlan Leonard**, einem damals beliebten Bandleader aus Los Angeles. Harlan suchte dringend einen neuen Drummer und Nats gutes Ohr merkte, daß Johnnys treibender Beat genau das Richtige für Leonards „Rockets“ war. Johnny fuhr nach Los Angeles, bekam den Job und trat mit seinem neuen Arbeitgeber im Club Alabam auf, dem größten und elegantesten schwarzen Night Club in L.A.

Nach einiger Zeit bei Leonard, der sich entschlossen hatte, vornehmlich Shows mit Ballett, Komikern und Varieté-Künstlern zu untermalen, gründete Johnny eine eigene kleine Band aus den Resten der alten Lloyd Hunter Gruppe, die mittlerweile pleite gegangen war, und eröffnete seinerseits die Saison im Alabam. Das war Anfang 1945. Big Band Jazz war immer noch die Popmusik des Tages, aber speziell beim schwarzen Publikum begann der Bedarf nach modern gespielten Bluesnummern immer größer zu werden. Johnny, der seit seinen Teenagertagen den Blues wie nichts spielte, begann, jedem erreichbaren Bluessänger auf den Wecker zu gehen und ihm seine Combo als Begleitensemble für eventuelle Schallplattenaufnahmen ans Herz zu legen. **Wynonie „Mr. Blues“ Harris**, der lauteste Schreihals unter allen Bluesängern gab schließlich nach und zog die **Johnny Otis All Stars**, denen immerhin der junge Howard McGee (Trompete) angehörte, zu einer Session im Juni '45 hinzu. Vier Titel wurden aufgenommen, darunter „Around The Clock“ und „Cook-a-Doodle-Do“, zwei Songs, deren Inhalt jedes „Frankie Goes To Hollywood“-Video wie die „Muppet Show“ aussehen läßt. Im September desselben Jahres unterschrieb Johnny einen Vertrag mit Excelsior, einem recht erfolgreichen Westküsten-Indie, das zwei Platten mit ihm herausbringen wollte, allerdings nur unter der Bedingung, daß er eine komplette Big Band aufweisen konnte.

### Harlem Nocturne

Das war ein Problem, denn eine komplette Big Band konnte er beim besten Willen nicht bezahlen. Andererseits war der Vertrag bereits unterschrieben. Was tun? Johnny erzählte seinem alten Freund Preston Love, was ihn bedrückte, der eilte flugs zu seinem Boss Count Basie, und der Count, ein gutmütiger Teddybär, überließ Johnny seine halbe Band nebst seinem Gesangsstar Jimmy

Arrangeur verpflichtete Otis den musikalischen Alleskönner **Bill Doggett** (der 1956 mit „Honky Tonky“ eine der erfolgreichsten R&B-Platten aller Zeiten aufnehmen sollte) und am 13. September fand die erste Johnny Otis Plattenaufnahmesession unter eigenem Namen statt. Zwei gute Bluesnummern mit dem unverwechselbaren Gesang von **Jimmy Rushing** wurden zuerst eingespielt, „My Baby's Business“ und „Round The Clock“ (von dem später Chuck Berry sein „Reelin' and Rockin'“ abgekupfert hat), dann ein schnelles, Bebop-inspiriertes Stück, das Johnny komponiert und seinem Freund Preston Love gewidmet hatte, „Preston Love's Mansion“. Die vierte Nummer war eine Verlegenheitslösung, nämlich ein etwas zickiges altes Ray Noble Stück mit dem Titel „Harlem Nocturne“. Johnny wies die Band an, das gräßliche Ding mit nur halbem Tempo aufzunehmen, befahl dem Altsaxophonisten Rene Bloch, mit möglichst viel Vibrato zu blasen, und nach einem Take war er zufrieden. Die langsame, bluesige, dämonisch klingende Fassung von „Harlem Nocturne“ wurde einer der größten Big Band Hits der vierziger Jahre, ein Klassiker seiner Art und obendrein das Lieblingsstück aller Stripperinnen von Hollywood bis Las Vegas.

Das Johnny Otis Orchester verbrachte die nächsten zwei Jahre beständig on the road und hätte sicherlich eines der ganz großen seiner Art werden können, wenn nicht urplötzlich das ganze Big Band Business zusammengebrochen wäre. Der enorme Big Band Apparat konnte kaum noch bezahlt werden und Johnny löste das Orchester auf, ehe ihn die Kosten auffressen konnten. Von seinen Tantiemen für „Harlem Nocturne“ und eine kleinere Anzahl weiterer Platten kaufte er sich außerhalb von Hollywood eine Hühnerfarm und wartete ab, was sich auf dem Musiksektor tun würde.

### Barrelhouse

Der schwarze Sound in Los Angeles begann sich langsam zu verändern. Kleine Bands, die sich aus ehemaligen Big Band Musikern zusammensetzten, begannen verstärkt, bluesorientierte Tanzmusik zu spielen. Nur zwei oder drei Bläser legten ein paar wirkungsvolle Riffs über einen eingängigen Boogie Rhythmus. Diese von den kleinen Combos gespielte Musik war noch viel rhythmischer als das bisherige Big Band Material und eignete sich vorzüglich zum Tanzen. Zudem kam ein Bluessänger vor einer solchen kleinen Kapelle viel besser zur Geltung, als wenn er allein gegen eine ganze fünfzehn-Mann-Band hätte ansingen müssen. Die ersten Hits mit dem neuen Westküsten Rhythm & Blues kamen bald: **Roy Milton & his Solid Senders**, **Joe Liggins & his Honey Drippers**, **Big Jay McNeely** und etliche mehr sorgten für extremste Jump Musik. Andere, wie **Charles Brown** oder der frühe **Nat King Cole**, bevorzugten die softere Masche und croonten gepflegten Cocktail Blues.

1948 gründeten Otis und der ehemalige Tänzer und Orchesterchef Bardu Ali das „Barrelhouse“, in dem die Johnny Otis Band als ständige Hausgruppe allabendlich auftrat und Dutzende von Sängern und Instrumentalisten begleitete. Allwöchentlich gab es auch Talentwettbewerbe, und etliche junge Künstler erregten hier Johnnys Aufmerksamkeit und wurden in seine reguläre Show mit eingebaut. **Hunter Hancock**, der erste und für lange Jahre führende R&B-Deejay in L.A. machte in seinen vielgehörten Sendungen kräftig Reklame für das Barrelhouse und dessen Shows und merkwürdigerweise waren die Freitagabende immer gerammelt voll mit weißen Gästen.



von Georg Jiri Dokoupil

# chin's

BAR AMERICANO

Weine · Schinken · Käse · Salamis · südliche Delikatessen  
chin's · Im Ferkulum · 5000 Köln 1 · Tel.: 32 81 96

## Double Crossing Blues

1949 schließlich war das Jahr, in dem Johnny und seine gesamte Barrelhouse Mannschaft den nationalen Durchbruch schafften. Nach ein paar relativ erfolgreichen Singles für Modern brachte er seine Musiker und Sänger bei Savoy unter, einem Veteranen unter den Indies, das von der Ostküste aus operierte und dessen Besitzer **Herman Lubinsky** als der gerissenste und hinterhältigste aller Schallplattenimpresarios galt. Der erste große Erfolg für die Johnny Otis Band kam im Dezember 1949 mit der Platte „Double Crossing Blues“, gesungen von einem vierzehnjährigen Wunderkind namens **Little Esther** und einer von Johnny aus verschiedenen Gelegenheitsängern des Barrelhouse zusammengestellten Vocal Group, **The Robins**. Ebenfalls auf dieser Platte zu hören ist Pete Lewis, ein rauher Solist auf der elektrischen Gitarre, der dem insgesamt einigermaßen städtischen Sound der Otis Band ein paar ursprünglichere Ecken und Kanten verlieh. Zudem zog sich durch die ganze Nummer das Vibraphonspiel Johnnys, der sich immer mehr auf dieses Instrument verlegt hatte und das Schlagzeugspielen leard „K.C.“ Bell überließ. Der „Double Crossing Blues“ wurde ein so großer Hit, daß er allein die Otis Band auf Jahre hinaus hätte ernähren können, aber Johnny legte noch ein paar genauso große Würfe nach: „Mistrustin' Blues“ (mit Little Esther), „Deceivin' Blues“ (mit Little Esther, Mel Walker und den Robins), „Wedding Boogie“ (mit Little Esther, Mel Walker und George Washington), „Far Away Christmas Blues“ (mit Little Esther und Mel Walker) und „Rocking Blues“ (Mel Walker) waren allesamt Top Ten Hits im Laufe des Jahres 1950. Hinzu kamen noch etliche andere Titel, auf denen die Stimmen von Dee Williams, Otis' Pianistin, Redd Lyte („Er war sozusagen unser hauseigener Wynonie Harris!“) oder auch nur die Instrumente von Pete Lewis oder Lorenzo Holden (Tenorsax) gefeatured wurden. Mit einer gut eingespielten Band, einer abwechslungsreichen Sängercrew und diversen Hits im Rücken ging Otis nun auf Tournee. Er verkaufte seine Hühnerfarm, seine Anteile am Barrelhouse und spielte mit seinem „Johnny Otis Rhythm And Blues Caravan“ überall in den Vereinigten Staaten vor vollen Häusern. Das folgende Jahr brachte drei große Hits für Savoy, den instrumentalen „Mambo Boogie“, die Mel Walker-Nummer „Gee Baby“ und als wohl bestes Stück des Jahres „All Nite Long“, Johnny Otis' Premiere als Lead-Sänger. Bisher hatte er sich gesänglich immer sehr im Hintergrund gehalten und ließ seine Stimme bestenfalls mal im Chor hören, aber hier, bei einem der besten frühen Rock & Roll Stücke, kam sein helles, jungenhaftes Organ allerbestens zu Geltung.

„Sunset To Dawn“, erschienen im Januar 1952, war Johnnys letzter Hit für Savoy. Dank seiner bisherigen Plattenerfolge und dem exzellenten Ruf seiner furiosen Live Shows brauchte er auf einen neuen Vertrag nicht lange zu warten. Mercury, eine der größten Plattenfirmen der USA, bot ihm einen lukrativen Jahresvertrag, der mit „Oopy Doo“, „Brown Skin Butterball“ und „The Candle's Burnin' Low“ zwar ein paar wirklich unübertreffliche Platten, aber leider keine Hits brachte. Mercury verlängerte den Vertrag nicht und Otis unterschrieb als Interpret und Produzent bei Peacock, einem florierenden Indie aus Houston, Texas.

## Hound Dog

Johnny hatte auf seinen endlosen Tourneen durch den Süden der USA eine ganze Reihe überdurchschnittlicher In-



Als Discjockey, ca. 1956



Mit Ella Fitzgerald, 1960



Jimmy Witherspoon und Johnny, ca. 1958

terpreten kennengelernt und versuchte schon zu Zeiten seines Savoy-Vertrages, diesen Talenten Plattenaufnahmen zu ermöglichen. Als er bei Peacock unterschrieb, äußerte er sich gegenüber **Don Robey**, dem Besitzer der Firma, begeistert über **Willi Mae Thornton**, einer Mundharmonikaspielerin und Sängerin, die unter dem Namen „Big Mama“ Thornton bereits mehrere Male in seinen Shows aufgetreten war und dort gewaltig abzuräumen pflegte. Robey nahm sie gleich mit unter Vertrag und beauftragte Johnny, ihr die nötige musikalische Starthilfe zu geben. Zwei andere Entdeckungen des unermüdlichen Otis waren die Songschreiber **Jerry Leiber** und **Mike Stoller**, die, kaum der Highschool entwachsen, ununterbrochen Songs bei ihm ablieferten, immer in der Hoffnung, daß Johnny mit seinen Beziehungen das eine oder andere Stück auf einer Platte verwenden könnte. Einige der Songs der beiden waren schon recht erfolgreich gewesen, doch hatten sie ein Abkommen mit Otis, daß er jedes Stück nochmal gründlich überarbeiten dürfe, um zu gewollt negroide Passagen (Leiber und Stoller sind Weiße) auf ein übliches Maß abzuschwächen; nichts wäre übler gewesen als eine unfreiwillige R&B-Parodie. Einer der Songs, die sie Johnny im Laufe des Jahres 1953 vorspielten, trug den Titel „Hound Dog“. Johnny fand die Nummer recht gut, änderte sie hier und da ein wenig ab und nahm den Song mit Big Mama Thornton und seiner Band auf. Im März erschien „Hound Dog“ unter der Komponistenangabe „Leiber/Stoller/Otis“ auf dem Markt und verkaufte innerhalb von vierzehn Wochen eine halbe Million Exemplare. Der harte Latin-Rhythmus des Stückes, Pete Lewis' beißendes Gitarrensolo und Big Mamas rauher, kompromißloser Gesang macht diese Originalversion von „Hound Dog“ zu einem Klassiker besonderer Sorte. Leiber und Stoller nun, die mit „Hound Dog“ den Durchbruch als Songschreiber endgültig geschafft hatten, schalteten einen Rechtsanwalt ein, um Johnny aus dem Composer credit herauszuwerfen. Mit der Begründung, es

existiere kein schriftlicher Vertrag über eine Zusammenarbeit mit Otis und bei der mündlichen Absprache ihrer Arbeitsweise seien sie noch minderjährig gewesen, verdienten sich die beiden eine goldene Nase und Johnny ging leer aus. Damals konnte er den Herauswurf aus diesem Stück leicht verschmerzen, doch als **Elvis Presley** drei Jahre später seine erfolgreichste Single mit „Hound Dog“ auf der A-Seite herausbrachte, war's um seine Ruhe geschehen. Ob das „Hound Dog“-Geld denn sein Leben so sehr verändert hätte, wollte ich wissen. „Nur soweit, wie eine Million Dollar dein Leben beeinflussen“, lautete die trockene Antwort. Johnnys eigene Singles für Peacock sind allesamt Juwelen ihrer Art: „Rock Me Baby“, ein Song mit genau der typischen Produktion, die 1957 Platz eins in den Charts bedeutet hätte (leider erschien er 1953 und keiner nahm so richtig Notiz davon...), „Shake It“, ein von Johnny enthusiastisch gesungener Latino-Rocker, auf dem die gesamte Besetzung der Otis Show einen frenetischen Party-Lärm veranstaltet, „Sittin' Here Drinkin'“, einer der ersten Versuche Johnnys, das Playbackverfahren für den R&B zu benutzen — er singt hier mit sich selbst im Duett, und „Butterball“, bei dem er dasselbe mit noch besserem Effekt tut.

## Dig Records

Das Ende des Jahres 1954 bedeutete einen abrupten Einschnitt in Johnnys Karriere. Seine Show flog auseinander. Little Esther und die Robins hatten sich als erste von ihm getrennt, Mel Walker, sein singender Herzensbrecher wurde wegen Drogenmißbrauchs von der Bühne weg verhaftet, Pete Lewis, schon seit längerem hart an der Grenze zwischen Genie und Wahnsinn balancierend, verschwand über Nacht, der kubanische Bassist Mario Delagard ging in seine Heimat zurück und der Plattenvertrag mit Peacock lief aus.

Nachdem der Johnny Otis Rhythm & Blues Caravan nicht mehr zusammen war, übernahm Johnny den Posten eines Discjockeys für KFOX in Los Angeles, einem schwarzen Sender, der ihm obendrein auch noch wöchentlich eine Fernsehsendung mit Rhythm & Blues Musik einrichtete. „Ich stellte eine neue Band zusammen. Die meisten Musiker gehörten auch schon vorher dazu, zum Beispiel Leard Bell, Dee Williams oder George Washington. Mein Gitarrist war Jimmy Nolan. Wir spielten ein paar Instrumentals, dann kamen einige Sänger, mit denen ich auch schon früher zusammengearbeitet hatte. Einige Gruppen machten ihr TV-Debüt bei mir, zum Beispiel die Penguins, die gerade mit „Earth Angel“ einen Riesenhit hatten“. Gleichzeitig zu seinen Aktivitäten als Discjockey gründete Johnny ein eigenes Plattenlabel, Dig Records. „Dig war damals ein beliebtes Modewort bei den Teenagern und für die wollten wir ja Platten machen.“

Insgesamt zweiundvierzig Singles erschienen zwischen 1955 und 1957, und drei LPs sind die Summe des Dig Outputs. Stilistisch reichen sie vom Down Home Blues bis zur Teen-Doowop-Ballade. Alle Aufnahmen sind auf's sorgfältigste produziert und gehören in jede Otis-Discographie, denn seine Band machte auf sämtlichen Aufnahmen den Background, Otis spielte auf fast allen Aufnahmen mit oder sang wenigstens im Begleitchor. Die beliebtesten Dig-Interpreten waren **Mel Williams**, ein junger, gutaussehender Balladensänger, der an der gesamten Westküste die Mädchenherzen höher schlagen ließ, **Juli Stevens**, deren „Blue Mood“ der größte Hit der Firma wurde, **Billy Mann**, LA's Antwort auf Frankie Lymon und **Slim Green & The Cats from**

**Fresno**, deren urige Platte „Old Folks Boogie“ ein Renner in den Juke Boxes von Watts wurde. Andere Platten des Dig-Lables präsentierten Johnny selbst mit eigener Band, Little Julian Herrera, Arthur Lee Maye (heute ein bekannter Baseballspieler auf Hawaii) und Johnnys alten Kumpel Preston Love. Meine persönliche Lieblingssingle auf Dig ist „What Have I Done Wrong“ von einem obskuren Burschen namens Sailor Boy, dessen Stimme eine größere Karriere verdient hätte.

## Willie and the Handjive

Da Johnny mit dem geschäftlichen Erfolg von Dig nicht besonders zufrieden war, nahm er leichten Herzens ein Angebot von Capitol, der größten Plattenfirma der Westküste an, gab seine eigene Firma auf und nahm Mel Williams gleich mit nach Capitol. Die erste Capitol-Single „You Just Kissed Me Goodbye“, veröffentlicht als „The Johnny Otis Show“, vocal by Mel Williams“ war ein recht guter Achtungserfolg, der die Firma dazu animierte, mit Johnny eine LP aufzunehmen. Diese LP, Ende 1957 aufgenommen und erschienen, trug den einfachen Titel „The Johnny Otis Show“ und wurde als Semi-Live-LP angepriesen, die in einem Rutsch vor einem leeren Theater aufgenommen worden sei, weil die echten Live-Aufnahmen vom Vorabend aufgrund der wilden Publikumsreaktionen nicht zu gebrauchen gewesen wären. „That's bullshit!“ war Johnnys späterer Kommentar zu diesen schrägen Informationen des Covertextes. „Die meisten Aufnahmen haben wir schon zur Dig-Zeit gemacht. Die Mel Williams Nummern entstanden bei den Sessions zu seiner LP und meine eigenen Nummern waren auch schon nicht mehr taufisch. Neuer waren allerdings die Songs von **Marie Adams & The Three Tons of Joy** und **Jeannie Sterling & The Moonbeams**, einer schrecklichen Gruppe, die nur deshalb auf die LP kam, weil Capitol meinte, es müßten auch ein paar weiße Interpreten drauf sein.“ Marie Adams und ihre beiden Sangeschwestern waren der eigentliche Knüller der LP. Alle drei wogen für sich mehr als beide Weather Girls zusammen und waren mit Stimmen ausgestattet, die ihrer Statur entsprachen. Ihre Fassung von „Mama He's Makin' Eyes At Me“, einer alten Musical-Nummer aus den 20er Jahren, wurde überraschenderweise ein Top Ten Hit in England und für Johnny der größte Hit seit „Hound Dog“. Die nächste Single, von ihm besungen, machte ihn international berühmt: „Willie And The Hand Jive“. „Der Song ist nichts — nur ein paar Kinderreime, wenn man so will. Der Rhythmus ist derselbe, den wir als Kids mit Count Matthews gespielt haben, dieser sogenannte Bo Diddley Beat. 'Willie' war ein so großer Hit, daß Capitol mit dem Pressen nicht mehr nachkam und andere Firmen zum Herstellen der Platte verpflichtet mußte. Was die Platte zum Hit machte, war aber nicht meine Singerei, sondern die Gitarre von **Jimmy Nolan**, der dann auch prompt von **James Brown** abgeheuert wurde und heute immer noch bei ihm spielt.“ Nolan, das sei als traurige Fußnote eingefügt, starb vor ein paar Wochen in Los Angeles. „Wir hatten noch andere Hits in der Art von 'Willie', zum Beispiel 'Crazy Country Hop' oder 'Casting My Spell'. Das waren auch ziemlich große Dinger. Dann hatte ich einen Hit zusammen mit der heute fast vergessenen Sängerin Marcia Lee 'Telephone Baby'. Das war die Rückseite von 'Casting My Spell' und kam selbständig nochmal in die Charts. Capitol hat damals Single auf Single von uns herausgebracht und alle haben sich recht gut verkauft.“ Sogar der Film interessierte sich nun für Johnny. In dem Streifen „Juke



Johnny Otis, L.A., Hawk Sound Studio, 1975

„Box Rhythm“ sang er eine speziell für diesen Zweck aufgenommene Fassung von „Willie“, unterstützt von einem phantastischen Ballett in Matrosenkostümen und seiner Band, die sich bemühte, so gelangweilt wie nur möglich dreinzuschauen. „Juke Box Rhythm“ entstand erst 1959, ein Zeichen, wie lange ein echter Hit damals vorhielt. Einige der für Capitol produzierten Otis-Nummern waren ihrer Zeit weit voraus. „Hey Baby Don't You Know“ beispielsweise hält jeden Vergleich mit den besten Mittsechziger Aufnahmen von Stax stand. Der gospelige Chor, die deftige Orgel und der ausgiebige Gebrauch der Percussion machten diese Platte zu einem musikalischen Science Fiction Erlebnis.

## Eldo

Die frühen sechziger Jahre waren wider Jahre des Umbruchs. Johnny brachte Singles sowohl auf seinem neugegründeten Eldo Label heraus als auch auf King, einem der ersten R&B Indies, für das er schon in der ersten Hälfte der 50er Jahre **Jackie Wilson** entdeckt und den Monsterhit „Every Beat of My Heart“ für die **Five Royales** produziert und komponiert hatte. Die King-Aufnahmen, produziert u. a. mit **Johnny „Guitar“ Watson** an Piano und Gitarre, sind bis auf wenige Aufnahmen relativ schwach und nachlässig gemacht, ganz anders als die Eldo-Nummern.

„Eldo war ein Label zum Experimentieren“. Unsere erfolgreichsten Acts waren H.B. Barnum und The Safaris. Komisch, was? Einer der größten frühen Soul Sänger und diese schreckliche College-Truppe auf einem Label; aber wir haben eben alles versucht.“

Eldo hielt sich mit sporadischen Veröffentlichungen bis in die zweite Hälfte der 60er Jahre hinein. Das Material war nicht immer gleich gut, aber einige Aufnahmen wie „The Jelly Roll“, „The New Bo Diddley“ und „Keep The Faith“ von Johnny Otis oder „I Had A Sweet Dream“ von der Gruppe Lilly of Re Valley („Unsere kalifornische Ausgabe des Motown Sounds!“) sind heute ehrfürchtig gesuchte Sammelstücke sämtlicher echter Soul Fans. Trotz dieser gelegentlichen großen Würfe ließ sich Johnny nicht täuschen: Das Interesse an seiner eigentlichen Musik, am R&B älterer Machart, war nicht mehr vorhanden. Die Hits blieben aus und er wurde immer mehr ein Mann der Vergangenheit.

## Listen to the Lambs

„Ich hatte zwar noch meine Radio-show, aber sonst lief nicht mehr allzuviel. Ich zog mich nach und nach aus der

Musik zurück und konzentrierte mich mehr auf meine politischen Aufgaben.“

Bereits 1959 hatte er begonnen, eine politische Kolumne für den Los Angeles Sentinel zu schreiben, in der er sich als Vertreter der schwarzen Bürgerrechtsbewegung profilierte. Der Sentinel, die größte schwarze Zeitung an der Westküste, machte Otis' politisches Engagement so bekannt, daß er bei mehreren Wahlen als organisatorischer Berater für schwarze Politiker hinzugezogen wurde. 1968 erschien sein Buch „Listen To The Lambs“, ein Werk, das er unter dem Einfluß der 1965er Aufstände in Watts, dem Farbigen-Viertel von Los Angeles, schrieb. Damals ging in L.A. der Spruch um, daß Johnny Otis der einzige Weiße sei, der zu Fuß durch Watts gehen könne, ohne daß man ihm die Kehle durchschneidet.

Erst 1969 kam es zum musikalischen Comeback. Die LP „Cold Shot“, aufgenommen für Kent mit einer brandneuen Johnny Otis Show, der u. a. die Sänger Delmar „Mighty Mouth“ Evans und Margie Evans sowie der Posaunist Gene „Mighty Flea“ Connors angehörten, wurde ein Überraschungserfolg und die daraus ausgekoppelte Single „Country Girl“ wurde einer der Top Soul Hits des Jahres. Der Stil der LP, eine raue Funk/Blues-Mischung überraschte am meisten seine alten Fans, die immer noch romantisch und nostalgisch auf ein Comeback mit Boogie, Jive und Handjive Rhythmen hofften.

Johnnys Sohn **Shuggie Otis**, eines von mehreren Kindern aus seiner nun schon fünfunddreißigjährigen Ehe mit Phyllis Otis, damals gerade fünfzehn Jahre alt, spielte eine klischeefreie, virtuose Bluesgitarre, die alle englischen sogenannten Bluesmusiker wie John Mayall (entsetzlicher Stümper) oder Clapton (langweiliger Nichtskönner), die zu jener Zeit einen angeblichen Bluesboom anführten, in ihrer ganzen Lächerlichkeit vorführte. Delmar Evans sang sich die Seele auf dem Leib und Johnny bearbeitete Vibraphon und Percussion, als sei er nicht fünfzig sondern höchstens dreißig Jahre alt. Es war also bewiesen, daß Otis mit den neuesten schwarzen Musikentwicklungen mühelos schritthalten konnte.

## Johnny Otis Show '70

Aber auch Johnny hatte den Wunsch, mit seinen alten Freunden wieder seine alte Musik zu spielen. Im Sommer 1970 trat er mit einer unglaublich besetzten R&B Revue beim Monterey Jazz Festival auf. **Roy Brown, Ivory Joe Hunter, Peewee Crayton, T-**

**Bone Walker, Roy Milton, Big Joe Turner, Esther Phillips** (die ehemalige Little Esther!) und **Eddie „Cleanhead“ Vinson** spielten zusammen mit den jungen Otis-Entdeckungen **Delmar** und **Margie Evans** und **The Mighty Flea**. Diese Show, zustandegekommen durch die Vermittlung von **Frank Zappa**, einem alten Bewunderer Johnnys, der schon zu alten Dig-Zeiten als fünfzehnjähriger versucht hatte, dem Meister ein paar Songs zu verkaufen, wurde ein so großer Erfolg, daß es wieder eine ständige Johnny Otis Show gab. Gottlob ist das Konzert damals mitgeschnitten und auf einer heute leider gestrichenen Doppel-LP veröffentlicht worden; das Album gehört zu den wirklich magischen Platten der letzten dreißig Jahren.

Neben gelegentlichen Gigs mit seiner R&B und Soul Revue verlegte Johnny sich mehr und mehr auf andere Beschäftigungen. Schon seit den späten vierziger Jahren war ein begeisterter Maler und Holzschnitzer, dazu ein leidenschaftlicher Hochseecangler und Laienprediger. Überdies begann er erfolgreich Papageien und seltene Zierpflanzen zu züchten, deren Verkauf alleine ihm schon ein recht angenehmes Leben sichern konnte. Die meisten seiner in den 70er Jahren veröffentlichten Singles für Epic, Hawk Sound oder Jazz World waren Versuche, sich an gängige Soul Trends anzuhängen. Für seine Liebe zu Blues und authentischem Rock & Roll gründete er sein eigenes Blues Spectrum Label, auf dem er Langspielplatten mit seinen alten Wegbegleitern wie **Joe Ligins, Peewee Crayton, Louis Jordan, Joe Turner** und **Charles Brown** veröffentlichte. Einige dieser Produktionen sind auffallend gut gelungen, andere, wie die LP mit **Amos Milburn**, haben mehr Benefiz-Charakter. Der halbseitig gelähmte Milburn wurde von Johnny in

Houston aufgenommen, wo er mit Mühe die rechte Hand zum Klavierspielen benutzen konnte und kaum noch in der Lage war, die Songs richtig zu singen. Otis spielte bei diesen Aufnahmen die linke Hand, flog mit den Tapes zurück nach Los Angeles und nahm dort die Begleitband auf. Das Ergebnis ist leider völlig undiskutabel, aber von der Intention her sicherlich lobenswert.

## Back to Jazz

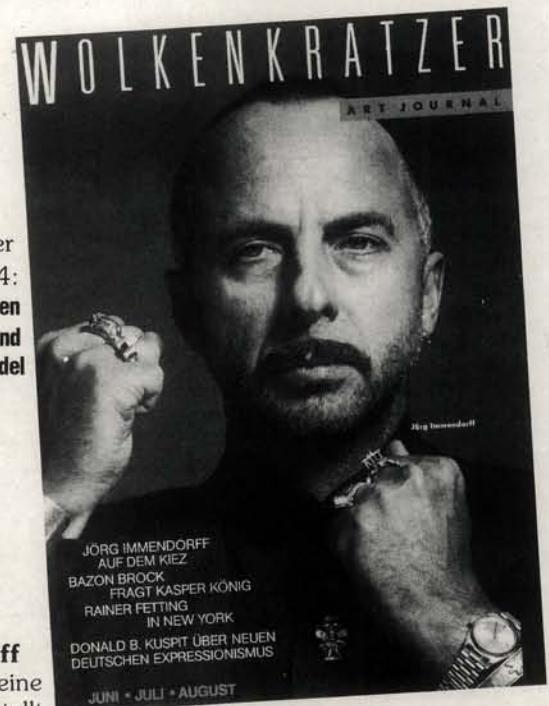
1979 kam die LP „Back To Jazz“ heraus, eine wunderbare Big Band Platte, mit der Johnny Otis sich einen langgehegten Traum erfüllte, nämlich wieder die Musik zu spielen, die ihm in den 40er Jahren zum Durchbruch verholfen hatte. Als Vokalsolistin holte er Barbara Morrison ins Studio, eine exquisite Jazz- und Soul-Sängerin, der er 1980 mit „Don't It Make You Feel Good“ einen beachtlichen lokalen Soul Hit maßschneiderte.

Seit etwa fünf Jahren widmet sich Johnny Otis mit den meisten seiner unzähligen Kraftreserven der von ihm gegründeten „Landmark Community Church“. „Ich bin vielleicht nicht das, was Du Dir unter einem Pastor vorstellst, aber ich sehe in dieser Kirche eine echte Aufgabe für mich. Du solltest mal sonntags kommen und sehen, wer alles in unserem Chor mitsingt. Letzte Woche hatten wir **Etta James, Marie Adams** und **James Brown** hier. Fast jeder Sänger den ich kenne, kommt hierher, wenn er gerade in der Stadt ist und singt in unserem Kirchenchor mit.“

Johnny Otis hat große Songs geschrieben, große Klassiker aufgenommen, große Talente entdeckt und gefördert, spielt ein wunderbares Vibraphon, singt immer noch gut, denkt über Politik nach und weiß, was in der Welt vorgeht. Er ist völlig unamerikanisch.

Fotos: Archiv Norbert Hess

## Kultur ist das Abenteuer der 80er Jahre.



Wolkenkratzer  
3/84:  
Im gutsortierten  
Buch- und  
Zeitschriftenhandel

## Jörg Immendorff

hat in Hamburg eine Kneipe gekauft, stellt dort Bilder aus und ist ein Genie – Kiki Martins interviewte ihn im Hamburger Hotel Atlantic. **Rainer Fetting** liegt in seiner New Yorker Loft, die er für 2000 Dollar von Sandro Chia gemietet hat und zieht sich Musik-Videos rein – Fatima Igramhan hat ihn besucht. **Mülheimer Freiheit**: Ist die geballte Faust zum nett-eleganten Handschlag geworden? – Jutta Koether über die ehemalige Künstlergruppe.

**WOLKENKRATZER ART JOURNAL** – Europäisches Magazin zeitgenössischer Kunst und Kultur. Meisengasse 28, 6000 Frankfurt/M. 1, Tel. (0611) 288807

Matthias Lang  
Kurfürstenstr. 21  
6792 Ramstein

Man hört es jetzt  
überall: Sony macht  
den Sound.

Man hört es auf der  
Normalposition bevor-  
zugt von der BHF, der  
Normalcassette von  
Sony. Oder auch auf  
der Chromposition.  
Dann natürlich von der  
UCX, dem Chromtyp  
von Sony. Man hört es  
am Klang und spürt es  
an der Dynamik.

Und man erkennt  
es an der unverfälsch-  
ten Wiedergabe: Sony  
macht den Sound.

Postvertriebsstück Gebühr bezahlt G 6952 E  
SPEX Verlag, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1

